



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Holocaust vor der Bezeichnung „Holocaust“.
Wege zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit
der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden
in der englischsprachigen Forschung 1940-1960“

Verfasserin

Birgitt Wagner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Mitchell Ash

Inhalt

1. Einleitung	7
1.1. Gegenstand und Fragestellung	11
1.1.1. Untersuchungszeitraum	11
1.1.2. Gegenstand	13
1.1.3. Fragestellung und Methode	16
1.2. Begriffsklärung	21
1.2.1. Holocaust	21
1.2.2. Die Benennung der Täter	24
1.2.3. Nationalsozialistische Sprachregelungen	25
ERSTER TEIL	29
2. Eine frühe Tagung zur “Jewish Catastrophe” 1949	31
2.1. Jewish Social Studies	31
2.2. Inhaltliche Schwerpunkte und Aufbau	32
2.3. Die Vortragenden der Konferenz	35
2.3.1. Kurzbiographien	35
2.3.2. Gemeinsamkeiten	40
3. Verfügbare Quellen	43
3.1. Opferdokumente	44
3.2. Holocaustliteratur	46
3.3. Täterdokumente	49
3.3.1. Dokumente in Gerichtsverfahren	49
3.3.2. Weitere Täterdokumente	51
3.3.3. Nationalsozialistische Publikationen	52
4. Historiographische Ansätze	55
4.1. Einführung in die Konferenz durch Salo W. Baron	55
4.2. Konzepte jüdischer Geschichte	56
4.3. Der justizielle Ansatz innerhalb der Geschichtsschreibung	60

4.4. Totalitarismustheorie	62
4.4.1. Der Begriff und seine Geschichte.....	62
4.4.2. Totalitarismus bei Hannah Arendt.....	64
4.5. Der Holocaust als grundlegender Bruch	67
ZWEITER TEIL	71
5. Annäherungen: Werke vor 1945.....	73
5.1. The Black Book of Polish Jewry.....	73
5.2. Veröffentlichungen des Institute of Jewish Affairs	77
5.3. Resümee.....	83
6. Forschungsansatz 1: Werke mit inhaltlichem oder lokalem Schwerpunkt	85
6.1. Eine Soziologie des Ghettos: Die Beiträge von Gringauz und Bloom	86
6.1.1. Methodische Ansätze.....	86
6.1.2. Das Ghetto Theresienstadt.....	89
6.1.3. Ausblick.....	92
6.2. Die Judenräte	93
6.2.1. Methodologische Annäherungen	96
6.2.2. Lokalspezifische Untersuchungen	97
6.2.3. Eine besonders prominente Figur: der Vorsitzende des Judenrates.....	101
6.2.4. Die „schillernden Figuren“ – Lodz, Sosnowiec, Wilna.....	103
6.2.5. Die Judenräte in Gesamtdarstellungen des Holocaust	105
6.2.6. Ein späterer Text als Kontrast.....	107
6.2.7. Resümee.....	108
6.3. Widerstand	109
6.3.1. Definition.....	110
6.3.2. Widerstand als Narrativ	112
6.3.3. Das Warschauer Ghetto	113
6.3.4. Joseph Tenenbaum: Underground	115
6.3.5. Philip Friedman: Martyrs and Fighters.....	118
6.3.6. Der Warschauer Ghettoaufstand in Überblicksdarstellungen.....	120
6.3.7. Resümee.....	122
6.4. Die Lager	125
6.4.1. Bruno Bettelheim: Individual and Mass Behavior in Extreme Situations	127
6.4.2. Eugen Kogon: The Theory and Practice of Hell.....	131

6.4.3. Konzentrations- und Vernichtungslager bei Hannah Arendt.....	133
6.4.3.1. Die Konzentrationslager der SS	133
6.4.3.2. Die Opfer.....	135
6.4.3.3. Die Funktion der Lager	136
6.4.3.4 Der Holocaust in der Totalitarismustheorie – eine Kritik	139
6.4.4. Wolf Glicksman, Social Differentiation in German Concentration Camps.....	141
6.4.5. Resümee.....	142
6.5. Die Rolle der deutschen Wissenschaft.....	142
6.5.1. Der Raub jüdischer Kulturgüter.....	143
6.5.2. Der Beitrag deutscher Wissenschaftler zum Holocaust.....	145
6.5.3. Resümee.....	150
7. Forschungsansatz 2: Gesamtdarstellungen des Holocaust.....	151
7.1. Gerald Reitlinger: The Final Solution.....	151
7.2. Léon Poliakov: Harvest of Hate.....	154
7.3. Der Blick auf die Täter.....	156
7.4. Periodisierung	157
7.5. Begriff des Antisemitismus.....	160
7.6. Geschichtliche Einordnung und Deutung des Holocaust.....	162
7.7. Resümee.....	164
8. Ergebnisse	167
Anhang	173
Literaturverzeichnis	173
Quellen.....	173
Literatur	175
Internetressourcen.....	178
Abstract (Deutsch)	179
Abstract (English)	180
Biographisches.....	181

1. Einleitung

In einem Aufsatz in *Holocaust und Genocide Studies* von 2003 fasst der Historiker Lawrence Baron die gängige Sicht auf die Bedeutung und Behandlung des Holocaust in der unmittelbaren Nachkriegszeit und während der Zeit bis 1960 in den Vereinigten Staaten kritisch zusammen. Die einhellige Meinung laute, dass der Holocaust in diesem Zeitraum von Juden wie Nicht-Juden in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, ob Politik, Kultur oder Wissenschaft, beschwiegen und marginalisiert worden sei. Erst der Eichmann-Prozess 1961 (oder eine andere Zäsur der 1960er Jahre) habe dann das Ereignis auf die politische und historische Agenda gesetzt¹.

In der Tat erbringt die Lektüre von Werken, die sich mit der Geschichtsschreibung des Holocaust oder - breiter angelegt – mit seiner Repräsentation im öffentlichen Raum und Gedächtnis befassen, für diesen frühen Zeitraum immer wieder ähnliche Aussagen. Peter Novick baut sein kontroverses und breit rezipiertes Buch, *The Holocaust in American Life*², sehr stark auf dieser Annahme auf. Novick kommt in seinem Werk zu dem Schluss, dass eine zunächst mangelhafte wissenschaftliche Bearbeitung des Holocaust ein Ausdruck des Desinteresses gewesen sei und somit seine späte Thematisierung ein anderes Ziel als Erkenntnisgewinn und Gedenken gehabt haben müsse. Nur zwei historische Darstellungen des Holocaust seien erhältlich gewesen (nämlich Gerald Reitlingers *Final Solution*³ und Léon Poliakovs *Harvest of Hate*⁴), und diese „Importe aus dem Ausland“ hätten obendrein in den Vereinigten Staaten keine große Aufmerksamkeit gefunden.⁵ Kurze Zeit vor Novick war schon Deborah Lipstadt allgemeiner für das jüdische Leben zu einem ähnlichen Befund gekommen: “The prominence of the Holocaust in American Jewish identity is particularly noteworthy since throughout the 1950s and most of the 1960s it was barely on the Jewish communal or theological agenda.”⁶ Lipstadt sieht die wissenschaftliche Tätigkeit auf Erinnerungsbücher und einige wenige Konferenzen und Ansprachen beschränkt und findet den Holocaust auch in jüdischen Zeit-

¹ Lawrence Baron, *The Holocaust and American Public Memory, 1945-1960*, in: *Holocaust and Genocide Studies* 17/1 (Spring 2003), 62-88

² Peter Novick, *The Holocaust in American Life*, Boston 1999 (dt. Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, München 2001)

³ Gerald Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt To Exterminate The Jews Of Europe*, London 1953

⁴ Léon Poliakov, *Harvest of Hate*, London 1956 (frz. Originalausgabe: *Bréviaire de la Haine*, Paris 1951)

⁵ Novick, *Nach dem Holocaust*, 141

⁶ Deborah E. Lipstadt, *America and the Memory of the Holocaust, 1950-1965*, in: *Modern Judaism* 16/3 (Okt. 1996), 195-214, hier 195

schriften nicht erwähnt. Allerdings konzediert sie, anders als Novick, dass der Holocaust in der amerikanischen Populärkultur präsent gewesen sei, beispielsweise im Fernsehen.⁷

Auch ältere Untersuchungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen, wenngleich nicht alle Autoren mit der Empörung von Lucy S. Dawidowicz schreiben. Diese veröffentlichte Anfang der 1980er Jahre ein Buch über die Repräsentanz des Holocaust in historiographischen Werken und sah eine gähnende Leerstelle. Zwar ist ihr Bild davon geprägt, dass Dawidowicz sich ausschließlich mit Gesamtdarstellungen und Lehrbüchern zum Nationalsozialismus oder dem Zweitem Weltkrieg befasst und nach dem dortigen Stellenwert des Holocaust fragt. Dennoch trifft sie sehr pointierte Aussagen: “While I was working on *The War Against the Jews 1933-1945* and *A Holocaust Reader*, [...] I became haunted by the fear that the history of the 6 million murdered Jews would vanish from the earth as they themselves and their civilization had vanished.”⁸

Yehuda Bauer dagegen sieht aus der Warte der 1970er Jahre den Eichmann-Prozess als Wasserscheide: “The historiographical exploration of the Holocaust [...] is very young. Only a few daring individuals undertook the task in the years preceding the Eichmann trial, but studies and publications began to proliferate after this traumatic event.”⁹ Dem schließt sich der Historiker Leon A. Jick an, und er stellt fest: “The destruction of European Jewry seemed to be a barely remembered, rarely mentioned event, of interest only to a limited circle of survivors.”¹⁰ Auch Michael R. Marrus, der 1989 einen äußerst umfassenden und faktenreichen Überblick über die bestehende Holocaustliteratur veröffentlichte, sieht die 1960er Jahre als Beginn einer intensiven historiographischen Beschäftigung mit dem Holocaust. Für die frühen 1950er Jahre erwähnt er ebenfalls die Untersuchungen von Poliakov und Reitlinger; ansonsten seien hauptsächlich Materialsammlungen und Institutionalisierungsprozesse vorangetrieben worden. “Little of this information reached the wider public, however, and historians outside a small circle of survivors tended to ignore the issue.”¹¹

Ein wenig anders liest sich die Geschichte der Holocaustforschung bei Dan Michman. Dieser befasst sich mit dem Holocaust als Bestandteil der jüdischen Geschichtsschreibung, und er

⁷ Lipstadt, *Memory of the Holocaust*, 195 f.

⁸ Lucy S. Dawidowicz, *The Holocaust and the Historians*, Cambridge (Mass.) 1981, 1. Die genannten Werke wurden 1975 bzw. 1976 veröffentlicht.

⁹ Yehuda Bauer, *Trends in Holocaust Research*, in: Livia Rothkirchen (Ed.), *Yad Vashem Studies XII*, Jerusalem 1977, 7-36, hier 8

¹⁰ Leon A. Jick, *The Holocaust: Its Use and Abuse within the American Public*, in: Livia Rothkirchen (Ed.), *Yad Vashem Studies XIV*, Jerusalem 1981, 301-318, hier 301

¹¹ Michael R. Marrus, *The Holocaust in History*, New York 1989, 2; 4

beschränkt sich rezeptionsgeschichtlich auch nicht auf die Vereinigten Staaten; bei ihm fehlen Untertöne von Vorwurf oder Verwunderung.¹² Michman fasst den Begriff der Holocaustforschung deutlich weiter und berücksichtigt auch Werke, die sich mit der Situation der Juden in Deutschland vor 1939 befassen und somit die vorbereitenden Phasen der Definition, Kennzeichnung, Enteignung und Konzentration zum Thema haben. Diese frühen Untersuchungen der 1930er Jahre wurden allerdings, wie Michman bedauernd feststellt, in vielen Fällen nicht publiziert. „Die meisten von ihnen übten während der ersten Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs keinen großen Einfluss auf die Forschung aus und wurden erst in den 1960er und 1970er Jahren ‚wiederentdeckt‘.“¹³ Michman sieht auch in internationaler Perspektive Ende der 1950er bzw. Anfang der 1960er Jahre einen klaren Bruch in der Holocaustforschung. Neben dem Eichmann-Prozess führt Michman die Veröffentlichung von Ralf Hochhuths Drama *Der Stellvertreter*¹⁴ an, um den Wandel in der öffentlichen Aufmerksamkeit zu erklären. Darüber hinaus weist er darauf hin, dass der Holocaust als Studienfach zunächst 1959 in Israel und dann in weiteren Ländern eingeführt und somit Teil des offiziellen Forschungskanons wurde¹⁵.

Der politische und gesellschaftliche Hintergrund für das (angebliche, mögliche) Schweigen in den Vereinigten Staaten wird von den Autoren ähnlich skizziert. Als ein Faktor gilt die gesellschaftliche Stellung der amerikanischen Juden. Zum ersten Mal habe für sie die Möglichkeit bestanden, sich angesichts des nachlassenden Antisemitismus zu etablieren und zu breitem Wohlstand zu gelangen. In dieser Situation sei es nicht ratsam gewesen, Partikularinteressen zu verfolgen; zudem habe man vermeiden wollen, mit den hilflosen und bemitleidenswerten Opfern des Holocaust in Verbindung gebracht zu werden. Gleichzeitig sei es mit Beginn des Kalten Krieges politisch nicht mehr erwünscht gewesen, die deutschen Verbrechen zu thematisieren. Die Konstellationen des Zweiten Weltkriegs hatten sich geändert: Einer der Verbündeten im Kampf gegen die Nationalsozialisten hatte sich zum Erzfeind gewandelt, während der ehemalige Gegner wenigstens teilweise (in Form der BRD) zu

¹² Dan Michman, *Die Historiographie der Shoah aus jüdischer Sicht. Konzeptualisierungen – Terminologie – Anschauungen – Grundfragen*, Hamburg 2002

¹³ Michman, *Historiographie der Shoah*, 262

¹⁴ Das Stück, das sich mit der Haltung von Papst Pius XII und damit der katholischen Kirche gegenüber dem Holocaust auseinandersetzt, wurde 1963 veröffentlicht und im selben Jahr in Berlin uraufgeführt. Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, Bd. 21 Sr-Teo, 19. Aufl., Mannheim 1993, 155

¹⁵ Michman, *Historiographie der Shoah*, 265

einem Verbündeten geworden war, dessen Vergangenheit tunlichst auszuklammern war.¹⁶ Für die amerikanischen Juden sei die Betonung partikularer Interessen in dieser Zeit wegen der traditionellen Assoziation Judentum und Kommunismus besonders ungünstig gewesen. Auch weitere allgemeine Faktoren spielten eine Rolle, beispielsweise die Millionen Toten des Weltkriegs, in deren Reihen sich die Opfer des Holocaust verloren, oder auch der Schock über den Atombombenabwurf über Japan, der eine aktuelle Bedrohung auf die Tagesordnung setzte.¹⁷

Dies ist also in etwa die Ausgangslage für eine Auseinandersetzung mit der Zeit zwischen 1945 und 1960. Lawrence Barons bereits erwähnter Aufsatz stellt die gängigen Einschätzungen infrage; er zeigt an Hand verschiedener gesellschaftlicher Bereiche - Wissenschaft, Philosophie und Religion sowie der Erinnerungskultur -, dass sich weitaus mehr Belege für eine Präsenz des Holocaust finden lassen als bislang angenommen. Dies gilt nicht nur für Baron. Hasia R. Diner veröffentlichte 2009 eine Untersuchung zum Stellenwert des Holocaustgedenkens bei amerikanischen Juden in der unmittelbaren Nachkriegszeit und bis 1960. Gegenstand von Diners Analyse waren nicht wissenschaftliche Produktionen, sondern die Präsenz des Holocaust im jüdischen Feiertagskalender, bei Gemeindeaktivitäten, der Charakter von Gedenkveranstaltungen, bzw. überhaupt die Entwicklung von Gedenken¹⁸. Wie Lawrence Baron kommt Diner zu dem Schluss, dass die bisherigen Annahmen nicht haltbar seien; und wie auch Baron belegt sie ihre These mit einer Fülle neuen Quellenmaterials, das bis dato nicht berücksichtigt wurde, da sie für ihre Untersuchung auch neue Quellenarten erschließt.¹⁹

¹⁶ Lipstadt, *Memory of the Holocaust*, 198-203; Novick, *Nach dem Holocaust*, 118-136

¹⁷ Novick, *Nach dem Holocaust*, 150f., 154-159; Hasia R. Diner, *We Remember with Reverence and Love. American Jews and the Myth of Silence after the Holocaust 1945-1962*, New York 2009, 4-6

¹⁸ Diner, *With Reverence and Love*, ix f.

¹⁹ Untersuchungen zur Nachkriegszeit bis 1960 werden aktuell nicht nur in den Vereinigten Staaten unternommen. Für den deutschen Raum wäre Nicholas Bergs Buch *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker* von 2003 zu nennen. Angesichts der unterschiedlichen, in vielen Aspekten diametral entgegengesetzten Ausgangslage in Deutschland und den Vereinigten Staaten, bzw. in den kollektiven Gedächtnissen von Tätern und Opfern, hat diese Untersuchung für die vorliegende Arbeit allerdings geringen praktischen Stellenwert. Für Großbritannien ist mir keine entsprechende Publikation bekannt; obwohl sich diese Arbeit allgemein mit englischsprachigen Beiträgen zur Holocaustforschung befasst, liegt ihr Schwerpunkt doch eindeutig auf den USA.

1.1. Gegenstand und Fragestellung

Lawrence Barons Aufsatz zeigt, dass die teilweise apodiktischen Urteile über den Stand der Holocaustforschung bis 1960 nicht in Stein gemeißelt sein müssen. Im begrenzten Rahmen seines Textes weist er bereits auf einige Werke hin, denen bislang anscheinend wenig Bedeutung zugebilligt wurde oder die von der Forschung übersehen wurden. Daher scheint es logisch und auch lohnend, die Recherchen ein wenig weiter zu treiben, als dies in einem Artikel von wenigen Seiten Umfang möglich ist.

Ausgangspunkt meiner Arbeit war eine Konferenz in New York im April 1949, *Problems of Research in the Study of the Jewish Catastrophe 1939-1945*, die von der Zeitschrift *Jewish Social Studies* veranstaltet wurde. Diese Tagung befasste sich mit Forschungsansätzen und Fragestellungen bei der Erforschung des Holocaust und wird im 2. Kapitel ab Seite 31 näher behandelt. Über die Vortragenden dieser Tagung und ihre Referate ergeben sich Anknüpfungspunkte in personeller wie inhaltlicher Hinsicht, die auf eine Art informelles Netzwerk von Wissenschaftlern hinweisen, die in New York im Umfeld dieser Zeitschrift und des Yivo-Instituts (*Yiddish Scientific Institute*) publizierten. Weitere Literaturrecherchen ergeben einen durchaus beachtlichen Corpus an Veröffentlichungen, die in Umfang und Qualität allerdings teilweise erheblich divergieren.

1.1.1. Untersuchungszeitraum

Die Untersuchung beginnt mit einigen bereits vor 1945 veröffentlichten Werken und befasst sich mit der Zeit bis 1960. Diese Periodisierung bis 1960 wurde, wie bereits angeführt, in der historiographiegeschichtlichen Literatur vielfach begründet, und es gibt keinen Anlass, von dieser Grenzziehung abzuweichen. Zwar sind die einflussreichen Ereignisse eher „um 1960 herum“ anzusiedeln; eine gewisse Magie der runden Zahl macht aber „1960“ zu einem attraktiven Abschluss. Daneben gibt es forschungsgeschichtliche Gründe für diese Periodisierung, vor allem die Veröffentlichung von Raul Hilbergs Buch *The Destruction of the European Jews* 1961²⁰. Diese Untersuchung wird von den meisten Autoren zur nächsten Forschungsphase gezählt. Allein Dan Michman rechnet sie zur frühen Phase der Holocaustforschung, da sie zwar erst 1961 erschien, aber bereits 1955 als Dissertation angenommen

²⁰ Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Chicago 1961

wurde.²¹ Beide Zuordnungen sind in sich logisch, wobei die Erste mehr auf die Rezeptionsgeschichte und die Zweite eher auf den Entstehungszusammenhang abhebt. Da ich andere Werke in dieser Arbeit ebenfalls nach dem Erscheinungsdatum auswähle, möchte ich dieses Kriterium auch bei Hilberg beibehalten. Außerdem sprechen auch inhaltliche Aspekte für diese Entscheidung.

Da Hilbergs Arbeit in Zugang und Quellenarbeit neue Maßstäbe setzt, kann sie als eine Art *field-changing work* betrachtet werden, die qualitativ von einer Phase in die nächste überleitet und somit auch beiden zugehörig ist. Es wäre also einerseits argumentierbar, sie konkret zu früheren Untersuchungen in Vergleich zu setzen und so den besonderen Charakter von Hilbergs Analyse herauszuarbeiten. Mindestens genauso vertretbar scheint es jedoch, sie weniger als Endpunkt eines alten denn als Anfang eines neuen „Forschungszeitalters“ zu betrachten, das Dan Diner folgendermaßen beschreibt: „Die individuelles Handeln und Verantwortlichkeit fokussierende justizielle Sicht auf den Ereigniszusammenhang des Holocaust verändert sich [in den 60er und 70er Jahren] zunehmend in Richtung eines politologischen bzw. soziologischen Begrifflichkeit verpflichteten strukturellen Zugangs, der die eher personenbezogene Sichtweise abzulösen begann.“²² Hilbergs politologische Analyse der Rolle von Bürokratie und Verwaltung für den Holocaust passt ausgezeichnet zu dieser Kategorie struktureller Untersuchungen. Daher möchte ich nicht nur aus Platzgründen auf eine Berücksichtigung von Hilbergs Werk in dieser Arbeit verzichten.²³

Ein letztes Argument für eine Begrenzung der Untersuchung auf den Zeitraum bis 1960 ist der Tod des Historikers Philip Friedman in diesem Jahr. Friedman war einer der produktivsten und bestinformierten Holocaustforscher der ersten eineinhalb Nachkriegsjahrzehnte und ein hervorragender Vertreter jener Generation (ehemals) osteuropäischer Juden, die in der jüdischen Geschichte wie auch in einer Vielzahl von Sprachen zu Hause waren und auch auf Jiddisch und Polnisch publizierten. Auch wenn Friedmans Sterbedatum nicht entscheidend für die Wahl des Untersuchungszeitraums war, so erscheint es doch passend, seinen großen Beitrag zur frühen Holocaustforschung – der sich auch in dieser Arbeit widerspiegelt – auf diese Weise zu würdigen.

²¹ Michman, *Historiographie der Shoah*, 20-23; 38 FN 5.3

²² Dan Diner, *Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung. Bedarf es einer besonderen Historik des Nationalsozialismus?* in: Walter Pehle (Hg.), *Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen*, Frankfurt a.M. 1990, 94-113, hier 100

²³ Eine Einordnung dieser vier Arbeiten sowie späterer Werke anderer AutorInnen findet sich in: Michman, *Historiographie der Shoah*, 14-47

1.1.2. Gegenstand

Zunächst jedoch gilt es, den Terminus der „Holocaustforschung“ näher zu präzisieren. Der Begriff ist bewusst recht allgemein gewählt, da er enorm flexibel sein muss, um der Vielzahl von Ansätzen und Zugängen zum historischen Ereignis gerecht zu werden. Die Holocaustforschung kann keiner bestimmten Disziplin klar zugeordnet werden, sondern ist von Beginn an transdisziplinär angelegt. Eine große Rolle spielen Kulturwissenschaften wie Geschichtsschreibung, Soziologie, Politologie oder Psychologie, aber auch Ökonomie oder Statistik. Daneben findet eine Auseinandersetzung auch im Bereich der Philosophie und Theologie statt. Ich möchte mich hier auf quellenbasierte Forschungsarbeiten beschränken; dies bedeutet den Ausschluss etwa philosophischer Abhandlungen, wo diese den Bereich der Quellenarbeit verlassen.

Die „Leitdisziplin“ dieser Untersuchung ist dabei die Historiographie, da alle Analysen und Interpretationen – egal welcher Disziplin sie sich verpflichtet fühlen – damit befasst sind, Vergangenheit zu rekonstruieren und mit Bedeutung zu füllen. Sie alle sind also darauf angewiesen, aus einem disziplinär je unterschiedlichen, aber dennoch immer fragmentarischen Quellenkorpus diejenigen Elemente auszuwählen, die sich sinnvoll zu einem Bild zusammenfügen lassen. Dan Michman beispielsweise rechnet die Historiographie in ihrem Untersuchungsgegenstand (nämlich Mensch und Gesellschaft) zu den Sozialwissenschaften, in ihren Methoden („weil der Historiker fehlende Elemente kreativ ‚erfinden‘ muss“) und ihrem Mangel an praktischer Anwendbarkeit zu den Geisteswissenschaften²⁴. Diese Merkmale, und gerade das der „Kreativität“, treffen eindeutig auch auf die an anderen Disziplinen ausgerichteten Ansätze der Holocaustforschung zu. Ich sehe mich daher bestärkt, sie für diese Arbeit unter dem Oberbegriff der Historiographie zu subsumieren, gerade weil diese hier in ihrem hermeneutischen Ansatz den Sozialwissenschaften näher steht als den Geisteswissenschaften.

Des Weiteren muss der Begriff der Holocaustforschung inhaltlich eingegrenzt werden. Ich verstehe darunter Arbeiten, die sich direkt mit der Ermordung der europäischen Juden befassen. Damit folgt diese Arbeit de facto der Auffassung des Begriffs „Holocaust“ im deutschsprachigen Raum, die darunter ausschließlich die Ermordung der europäischen Juden in den 1940er Jahren versteht – im Gegensatz zu anderen Sprachkreisen, in denen

²⁴ Michman, Historiographie der Shoah, 7

„Holocaust“ den gesamten Zeitraum des Nationalsozialismus umfasst²⁵, oder in denen aktuell unter „Holocaust“ die Verfolgung aller Opfergruppen des Nationalsozialismus verstanden wird²⁶. Folglich werden hier allgemeine Untersuchungen des Nationalsozialismus oder des Zweiten Weltkriegs nicht berücksichtigt, ebenso wenig Werke, die sich mit dem Antisemitismus oder der Vorgeschichte des Nationalsozialismus in Deutschland befassen. Durchaus zugehörige Aspekte wie Entrechtung, Enteignung und Vertreibung oder das Schicksal der Flüchtlinge finden aus Platzgründen ebenfalls keine Aufnahme, obwohl diese Themenkomplexe durchaus dem Oberbegriff der Holocaustforschung zugerechnet werden könnten. Ebenso scheiden Täterbiographien aus, obwohl auch sie Erhellendes zur Holocaustforschung beitragen.

Hannah Arendts Arbeit *The Origins of Totalitarianism*²⁷ ist in diesem Zusammenhang eine große Ausnahme – was wenig verwunderlich ist, entzieht sich Arendt doch allgemein einer klaren Kategorisierung und Einordnung in biografischer, politischer oder wissenschaftlich-disziplinärer Hinsicht. Es handelt sich bei ihrer Untersuchung nicht um eine Arbeit der Holocaustforschung im soeben skizzierten Sinne: Rein zeitlich gesehen spannt sie einen weiten Bogen von der Französischen Revolution bis zur Niederlage des Nationalsozialismus und schließt die stalinistische Herrschaft in der Sowjetunion als zentrales Element mit ein. Inhaltlich verwahrt sich das Buch ebenfalls gegen zu enge Grenzen. Nicht umsonst werden Antisemitismus und Imperialismus (in seiner kontinentalen Variante des Pangermanismus und Panslawismus) in den ersten zwei von drei Teilen behandelt; sie bilden zwar eine Vorgeschichte der totalitären Herrschaft und des Holocaust, stehen aber jeweils auch als einzelne Phänomene für sich. Und auch disziplinär gesehen geht Hannah Arendt sozusagen querfeld-ein: Wo die ersten beiden Teile hauptsächlich historische Abhandlung sind, treten bei ihrer

²⁵ „Dies ist ein wichtiges Element der Erklärung für die oben erwähnte Tatsache, dass deutsche Historiker keine Gesamtdarstellungen des jüdischen Schicksals unter der Naziherrschaft verfasst haben: *Dieses Thema wird (zumeist) nicht als eine Einheit aufgefasst!*“ Michman, *Historiographie der Shoah*, 291 (Kursiv im Original)

²⁶ Dies gilt vor allem für den englischsprachigen Raum. Michman, *Historiographie der Shoah*, 295f. Auch Bauer konstatiert eine Erweiterung des Holocaust-Begriffs, und zwar nicht nur auf nicht-jüdische Opfer der Nationalsozialisten, sondern auf verschiedenste rassistisch diskriminierte (oder so wahrgenommene) Gruppen. Die Verwendung des Holocaust als politische Metapher ist allerdings im deutschsprachigen Raum ebenso gegeben und mit der wissenschaftlichen Definition nicht deckungsgleich, wemgleich Einflussnahmen bestehen dürften. Seine breite Verwendung als Metapher der Unterdrückung zeigt, dass *Holocaust* gleichzeitig eine Bezeichnung für die Ermordung der europäischen Juden und ein allgemeinerer „Archetyp“ ist, der Erkenntnis und Diskussion strukturiert. Yehuda Bauer, *The Holocaust in Historical Perspective*, Washington 1978, 31; James E. Young, *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt a.M. 1992, 164-189

²⁷ Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951

Verarbeitung des Totalitarismus und der Massenvernichtung Elemente aus Politikwissenschaft und Philosophie stärker hervor.²⁸ Der zeitliche Rahmen und die inhaltliche Breite gäben also durchaus Argumente, das Buch aus dieser Arbeit auszuschließen; dem gegenüber steht die Tatsache, dass Arendt auf der New Yorker Konferenz von 1949 einen Vortrag hielt, der sich zentral mit den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern und den grundsätzlichen Auswirkungen des Holocaust auf die Prämissen der Sozialwissenschaften befasst. Hannah Arendt hat die Ermordung der europäischen Juden wie wenige andere als zentralen Bezugspunkt ihres Denkens begriffen; schon allein deshalb ist es interessant, ihr großes Werk auf die Umsetzung dieser Überlegungen hin zu untersuchen. Aus diesem Grund scheint es mir wichtig, den dritten Teil der *Origins* im Rahmen dieser Arbeit zu behandeln. Auf die ersten beiden Teile werde ich schon aus Paritätsgründen nicht näher eingehen.

Eine weitere Ausnahme ist Bruno Bettelheims wichtiger Aufsatz *Individual and Mass Behavior in Extreme Situations*²⁹ von 1943, den ich als einzige Arbeit aus dem Feld der Psychologie berücksichtige, weil er so große Resonanz fand und die Interpretation des Holocaust mit prägte. Die Arbeit unterscheidet sich deutlich von historiographischen oder soziologischen Veröffentlichungen und kann auch als ein Beispiel für die Arbeitsweise und Ergebnisse dieses völlig andersgearteten Zugangs gelesen werden.

Die Konzentration auf die englischsprachige Literatur ergibt sich nicht nur aus dem Veranstaltungsort der bereits erwähnten Konferenz. Sie resultiert auch aus dem fast vollständigen Fehlen entsprechender Werke im deutschsprachigen Raum. Wie Nicolas Berg herausgearbeitet hat, fand in Deutschland im Untersuchungszeitraum keine Holocaustforschung im engeren Sinne statt; die wenigen Ausnahmen konnten sich auf Grund der spezifischen deutschen Bedingungen nicht durchsetzen.³⁰ Da dieses Feld bereits untersucht ist, bot es sich an, als Nächstes die internationale Forschungslandschaft in Augenschein zu nehmen. Das Englische ist dabei aus mehreren Gründen interessant: Zum einen war die heute führende

²⁸ Dass die Philosophin Hannah Arendt sich sozusagen als Amateurin auf dem Gebiet der Historiographie betätigte, wurde immer wieder kritisch angemerkt. Hierzu beispielsweise eine Rezension in *Jewish Social Studies*: „Unfortunately, her skill as a student of history does not match her remarkable proficiency in philosophy [...]“. Louis L. Snyder, HANNAH ARENDT, *The Origins of Totalitarianism* (Book Review), *JSS* 13 (1951), 257-259, hier 259

²⁹ Bruno Bettelheim, *Individual and Mass Behavior in Extreme Situations*, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology*, XXXVIII (1943), 417–452

³⁰ Zur frühen Holocaustforschung in Deutschland siehe vor allem Nicolas Bergs Kapitel zu Joseph Wulf und Léon Poliakov: Nicolas Berg, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung*, Göttingen 2003, 323-370

Forschungssprache Englisch bereits in der Nachkriegszeit eine der weltweit „großen“ Sprachen, was zahlreiche (oder zumindest relativ zahlreiche) Publikationen erwarten ließ. Wegen des großen Marktes war auch davon auszugehen, dass Werke aus anderen Sprachen am ehesten ins Englische übersetzt werden würden³¹. Auch wenn diese Arbeit keine Rezeptionsgeschichte im eigentlichen Sinn beabsichtigt, habe ich dennoch alle Werke berücksichtigt, die im Untersuchungszeitraum in dieser Sprache verfügbar waren, was einen breiteren Ausblick sozusagen „durch die Hintertür“ ermöglicht.

An dieser Stelle möchte ich auf ein grundsätzliches Problem bei der Rekonstruktion von Forschungslinien hinweisen, das sich durch die Sprachenvielfalt der frühen Holocaustforschung ergibt. Besonders die Forschenden, die als Überlebende aus Osteuropa stammten und in der Zwischenkriegszeit ihre Ausbildung im Rahmen der jüdischen Sozialwissenschaften erhielten, sprachen in ihrer Mehrzahl mehrere Sprachen und nutzten diese auch für Veröffentlichungen. Somit standen ihnen Forschungsergebnisse auf Jiddisch, Polnisch, Hebräisch oder Englisch zur Verfügung, auch deutsche und französische Sprachkenntnisse waren nicht selten. Besonders ohne Jiddisch-Kenntnisse lassen sich Thesen und Ergebnisse nur sehr vorsichtig und vorläufig formulieren.

1.1.3. Fragestellung und Methode

Wie schon angedeutet, stützt sich diese Arbeit einerseits auf englischsprachige Monographien der Holocaustforschung bis 1960, und andererseits auf Artikel in wissenschaftlich orientierten Zeitschriften. Die Zeitschriftenartikel bieten dabei die Möglichkeit, die Forschung in einem flexibleren Medium als dem verlegten Buch zu beobachten. Man gewinnt hier Zugang zu diskussionsorientierten, methodologischen Beiträgen; obendrein gewähren Zeitschriftenartikel im vorliegenden Fall Einblick in eine Gruppe von Forschenden, die nicht in englischsprachigen Monographien repräsentiert sind. Jiddisch und Polnisch (in geringerem Maße auch Hebräisch) waren in den 1940er und 1950er Jahren häufige Publikationssprachen. Diese Autoren konnten wesentlich leichter einen kurzen Aufsatz als ein ganzes Buch auf Englisch

³¹ Dan Michman kommt zu dem Ergebnis, dass Holocaustforschung in mehreren Sprach- und Kulturkreisen stattfindet: dem französischen, dem englischsprachigen, dem hebräischen und dem deutschsprachigen. Der französische und vor allem der deutsche seien dabei eher isoliert, und gerade im deutschsprachigen Raum sei die Rezeption von Werken aus anderen Forschungskreisen nach wie vor gering (auch wenn er Veränderungen seit etwa Beginn der 1990er Jahre sieht). Michman, *Historiographie der Shoah*, 283-292

veröffentlichen. So kann ihr Beitrag zur internationalen Forschungsdebatte bzw. zu der des Emigrationslandes wenigstens teilweise gewürdigt werden.

Zur weiteren Eingrenzung des Quellenkorpus habe ich mich dafür entschieden, nur Artikel in den Zeitschriften *Jewish Social Studies* und *Yivo Annual of Jewish Social Studies* (in weiterer Folge kurz *Yivo Annual* genannt) zu berücksichtigen. *Jewish Social Studies* als Veranstalterin der Konferenz von 1949 bietet sich als Art „Leitmedium“ meiner Untersuchung an, da hier der wissenschaftliche Anspruch bereits in Titel und Konzeption festgelegt ist und beispielsweise literarische Genres ausschließt. Zudem hält die jährliche Erscheinungsweise den Umfang überschaubar und lässt folglich auf eine sorgfältige Auswahl der veröffentlichten Artikel schließen.³² Dasselbe gilt für das *Yivo Annual*, das ab 1946 herausgegeben wurde und mit ebenfalls rein wissenschaftlichem Anspruch eine sehr große Bandbreite von Themen abdeckte. Die Beiträge sind der jiddisch-sprachigen Hauptpublikation des Yivo-Instituts, *Yivo Bleter*, entnommen; eine Auswahl der wichtigsten Texte wurde jeweils ins Englische übersetzt und so einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Die enge Verbindung zwischen den beiden Institutionen lässt sich schon daran ersehen, dass der Herausgeber von *Jewish Social Studies*, Salo W. Baron, und der Direktor des Yivo-Instituts, Max Weinreich, gemeinsam die Tagung von 1949 leiteten. Auch die Autorenschaft der beiden Publikationen weist große Überschneidungen auf.³³

³² Geschichte und Ausrichtung von *Jewish Social Studies* werden unter 2.1. ab S. 3131 ausführlicher dargestellt.

³³ Selbstverständlich waren *Jewish Social Studies* und *Yivo Annual* bei weitem nicht die einzigen Zeitschriften in den USA, die für die Publikation von Beiträgen zur Holocaustforschung offen standen. Gemessen am Umfang der Veröffentlichungen, hatte *Commentary Magazine* wohl die größte Bedeutung. Monatlich herausgegeben vom *American Jewish Committee*, erscheint das Magazin seit 1945 – als eine Art Antwort auf den Holocaust, wie der erste Herausgeber, Elliott E. Cohen, im Editorial der ersten Ausgabe schrieb. Neben zahlreichen Rezensionen erschienen in *Commentary* Beiträge zur Vorgeschichte des Holocaust wie auch zu einzelnen Aspekten sowie zur Situation von Flüchtlingen und Überlebenden. Der Autorenkreis weist große Überschneidungen mit *Jewish Social Studies* auf, daneben sind auch Namen wie H. G. Adler, Bruno Bettelheim oder Marie Syrkin zu nennen. Das *Menorah Journal* veröffentlichte neben Rezensionen und literarischen Verarbeitungen, hauptsächlich in Form von Gedichten und Erzählungen, einige Beiträge zur Holocaustforschung im engeren Sinne, beispielsweise von der amerikanisch-jüdischen Historikerin Lucy S. Dawidowicz oder der aus Deutschland emigrierten Publizistin Bertha Badt-Strauss. Im *Chicago Jewish Forum* schließlich – um auch eine Zeitschrift anzuführen, die nicht in New York herausgegeben wurde – wurden hauptsächlich Gedichte, aber auch einzelne Artikel zur Holocaustforschung im engeren Sinne veröffentlicht, z.B. ein geschichtstheoretischer Beitrag von Jacob Lestschinsky. Die beiden letztgenannten Publikationen – wie auch weitere, beispielsweise der zionistisch ausgerichtete *Reconstructionist* – waren jedoch insgesamt für die Holocaustforschung von untergeordneter Bedeutung. Diese Auswahl stützt sich auf eine kommentierte Bibliographie: D. G. Myers, *Annotated Bibliography of Holocaust Writing in American-Jewish Magazines 1945-1952*, Texas A&M University 1999 (http://www.english.tamu.edu/pers/fac/myers/annotated_bib.html, 27.05.2009). Zum *Menorah Journal*: Ohne Autor, *An Inventory to the Henry Hurwitz/Menorah Association Collection*, Manuscript Collection No. 2, 1911-1963: <http://www.americanjewisharchives.org/aja/FindingAids/Hurwitz.htm> (28.05.2009)

Da sich diese Arbeit ausdrücklich als Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte versteht, kann das bibliographische Zusammentragen von wissenschaftlichen Beiträgen nur ein Anfang sein. In einem nächsten Schritt müssen die Inhalte und Prämissen dieser Arbeiten, also ihre methodischen wie inhaltlichen und geschichtstheoretischen Zugänge herausgearbeitet und analysiert werden. (Der aktuell verfügbare gigantische Corpus an Veröffentlichungen zum Holocaust zeigt, aus wie vielen Blickwinkeln das Ereignis beleuchtet werden kann.) Es gilt also, die Forschungsarbeiten des Untersuchungszeitraums nach diesem Kriterium zu untersuchen und einzuordnen, um Muster herausarbeiten oder Tendenzen beschreiben zu können. Dabei lassen sich die Quellen dieser Arbeit in zwei Kategorien einteilen: Forschungsarbeiten und theoretische Beiträge. Praktische Forschungsergebnisse, in kürzerer oder längerer Form präsentiert, werden zunächst einer Quellenkritik unterzogen, die nach den verwendeten Primärquellen fragen muss. Die Darstellung des Holocaust wird mit klassisch hermeneutischen Mitteln analysiert und gibt, zusammen mit der Quellenbasis eines Textes, Hinweise auf seinen historiographischen Ansatz. Hier ist die Perspektive der historischen Interpretation von entscheidender Bedeutung: Sowohl die Fokussierung auf Täter oder Opfer als auch die Wahl des „Bildausschnitts“ sind für den Charakter einer Untersuchung verantwortlich. Dan Diner spricht vom „partikularen Charakter historischer Methoden“ und unterscheidet zwischen „mikrologischen“ und „makrologischen“ historischen Zugängen, die Rückschlüsse auf die grundlegende Interpretation des Holocaust erlaubten. Bei einer „mikrologischen Nahsicht auf die Lebenswelt unter dem Nationalsozialismus“ stünden Elemente der Kontinuität im Vordergrund, während andererseits die makrologische Überblicksperspektive stärker auf das Element des Bruchs abziele.³⁴ Allerdings muss diese Aufteilung Diners nicht immer zutreffen – sobald der mikrologische Blick sich auf die Lebenswelt der Opfer des Nationalsozialismus richtet, tritt hier der Bruch besonders stark hervor.

Die publizierten Forschungsergebnisse werden also auf ihren Blickwinkel, ihren inhaltlichen Schwerpunkt und die Detailschärfe der Untersuchung hin gelesen und eingeordnet. Auf einer nächsten Ebene werden sie, wo vorhanden, theoretischen Texten des Untersuchungszeitraums gegenübergestellt, die die Erforschbarkeit des Holocaust thematisieren oder bestimmte Zugänge vorschlagen. Hierbei handelt es sich um methodologisch-theoretische Beiträge zur innerwissenschaftlichen Diskussion, deren Reflexionsebene aufgegriffen und mit den Ergeb-

³⁴ Diner, Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung, 110

nissen der praktischen Forschung in Bezug gesetzt wird. In anderen Worten: Die Frage lautet, wie sich die theoretischen Texte in den praktischen wiederfinden. Auf einer dritten Ebene gilt es dann, die bisherigen Ergebnisse mit der späteren Sekundärliteratur zu vergleichen, um eine bessere Einordnung in die Forschungsgeschichte zu ermöglichen und gleichzeitig zu prüfen, ob deren Einschätzungen zum Untersuchungszeitraum immer zutreffend sind. Punktuell kann es hier hilfreich sein, auch spätere Werke der Holocaustforschung zum Vergleich heranzuziehen.

Hier schließt sich die Frage an, ob sich die Einschätzung eines stetigen, linearen Fortschritts in der Holocaustforschung halten lässt, wie sie etwa Dan Michman vornimmt. In seinem Abriss über die Geschichte der Holocaustforschung geht er von mehreren Phasen der Forschung aus, die jeweils recht klar voneinander unterschieden seien. Die zweite Phase, die sich grob mit meinem Untersuchungszeitraum deckt, charakterisiert er als Erforschung der „Geschichte des Judenmords als lineare Entwicklung“, und führt näher aus: „Das Hauptanliegen der ersten Nachkriegsforscher war, zu verstehen, ‚wie es geschehen konnte‘, also wie es zur groß angelegten Ermordung der Juden gekommen war. Dementsprechend konzentrierte sich die daraus resultierende Geschichtsschreibung auf das Gesamtbild und hielt an der Vorstellung von einem monolithischen nationalsozialistischen Regime fest, welches eine klar konzipierte und allmählich eskalierende antijüdische Politik durchführte.“ Die nächste Phase in den 1960er und 70er Jahren sei dann unter den Vorzeichen einer „Integration des Schicksals der Juden in die Forschung“ und einer Betrachtung „[der] jüdische[n] Gesellschaft als lebendiges Objekt“ gestanden.³⁵ Ein kursorischer Überblick über das für diese Arbeit gefundene Quellenmaterial legt aber nahe, diesen Befund möglicherweise zu revidieren, und als Anfangsthese von einem Nebeneinander verschiedener Ansätze auszugehen, was die Existenz dominanter Herangehensweisen nicht ausschließt. Sollte sich diese These als haltbar erweisen, wäre zu untersuchen, ob die unterschiedlichen Ansätze im weiteren Forschungsverlauf jeweils eine Fortsetzung fanden, oder ob auch wissenschaftliche Sackgassen festzustellen sind.

³⁵ Michman, *Historiographie der Shoah*, 262-265. Allerdings erwähnt Michman an späterer Stelle Philip Friedman, Jacob Robinson und Isaiah Trunk, die als osteuropäische Forscher außerhalb der akademischen Welt bereits in den 1950er Jahren „zur Erforschung von Aspekten der jüdischen Gesellschaft und ihrer Funktionsweise während der Shoah“ beigetragen hätten. Ebd., 294

Eine weitere Ebene der Untersuchung betrifft die Forscherinnen und Forscher selbst, die im Untersuchungszeitraum tätig waren. Wenn die Erforschung des Holocaust tatsächlich so minoritär betrieben wurde, wie in der angeführten Literatur behauptet wird, stellt sich natürlich die Frage, welche Motivation die wenigen Ausnahmen antrieb. Dabei wird nach individuellen Biographien und politischen Überzeugungen zu fragen sein, aber auch nach dem wissenschaftlichen Werdegang. Akademische Ausbildung, disziplinärer Zugang, und auch sonstige Forschungsgebiete der Forschenden mögen Aufschluss über ihre Beweggründe geben, während ihre institutionelle Anbindung Rückschlüsse auf Forschungsbedingungen und -möglichkeiten zulässt. Die wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung kann so auf einer weiteren Ebene durchgeführt werden.

Anhand der einzelnen Forscherbiographien wird der Komplex von Erinnerung und Gedächtnis knapp angerissen. Lassen sich Gemeinsamkeiten und verbindende Zugehörigkeiten feststellen, die dann wiederum Rückschlüsse auf die wissenschaftliche Tätigkeit zulassen? Einerseits können dies konkrete biographische Ereignisse sein, die eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Gegenständen begründen. So überlebte beispielsweise Philip Friedman den Holocaust in einem Versteck im polnischen Lemberg und schrieb später ein Buch über die Rettung von Juden durch Nicht-Juden³⁶; allerdings sollte die Gefahr allzu oberflächlicher Analogieschlüsse nicht übersehen werden. Andererseits stellt sich die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Denktradition, möglicherweise einer wissenschaftlichen Tradition, oder einem partikularen Gedächtnis, die Einfluss auf Fragestellungen und Ansätze nehmen konnten. Derartige Thesen sollten nur mit großer Sorgfalt aufgestellt werden, da hier unterschiedlich zuverlässige Indizien zu einem Gesamtbild verdichtet werden; auch besteht die Gefahr unzulässiger Psychologisierungen. Mit der gebotenen Vorsicht ließe sich die These aufstellen, dass der Befund einer spezifischen Tradition für die Gruppe der aus Osteuropa emigrierten Forscher gelten könnte, deren wissenschaftliche Netzwerke sich bereits in der Zwischenkriegszeit entwickelt hatten. Die Tragfähigkeit dieser These zu überprüfen, ist auch Aufgabe dieser Arbeit. Dies bedeutet nicht, dass ein ausdrücklicher Versuch unternommen würde, die frühe Holocaustforschung gedächtnisgeschichtlich aufzuarbeiten, da hierzu ein weit tieferes Eindringen in die Materie nötig wäre. Vielmehr geht es eher um eine Art

³⁶Zu den wichtigsten Werken Friedmans siehe Seite 37 f.

„wissenschaftshistorischer Diskursgeschichte“ (Berg), die Forschungstendenzen mit Faktoren außerhalb des rein wissenschaftlichen Bereichs in Bezug setzen will.

1.2. Begriffsklärung

1.2.1. Holocaust

Eine erste Begriffsklärung betrifft den Terminus *Holocaust*, der ja auch im Titel dieser Arbeit eine prominente Rolle spielt. Die scheinbar paradoxe Formulierung bezieht sich auf die verschiedenen Ebenen des Begriffs: Einerseits existiert das historische Ereignis als Tatsache und Ausgangspunkt historiographischer Forschung, während andererseits seine Bezeichnung, die ja auch die Wahrnehmung strukturiert, einem Wandel unterworfen ist. Vor 1960 war die Bezeichnung *Holocaust* für die Ermordung eines Großteils der europäischen Jüdinnen und Juden noch nicht gebräuchlich. In der englischsprachigen Literatur wurde hauptsächlich der Begriff *Catastrophe* verwendet, oft als *the Jewish Catastrophe* oder *the European Catastrophe*, auch *the (Jewish/European) Tragedy* war gebräuchlich. Fast genauso häufig wurde ganz konkret und ohne Großschreibung von *destruction*, *annihilation* oder *“final solution”* geschrieben. In vereinzelt Formulierungen lässt sich der Ausdruck *holocaust* auffinden, allerdings in Kleinschreibung und in Kontexten, in denen besonders schreckliche Situationen beschrieben werden. So schreibt Gerald Reitlinger von den *“holocausts of Belsen and the Buchenwald ‘Little Camp’”*³⁷, um die dort besonders grauenhaften Lebensbedingungen während der letzten Monate vor der Befreiung zu charakterisieren.

Im Untersuchungszeitraum gab es also noch keinen griffigen, allgemein verwendeten Namen; genauso wenig war der Holocaust als Forschungsgegenstand institutionell etabliert. Diese Entwicklung nahm tatsächlich erst in den 1960er Jahren Fahrt auf, beispielsweise mit der zunehmenden Etablierung von Forschungsinstituten, die in den 1950er Jahren gegründet worden waren; hier wären Yad Vashem in Israel oder das Leo Baeck Institut in London, Jerusalem und New York zu nennen. Die akademische Verankerung des Themas lässt sich ebenfalls ab den 1960er Jahren beobachten, als „Holocaust Studies“ vor allem an Universitäten in Israel und den USA vermehrt eingerichtet wurden. Es geht also in dieser

³⁷ Reitlinger, *Final Solution*, 427

Arbeit darum, die Erforschung des Holocaust in einem Zeitraum zu beleuchten, in dem das Thema noch nicht so fest umrissen war, dass sich eine eigene Bezeichnung durchgesetzt hätte.

Die drei häufigsten Namen, die für die Vernichtung des europäischen Judentums verwendet wurden bzw. noch werden, sind das hebräische *Churban* bzw. das jiddische *Churbm*³⁸, das hebräische *Shoah*, und eben das griechisch-stämmige *Holocaust*.³⁹ Diese Begriffe bergen höchst unterschiedliche Konnotationen und sagen also auch viel über die Kontextualisierung und Deutung des Geschehens aus. Namen und Bezeichnungen für historische Ereignisse werden immer durch Analogiebildung gewählt, da so das Geschehen oder die Handelnden in den historischen Kontext eingeordnet und mit Sinn versehen werden können. Im Fall der Vernichtung des europäischen Judentums ist eine Benennung besonders schwierig, da es sich hier um ein Geschehen handelt, dessen Einzigartigkeit immer wieder hervorgehoben wird; entsprechend muss jede Analogie und jeder Versuch der Einordnung relativierend oder wenigstens unpassend wirken. Andererseits gibt es dazu keine Alternative, wenn überhaupt Benennung möglich sein soll, wie James E. Young festhält: „[W]enn wir ‚neue‘ Erfahrungen erkennen wollen, [müssen wir uns] unweigerlich auf Begriffe und Ereignisse der Vergangenheit stützen [...]. Und indem wir das rückgreifende Verständnis erkennen, das der Prozess der Benennung für uns konstruiert, bleiben wir uns der Tatsache bewusst, dass zwischen Vergangenheit und Gegenwart eine Wechselbeziehung besteht, sodass die eine mit den Begriffen der anderen metaphorisiert wird. Die Namen dieser Periode sind sozusagen die Schlüsselmetaphern, mit deren Hilfe wir Zugang finden zu den Ereignissen des Holocaust.“⁴⁰

Dies wird in einem kurzen Exkurs in die Etymologie dieser Begriffe deutlich. *Churban* bedeutet übersetzt *Zerstörung* und bezieht sich konkret historisch auf die Zerstörung des Ersten und Zweiten Tempels. Das jiddische *Churbm* hat beinahe dieselbe Bedeutung, ist aber stärker religiös und weniger historisch konnotiert. *Churbm* ordnet das Geschehen in eine Reihe mit den vergangenen Vernichtungen in der jüdischen Geschichte; ebenso wichtig ist,

³⁸ Die Transkriptionsweise ist nicht immer einheitlich, gebräuchlich sind auch *Khurbn*, *Hurban* o.ä.

³⁹ Zu Etymologie und Verwendung der einzelnen Begriffe siehe das Kapitel „Die Namen des Holocaust. Bedeutung und Folgen“ in Young, *Beschreiben des Holocaust*, 139-163. Norbert Frei weist darauf hin, dass vor der Einführung des Begriffs *Holocaust* im deutschsprachigen Raum *Auschwitz* als gängige Metapher diente; Norbert Frei, *Auschwitz und Holocaust. Begriff und Historiographie*, in: Hanno Loewy (Hg.), *Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Hamburg 1992, 101-110

⁴⁰ Young, *Beschreiben des Holocaust*, 142

dass dieses Konzept von einem „göttlichen Plan von Sünde und Vergeltung“⁴¹ ausgeht. Besonders für zionistische Juden in Palästina war diese Interpretation nicht tragbar, weshalb diese bereits in den 1940er Jahren den Begriff der *Shoah* benutzten. Auch *Shoah* bedeutet *Vernichtung* und *Zerstörung*, ist aber deutlich anders konnotiert: „[O]bwohl in dem Begriff *Shoah* durchaus auch die deuteronomischen Vorstellungen von göttlicher Vergeltung und göttlichem Urteil enthalten sind, neigen die Historiker, die Schriftsteller und sogar die Theologen in Israel dazu, sich eher auf die Wurzeln des Begriffs zu berufen und ihn im Sinne von Verzweiflung und metaphysischem Zweifel zu interpretieren, als ihn auf seine stärker religiösen Konnotationen von Sünde und Bestrafung zurückzuführen.“⁴²

Shoah und das kaum noch gebräuchliche *Churban* sind, ungeachtet ihrer Unterschiede, beide aus der jüdischen Erinnerungssphäre entnommen – sie bewahren und erzeugen zugleich „ein spezifisch jüdisches Verständnis und Erinnern dieser Periode“⁴³. Demgegenüber hat der englische Terminus *Holocaust* eine stärker universale Bedeutung mit ebenfalls religiösen Bezügen. Abgeleitet vom altgriechischen *holokauston*, also „ganz verbrannt“, spielt *Holocaust* auf ein Brandopfer an; im Laufe der Zeit erweiterte sich die Bedeutung auf große Massaker allgemein⁴⁴. Es wurde und wird vielfach kritisiert, dass *Holocaust* mit seinen vor-testamentarischen Bezügen nicht in der jüdischen Tradition steht. Mehr als die beiden anderen Begriffe enthält *Holocaust* über das Bild von Opfer und Martyrium ein irreführendes Angebot der Sinnstiftung – denn für wen oder was wären die Juden denn geopfert worden, oder hätten sich gar selbst geopfert? Aus einer Außenperspektive wird so versucht, den Massenmord in eine begreifbare Matrix einzuordnen, um seiner manifesten Sinnlosigkeit zu begegnen.

Es mag einigermaßen widersprüchlich anmuten, diesen Ausdruck trotz dieser immer wieder geäußerten und auch richtigen Kritik und trotz der Tatsache, dass er im Untersuchungszeitraum nicht gebräuchlich war, dennoch in diesem Text zu benutzen. Allerdings hat sich der Ausdruck *Holocaust* seit Langem international durchgesetzt⁴⁵. So verwendet beispielsweise die offizielle Website von *Yad Vashem* in der englischen Version den Begriff *Holocaust*, und gerade im akademischen Bereich ist die Bezeichnung *Holocaust Studies* bzw. auf Deutsch

⁴¹ Young, Beschreiben des Holocaust, 144

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd., 146

⁴⁴ Uriel Tal, Holocaust, in: Yisrael Gutman (Ed.), *Encyclopedia of the Holocaust*, Vol. 2 E-K, New York 1990, 681

⁴⁵ Eine detaillierte Beschreibung seiner Etablierung findet sich in: Jick, *The Holocaust*, 301-309

Holocaustforschung gängig. Daher begründet sich meine Wortwahl in erster Linie mit aktuellen Konventionen, da es mir nicht vertretbar scheint, in einem Text mehrere tragende Begriffe beliebig als Quasi-Synonyme zu benutzen. Zudem kann es meiner Meinung nach problematisch sein, aus einer nicht-jüdischen Perspektive einen von den Opfern gewählten Begriff einfach zu übernehmen, weshalb ich mich für die Verwendung von *Holocaust* entschieden habe, ohne damit restlos zufrieden zu sein.

1.2.2. Die Benennung der Täter

Ein Charakteristikum der analysierten Literatur ist es, die Täter fast durchgängig als *the Germans* zu bezeichnen; diese Benennung wird meist unabhängig von den sonstigen Ansätzen eines Werkes gewählt, und wechselt allenfalls als Synonym mit *Nazis* ab⁴⁶. Allgemeine Bezeichnungen wie beispielsweise *henchmen* sind ebenfalls verbreitet, für die Haltung gegenüber den Tätern aber irrelevant: Entscheidend ist, ob alle Deutschen als Täterkollektiv, oder ob die Nazis als nur ein Teil der Gesamtmenge „die Deutschen“ wahrgenommen werden. Hier macht sich deutlich bemerkbar, dass die deutschsprachige Forschung nicht in die Arbeit einbezogen ist, deren Haltung Nicolas Berg am Beispiel Gerald Reitlingers skizziert: „Die Akteure, Ideengeber, Vollstrecker und Täter nannte Reitlinger durchgängig ‚die Deutschen‘. Allein diese bei ihm nicht weiter problematisierte Terminologie, die in denkbar scharfem Gegensatz zur Trennung von ‚deutsch‘ und ‚nationalsozialistisch‘ stand, wie sie die Forschung in Westdeutschland charakterisierte, musste als Affront wahrgenommen werden, gerade weil sie bei Reitlinger nicht als theoretische Erklärung Verwendung fand, der man hätte widersprechen können, sondern als Bezeichnung empirischer Tatsachen.“⁴⁷ Und in der Tat traten den verfolgten Juden alle Deutschen als feindliche Macht entgegen, ob sie nun zur Wehrmacht, zur SS oder zur zivilen Verwaltung gehörten.

Ich werde in diesem Text also der Entscheidung bzw. Einordnung der untersuchten Autoren folgen und *Nazis* und *Deutsche* als Synonyme verwenden, wo immer nicht eindeutig klar ist, dass nur nationalsozialistische Parteimitglieder oder Funktionäre gemeint sein können. Dies deckt sich auch mit der neueren Forschung, die die Trennung bzw. die Möglichkeit einer klaren Trennung zwischen Nazis und der deutschen Bevölkerung stark infrage stellt.

⁴⁶ Eine Ausnahme ist hier erneut Hannah Arendt, die in *Origins of Totalitarianism* nur von *Nazis* spricht, wenn sie die Täter überhaupt benennt.

⁴⁷ Nicolas Berg, Lesarten des Judenmords, in: Ulrich Herbert (Hg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2002, 91-139, hier 97

1.2.3. Nationalsozialistische Sprachregelungen

Der Umgang mit nationalsozialistischen Begriffen wird immer wieder zur Gratwanderung, da die Nazis die Taktik verfolgten, harmlos klingende Begriffe oder Neologismen als Tarnung für furchterregende Sachverhalte zu verwenden und sie so inhaltlich umzuwidmen; Victor Klemperer hat dies in seiner bekannten Abhandlung *Lingua Tertii Imperii* aus zeitgenössischer Perspektive untersucht⁴⁸. Für einen korrekten Umgang mit der Sprache des Nationalsozialismus ist es nötig, Wörter und Begriffe immer wieder auf ihren Gehalt abzuklopfen und zu reflektieren, ob sie möglicherweise mehr und anderes enthalten, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. (Oder auch auf den dritten oder fünften Blick, da Gewohnheit und Wissensstand eine „Enttarnung“ häufig behindern.) Bei sehr bekannten Begriffen ist dies relativ einfach: Ein Ausdruck wie „Endlösung“ kann rasch als das erkannt werden, was er ist, dasselbe gilt für „Umsiedlung“ und andere Euphemismen. (Gerade im Bereich der bürokratischen Sprache schufen die Nazis viele Tarnbezeichnungen, was wiederum auf die Rolle der Verwaltung im Vernichtungsprozess schließen lässt.) Derart kontaminierte Begriffe können nicht einfach aus der Sprache der Täter übernommen werden; es muss vielmehr gekennzeichnet und darauf hingewiesen werden, dass sich unter ihrer Oberfläche weitere Inhalte, und zwar Abgründe, verbergen. Die gängigste Lösung besteht im Setzen von Anführungszeichen.

Schwieriger ist es allerdings in den vielen Fällen, in denen diese Umwidmung nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Besonders perfide war die Wahl von Begriffen aus der jüdischen Geschichte, die die Taktik des Verschleierns auf eine neue Ebene hob. Hier wurde nicht nur ein Wort durch ein anderes, möglichst harmloses ersetzt; vielmehr wurden den Opfern mit der Wortwahl auch Deutungskonzepte angeboten, die die Vernichtungsabsicht direkt unterstützten. Young bringt dies folgendermaßen auf den Punkt: „Als Autodidakten der ‚Hebräerkunde‘, deren Ziel es war, das ‚hebräische Volk‘ zu vernichten, kannten die Nazis die Eigenschaften der Juden offenbar nur zu gut, historisch, das heißt in Analogien zu denken. Indem sie beispielsweise das Getto aus der Zeit der Renaissance, den mittelalterlichen gelben Stern und die Judenräte des siebzehnten Jahrhunderts wieder einführten, ‚schufen sie eine Welt, die in höchstem Maße furchterregend und zugleich seltsam vertraut war‘. [...] So lullten die Nazis

⁴⁸ Victor Klemperer, LTI: Notizbuch eines Philologen, Berlin 1947

ihre Opfer in Analogien ein, ließen gewissermaßen alle vorangegangenen Verfolgungen wiederauferstehen und konnten auf diese Weise in der Tat das, was die gegenwärtige Verfolgung von allen früheren *unterschied*, so lange verschleiern, bis es zu spät war.“⁴⁹

Begriffe wie ‚Judenrat‘ und ‚Ghetto‘ suggerierten Bekanntes – und sie sind auch heute noch suggestiv, indem sie die entsprechenden Assoziationen abrufen. ‚Judenrat‘ lässt an ein altherwürdiges, traditionelles Gremium denken, und nicht an eine von den Nazis zwangsweise eingerichtete Körperschaft, deren ambivalenter Charakter bis heute kontrovers diskutiert wird⁵⁰. Ein ‚Ghetto‘ hat ebenfalls historische Anklänge und ruft (oft romantisierte) Bilder osteuropäischer *Shtetln* oder mittelalterlicher Gassen hervor, obwohl der Begriff hier ein Euphemismus für ‚Konzentrationslager mit Selbstverwaltung‘ ist. Fast automatisch werden einem ‚Ghetto‘ dann sprachlich Bewohner oder Einwohner zugeordnet; dabei wäre die Bezeichnung als Häftlinge oder Insassen korrekter, da nur innerhalb seiner engen Grenzen Bewegungsfreiheit herrschte.

In der Regel werden diese Begriffe in der Literatur ohne Anführungszeichen verwendet. Eine Ausnahme ist H. G. Adler, der in seiner Untersuchung zu Theresienstadt ‚Ghetto‘ immer in Anführungszeichen schreibt und den Ausdruck ‚Bewohner‘ vermeidet. Meist wählt er das neutralere ‚Gemeinschaft‘, oder er benutzt den Terminus ‚Gefangene‘. Dem gegenüber setzt er die Begriffe ‚Judenältester‘ und ‚Ältestenrat‘ ohne Anführungszeichen. In der englischsprachigen Primär- und Sekundärliteratur scheinen Anführungszeichen sehr unüblich und werden allenfalls (und nicht immer) für Begriffe wie ‚final solution‘ verwendet. Aus Gründen der Lesbarkeit habe ich mich gegen das Setzen von Anführungszeichen entschieden, um ihren überschüssigen Gehalt kenntlich zu machen: In einem Text über den Holocaust müsste so gut wie jeder von den Nazis verwendete Terminus so gekennzeichnet werden, da es keine Übereinstimmung zwischen Wort und Tat geben kann.

⁴⁹ Young, Beschreiben des Holocaust, 157f. (Kursivierung im Original) Das Zitat im Zitat ist entnommen aus: David G. Roskies, *Against the Apocalypse: Responses to Catastrophe in Modern Jewish Culture*, Cambridge (Mass.) u.a. 1984, 191

⁵⁰ Auch wenn es in der historischen Realität verschiedenste Bezeichnungen für die unterschiedlichen Formen jüdischer „Selbstverwaltung“ gab, hat sich nach 1945 der Begriff des „Judenrates“ als Oberbegriff für diese von den Nazis zwangsweise eingerichteten Gremien eingebürgert. Zu abweichenden Begriffen siehe Philip Friedman, *Preliminary and Methodological Problems of the Research on the Jewish Catastrophe in the Nazi Period*, in: Shaul Esh (Ed.), *Yad Washem Studies on the European Catastrophe and Resistance II*, Jerusalem 1958, 95-131, hier 97

Vorweg noch eine kurze Anmerkung zum Aufbau dieser Arbeit. Sie ist in zwei große Teile gegliedert, deren erster sich mit den Grundlagen der Holocaustforschung im Untersuchungszeitraum befasst, während im Zweiten konkrete Werke vorgestellt und analysiert werden. Diese inhaltliche Gliederung bedeutet stellenweise eine Abkehr von der Chronologie, vor allem weil ich Konferenzbeiträge von 1949 im ersten Teil referiere, während die ersten Publikationen des zweiten Teils aus dem Jahr 1943 stammen. Gegenüber diesen Sprüngen überwiegen jedoch meiner Meinung nach die Vorteile deutlich, da diese Struktur sich insgesamt als klarer erwiesen hat.

ERSTER TEIL

VORAUSSETZUNGEN UND GRUNDLAGEN DER HOLOCAUSTFORSCHUNG

2. Eine frühe Tagung zur “Jewish Catastrophe” 1949

Am 3. April 1949 wurde an der New Yorker *New School for Social Research* die bereits erwähnte Konferenz zum Thema *Problems of Research in the Study of the Jewish Catastrophe 1939-1945* abgehalten. Eingeladen hatte die *Conference on Jewish Relations*, um so das zehnjährige Bestehen der Zeitschrift *Jewish Social Studies* zu feiern.⁵¹

2.1. Jewish Social Studies

Die *Conference on Jewish Relations* war 1933 angesichts der nationalsozialistischen Machtübernahme gegründet worden: sie sollte “(...) an American Jewish response to the rise of Nazi Germany, concerned primarily with possible repercussions in America to widespread Nazi propaganda and the complications of mass Jewish immigration”⁵² sein. Im Vordergrund stand dabei die Förderung wissenschaftlicher Forschung, beispielsweise die Erhebung demographisch-statistischer Daten zur Auswertung im Rahmen der Vorurteilsforschung. Damit war die Zielsetzung der *Conference* im Gegensatz zu der des *American Jewish Committee*, das sich den politischen und juristischen Kampf gegen den Antisemitismus auf die Fahnen schrieb, eher nach innen gerichtet. “The committee dealt with diplomatic efforts to the outside; the conference represented a group manifestation of Jewish introversion.”⁵³ Dieser Blick nach innen erfasste dabei teilweise Themen, die für das gesamte Judentum von Bedeutung waren; vorrangiger Untersuchungsgegenstand war jedoch das Judentum in den USA, womit sich ein relativ neues Forschungsgebiet konstituierte.

1939 wurden die Aktivitäten der *Conference* mit der Zeitschrift *Jewish Social Studies* ausgeweitet, die sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem der führenden Publikationsorgane für die Erforschung des Judentums in historischer wie zeitgenössischer Perspektive – mit Schwerpunkt auf die sozialen Aspekte jüdischen Lebens – entwickelte.⁵⁴ Neben Artikeln zur Soziologie des amerikanischen Judentums oder zu jüdischer Geistesgeschichte wurden kontinuierlich auch Beiträge über die Vernichtung des europäischen Judentums veröffentlicht.

⁵¹ Salo W. Baron, Editor’s Preface, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 13

⁵² Robert Liberles, Salo Wittmayer Baron. Architect of Jewish History, New York [u.a.] 1995, 224 f.

⁵³ Ebd., 226

⁵⁴ Ebd., 230-234

Insgesamt aber scheint das Thema der Jubiläumstagung aus dem Inhalt der Zeitschrift nicht unbedingt zwingend, was die Annahme nahe legt, dass die Erforschung des Holocaust und die damit einhergehenden Forschungsprobleme 1949 auf der wissenschaftlichen Tagesordnung standen. Einen weiteren böte der zehnte Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen, der den Beginn der Vernichtung markierte.

Dabei handelte es sich – trotz des frühen Zeitpunkts – jedoch nicht um die erste Konferenz zur Holocaustforschung. Philip Friedman erwähnt für Dezember 1947 eine europäische Konferenz aller jüdischen historischen Kommissionen in Paris, zu der Itzhak Schneersohns *Centre de Documentation Juive Contemporaine* (CDJC) eingeladen hatte, und bei der methodische Fragen diskutiert wurden⁵⁵. Bereits im Juli desselben Jahres waren auf dem „First World Congress of Jewish Studies“ in Jerusalem Fragen der Holocaustforschung erörtert worden, wie Friedman in einem Beitrag auf dem Zweiten Weltkongress 1957 festhielt⁵⁶. In einem Beitrag von 1951 verweist er zudem auf Konferenzen in Warschau und Amsterdam⁵⁷. Leider erbrachten all diese Tagungen keine greifbaren Ergebnisse, so Friedmans Einschätzung mit einem Abstand von zehn Jahren. Es wäre aber wohl übereilt, aus diesem Umstand auf mangelndes zeitgenössisches Interesse zu schließen. Eher deutet er auf die Heterogenität der Forschenden hin, die sich dem Thema aus unterschiedlicher disziplinärer Perspektive und mit verschiedensten Ansätzen näherten. Vermutlich war die Divergenz für eine Vereinheitlichung in einer übergreifenden Forschungsplattform zu groß.

2.2. Inhaltliche Schwerpunkte und Aufbau

Die Beiträge der New Yorker Tagung wurden 1950 mit einer Ausnahme⁵⁸ in *Jewish Social Studies* veröffentlicht⁵⁹, von den Diskussionsbeiträgen leider nur einer. Sie decken ein breites Spektrum an Fragestellungen ab: Salo W. Baron befasst sich in seiner Einführung mit der

⁵⁵ Philip Friedman, *Research and Literature on the Recent Jewish Tragedy*, JSS 12 (1950), 17-26, hier 20

⁵⁶ Philip Friedman, *Problems of Research on the European Jewish Catastrophe*, in: *Yad Washem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance*, Vol. III, Jerusalem 1959, 25-39, hier 29

⁵⁷ Philip Friedman, *American Jewish Research and Literature on the Jewish Catastrophe of 1939-1945*, JSS 13 (1951), 235-251, hier 235, 236. Dieser Text basiert auf Friedmans Beitrag zur Amsterdamer Konferenz, die allerdings inhaltlich breiter angelegt war und den Zweiten Weltkrieg allgemein zum Thema hatte.

⁵⁸ Prof. Herbert Wechslers Vortrag *The Jewish Catastrophe and the Nuremberg Trials* konnte nicht veröffentlicht werden, da dieser kein Manuskript einreichte. Baron, *Editor's Preface*, 13

⁵⁹ *Jewish Social Studies* erscheint zwar grundsätzlich vierteljährlich, was aber nur im ersten Erscheinungsjahr und dann wieder ab 1961 eingehalten wurde. Von 1940 bis 1960 erschien die Zeitschrift einmal jährlich.

geschichtsphilosophischen Verortung des Holocaust, während Hannah Arendt auf die wissenschaftstheoretischen Implikationen des Ereignisses für die Grundlagen der Sozialwissenschaften eingeht; Philip Friedman und Joshua Starr geben jeweils Einblick in die Quellenlage, während Samuel Gringauz und Solomon Bloom konkrete Ansatzpunkte einer Holocaustforschung verfolgen, die die Opfer nicht nur als Erleidende, sondern auch als Agierende wahrnehmen – Ersterer in Bezug auf die soziologische Analyse der Ghettos, Letzterer mit Blick auf die Verkörperung der jüdischen Selbstverwaltung, die Figur des „Judenältesten“. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Konferenz – sofern ihre Anwesenheit vermerkt ist – waren allesamt Personen, die in einer langjährigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Holocaust oder verwandten Fragen standen; der Kongress war also kein festliches Ereignis mit prominenter Beteiligung, dessen Hauptanliegen die Feier selbst ist, sondern eine tatsächliche Fachtagung, die aktuelle Forschungsfragen diskutierte. Daher erscheint sie mir aus historiographiegeschichtlicher Sicht als sehr wertvoller Ansatzpunkt, um verschiedene Zugänge innerhalb einer frühen Holocaustforschung zu beleuchten, die sich als Teil der jüdischen Geschichte begriff und auf eine Geschichtsschreibung mit Perspektive auf die Opfer Wert legte. Diese Betrachtungsweise interessiert sich primär für die jüdischen Opfer als Handelnde. Die deutschen Besatzer sind in diesen Untersuchungen wenig präsent; sie setzen die grundlegenden Bedingungen, die das Leben und Sterben von Jüdinnen und Juden bestimmen, und bilden so den nie zu vergessenden Hintergrund für die Reaktionen der Juden und ihre Versuche, Überleben und Würde zu sichern und sich gegen die deutschen Pläne zur Wehr zu setzen – und genau diesen Versuchen gilt die historische Aufmerksamkeit.

Allerdings sollte die zweite Hauptrichtung der zeitgenössischen Holocaustforschung nicht vergessen werden, die die Abläufe und einzelnen Ereignisse des Holocaust gezwungenermaßen aus der Perspektive der Täter nachzeichnete. In diesem Fall stehen die Entscheidungen und das Handeln der Täter im Vordergrund, während ihre Opfer als bloße Objekte des Leidens an den Rand gedrängt werden. Die Hauptaufmerksamkeit gilt der Klärung von Abläufen, aber auch von Schuld und Verantwortung; immer wieder wird eine Antwort auf die Frage gesucht, wie ein derart entsetzliches Geschehen möglich war. Diese Richtung dürfte auf der Tagung durch den Vortrag Herbert Wechslers zu den Nürnberger Prozessen zumindest teilweise repräsentiert gewesen sein, was aber mangels Überlieferung nicht mehr nachvollziehbar ist. Im Untersuchungszeitraum verfolgen die bekanntesten Arbeiten der Holocaustforschung diesen Ansatz und konnten im englischsprachigen Raum nötigenfalls als

Übersetzung rezipiert werden; hier zu nennen wären Max Weinreichs Abhandlung *Hitler's Professors* sowie die Gesamtdarstellungen Léon Poliakovs und Gerald Reitlingers⁶⁰.

An dieser Stelle möchte ich kurz genauer auf die Struktur dieser Arbeit eingehen. Sie ist in zwei große Teile gegliedert, deren erster sich mit den Grundlagen und Voraussetzungen der Holocaustforschung befasst, während der zweite konkrete Beispiele und Analysen in hauptsächlich inhaltlicher Gliederung enthält. Die einzelnen Beiträge der Konferenz werden jeweils vorgestellt und dann als Ausgangspunkt für thematisch passende Ergänzungen genutzt.

Im ersten Teil wird Philip Friedmans Überblick über jüdische Quellen und Holocaustliteratur unter „3. Verfügbare Quellen“ ab Seite 43 ergänzt durch Angaben zu Täterdokumenten, die für die Forschung bis 1960 zugänglich waren. Salo W. Barons Text dient unter „4. Historiographische Ansätze“ ab Seite 55 als Einstieg in einen Ansatz der Holocaustforschung, der sich ausdrücklich der jüdischen Geschichte verpflichtet fühlte; ihm zur Seite gestellt sind Ausführungen zu zwei weiteren Zugängen, nämlich dem justiziellen und dem totalitarismustheoretischen, vervollständigt durch Hannah Arendts Referat zum Holocaust als wissenschaftlichem Paradigmenwechsel.

Im zweiten Teil gehe ich dann auf inhaltliche Forschungsthemen ein. Samuel Gringauz' Vorschlag für eine Soziologie des Ghettos analysiere ich unter „6.1. Eine Soziologie des Ghettos“ ab Seite 86; dort kontrastiere ich ihn mit Szdenek Lederers Monographie über das Ghetto Theresienstadt. Im Kapitel zu den „Judenräten“ unter 6.2. ab Seite 93 treffen Solomon Blooms Konferenzbeitrag und andere Texte desselben Autors bzw. von Philip Friedman aufeinander, der auch methodische Überlegungen beisteuert. Das Referat von Joshua Starr wird schließlich gemeinsam mit und im Kontrast zu Max Weinreichs bereits erwähnter Untersuchung im Kapitel über die deutsche Wissenschaft unter 6.5. ab Seite 142 vorgestellt. Da das Thema des jüdischen Widerstandes in der untersuchten Literatur breiten Raum einnimmt, würdige ich es in einem eigenen Kapitel unter 6.3. ab Seite 109, auch wenn es auf der Konferenz nicht diskutiert wurde. Das auf der Tagung nur angerissene Thema der Konzentrationslager behandle ich unter 6.4. ab Seite 125, um die einflussreichen Arbeiten von

⁶⁰ Max Weinreich, *Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People*, New York 1946; Weinreichs Buch wird hier ab Seite 145 besprochen, die Werke von Poliakov und Reitlinger ab Seite 151.

Bruno Bettelheim und Hannah Arendt einzubeziehen; hier gehe ich auch auf weitere Aspekte ihres Konferenzbeitrags ein. Eingeleitet wird der zweite Teil mit Werken der Holocaustforschung von 1945; den Abschluss bildet ein Vergleich der Gesamtdarstellungen von Léon Poliakov und Gerald Reitlinger, um das Bild abzurunden.

Aus dieser Gliederung ergeben sich teilweise chronologische Sprünge, da die New Yorker Konferenz als Dreh- und Angelpunkt des Texts sich etwa in der Mitte des Untersuchungszeitraums befindet. Frühere, vor 1945 veröffentlichte Arbeiten finden sich so unter den konkreten Forschungsergebnissen im zweiten Teil, während ihnen beispielsweise geschichtstheoretische Texte späteren Datums im ersten Teil vorangestellt sind. Im Dienste einer thematischen Zusammenfassung war dies jedoch nicht zu vermeiden.

2.3. Die Vortragenden der Konferenz

Die Referenten der Konferenz von 1949 bieten einen guten Querschnitt durch einen wichtigen Teil der frühen Holocaustforschung und sind deshalb gut geeignet, in die persönlichen und vor allem wissenschaftlichen Lebensläufe von relevanten Forschenden einzuführen. Daneben waren selbstverständlich noch viele andere tätig, und mit ebenso großem wissenschaftlichem Gewinn; teilweise können sie demselben losen Netzwerk zugerechnet werden, teilweise unterscheiden sie sich in Ansatz und Biographie sehr deutlich. Die Biographien von Forschenden, die nicht in diesem Abschnitt behandelt werden, stelle ich mit ihren jeweiligen Werken vor, um den Fokus dieser Arbeit auf die Konferenz nicht zu verlieren.

2.3.1. Kurzbiographien

Als Vizepräsident der *Conference on Jewish Relations* und Herausgeber der *Jewish Social Studies* eröffnete der Historiker Salo W. Baron die Tagung mit einem kurzen Beitrag zur Einordnung des Holocaust in die jüdische Geschichte.⁶¹

Salo Wittmayer Baron (1895-1989) wurde in Tarnow in Galizien geboren, studierte Philosophie, Politikwissenschaft und Jura in Wien und unterrichtete dort von 1919-1926

⁶¹ Salo W. Baron, Opening Remarks, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 13-16

Geschichte am jüdischen Pädagogikum.⁶² Er emigrierte anschließend in die Vereinigten Staaten und übernahm dort, nach einem Zwischenspiel am Jewish Institute of Religion in New York von 1927-1930, an der Columbia University den ersten Lehrstuhl für Jewish Studies, der an einem Institut für Geschichte angesiedelt war und nicht organisatorisch religiösen oder philologischen Instituten zugeordnet war – und dies nicht nur in der Geschichte dieser Universität, sondern überhaupt in den USA⁶³. Er hatte diese Position bis 1963 inne und gilt als Gründungsfigur der jüdischen Geschichtsschreibung in den USA. Sein Hauptwerk war die *Social and Religious History of the Jews*, die in 18 Bänden einen Zeitraum von der Antike bis in die frühe Neuzeit umfasst und um 1650 endet⁶⁴.

Baron befasste sich also in seinen eigenen Forschungen nicht direkt mit dem Holocaust, nahm aber dennoch daran teil, Möglichkeiten einer historiographischen Forschung auszuloten. Wie Baron in seinem Vortrag anmerkt, war es 1949 nicht einfach, in Bezug auf den Holocaust schon von „Geschichte“ zu sprechen. Zum Zeitpunkt der Konferenz war beispielsweise die 1947 gegründete *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction* gerade damit beschäftigt, jüdisches Kulturgut aus Europa, das keinem Eigentümer mehr zugeordnet werden konnte, an Institutionen in Israel und den USA zu verteilen; neben Salo W. Baron als Vorsitzendem waren mit Hannah Arendt als Forschungsleiterin und Joshua Starr als Direktor⁶⁵ zwei weitere Vortragende (und regelmäßig zu *Jewish Social Studies* Beitragende) beteiligt.⁶⁶ Auf einer persönlichen Ebene war Baron zudem wie auch andere Vortragende der Tagung (und wohl auch die meisten der weiteren Teilnehmenden) durch den Verlust von Familienmitgliedern, Freunden und Kollegen ganz direkt vom Holocaust betroffen⁶⁷.

Zusammen mit Salo W. Baron leitete der Linguist und Historiker Max Weinreich (1894-1969), der Direktor des Yivo-Instituts zur Erforschung der Geschichte und Kultur des

⁶² Arthur Hertzberg, „Baron, Salo (Shalom) Wittmayer“, in: Michael Berenbaum and Fred Skolnik (Eds.) *Encyclopaedia Judaica*, 22 Bd., 2. Auflage, Detroit 2007, *Gale Virtual Reference Library*, Universitätsbibliothek Wien (16.01.2009)

⁶³ Liberles, Salo Wittmayer Baron, 84-93

⁶⁴ Salo Wittmayer Baron, *A social and religious history of the Jews*, 2. ed., rev. and enlarged, 18 Bd., New York [u.a.] 1952-1983

⁶⁵ Elisabeth Young-Bruehl, Hannah Arendt. *Leben, Werk und Zeit*, Frankfurt a.M. 2004, 268 ff.

⁶⁶ Dana Herman, „Jewish Cultural Reconstruction, Inc. (JCR)“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica*, *Gale Virtual Reference Library* (07.04.2009)

⁶⁷ Baron war bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bereits amerikanischer Staatsbürger und Inhaber eines Lehrstuhls und bemühte sich, möglichst vielen Familienangehörigen, Freunden und Wissenschaftlern ein Einreisevisum zu verschaffen; dennoch gelang es ihm nicht, seinen Eltern und seiner Schwester Gisela die Ausreise aus Tarnow zu ermöglichen, wo sie 1942 ermordet wurden. Liberles, Salo Wittmayer Baron, 266-274

jiddisch-sprachigen Judentums, als Co-Moderator die Konferenz von 1949. Nach einem Studium in St. Petersburg, Berlin und Marburg hatte Weinreich 1925 das Yivo-Institut in Wilna mit begründet und leitete dessen philologische Abteilung; das Institut versammelte zahlreiche namhafte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, darunter in der historischen Abteilung Elias Tcherikower, Simon Dubnow und Emanuel Ringelblum, den späteren Chronisten des Warschauer Ghettos⁶⁸. 1939 emigrierte Weinreich nach dem deutschen Überfall auf Polen in die USA und etablierte dort das Yivo-Institut in New York; daneben hatte er eine Professur für jiddische Studien am City College der City University of New York inne.⁶⁹ Neben der Linguistik des Jiddischen war Max Weinreich die sozialwissenschaftliche Erforschung des Judentums ein großes Anliegen, deren praktischen Nutzen er in einer Stärkung der jüdischen (Gruppen-)Identität sah, um so den einzelnen Jüdinnen und Juden ein Mittel zur positiven Kompensation von Diskriminierungserfahrungen an die Hand zu geben. Zur Holocaustforschung leistete er selbst mit *Hitler's Professors* 1946 einen der frühesten Beiträge; in diesem Werk arbeitete er den Anteil der deutschen Wissenschaft an der Vernichtung des europäischen Judentums heraus.

Der Historiker Philip Friedman (1901–1960) hatte in Lwow (Lemberg) und Wien studiert und bereits in der Zwischenkriegszeit zur Geschichte der polnischen Juden geforscht. Wie bereits erwähnt, fand Friedman während des Holocaust Zuflucht in Polen; nach der Befreiung war er Mitbegründer des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in der amerikanischen Besatzungszone, wo er mit Holocaustüberlebenden arbeitete, migrierte er 1948 nach der Schließung der Lager für „Displaced Persons“ (DPs) in die USA, wo er u.a. das Jewish Teachers' Institute in New York leitete und als Mitarbeiter des Yivo wirkte.⁷⁰ Fast alle Publikationen Friedmans nach 1945 befassten sich mit dem Holocaust und waren zunächst häufig in Jiddisch oder Polnisch verfasst; als Mitglied der polnischen Staatskommission für die Verfolgung der deutschen Verbrechen in Polen veröffentlichte er 1945 eine Untersuchung zum Todeslager Auschwitz, die ein Jahr darauf ins Englische übersetzt wurde⁷¹. Spätere Werke wurden in Englisch veröffentlicht, darunter *Martyrs and*

⁶⁸ Sol Liptzin and Cecile Kuznitz, “Yivo”, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (07.04.2009) Zum wissenschaftlichen Ansatz des Yivo-Instituts siehe S.58 f.

⁶⁹ Martin Gilbert, Foreword to the Second Edition, in: Weinreich, *Hitler's Professors*, V-XI, hier IX f.

⁷⁰ Shaul Esh, “Friedman, Philip”, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

⁷¹ Philip Friedman, *To jest Oswięcim* [Das ist Auschwitz], Warschau 1945; engl. Übersetzung: *This was Oswiecim. The Story of a Murder Camp*, London 1946; Philip Friedman, *Oshvientšim*, Buenos Aires 1950

*Fighters*⁷², eine Quellensammlung zum Warschauer Ghettoaufstand, und *Their Brothers' Keepers*⁷³; dieses letztere Werk hatte die Hilfeleistungen von Nicht-Juden zum Thema, die zur Rettung von Jüdinnen und Juden beitrugen. Schließlich gab Friedman Ende der 1950er Jahre einige Bibliographien zur Holocaustforschung heraus.⁷⁴

Die Biographie von Samuel Gringauz konnte ich leider nicht vollständig rekonstruieren. Geboren 1900 im damaligen Ostpreußen, absolvierte er ein sehr internationales und vielseitiges Studium – Jura, Wirtschaftswissenschaften und Philosophie. Vor 1933 war Gringauz wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heidelberger Institut für Sozialforschung, wirkte dann als Richter am Bezirksgericht Klaipeda (Memel, Litauen) und überlebte den Holocaust im Ghetto Kaunas und im Konzentrationslager Dachau⁷⁵. Nach der Befreiung lebte er zunächst im DP-Lager Landsberg am Lech und war Präsident des Rates der befreiten Juden in der US-Zone⁷⁶, bevor er schließlich 1947 in die Vereinigten Staaten emigrierte⁷⁷. Dort veröffentlichte Gringauz einige Artikel in *Commentary Magazine*, vor allem zu den Themengebieten der jüdischen Überlebenden und des Antisemitismus; für die dem Holocaust gewidmete Ausgabe des *Yivo Annual* 1953 war er Mitglied des redaktionellen Beirats. Meine bislang letzte Spur von Samuel Gringauz sind Beiträge zu einem Sammelband zur Geschichte der russischen Juden von 1969⁷⁸, weitere Daten konnte ich nicht ermitteln.

Selbst keine Flüchtlinge waren Joshua Starr (1907–1949) und Solomon F. Bloom (1903-1962). Als einer der wenigen der Beteiligten in den USA geboren, war Starr Historiker mit Schwerpunkt auf der jüdischen Geschichte des Byzantinischen Reichs, führte für die *Conference on Jewish Relations* demographische Studien durch und veröffentlichte 1946 zusammen mit Leon Shapiro in *Jewish Social Studies* einen Beitrag zu jüdischen

⁷² Philip Friedman, *Martyrs and Fighters. The Epic of the Warsaw Ghetto*, New York 1954

⁷³ Philip Friedman, *Their brothers' keepers. With a foreword by John A. O'Brien*, New York 1957. Übrigens wurde nur ein einziger Text Friedmans ins Deutsche übersetzt, und zwar ein Aufsatz zu diesem Thema. Philip Friedman, Was there "another Germany" during the Nazi Period? in: *Yivo Annual of Jewish Social Studies*, Vol. x, New York 1955; Philip Friedman, *Das andere Deutschland : Die Kirchen*, Berlin 1960

⁷⁴ Philip Friedman, Jacob Robinson (Eds.), *Guide to Jewish History under Nazi Impact*, New York 1960 (internationale Publikationen); Philip Friedman, *Bibliyografyah shel ha-sefarim ha-'Ivriyim 'al ha-Sho'ah ye-'al ha-gevurah*, Jerusalem 1960 (hebräische Publikationen); Philip Friedman, Joseph Gar (Eds.), *Bibliografye fun yidishe bikher*, 1962 (jiddische Publikationen)

⁷⁵ Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1917-1967*, New York (u.a.) 1969, 591

⁷⁶ Alemannia Judaica (Hg.), München (Bayern). Jüdische Geschichte/Synagogen, Nach 1945: http://www.alemannia-judaica.de/muenchen_synagogen.htm (07.04.2009)

⁷⁷ Nahum Norbert Glatzer, *The Judaic Tradition*, Boston 1969, 631 f.

⁷⁸ Samuel Gringauz, *The Death of Jewish Kaunas (Kovno)*, in: Aronson, Frumkin u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1917-1967*, 157-170

Bevölkerungsdaten in Europa⁷⁹. Wie bereits erwähnt, arbeitete Starr in der *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction* an der Sicherung jüdischen Quellenmaterials; das Schicksal jüdischer Kulturgüter war auch Thema seines Vortrages.⁸⁰ Bloom war 1920 aus Rumänien in die USA emigriert und Professor für Geschichte am Brooklyn College, New York; er veröffentlichte 1949 einen viel beachteten Artikel über den Vorsitzenden des Judenrates im Ghetto Lodz, Mordechai Chaim Rumkowski⁸¹, und erörterte in seinem Vortrag die Schwierigkeiten in der Erforschung des Phänomens der Judenräte. In der Folge setzte Bloom die Auseinandersetzung mit dem Holocaust allerdings nicht fort und publizierte zu Themen allgemeiner politischer Geschichte.⁸²

Die Philosophin Hannah Arendt (1906-1975) schließlich stammte aus Königsberg und hatte in Marburg, Freiburg und Heidelberg bei Martin Heidegger und Karl Jaspers studiert.⁸³ Seit Anfang der 1930er Jahre engagierte sie sich politisch als Jüdin⁸⁴ und blieb diesem Selbstverständnis auch trotz ihrer späteren Kritik an zionistischen Ansätzen treu. Nach ihrer Flucht 1933 nach Frankreich emigrierte sie von dort aus 1941 weiter in die USA. Dort übernahm sie eine Forschungsstelle bei der *Conference on Jewish Relations* und von 1949 bis 1952 die bereits erwähnte Tätigkeit bei der *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction*. Arendt war in vielfacher Hinsicht eine Ausnahme. Zum einen war sie in einer Zeit, in der Frauen am ehesten als korrekturlesende Ehefrauen in der Danksagung einer Publikation Erwähnung fanden, eine der wenigen anerkannten Wissenschaftlerinnen, und die einzige innerhalb des hier vorgestellten losen Netzwerkes. Zum anderen hob sie sich durch ihre Ausbildung und disziplinären Hintergrund ab: Der Holocaustforschung näherte sie sich nicht nur als Philosophin, sondern auch stark aus historischer und politologischer Perspektive. Sie

⁷⁹ Leon Shapiro, Joshua Starr, Recent Population Data Regarding the Jews in Europe, JSS 8 (1946), 75-86

⁸⁰ Die biographischen Angaben beruhen auf Dukers Nachruf auf Joshua Starr: Abraham G. Duker, Joshua Starr, in: JSS 12 (1950), 4-9

⁸¹ Solomon F. Bloom, Dictator of the Lodz Ghetto. The Strange History of Mordechai Chaim Rumkowski, in: Commentary 7 (Feb. 1949), New York, 111-122 (Nachdruck in: Michael R. Marrus (Ed.), The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews, Vol. 6 I The Victims of the Holocaust, Westport/London 1989, 295-306)

⁸² Ruth Beloff, "Bloom, Solomon Frank", in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), Encyclopaedia Judaica, *Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

⁸³ Richard Popkin and Judith Baskin, "Arendt, Hannah", in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), Encyclopaedia Judaica, *Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

⁸⁴ Arendt lässt sich politisch nicht klar einem Lager zuordnen. Die größte Verbundenheit verspürte sie sicherlich mit dem Zionismus; allerdings beschränkte sie sich nicht auf diese Kontakte und beteiligte sich beispielsweise an der Unterstützung von Kommunistinnen und Kommunisten nach dem Reichstagsbrand, als diese verfolgt wurden. „Was Hannah Arendt jedoch zu jener Zeit [1933, B.W.] und später hervorheben wollte, war, dass sie nicht als Linke, sondern als *Jüdin* zu ihrem politischen Erwachen und zu ihrem Widerstand gekommen war.“ Young-Bruehl, Hannah Arendt, 148; 163

arbeitete also trotz ihrer umfassenden Bildung mit autodidaktischen Elementen. Neben zahlreichen Artikeln in einer Vielzahl von Zeitschriften veröffentlichte Arendt 1951 ihr Werk *The Origins of Totalitarianism*, das ihren wissenschaftlichen Ruf begründete; ihren größten Bekanntheitsgrad erreichte sie 1963 mit der Publikation des kontroversen *Eichmann in Jerusalem*⁸⁵.

2.3.2. Gemeinsamkeiten

Insgesamt lassen sich die Forschenden, die sich um die New Yorker Zeitschrift *Jewish Social Studies* herum sehr früh – in der Regel nach 1945 – mit dem Holocaust beschäftigten und diesen analytisch zu durchdringen suchten, folgendermaßen charakterisieren: Überwiegend waren sie Emigranten aus Europa, wobei manche bereits vor 1933 in die USA eingewandert waren; andere folgten ab Kriegsbeginn 1939 bzw. nach 1945. Dem europäischen Judentum, besonders dem osteuropäischen, waren sie eng verbunden. Dies könnte die wissenschaftliche Themenwahl teilweise erklären, da das osteuropäische Judentum im Hinblick auf die Opferzahl besonders getroffen wurde und auch die Orte der Vernichtung im Osten Europas lagen. Zudem wurde während des Holocaust dort eine vielfältige jüdische Kultur zerstört, wie sie in den Staaten Westeuropas in dieser eigenständigen Form nicht existierte. Bis auf wenige autodidaktische Ausnahmen handelte es sich bei den Forschenden um Historiker und Soziologen, die sich – der „harte Kern“ der Vortragenden – in ihren Vierzigern oder Fünfzigern befanden und bereits über beträchtliche wissenschaftliche Erfahrung verfügten (Hannah Arendt ist hier eine Ausnahme), während die weiteren Autoren eher eine Generation älter waren. Allerdings war die Forschung zur jüdischen Geschichte bereits vor dem Nationalsozialismus akademisch kaum verankert, sondern fand an außeruniversitären Instituten statt; dieser Befund gilt auch für die Einbindung im Emigrationsland, wo die meisten an jüdischen religiösen Institutionen unterrichteten und nur wenige Persönlichkeiten einen Lehrauftrag an einer Universität erhielten. Viele Forschende waren – teilweise in führenden Positionen – in jüdischen Organisationen engagiert, besonders während der Zeit des Nationalsozialismus und in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Die Schwierigkeiten der Emigration lassen sich an den Publikationen ein Stück weit ablesen, besonders die sprachliche Barriere wird nur zu deutlich. Sofern die Flüchtlinge überhaupt die

⁸⁵ Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil*, New York 1963

Möglichkeit hatten, ihr Emigrationsziel zu wählen, sprach viel für New York. Angesichts des Kriegsverlaufs waren nur außereuropäische Destinationen wirklich sicher; zudem lebte in New York (zumindest vor der Gründung des Staates Israel 1948) die größte jüdische Gemeinde außerhalb Europas, in der auch das Jiddische lebendig war und die somit viele Anknüpfungspunkte bot. Die zahlreichen Veröffentlichungen in den jeweiligen Muttersprachen der Autoren in den ersten Nachkriegsjahren zeigen, wie schwer der Sprung in eine neue Sprache war – und so ist es auch logisch, dass die ersten englischsprachigen Publikationen in Form von Zeitschriftenartikeln erschienen: macht es doch dieses kürzere Format einfacher (und nötigenfalls erschwinglicher), Hilfe bei der Übersetzung oder dem Korrekturlesen zu finden.

Es ist auffällig, dass Forschende aus dem osteuropäischen Raum – so ihnen die Emigration gelang – ihre Tätigkeit mit geringeren Brüchen fortgesetzt zu haben scheinen als ihre deutschen Kollegen und Kolleginnen, wie Christhard Hoffmann zusammenfasst: „Insgesamt kann man sagen, dass zwar die meisten Vertreter der deutschsprachigen Wissenschaft des Judentums ihr Leben durch die Emigration retten konnten, dass es jedoch nur sehr wenige gab, die in den ersten zehn Jahren nach der Emigration bereits wieder wissenschaftlich tätig waren. (...) Die überwiegende Mehrheit derjenigen, die sich in Deutschland der deutsch-jüdischen Geschichtsforschung gewidmet hatten, hat nach der Emigration niemals oder nur nach einer oft jahrzehntelangen Pause wieder auf diesem Gebiet arbeiten können.“⁸⁶ Die Gründe für diesen Umstand, der sich auch im geringen Anteil deutschsprachiger Werke an der frühen Holocaustforschung widerspiegelt, sind allerdings weitgehend ungeklärt.⁸⁷

⁸⁶ Christhard Hoffmann, Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft in der Emigration: Das Leo-Baeck-Institut, in: Herbert Strauss u.a. (Hg.), Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien, München 1991, 257-279, hier 264 ff.

⁸⁷ Einen Hinweis bietet Dan Michman in seiner Auseinandersetzung mit verschiedenen jüdischen Gedächtnissen nach 1945: „Das jüdisch-deutsche [Gedächtnis] betont in der Verarbeitung des Holocaust vor allem die Geschichte der Entrechtung und Vertreibung, weniger jedenfalls als den Antisemitismus, das Nationalitätenproblem und die Vernichtung, die im jüdisch-polnischen Horizont die zentralen Elemente bilden.“ Dabei nehme das jüdisch-polnische Gedächtnis in der allgemeinen jüdischen Erinnerung eine dominante Stellung ein. Dan Diner, Massenvernichtung und Gedächtnis. Zur kulturellen Strukturierung historischer Ereignisse, in: Hanno Loewy (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a.M. 1996, 47-55, hier 54

3. Verfügbare Quellen

Bei einer Untersuchung der Forschungslandschaft aus rund 50 Jahren Distanz ist es unabdingbar, sich einen Überblick über seinerzeit verfügbare Quellen zu machen. Philip Friedmans Tagungsbeitrag *Research and Literature on the Recent Jewish Tragedy* gibt eine Zusammenfassung der Quellenlage für die Holocaustforschung von 1949. Er widerlegt die Annahme, dass den Forschenden zu diesem Zeitpunkt kaum eine Quellenbasis zur Verfügung gestanden habe: Schon 1949 waren die vorhandenen Bestände angesichts der europäischen Dimension des Holocaust kaum zu überblicken⁸⁸. Im Anschluss gibt Friedman eine Zusammenfassung der bisherigen Literatur und ordnet diese nach inhaltlichen und sprachbezogenen, aber auch nach qualitativen Kriterien ein.⁸⁹ Zusätzlich möchte ich Friedmans Abriss um weiteres Material ergänzen, das in den Jahren nach 1949 zugänglich gemacht wurde – vor allem Veröffentlichungen von Prozessakten und -protokollen –, um so alle verfügbaren Quellen im gesamten Forschungszeitraum zu berücksichtigen.

Dabei sollte hinzugefügt werden, dass Friedman den Quellenbegriff auf schriftliches Material jeder Art und Provenienz einschränkt und allenfalls sozusagen im Vorbeigehen Fotografien einbezieht, die er aber nicht vom Gesichtspunkt der Quellenkritik betrachtet. Auch in den in Teil 2 dieser Arbeit besprochenen Werken fällt auf, dass Fotografien nur selten zum Einsatz kommen. Häufig sind sie in einem Abbildungsteil in der Mitte eines Bandes zusammengefasst und werden selbst nicht analysiert; in vielen Fällen fehlen Angaben zum Autor wie auch zum Herstellungs- und Tradierungszusammenhang, da sie hauptsächlich als Illustrationen ohne oder mit wenig spezifischer Beschriftung eingesetzt wurden⁹⁰.

⁸⁸ Breite Sprachenkenntnisse sind nicht nur für eine Rezeption der Holocaustforschung, sondern auch für das Quellenstudium unabdingbar: „Da die Maßnahmen gegen Juden sich auf Gebiete unter deutscher Herrschaft sowie auf Staaten erstreckten, die mit Deutschland verbündet waren, sind alle diese Texte in über zwanzig verschiedenen Sprachen geschrieben. (...) Es gab Orte, an denen die Texte in mehr als einer Sprache verfasst waren. (...) Die Chronik des Ghettos Litzmannstadt (...) wurde in polnischer Sprache begonnen und auf Deutsch weitergeführt. Die Protokolle von Sitzungen des Judenrats im Ghetto Kauen (Kaunas) wechselten von Litauisch zu Deutsch und schließlich Jiddisch. (...) Die Autoren persönlicher Tagebücher schrieben in deutscher, französischer, polnischer, jiddischer oder einer anderen Sprache.“ Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, Frankfurt a.M. 2002, 18 ff.

⁸⁹ Friedman, *Research and Literature*, 17-26

⁹⁰ Beispielsweise sind bei Poliakov an zwei Stellen Bilder ohne erkennbaren Zusammenhang oder Seitenzahlen mitten in ein Kapitel eingefügt, die zahlreiche Leichen und zwei Personen in Häftlingskleidung zeigen und die Bildunterschriften „The Castle at Lublin“ und „The Camp at Dachau“ tragen. Poliakov, *Harvest of Hate*, ohne Seitenangabe (zwischen 80 und 81)

3.1. Opferdokumente

Bei Quellen jüdischer Provenienz war das inhaltliche Spektrum sehr breit gefächert. Zum einen waren die Akten und Dokumente zahlreicher jüdischer Ghettoverwaltungen zumindest teilweise erhalten geblieben und dokumentierten die ganze Bandbreite jüdischen Lebens unter deutscher Herrschaft; auch Organisationen wie z. B. politische Gruppen hinterließen Dokumente. Zum Zweiten gibt es persönliche Zeugnisse und Dokumente, beispielsweise Tagebücher und Briefe aus der Zeit im Ghetto, bis hin zu Berichten von Überlebenden. Drittens schließlich existierten absichtsvoll für die spätere Forschung zusammengestellte Materialsammlungen, deren Tradierung jedoch nicht häufig gelang. Am bekanntesten ist das Warschauer *Oneg Shabbat*-Archiv unter der Leitung Emanuel Ringelblums, das leider ebenfalls nicht vollständig erhalten blieb⁹¹.

Wie Friedman schreibt, wurden sofort nach oder noch vor der Befreiung in den meisten europäischen Ländern historische Kommissionen und Dokumentationszentren gegründet, deren Zweck die Sammlung von Quellen und Materialien war⁹². Die größten Bestände von Archivquellen befanden sich 1949 im Jüdischen Historischen Institut in Warschau und im *Centre de Documentation Juive Contemporaine* in Paris. Letzteres war bereits 1943 von der französischen Widerstandsbewegung gegründet worden und verfügte über ein Archiv von einigen Hunderttausend Dokumenten zu Besatzung, Judenverfolgung und Kollaboration in Frankreich, das nach Kriegsende unter anderem Bestände des nationalsozialistischen „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ übernahm⁹³. Das Warschauer Institut wiederum war aus der Jüdischen Historischen Kommission Lublins hervorgegangen, die erst nach Lodz und dann nach Warschau verlegt wurde. Neben einer großen Sammlung von Berichten Überlebender besaß es ein umfangreiches Archiv zu Verfolgung und Widerstand in Polen. Zu nennen wären Dokumentenbestände aus den Ghettos in Lodz und Warschau (darunter das

⁹¹ Teile des Ringelblum-Archivs konnten im September 1946 und Oktober 1950 wieder gefunden werden und wurden 1958 auf Englisch veröffentlicht, also erst zum Ende des Untersuchungszeitraums: Emmanuel Ringelblum, *Notes from the Warsaw Ghetto*. Edited and translated by Jacob Sloan, New York 1958. Eine jiddische Ausgabe existierte seit 1952, die polnische Ausgabe wurde von 1951-53 im Jahrbuch des Warschauer Jüdischen Historischen Instituts veröffentlicht. Siehe Joseph Kermish, *Mutilated Versions of Ringelblum's Notes*, in: *Yivo Annual VIII* (1953), 289-301 mit einer scharfen Kritik vor allem an der polnischen Ausgabe. Wolfgang Benz, *Quellen zur Zeitgeschichte* (Deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg, Band III), Stuttgart 1973, 61, 67ff

⁹² Friedman, *Research and Literature*, 18

⁹³ Benz, *Quellen zur Zeitgeschichte*, 66 f.

Ringelblum-Archiv), die Dokumente der Judenräte zahlreicher anderer Städte sowie Polizei-, Verwaltungs- und Deportationsakten. Eine Arbeit mit Archivbeständen war nach 1948 für westliche Forscher sicher mit Schwierigkeiten verbunden. Allerdings wurden wichtige Bestände für *Yad Vashem* auf Mikrofilm kopiert und waren dort also ab etwa Mitte der 1950er Jahre zugänglich.

Die Institutionen in Paris und Warschau waren – zusammen mit der Wiener Library in London – die einzigen, die über wissenschaftliche Mitarbeiter im eigentlichen Sinne verfügten, und im Laufe der Zeit zahlreiche Quelleneditionen veröffentlichten. Alle weiteren historischen Kommissionen wurden von Amateuren und Autodidakten betrieben, und stellten oftmals im Lauf der ersten Nachkriegsjahre ihre Arbeit ein⁹⁴. Inhalt der Sammlungen waren meist Archivquellen und andere offizielle Dokumente, aber auch private Quellen wie Augenzeugenberichte, Tagebücher und literarische Aufarbeitungen sowie Veröffentlichungen zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Rassismus und Antisemitismus, wobei die historischen Kommissionen teils unterschiedliche Schwerpunkte setzten⁹⁵.

Daneben gaben vier Institutionen regelmäßig eine Zeitschrift heraus: die zentrale historische Kommission in München (*Fun letstn khurbn*) und das Jüdische Historische Institut in Warschau (*Bleter far geshikhte*) publizierten auf Jiddisch; die Zeitschriften der Wiener Library (*Bulletin*) und des CDJC (*Le Monde Juif*) erschienen in der jeweiligen Landessprache⁹⁶.

Da in den USA das *Institute of Jewish Affairs* gegen Ende der 1940er Jahre langsam seine Tätigkeit einstellte⁹⁷ und das Archiv des *American Jewish Committee* relativ unbedeutend war, war das Archiv des Yivo (*Yiddish Scientific Institute*) dort die wichtigste jüdische Quelle von Materialien; es enthielt neben offiziellen Dokumenten und Augenzeugenberichten eine große Sammlung nationalsozialistischer Literatur und sonstiger Veröffentlichungen in Deutschland von 1933-45⁹⁸. Ein wichtiger Teil der NS-Bestände sind rund 1.200 Personalakten von Wissenschaftlern aus „Hauptamt Wissenschaft“⁹⁹, während die Sammlungen

⁹⁴ Friedman, *Research and Literature*, 20

⁹⁵ Ebd., 18

⁹⁶ Ebd., 19

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Weinreich, *Hitler's Professors*, 6

⁹⁹ Das Institut für Zeitgeschichte (München) hat die Akten des „Hauptamt Wissenschaft“ als Teil der „Rosenberg-Akten“ erfasst; diese Akten des „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten

jüdischer Herkunft unter anderem Dokumente aus den Ghettos Lodz, Wilna, Warschau und Theresienstadt, Unterlagen zum Schicksal der Juden in Frankreich und Ungarn, sowie Zeugenaussagen von Überlebenden enthalten.¹⁰⁰

Ergänzend sei hinzugefügt, dass sich die Archiv- und Sammlungslandschaft Anfang der 1950er Jahre deutlich veränderte, vor allem durch die Gründung von Yad Vashem in Israel 1953. Das Archiv dieser Institution übernahm „die umfangreichen Sammlungen der jüdischen historischen Kommissionen und Dokumentationszentren, die 1945 von den Überlebenden der Verfolgung in verschiedenen Ländern eingerichtet worden waren“, nachdem diese zumeist ihre Arbeit eingestellt hatten. Andere Institutionen wie das Warschauer Historische Institut oder auch der Suchdienst Arolsen stellten Yad Vashem Kopien auf Mikrofilm zur Verfügung.¹⁰¹ Beinahe zeitgleich wurde 1954 das Leo Baeck Institute mit Zweigstellen in Jerusalem, London und New York gegründet, das sich die Erforschung der Geschichte der deutschsprachigen Juden zum Ziel gesetzt hat. Das Archiv in New York enthält Quellen zu jüdischem Leben in Deutschland seit der Aufklärung, darunter eine bedeutende Nachlasssammlung, und ist somit nur teilweise für die eigentliche Holocaustforschung relevant.¹⁰²

3.2. Holocaustliteratur

Im zweiten Teil seines Vortrages gibt Friedman einen Überblick über seine Arbeit als Herausgeber der bereits erwähnten kommentierten Bibliographie, die letztendlich 1960 erscheinen sollte. 1949 enthielt sie bereits 10.000 Einträge, insgesamt ging Friedman von bis zu 12.000 relevanten Publikationen aus.¹⁰³ Die Hauptverlagsorte lagen in Polen, Frankreich und Deutschland, wo zahlreiche Überlebende in DP-Camps lebten; weitere Zentren waren Israel, die USA und Argentinien, wohin viele polnische Juden emigriert waren.¹⁰⁴

geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ umfassen allgemeine, persönliche Akten zu Hochschullehrern oder Schriftstellern sowie Akten zu Berufungsverfahren und Auszeichnungen, und wurden zwischen dem YIVO-Institut und dem Archiv in Alexandria (USA) aufgeteilt. Institut für Zeitgeschichte (Hg.), Findmittel online. Bestand: Rosenberg 3, Rosenberg-Akten/Hauptamt Wissenschaft, 3: http://www.ifz-muenchen.de/archiv/rosenberg_03.pdf (18.01.2010)

¹⁰⁰ Benz, Quellen zur Zeitgeschichte, 69

¹⁰¹ Ebd., 60

¹⁰² Ebd., 59 f.

¹⁰³ Friedman, Research and Literature, 20. Aktuell wird die Bibliothek von Yad Vashem nach Michmans Schätzung um jährlich 4.000 Titel erweitert. Michman, Historiographie der Shoah., 262-282, hier 274

¹⁰⁴ Friedman, Research and Literature, 21

Entsprechend war diese Literatur hauptsächlich auf Jiddisch, Polnisch, Hebräisch, Deutsch und Französisch verfasst; englischsprachige Publikationen machten nur einen relativ geringen Anteil aus und waren oft Übersetzungen, wodurch sie sich nach Ansicht Friedmans aber auch auf einem höheren Niveau bewegten. Die meisten Werke hatten einen regionalen oder lokalen Schwerpunkt. Auch hier belegte Polen mit rund 20% der Veröffentlichungen wieder den ersten Rang, gefolgt von Frankreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien¹⁰⁵; relativ wenig Raum nahmen Publikationen mit einem Fokus auf Deutschland und die UdSSR ein.¹⁰⁶ Inhaltliche Schwerpunkte waren in erster Linie das Leiden in den Ghettos und Lagern, gefolgt von der Frage des Widerstandes, der Situation der Kinder, den medizinischen Experimenten und der Institution der Judenräte¹⁰⁷.

Insgesamt wurden nach Ansicht Friedmans nur wenige Werke nach wissenschaftlichen Standards verfasst; die Arbeit von Amateuren habe oft nur zweifelhaften Wert oder bräuchte zumindest wissenschaftliche Anleitung, vor allem in Fragen der Quellenkritik. Entsprechend harsch fällt auch Friedmans abschließende Bewertung aus: “The flood of inferior production is overshadowing the worth-wile material and is bringing much harm, causing miscredit and

¹⁰⁵ Friedman, *Research and Literature*, 22

¹⁰⁶ Friedman bietet für diesen bemerkenswerten Umstand – gerade angesichts der enormen Opferzahlen in der Sowjetunion und der Tatsache, dass auch Deutschland ein Zentrum des europäischen Judentums war – keine Erklärung. Im Falle der Sowjetunion liegt ein ursächlicher Bezug auf die stalinistische Politik nahe, da nationale Minderheiten bei den großen Säuberungen der 1930er Jahre besonders betroffen waren und somit bereits ein Bild ihrer prekären Existenz erhalten hatten. Während des Krieges wurden die Opfer von zivilen Massakern teilweise als Juden ausgewiesen, häufig jedoch nicht. Ende 1948 wurde dann das jüdische antifaschistische Komitee unter Vorwürfen von Spionage und Landesverrat aufgelöst, prominente Jüdinnen und Juden aus Kultur und Zivilgesellschaft wurden in Massen verhaftet. Angesichts einer Politik, die die Existenz von Minderheiten durch Assimilation zu beenden suchte, und die in der Verfolgung von „Kosmopolitismus“ selbst antisemitische Ressentiments mindestens ansprach, kann davon ausgegangen werden, dass eine Subsummierung der Toten des Holocaust unter dem Stichwort „großer vaterländischer Krieg“ politisch gewünscht war. Für Arad ist das Verbot von Ilja Ehrenburgs und Wassily Grossmans „Black Book“ (das in Auszügen in New York und anderen Orten erscheinen konnte) Wendepunkt hin zu einer Unterdrückung des spezifisch gegen Juden gerichteten Charakters des Holocaust, die mit dem Feindbild des „Zionismus“ ab Ende der 1960er Jahre neuen Auftrieb erhielt. Siehe Solomon Schwarz, Birobidzhan. An Experiment in Jewish Colonisation, in: Aronson, Frumkin u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1917-1967*, 342-395, bes. 388 ff.; Yitzhak Arad, *The Holocaust in Soviet Historiography*, in: Yisrael Gutman, Gideon Greif (Eds.), *The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988*, 187-216, bes. ab 196. Im Falle Deutschlands fällt die Erklärung schwerer, möglicherweise aber waren deutsche Juden mehr an der Vorgeschichte des Nationalsozialismus interessiert, da sicherlich viele unter ihrem Ausschluss aus dem nationalen Kollektiv litten – schließlich waren die deutschen und österreichischen Juden die einzigen in Europa, die nicht von einer Besatzungsmacht vertrieben und ermordet wurden. Michman spricht von US-Historikern deutscher Abstammung, „die bereits seit den 1950er Jahren auf beinahe obsessive Weise die Ursprünge des Nationalsozialismus erforschten.“ (Gemeint sind besonders Georg Mosse, Fritz Stern, Hannah Arendt.)

Michman, *Historiographie der Shoah*, 294

¹⁰⁷ Friedman, *Research and Literature*, 23 f.

distrust to our whole *khurban* literature and to the results of serious research. [...] Jewish scholars and historical societies have paid too little attention to this new field of research.”¹⁰⁸

Mit dieser Ansicht stand Friedman nicht allein, wie auch der Tagungsbeitrag von Samuel Gringauz zeigt. Dieser konstatiert, dass das Bewusstsein der Überlebenden, Teil eines historischen Ereignisses gewesen zu sein, ihre Zeugnisse stark beeinflusste, und stellt gleichzeitig die Frage nach der generellen Möglichkeit einer Geschichtsschreibung in unmittelbarer zeitlicher Nähe: “[...] most of the memoirs and reports are full of preposterous verbosity, graphomaniac exaggeration, dramatic effects, overestimated self-inflation, dilettante philosophizing, would-be lyricism, unchecked rumors, partisan attacks and apologies. The question thus arises whether participants of such a world-shaking epoch can at all be its historians and whether the time has already come when valid historic judgment, free of partisanship, vindictiveness and ulterior motives, is possible.”¹⁰⁹ In Beantwortung dieser Frage betont Gringauz die wichtige Rolle von sozialwissenschaftlich ausgebildeten Überlebenden, die als weiteres Korrektiv zusammen mit Forschern arbeiten sollten, die selbst nicht direkte Überlebende eines Lagers oder Ghettos seien, um so eine optimale Kombination von Erfahrung und (Selbst-)Reflexion zu erhalten.

Was Philip Friedmans Einschätzung einer geringen Anzahl „brauchbarer“ Werke angeht, so gilt diese als Beleg für die wissenschaftliche Vernachlässigung des Themas in der Zeit bis 1960¹¹⁰. Hierzu sei allerdings angemerkt, dass „wenige“ bei einer Gesamtzahl von rund 10.000 Publikationen in absoluten Zahlen nicht unbedingt eine geringe Zahl bedeuten muss, weshalb die Aussage nicht notwendigerweise mangelndes Forschungsinteresse belegen muss.

¹⁰⁸ Friedman, *Research and Literature*, 25f.

¹⁰⁹ Samuel Gringauz, *Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto*, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 65-72, hier 65 f.

¹¹⁰ So schreibt Michael R. Marrus: „Professional writers and academic historians were virtually ignoring the subject, Philip Friedman lamented at the time, and few if any scholars were known to be working on it.” Marrus, *Holocaust in History*, 200 Auch wenn Marrus sicherlich Recht hat, was das mangelnde Interesse akademisch verankerter Historiker angeht, so fand die wissenschaftliche Auseinandersetzung doch auf teilweise bemerkenswertem Niveau statt. Leon A. Jick zitiert die hier angeführten Aussagen Friedmans als Beleg, dass keine wissenschaftliche Bearbeitung des Themas stattgefunden habe. Jick, *The Holocaust*, 305

3.3. Täterdokumente

Da Philip Friedman den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf jüdische Quellen legt, werden Täterdokumente nur beiläufig erwähnt. Die folgende Übersicht habe ich aus den Quellenangaben verschiedener Werke zusammengestellt, die die Ereignisse (auch) mit Blick auf die Handlungen der Täter rekonstruieren. Auch wenn nicht nur Friedmans Hauptinteresse den jüdischen Opfern und ihrem Erleben und Handeln galt, konnte doch kaum eine Untersuchung auf Täterdokumente verzichten; für Werke, die eine Rekonstruktion der Ereignisse auf regionaler oder gesamteuropäischer Ebene zum Ziel hatten, waren sie schlichtweg unverzichtbar. Es handelt sich jedoch im Folgenden nur um eine Skizze der wichtigsten Materialien, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, da eine kurze Beschreibung dem Umfang und der Vielfalt der erhaltenen Täterdokumente keinesfalls gerecht werden kann¹¹¹. Einige der genannten Quellen wurden nach Friedmans Vortrag von 1949 veröffentlicht, waren aber für spätere Werke des Untersuchungszeitraums relevant.

3.3.1. Dokumente in Gerichtsverfahren

In dem Maße, wie die deutsche Reichswehr im Kriegsverlauf zurückwich, gelangten auch umfangreiche Aktenbestände in die Hände der Alliierten.¹¹² Im Wesentlichen waren aus diesen Beständen diejenigen Dokumente im Untersuchungszeitraum öffentlich zugänglich, die in den Kriegsverbrecherprozessen als Beweismaterial vorgelegt wurden (wobei die deutschen Originaldokumente oft nur in englischer Übersetzung verfügbar waren). Dazu zählen der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945-1946, die zwölf Folgeprozesse vor einem amerikanischen Militärgerichtshof 1946-1949 – unter anderem gegen Ärzte¹¹³, Reichssicherheitshauptamt und Einsatzgruppen –, weitere Prozesse unter britischem bzw. US-amerikanischem Vorsitz unter anderem zu den Konzentrationslagern Bergen-Belsen

¹¹¹ Siehe: Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München 2003 (am. Originalausgabe New York 1951), 15 f.; Poliakov, *Harvest of Hate*, xiii f.; Reitlinger, *Final Solution*, xi f.

¹¹² Für die Forschung ist wichtig zu beachten, dass trotz der riesigen Mengen Archivguts dieses nur einen Ausschnitt des tatsächlich einmal vorhandenen Materials darstellt; große Bestände wurden teilweise von den Nazis selbst, teilweise durch Bombardierungen o.ä. vernichtet.

¹¹³ Die Akten des Ärzteprozesses wurden 1999 erstmals auf Deutsch veröffentlicht: Angelika Ebbinghaus, Klaus Dörner, Karsten Linne (Hrsg. und andere), *Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial*, K.G. Saur-Verlag 1999. Deutsche Ausgabe. Hrsg. im Auftrag der Stiftung Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Mikrofiche-Edition. München: K.G. Saur Verlag, 1999, 381 Fiches mit Erschließungsband

und Dachau sowie Prozesse in ehemals besetzten Ländern, vor allem den Niederlanden und Polen¹¹⁴.

Die Protokolle und Dokumente des Hauptkriegsverbrecherprozesses wurden vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zwischen 1947 und 1949 unter dem Titel *Trial of the Major War Criminals* in 42 Bänden veröffentlicht (die so genannte „Blaue Serie“)¹¹⁵. Zudem publizierte das US-Außenministerium zwischen 1946 und 1948 eine als „rote Serie“ bekannte Dokumentensammlung in acht Bänden; sie enthält alle Dokumente, die von britischen und US-amerikanischen Anklagevertretern als wichtige und geeignete Beweismittel für den Hauptkriegsverbrecherprozess aus den riesigen Mengen deutscher Dokumente ausgewählt, teilweise aber nicht vorgelegt wurden¹¹⁶. In diesen beiden Dokumentensammlungen fehlen allerdings diejenigen Dokumente, die von den Vertretern der französischen und sowjetischen Anklage vorgelegt wurden; Erstere sind teilweise in den Veröffentlichungen des Pariser *Centre de Documentation Juive Contemporaine* zugänglich, das auch einen Prozessbeobachter nach Nürnberg entsandt hatte¹¹⁷.

Die Protokolle und Beweismittel der zwölf Folgeprozesse wurden 1951-52 in 15 Bänden unter dem Titel „Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals Under Control Council Law No. 10“ als „grüne Serie“ veröffentlicht¹¹⁸. Von herausragender Bedeutung für die Holocaustforschung waren der Einsatzgruppen-Prozess und der Ärzte-Prozess, da hier die Ermordung Hunderttausender sowjetischer Juden durch mobile Kommandos bzw. medizinische Versuche in Konzentrations- und Vernichtungslagern verhandelt wurden.

¹¹⁴ Adalbert Rückerl, *Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation*, Heidelberg und Karlsruhe 1979, bes. 27-32

¹¹⁵ International Military Tribunal, *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal, Nuremberg 14 November 1945 – 1 October 1946. (Official Text. English Edition)* Bd. 1-42, Nuremberg: International Military Tribunal 1947-1949

¹¹⁶ Office of United States, Chief Counsel for Prosecution of Axis Criminality, *Nazi Conspiracy and Aggression*, Bd. 1 – (9), Suppl. A, B, Washington: US Government Printing Office 1946-1948

¹¹⁷ Benz, *Quellen zur Zeitgeschichte*, 67

¹¹⁸ *Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals Under Control Council Law No. 10*, Nuernberg October 1946 – April 1949, Washington: US Government Printing Office 1950-1953

3.3.2. Weitere Täterdokumente

Die von den Alliierten beschlagnahmten Akten und Dokumente umfassen ein breites Spektrum von Provenienzen; die Dokumente von Staat und Verwaltung (darunter auch Akten der Wehrmacht) sowie von Parteistellen sind gerade angesichts der Vorliebe der Nazis, immer neue Institutionen, Körperschaften und Kompetenzen zu entwerfen, in ihrem Umfang kaum zu überblicken.¹¹⁹ Nach Abschluss der ersten Auswertungsarbeiten für die Kriegsverbrecherprozesse wurde der Großteil der Bestände in Archive in Großbritannien, den USA und der UdSSR überstellt. Nach Großbritannien gelangten hauptsächlich Akten des Auswärtigen Amtes, der Reichskanzlei und anderer Ministerien, die ab 1957 an die Bundesrepublik Deutschland zurückgegeben wurden. Ein „in die Millionen gehende[r] Dokumentenbestand“¹²⁰ befand sich in Alexandria, Virginia. Es handelte sich hauptsächlich um Akten der staatlichen Zivilverwaltung, der deutschen Armee und der SS, die in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren an die BRD zurückgegeben bzw. 1958 teilweise in das Nationalarchiv der Vereinigten Staaten überstellt (oder auch in kleinen Teilen nicht-staatlichen Institutionen wie etwa dem Yivo-Institut übergeben) wurden. Eine erste Übersicht über diese Akten wurde 1950 veröffentlicht, Bestandsübersichten für Akten außerhalb von Alexandria wurden 1952 und 1959 publiziert¹²¹. Auch wenn die nachrichtendienstliche Auswertung der Dokumente im Vordergrund stand, waren die Bestände für die Forschung zugänglich. Allerdings wurden nicht alle Akten mit Relevanz für die Holocaustforschung in die USA verbracht: Personenbezogene Unterlagen zu NS-Opfern oder auch die Akten von Parteibehörden wie dem SS-Rasse- und Siedlungshauptamt blieben im Berliner Document Center. In Frankreich wurden vor allem im *Centre de Documentation Juive Contemporaine* Akten von SS und Polizei wie auch der Behörde Rosenbergs verwaltet¹²² und standen so der Forschung zur Verfügung. Die Sowjetunion wiederum begann bereits ab 1955 damit, beschlagnahmte deutsche Dokumente an Archive in der DDR zurückzugeben. Schrittweise wurden bis 1960/61 rund 3 Millionen Archivalieneinheiten hauptsächlich aus den Bereichen Außenpolitik, Wirtschaft und Justiz retourniert¹²³, waren aber für Forscher aus westlichen Ländern kaum zugänglich.

¹¹⁹ Josef Henke, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme, Rückführung, Verbleib, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 30, Stuttgart 1982, 557-620

¹²⁰ Raul Hilberg/Alfons Söllner, Das Schweigen zum Sprechen bringen. Ein Gespräch über Franz Neumann und die Entwicklung der Holocaust-Forschung, in: Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M. 1988, 173-200, hier 185

¹²¹ Henke, Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen, 578

¹²² Ebd., 609

¹²³ Ebd., 581

Die für die Holocaustforschung besonders interessanten Akten der Besatzungsbehörden in Osteuropa verblieben im Besitz der jeweils okkupierten Staaten bzw. ihrer Nachfolger.

3.3.3. Nationalsozialistische Publikationen

Neben amtlichen und parteiinternen Dokumenten war auch das weite Feld der Veröffentlichungen im nationalsozialistischen Deutschland für die Forschung von Interesse. Diese wurden vor allem in der *Wiener Library* in London (und zu einem geringeren Ausmaß im Yivo-Institut in New York) gesammelt. Alfred Wiener war bereits 1933 aus Deutschland zunächst nach Amsterdam und 1939 weiter nach London emigriert; er hatte eine Spezialbibliothek mit „Nachrichten und Quellenmaterial (...) für die geistige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“ angelegt, die bereits 1938 rund 12.000 Bände umfasste¹²⁴. Da die Wiener Library über neutrale Länder bzw. die USA auch während des Zweiten Weltkriegs ihre Bestände weiter ausbauen konnte, stand unmittelbar nach Kriegsende reichhaltiges Forschungsmaterial nicht unbedingt direkt zur Judenvernichtung, wohl aber zu den ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus und damit auch zum deutschen Antisemitismus zur Verfügung. Daneben wurden auch (semi-)öffentliche Äußerungen nationalsozialistischer Führungspersonen publiziert, beispielsweise 1942 eine englische Ausgabe der Hitlerreden¹²⁵; 1951 begann das Münchner Institut für Zeitgeschichte seine Editionstätigkeit mit der Herausgabe von Hitlers Tischgesprächen, die weithin Beachtung fand und unter anderem auch in *Jewish Social Studies* rezensiert wurde¹²⁶.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zum Zeitpunkt der Tagung 1949 der Forschung bereits wesentliche Quellen zum Holocaust zur Verfügung standen, sowohl für eine Erforschung des Täterhandelns wie auch des der Opfer. Neben den publizierten Täterdokumenten befanden sich enorme Bestände in den Archiven der Alliierten und waren in Großbritannien und den USA für Forschende auch zugänglich. Die Archive der Sowjetunion bzw. der Staaten des Warschauer Paktes „hinter dem Eisernen Vorhang“ waren aufgrund des

¹²⁴ Benz, Quellen zur Zeitgeschichte, 38

¹²⁵ Norman H. Baynes (Ed.), *The Speeches of Adolf Hitler, April 1922-August 1939*, 2 Bd., London (u.a.) 1942

¹²⁶ Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941 - 1942*, im Auftrag d. Deutschen Instituts für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit geordnet, eingeleitet und veröffentlicht von Gerhard Ritter, Bonn 1951; Philip Friedman, PICKER, HENRY, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-42* (Book Review) , in: *Jewish Social Studies* 15, New York 1953, 83-85

Kalten Krieges für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus westlichen Ländern kaum einsehbar; zudem war eine Erforschung des Holocaust innerhalb der Sowjetunion aus politischen Gründen wenig erwünscht¹²⁷.

Insgesamt jedoch war für die Holocaustforschung nicht der Quellenmangel das Problem, sondern deren ungeheure Fülle. Im Falle von Quellenpublikationen entsprach zudem die Editionspraxis nicht immer wünschenswerten Standards; im Falle der Nürnberger Prozessdokumente beispielsweise wurde die Arbeit zusätzlich erschwert durch teilweise schlechte Übersetzungen der Originaldokumente sowie die Anordnung der Dokumente nach Eingangsnummern, sodass zusammengehörige Schriftstücke manchmal über mehrere Bände verteilt waren.¹²⁸ Zeugnisse von Opfern wiederum genügten oftmals nicht wissenschaftlichen Standards und mussten in mühevoller Quellenkritik für die Forschung bearbeitet werden.

Zur Bändigung der Materialfülle trugen bibliographische Arbeiten wie die von Philip Friedman und Jacob Robinson viel bei. Eine stärkere Strukturierung und zentrale Koordination der internationalen Forschung, für die Friedman dringend plädiert hatte, wurde allerdings nicht realisiert.

¹²⁷ Skizze zum Verhältnis von Stalinismus und Holocaust siehe Fußnote 106 auf S.47. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden zahlreiche Archivbestände in den ehemals besetzten Ländern des kommunistischen Osteuropa freigegeben; vollständig geöffnet wurden die Archive erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Im Westen wurde zur etwa selben Zeit das Archivmaterial der alliierten Geheimdienste freigegeben, Material zur ökonomischen Dimension des Holocaust wurde zugänglich. Michman, *Historiographie der Shoah*, 262-282; 268; 271 f.

¹²⁸ Siehe Josef Guttman, *The Fate of European Jewry in the Light of the Nuremberg Documents*, in: *Yivo Annual II-III (1947/1948)*, 313-327, hier 325 ff.

4. Historiographische Ansätze

Die Verfügbarkeit von konkreten Quellen als Ausgangsmaterial einer historischen Untersuchung ist selbstverständlich von größter Bedeutung; sie entscheidet jedoch nicht allein über die Richtung, die die Forschung im Einzelfall einschlagen wird. Die Entscheidung für bestimmte Quellentypen, die Quellenauswahl und ihre Interpretation hängen ab von dem Gesamtrahmen, in dem die Forschenden das Ereignis sehen und deuten; dieser wird das jeweilige Verständnis der Vergangenheit entscheidend beeinflussen. Ich möchte hier kurz in die wichtigsten Zugänge der frühen Holocaustforschung einführen, um eine bessere Einordnung der Werke des zweiten Teils zu ermöglichen. Gerade wo sie als Teil der jüdischen Geschichte verstanden werden, haben historiographische und andere sozialwissenschaftliche Ansätze gleiche Wertigkeit; Letztere sind hier unter „Historiographie“ mitzudenken¹²⁹. Auf eine Erörterung der Methoden und theoretischen Zugänge von Disziplinen, die dieser Text nur am Rande behandelt - beispielsweise der Psychologie - habe ich aus Platzgründen verzichtet.

4.1. Einführung in die Konferenz durch Salo W. Baron

Salo W. Baron leitete die Konferenz von *Jewish Social Studies* in seinem Eröffnungsbeitrag mit einigen kursorischen Überlegungen zur historiographischen Position des Holocaust ein. Als Vertreter dieser Fachrichtung ordnete Baron den Holocaust selbstverständlich in den Zusammenhang der jüdischen Geschichte ein, mahnte jedoch zu gewisser Vorsicht. Als Ausgangspunkt der Interpretation sei es zunächst wichtig, die geschichtsphilosophischen Grundannahmen einer Prüfung zu unterziehen – vor allem die oft geäußerte Annahme, der Holocaust sei Höhepunkt der langen jüdischen Verfolgungsgeschichte, könne nur mit Einschränkungen gelten. Seine Begründung hierfür ist allerdings weniger der spezielle Charakter des Holocaust, sondern die generell von ihm wegen ihres leidensgeschichtlichen Fokus kritisierte jüdische Geschichtsschreibung – eine Einschätzung, auf die ich im Anschluss noch eingehen werde. Nur nach einer Prüfung der sozialen, politischen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Hintergründe der Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte sei es möglich, eine fundierte Aussage über die innere Kohärenz der geschichtlichen Entwicklung

¹²⁹ Für eine genauere Diskussion und Begründung siehe „1.1.2. Gegenstand“ auf S. 13.

zu treffen¹³⁰. Baron fasst im Schlusssatz seiner Ansprache nochmals seine zentrale Forderung zusammen: “It is indeed our duty to examine, as rigorously as possible, the dissimilarities as well as the similarities which have existed between the great tragedy and the many lesser tragedies which preceded it.”¹³¹

Besonders der Vergleich mit dem Mittelalter wird von Baron scharf angegriffen: Wo das antijüdische Pogrom oft auch Aufstand gegen die Obrigkeit gewesen sei, sei der moderne Antisemitismus Herrschaftsmittel von oben.¹³² Damit nimmt er im Vorbeigehen zu einer weiteren wichtigen Frage der historischen Interpretation Stellung, nämlich zu derjenigen der Stellung des Nationalsozialismus als Rückfall in die Barbarei oder als Phänomen der Moderne. Baron bescheidet die Frage kurz und bündig: “To repeat the cliché of the 1930’s that the Nazis brought back the Dark Ages, is tantamount to maligning the medieval civilization.”¹³³

4.2. Konzepte jüdischer Geschichte

So knapp diese Ausführungen Barons gehalten sind, bergen sie doch in sich Anknüpfungspunkte zu einer grundsätzlichen und wesentlich älteren Debatte innerhalb der jüdischen Geschichtsschreibung, zu der unter anderem Baron selbst häufig beigetragen hatte. Es handelt sich also nicht um neue Überlegungen angesichts des Holocaust, sondern um eine Anwendung bereits etablierter Positionen auf die Interpretation dieses Ereignisses. Daher möchte ich in diesem Fall etwas weiter zurückgreifen, um den Hintergrund seiner Bemerkungen auszuleuchten.

Den von ihm geprägten Ausdruck der ”lachrymose conception of history” – der „weinerlichen Geschichtsauffassung“ – wiederholte Salo W. Baron gern und häufig als Kritik an der

¹³⁰ Baron, Opening Remarks, 14 f.

¹³¹ Ebd., 16

¹³² Ebd. In seinem wichtigen Aufsatz *Ghetto and Emancipation* von 1928 behandelte Baron die Situation der Juden im Mittelalter ausführlich und widersprach der weit verbreiteten Ansicht großer Unterdrückung. In einer Gesellschaft, die das Konzept gleicher Rechte schlichtweg nicht kannte, sei die weitgehend urbane jüdische Bevölkerung im Vergleich zu der großen Schicht der Bauern und Leibeigenen sogar relativ gut situiert gewesen. Liberles, Salo Wittmayer Baron, 41-44

¹³³ Baron, Opening Remarks, 16

Tradition einer jüdischen Geschichtsschreibung mit Fokus auf Leiden und Unterdrückung¹³⁴, auch wenn er diese Kritik nicht als Erster und nicht als Einziger übte. Etwa seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verfolgte die jüdische Geschichtsschreibung das Ziel, eine methodisch-theoretisch fundierte, umfassende jüdische Geschichte zu schreiben, die sich von den als „reine Leidensgeschichte“ empfundenen Darstellungen des 19. Jahrhunderts – für die exemplarisch die Arbeiten Heinrich Graetz‘ (1817-1891) stehen¹³⁵ – lösen sollte¹³⁶. Im Zuge der allgemeinen politischen Entwicklung - der Kampf gegen Antisemitismus und um Gleichberechtigung im bürgerlichen Staat bzw. um Autonomie im zaristischen Russland seien nur kurz genannt – und des erwachenden jüdischen Nationalbewusstseins wurde die Religion als Definitionsgrundlage und Bezugspunkt des Judentums von starken jüdischen Strömungen vor allem in Osteuropa zurückgewiesen¹³⁷.

So machte sich Simon Dubnow (1860-1941), der „Historiker des osteuropäischen Judentums“, für eine säkulare und nationale Geschichtsschreibung stark: „Der Säkularisierung der jüdischen nationalen Idee musste auch eine Säkularisierung der Geschichtsschreibung folgen, ihre Befreiung zunächst von den Fesseln der Theologie und sodann auch von denjenigen des

¹³⁴ Liberles, Salo Wittmayer Baron, 340

¹³⁵ In seiner Einleitung zum vierten Band seiner elfbändigen *Geschichte der Juden* (veröffentlicht von 1853 bis 1875) erzählt Graetz die jüdische Geschichte als eine des Leidens und der Aufopferung im Dienste Gottes, wobei das Judentum unter Verzicht auf aktive Gegenwehr bedeutende geistige Leistungen hervorgebracht habe: „Der lange, fast siebzehnhundertjährige Zeitraum der Zerstreung ist zugleich ein Zeitraum beispielloser Leiden, eines ununterbrochenen Märtyrertums, einer mit jedem Jahrhundert gesteigerten Erniedrigung und Demütigung, wie sie einzig in der Weltgeschichte vorkommt, aber auch der geistigen Regsamkeit, der rastlosen Gedankenarbeit, der unermüdlichen Forschung. Wollte man von diesem Zeiträume ein deutliches, entsprechendes Bild entwerfen, so könnte man ihn nur unter einem Doppelbilde darstellen. (...) – Die äußere Geschichte (...) eine Geschichte von Leiden, wie sie kein Volk in diesem gesteigerten Grade (...) erduldet, die innere Geschichte eine umfassende Geistesgeschichte, die, von der Gotteserkenntnis auslaufend, alle Kanäle aus dem Stromgebiet der Wissenschaften aufnimmt, mit sich vermischt und vereinigt.“ Heinrich Graetz, *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet*. Bd. IV: *Geschichte der Juden vom Untergang des jüdischen Staates bis zum Abschluss des Talmud*, Berlin 1988, Reprint der Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1908 (Vierte vermehrte und verbesserte Auflage), 1-5, hier 1.

¹³⁶ Der „leidensgeschichtliche“ Ansatz wurde in Europa und auch den USA breit diskutiert und in Frage gestellt. Siehe Liberles, Salo Wittmayer Baron, 10 f.; Elias Tcherikower: “It is improbable that an entire people should continually do nothing but study the Law, or even suffer persecution!” Elias Tcherikower, *Jewish Martyrology and Jewish Historiography*, in: *Yivo Annual I* (1946), 9-23, hier 12 (Vortrag bei der Yivo-Jahrestagung vom 03.01.1941 in New York).

¹³⁷ Die Interpretation des Judentums als einer Nation unter vielen war vor allem in Osteuropa vorherrschend, während etwa die deutsche Wissenschaft vom Judentum dieses trotz säkularer Tendenzen hauptsächlich über die Religionszugehörigkeit definierte, um der bürgerlichen Assimilation in Deutschland Rechnung zu tragen. Die deutsche Tradition ist für die englischsprachige Holocaustforschung nur von geringer Bedeutung und fand erst Mitte der 1950er Jahre eine „Exilheimat“ in Gestalt des Leo Baeck Instituts. Da es unmöglich ist, den unterschiedlichen regionalen Entwicklungen in diesem Rahmen Rechnung zu tragen, gehe ich hier nur auf die osteuropäische Strömung ein, auch weil der von Dubnow inspirierte und im Yivo-Institut fortgeführte Ansatz in diesem Text der relevanteste ist.

Spiritualismus¹³⁸ oder der Scholastik. (...) Der Gegenstand einer wissenschaftlichen Geschichtsschreibung ist eben das Volk, *die nationale Individualität, ihre Entstehung, ihr Wachstum und ihr Kampf ums Dasein.*¹³⁹ Die jüdische Nation habe „immer und überall für ihr autonomes Dasein sowohl in ihrer sozialen Lebenssphäre als auch auf allen anderen Gebieten des Kulturschaffens“¹⁴⁰ gekämpft. Dubnows Neuerung – die „soziologische Auffassung“ der jüdischen Geschichte – bedeutet, „das jüdische Volk in allen Zeiten und in allen Ländern, immer und überall, [als] ein Subjekt, [einen] Schöpfer seiner Geschichte, nicht nur auf dem geistigen, sondern auch auf dem Gebiete des sozialen Lebens überhaupt“¹⁴¹ zu betrachten. Das Interesse war hauptsächlich auf interne kulturelle und sozio-ökonomische Prozesse gerichtet. Der Historiker und Soziologe Mark Wischnitzer drückt dies folgendermaßen aus¹⁴²: „Here [im Gegensatz zu Deutschland, BW] there was a stronger feeling of closeness to the life of the people.“¹⁴³ Auch Simon Dubnow selbst sah seinen historiographischen Ansatz im Kontrast zur westeuropäischen Forschung: „The epoch of religious reforms in the West transformed the history of the people into a history of Judaism; the newest national movement must restore the history of the people in all its manifestations.“¹⁴⁴

Wenngleich Baron selbst seinen Schwerpunkt nicht auf die Holocaustforschung verlegte, stehen seine recht ausführlich zitierten Überlegungen für eine Forschungskultur und einen

¹³⁸ Unter „spiritualistische Auffassung“ versteht Dubnow die These, dass „ein Staat und Territorium entbehrendes Volk als aktives Subjekt der Geschichte nur auf dem Gebiete des geistigen Lebens auftreten könne, während es sonst im sozialen Leben dazu verdammt sei, ein passives Objekt der Geschichte jener Völker zu sein, unter denen es lebt.“ Simon Dubnow, *Weltgeschichte des jüdischen Volkes von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart*, Band I: Die älteste Geschichte des jüdischen Volkes, Orientalische Periode. Von der Entstehung des Volkes Israel bis zum Ende der persischen Herrschaft in Judäa, Berlin 1925, XIII-XXXI, hier XIV

¹³⁹ Dubnow, *Weltgeschichte des jüdischen Volkes*, Band I, XVI

¹⁴⁰ Ebd., XV

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Der Historiker und Soziologe Mark Wischnitzer (1882–1955) stammte aus Galizien und forschte und lehrte in Russland, wo er unter anderem zum Herausgeberkreis der Dokumentensammlungen der Jüdischen Historisch-Ethnographischen Kommission gehörte und Mitarbeiter der ökonomisch-statistischen Abteilung des Wilnaer Yivo war. 1921-37 fungierte er als Sekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden in Berlin, wo er unter anderem auch als Mitherausgeber der *Encyclopaedia Judaica* wirkte. 1941 gelangte er – nach Fluchtstationen in Frankreich und der Dominikanischen Republik – in die USA, wo er sich neben enzyklopädischen Arbeiten mit jüdischer Migration befasste und bereits 1940 in *Jewish Social Studies* zur jüdischen Emigration aus Deutschland bis 1938 publizierte. Mark Wischnitzer, *Jewish Emigration from Germany 1933-38*, *JSS* 2 (1940), 23-44; Mark Wischnitzer, *To Dwell in Safety, The Story of Jewish Migration Since 1800*, Philadelphia 1948. Die biographischen Angaben sind entnommen aus: Isaiah Trunk, *Historians of Russian Jewry*, in: Gregor Aronson u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1860-1917*, New York (u.a.) 1966, 454-472, hier 463; Liptizin and Kuznitz, „Yivo“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica*, *Gale Virtual Reference Library* (07.04.2009)

¹⁴³ Mark Wischnitzer, *Reminiscences of a Jewish Historian*, in: Gregor Aronson u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1860-1917*, 472-477, hier 475

¹⁴⁴ Aus einer Ansprache Simon Dubnows vor der Historisch-Ethnographischen Gesellschaft am 21.02.1910, zit. nach: Isaiah Trunk, *Historians of Russian Jewry*, in: Gregor Aronson u.a. (Eds.), *Russian Jewry 1860-1917*, New York (u.a.) 1966, 454-472, hier 468

Ansatz, die von zahlreichen jüdischen Sozialwissenschaftlern in Osteuropa geteilt wurden. Das 1925 gegründete Yivo-Institut mit seinen vielen Filialen war die zentrale Institution einer von Dubnow inspirierten Wissenschaft des Judentums¹⁴⁵. Einige der in der Zwischenkriegszeit beteiligten Wissenschaftler überlebten im Exil in den Vereinigten Staaten, oder emigrierten dorthin nach ihrer Befreiung; sie brachten so einen sozialwissenschaftlichen Ansatz in die Erforschung des Judentums während des Holocaust ein. Da die Erforschung des Judentums in Osteuropa traditionell transdisziplinär ausgerichtet war und sich allgemein den Sozialwissenschaften verpflichtet fühlte, sind gerade in diesem Bereich zahlreiche soziologische oder soziologisch inspirierte Untersuchungen vertreten; die wichtigsten Quellen sind hier Dokumente und andere Hinterlassenschaften von jüdischen Einzelpersonen und Organisationen.

Im Hinblick auf die Konzeption von Holocaustforschung dürften die Fokussierung auf jüdisches selbstbestimmtes Handeln und die Abneigung gegen eine „Leidensgeschichte“ schwer durchzuhalten gewesen sein. Angesichts der Ermordung von sechs Millionen Juden und der weitgehenden Zerstörung der jüdischen Kultur gerade in Osteuropa wäre es durchaus gerechtfertigt, dieses Leiden zum Zentrum der Darstellungen zu machen. Andererseits wollten die Forschenden gerade der Entmenschlichung und Objektivierung der Juden durch die Deutschen entgegentreten. Zudem drängten die Vorwürfe gegen die Opfer wegen ihrer (angeblichen) Passivität und Kooperation nach einer Untersuchung und Widerlegung.

Es stellt sich also die Frage, inwieweit die jüdische Geschichtsschreibung die neueren Ansätze der Zwischenkriegszeit im Rahmen der Holocaustforschung aufgreifen konnte, und inwieweit ältere Ansätze von Martyrologien und Leidensgeschichte (wieder) aufgegriffen wurden – oder ob angesichts der Ungeheuerlichkeit und Singularität des Holocaust ganz neue Analysekatgorien zur Anwendung kamen. Dies gilt besonders für die Rolle des Antisemitismus, der in der Zwischenkriegszeit nicht im Zentrum des Interesses gestanden hatte. Nun, da die Juden wegen ihres Jüdisch-Seins nicht nur diskriminiert und verfolgt worden waren, sondern jüdisches Leben qua seiner Existenz ausgelöscht worden war, wäre zu erwarten, dass der Antisemitismus als Erklärung in den Mittelpunkt rückte. Diese Vermutung kann in Kapitel 6

¹⁴⁵ Liptzin and Kuznitz, “Yivo”, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (07.04.2009). Zum Yivo-Institut siehe auch Max Weinreich unter „2.3.1. Kurzbiographien“ auf S.36 f.

überprüft werden, das besonders in den Unterkapiteln zu Ghettos, Judenräten und Widerstand Texte präsentiert, die der osteuropäischen Tradition der jüdischen Geschichtsschreibung zuzuordnen sind.

4.3. Der justizielle Ansatz innerhalb der Geschichtsschreibung

Eine Geschichtsschreibung nach den Fragestellungen der jüdischen Geschichte war jedoch bei weitem nicht dominant, wie Dan Diner festhält, der andere Schlüsselmomente in der Entwicklung der Holocaustforschung sieht. „Am Anfang der Erforschung der nationalsozialistischen Massenverbrechen stand ein Prozess. Und der Nürnberger Prozess beeinflusste wie kein anderes Ereignis die spätere Geschichtsschreibung des Nationalsozialismus. Die Beeinflussung hebt bereits an mit dem Sammeln und Systematisieren des Materials auf der Grundlage ebenjener prozessförmigen Entgegensetzung von Anklage und Verteidigung. Und diese Struktur setzt sich fort in den ebenso gerichtsförmig angelegten Fragestellungen des Historikers. [...] Es handelt sich hierbei um Fragen, die durch den Charakter der Tat, den besonderen Tatumständen wie dem Tathergang gleichsam notwendig hervorgerufen werden. Und diese Fragen werden nicht etwa moralisch und von außen her an den historischen Gegenstand des Holocaust herangetragen, sondern sind ihm strukturell eigen.“¹⁴⁶

Auf einer ganz anderen Ebene als der Einordnung des Holocaust in die Geschichte der Opfer warfen die Täter und die Tat an sich große, ja existenzielle historiographische und philosophische Probleme auf. Empirisch galt es, das historische Ereignis zu erfassen und in seinen Dimensionen auszuloten, was auch die erste Aufgabe der Anklage bei Gericht war. Zu diesem Zweck wählten die Anklagebehörden aus den riesigen Mengen Quellenmaterial (bzw. aus dem Teil, den sie in der kurzen Zeit durcharbeiten konnten) diejenigen Schriftstücke aus, die ihnen am besten vor Gericht verwertbar schienen. Besonders interessant waren hierfür offizielle Dokumente, die dazu beitragen konnten, individuelle Verantwortlichkeit zu belegen oder hierarchische Strukturen mit ihren Befehlsketten nachzuzeichnen; andere wurden hintangestellt, da sie für den aktuellen Zweck nicht brauchbar waren. Im Anschluss an die Nürnberger Prozesse wurden die Dokumente und auch Protokolle veröffentlicht und standen

¹⁴⁶ Dan Diner, Ereignis und Erinnerung. Über Variationen historischen Gedächtnisses, in: Nicolas Berg, Jess Jochimsen, Bernd Stiegler (Hg.), Shoah. Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst, München 1996, 13-30, hier 20, 22

somit interessierten Fachleuten und Laien als Hauptquellen zur Verfügung¹⁴⁷. Es ist wenig überraschend, dass diese mit dem Blick des Staatsanwalts ausgewählten Beweise auch die Perspektive der Historiker prägten, die mit ihnen arbeiteten. In der Folge sahen sie „daher den Mord (d. h. die antijüdische Politik in ihren letztendlichen Auswirkungen) mit den Augen der Mörder [...] – wie ein Beobachter es formulierte –, obwohl sie sich nicht mit diesen identifizierten.“¹⁴⁸

Daher spricht Dan Diner für die Geschichtsschreibung der 1940er und 50er Jahre von einem justiziellen Ansatz – für den allerdings nicht nur das genutzte Quellenmaterial und die öffentliche Wirkung der Nürnberger Prozesse verantwortlich waren. Auf einer tieferen Ebene sind hinter diesem Ansatz Fassungslosigkeit und Erklärungsbedürfnisse angesichts des Massenverbrechens zu erkennen. „Die spontan hinsichtlich des Nationalsozialismus geäußerte, gleichsam vorwissenschaftliche Erkenntnisformel: ‚*Wie war es möglich?*‘ setzt intuitiv und methodisch noch unreflektiert voraus, Verbrechen solcher Natur und solchen Ausmaßes seien in unserer Zivilisation *eigentlich* nicht möglich.“¹⁴⁹ Als ersten Schritt im Verstehen und Begreifen galt es, Verantwortung dingfest zu machen und identifizierbaren Personen zuzuordnen, um über die Personen der Täter ihrer Motivation näher zu kommen.

Dieser Ansatz wird vor allem von Autoren verfolgt, die an einer Gesamtdarstellung der Strukturen der „Endlösung“ arbeiteten; sie waren auf die Quellenarbeit mit Täterdokumenten stark angewiesen und griffen notwendigerweise auf Gerichtsdokumente zurück. Der sicherlich prägnanteste Vertreter dieser Richtung im englischsprachigen Raum ist Gerald Reitlinger, für Frankreich (mit englischer Übersetzung) wäre Léon Poliakov zu nennen¹⁵⁰. Andere Exponenten finden sich vor allem in der Bundesrepublik Deutschland und dort besonders im Umfeld des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, das im Rahmen seiner Aufgaben häufig Gutachten und historische Expertisen für juristische Verfahren erstellte. Allerdings entstanden in diesem Kontext keine Gesamtdarstellungen, sondern auf den jeweiligen Umfang eines Prozesses beschränkte Studien¹⁵¹.

¹⁴⁷ Detailliertere Ausführungen zu Täterdokumenten als verfügbaren historischen Quellen ab S. 35.

¹⁴⁸ Michman, *Historiographie der Shoah*, 262 f.

¹⁴⁹ Diner, *Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung*, 97

¹⁵⁰ Die Darstellungen der beiden genannten Autoren werden in Kapitel 7 ab S. 151 näher behandelt.

¹⁵¹ Der Historiker Hans Buchheim äußerte sich positiv über die disziplinierende Wirkung des Rechercheauftrags: „Die Erörterung der Geschichte der nationalsozialistischen Zeit im Rahmen eines Strafprozesses erfordert in besonders hohem Maße Rationalität und Nüchternheit, denn die Tatsachenfeststellungen werden nicht im

4.4. Totalitarismustheorie

4.4.1. Der Begriff und seine Geschichte

Der Begriff des „Totalitarismus“ oder der „totalitären Herrschaft“ ist recht schillernd. Auch weil er auf verschiedensten Ebenen verwendet wird – als wissenschaftlicher Terminus im Rahmen der Politologie, Historiographie oder Philosophie, aber auch im allgemeinen (tagespolitischen) Diskurs – ist er nur mit Schwierigkeiten klar zu definieren. Klar ist, dass er „ein politisches Novum des 20. Jahrhunderts“¹⁵² beschreibt; klar ist auch, dass der Begriff auf Regimes angewendet wird, die wenigstens über gewisse Gemeinsamkeiten in der politischen Organisation, ideologischen Durchdringung oder auch Bereitschaft zur Gewaltanwendung verfügen. Darüber hinaus ist aber nicht unbedingt klar, welchen Stellenwert die zweifellos gegebenen Unterschiede zwischen diesen Regimes einnehmen, und ob sie die Validität des Begriffs nicht grundsätzlich infrage stellen. Aus diesem Grund gibt es auch die Interpretation des „Totalitarismus“ als eine Art politisches Schlagwort, das den Sprechenden in erster Linie dazu dient, sich von den politischen Gegnern abzugrenzen und als Demokraten zu positionieren.¹⁵³ Anson Rabinbach summiert in seiner Begriffsgeschichte des Totalitarismus dessen Vielschichtigkeit, ohne ihm die analytische Tauglichkeit abzusprechen: „Als theoretisches Bild bleibt der Totalitarismus heute so missverständlich wie in der Vergangenheit. Als historisches Konzept ist er aufgrund der Unterschiede, auf die er hinweist, viel interessanter als aufgrund der Ähnlichkeiten, die er offenlegt.“¹⁵⁴

Rahmen eines letztlich doch unverbindlichen Essays getroffen, sondern entscheiden mit über das weitere menschliche Schicksal der Angeklagten. Diese pflichtgemäße Sorgfalt der Gerichte bildet in der öffentlichen Diskussion ein heilsames Gegengewicht gegen einen weitverbreiteten Stil emotionaler ‚Vergangenheitsbewältigung‘ [...] Die Strenge der Gerichtsverfahren bietet einen Maßstab für die Rationalität, derer wir bedürfen.“ Hans Buchheim, Die SS – Das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam, in: Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobson u. Helmut Krausnick (Hg.), Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, Olten/Freiburg i.Br. 1965, 7 f., zitiert nach Horst Möller, Das Institut für Zeitgeschichte und die Entwicklung der Zeitgeschichtsschreibung in Deutschland, in: Horst Möller (Hg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz, München 1999, 1-68, hier 4. Zum Auschwitz-Prozess siehe auch: Norbert Frei u.a. (Hg.), Geschichte vor Gericht. Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit, München 2000

¹⁵² Anson Rabinbach, Totalitarismus. Konjunktoren eines Begriffs, in: Anson Rabinbach, Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid, Weimar 2009, 7-27, hier 9

¹⁵³ Ebd., 9. Rabinbach erwähnt hier namentlich den Politologen Karl Dietrich Bracher und den Philosophen Slavoj Žižek.

¹⁵⁴ Ebd., 25

In der Begriffsgeschichte des Totalitarismus lassen sich einige Brüche festmachen. Sein Ursprung wird teilweise im antifaschistischen Widerstand gegen den italienischen Faschismus Mussolinis in den 1920er Jahren gesehen, teilweise gilt der Nationalsozialismus als Abgrenzungspunkt¹⁵⁵. In den USA sei „Totalitarismus“ seit 1933 „als Inbegriff hegemonialer Kontrolle über alle Aspekte des Lebens“¹⁵⁶ verwendet worden, worin sich schon die immanente Spannung zwischen Universalismus der Definition und Bezug auf ein konkretes Regime andeutet. Einigkeit besteht jedenfalls darin, dass der Begriff in den 1930er Jahren zum Register des Antifaschismus gehörte. Diese Phase sei vom Hitler-Stalin-Pakt beendet worden, da dieser die Auffassung falsifizierte, dass Faschismus und Kommunismus unveröhnliche Todfeinde und „ihre Feindschaft das unüberwindliche Paradigma der Welt-politik“¹⁵⁷ seien; nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion sei das Konzept des Totalitarismus einstweilen auf Eis gelegt worden.

In der wichtigsten Phase seiner Verwendung erfuhr der Begriff gegen Ende der 1940er Jahre im beginnenden Kalten Krieg eine Bedeutungsverschiebung. Da der Nationalsozialismus besiegt war, verblieb die Sowjetunion als hauptsächlichlicher Bezugspunkt. (Andere geeignete Staaten, allen voran China, wurden in weit geringerem Umfang mit dieser Kennzeichnung belegt, was auf den politischen Hintergrund der Begriffswahl verweist.) Da nun mit „Totalitarismus“ hauptsächlich der Stalinismus gemeint war, bildete der Begriff „eine semantische Brücke zwischen dem antinazistischen und dem antikommunistischen Liberalismus“¹⁵⁸, und trug so dazu bei, eine politische Mitte zu konstituieren. Als Propaganda-instrument des Kalten Krieges erfreute sich „Totalitarismus“ vor allem in den USA und in Deutschland großer Beliebtheit – in den USA als Hauptgegner der Sowjetunion und in der BRD als verbündeter Nutznießerin, da der spezifisch deutsche Gehalt des Nationalsozialismus im universalen Anspruch der Totalitarismustheorie aufging. Nach dem Tod Stalins verschwand der Begriff nach Rabinbach in der Versenkung, um in der aktuell letzten Phase nach dem 11. September 2001 in Gestalt des „islamischen Totalitarismus“ wieder Einzug in den politischen Diskurs zu halten.¹⁵⁹ Allerdings entgehen Rabinbach in seinem Abriss wichtige Stationen im Werdegang des Begriffs, etwa seine Hochkonjunktur im Deutschland der 1990er Jahre, als mit diesem Konzept das Leiden unter den „zwei Diktaturen“ thematisiert wurde.

¹⁵⁵ Hugh Phillips, Totalitarianism, in: Ruud van Dijk u.a. (Ed.), Encyclopedia of the Cold War, New York 2008, Vol. 2 K-Z, 901-903, hier 901; Rabinbach, Totalitarismus, 17

¹⁵⁶ Rabinbach, Totalitarismus, 17

¹⁵⁷ Ebd., 18

¹⁵⁸ Ebd., 20 f.

¹⁵⁹ Ebd., 23ff.

4.4.2. Totalitarismus bei Hannah Arendt

Wo Salo W. Baron für die theoretische Entwicklung der jüdischen Geschichtsschreibung einflussreich war, so gilt dies für Hannah Arendt im Rahmen des Konzepts totalitärer Herrschaft. Rabinbach beispielsweise sieht Hannah Arendt mit ihrem 1951 erschienenen Werk *Origins of Totalitarianism* als wichtigste Totalitarismus-Theoretikerin der frühen Nachkriegszeit; sie entwickelt dort ihre Theorie der Ursachen und Charakteristika totalitärer Herrschaft.¹⁶⁰

Für Arendt besteht das zentrale Ziel des Totalitarismus darin, Ordnung zu schaffen in einer Welt, die nach dem Zusammenbruch traditioneller sozialer Rahmenbedingungen unübersichtlich und bedrohlich geworden ist, bzw. so wahrgenommen wird – denn in Wirklichkeit war Kontingenz selbstverständlich schon immer Grundbestandteil des menschlichen Daseins. Im Siegeszug eines szientistischen Weltbildes, das von der Existenz klarer Gesetzmäßigkeiten auf jeder möglichen Erkenntnisebene ausgeht, werden Unberechenbarkeit und Zufall allerdings immer mehr als Zumutung empfunden. Diese Zumutung wird in der Fiktion eines historisch-natürlichen Weltplans aufgelöst, in einer allumfassenden Welterklärung – “Totalitarian propaganda thrives on this escape from reality into fiction, from coincidence into consistency.”¹⁶¹ Die Konsistenz dieser Fiktion muss dann erwiesen werden, indem die Wirklichkeit entsprechend angepasst und gestaltet wird.

Wesentlich für das Entstehen totalitärer Herrschaft ist laut Arendt eine Bewegung, die die Machtübernahme vorbereitet. Der Bewegungskarakter dieser politischen Organisation ist außerordentlich wichtig, weil keine konkreten Forderungen im Sinne einer traditionellen Interessenpolitik erhoben werden. Mitglieder und Sympathisanten projizieren ihre Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen vielmehr auf ein relativ abstraktes Ziel in unbestimmter Zukunft („Weltherrschaft“). Sie werden Teil einer Dynamik, die auch nach der Machtübernahme beibehalten werden muss, da die Beschränkung auf Tagespolitik und Sachthemen nicht mit dem revolutionären Versprechen des – per definitionem unfehlbaren – „Führers“ in Einklang zu bringen wäre. “Totalitarian movements are mass organizations of atomized,

¹⁶⁰ Allgemeines zu *Origins of Totalitarianism* auf Seite 14.

¹⁶¹ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 342

isolated individuals. Compared with all other parties and movements, their most conspicuous external characteristic is their demand for total, unrestricted, unconditional, and unalterable loyalty of the individual member.”¹⁶²

Besonders wichtig ist, dass totalitäre Bewegungen ihre ideologische Grundlage jeglichen utilitaristischen Inhalts entleeren und sie zum Selbstzweck machen. Unabhängig vom Inhalt muss die zentrale Führungspersönlichkeit vor allem unfehlbar sein, und die Unfehlbarkeit der Prophezeiungen wird wichtiger als ihr Inhalt: Man hat ja die Gesetze der Natur (bzw. der Geschichte) verstanden, und diese Gesetze enthüllen dem Eingeweihten die Zukunft in völliger Klarheit. Dieser „Führer“ ist das Objekt einer extremen Bindung¹⁶³, die durch fluktuierende Hierarchien noch verstärkt wird, da allein seine Position gefestigt und unverrückbar ist. Da totalitäre Bewegungen per definitionem keinen Stillstand und keine Grenze akzeptieren, wird der Drang zur Expansion nach außen – eben jene angestrebte Weltherrschaft – ergänzt durch einen totalen Anspruch auch nach innen, an die eigene Bevölkerung (der gegenüber sich die Nazis laut Arendt ohnehin wie fremde Eroberer verhielten¹⁶⁴). Einparteienherrschaft und Kontrolle des Staatsapparats wurden nur als Station auf dem Weg zur Durchdringung der gesamten Bevölkerung, die unter den Vorzeichen einer einigenden Ideologie durch Propaganda (und Terror) zu einem Kollektiv jenseits individueller Identitäten zusammengeschweißt werden sollte.

Bereits in Arendts historischer Herleitung machen sich einige Probleme ihres Konzepts bemerkbar. Das größte ist der programmatische Versuch, die politischen Systeme der Sowjetunion und Nazi-Deutschlands auf einen Nenner zu bringen. Es fällt auf, dass Arendt für die Entstehungsgeschichte des Totalitarismus hauptsächlich auf die deutsche Entwicklung zurückgreift, während sie die repressive Praxis des dann herrschenden Totalitarismus eher am

¹⁶² Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 316

¹⁶³ Es existieren unterschiedliche Theorien über die Natur dieser Bindung. Die wohl gängigste Variante lautet, dass Hitler – um den es auch bei Arendt mehr geht als um Stalin, auch wenn dieser ebenfalls einen extremen Personenkult betrieb - aktiv das "deutsche Volk" mit seinen charismatischen Kräften band und in Bann schlug. Eine andere These ist, dass die einzelnen Mitglieder dieses „deutschen Volkes“ unbewusst Hitler als Kristallisationspunkt ihrer Wünsche und Ängste wählten, er also als eine Art passiver Katalysator eines gruppenpsychologischen Ereignisses diene. Unabhängig davon, wie nun die Richtung der Beziehung gedeutet wird – ob Hitler nun die Wünsche der Bevölkerung ausagierte, oder die Bevölkerung seine – wird von einer starken massenpsychologischen Bindung nicht nur von Mitgliedern der Partei- und Eliteformationen ausgegangen. George M. Kren, Leon Rappoport, *The Holocaust and the Crisis of Human Behavior*, New York 1980, 33ff.

¹⁶⁴ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 395f.

Modell der Sowjetunion herausarbeitet; die jeweils andere Seite wird in der Regel eher mit ihren Gemeinsamkeiten und Analogien erwähnt. Ähnlichkeiten werden also betont, während die Unterschiede verwischt werden. So sieht Arendt beispielsweise einen wesentlichen Faktor für den Aufstieg des Totalitarismus im Zusammenbruch der Klassengesellschaft, durch welchen erst die modernen Massen entstanden, die dann wiederum – ihres traditionellen Modells politischer Vertretung beraubt – neue Wege des politischen Ausdrucks suchten.¹⁶⁵ Hier ist zum einen anzumerken, dass das politische System des Deutschen Kaiserreichs nur bedingt auf das russische Zarenreich übertragen werden kann. Der Zusammenbruch der Klassengesellschaft – den Arendt als Hintergrund für das Entstehen totalitärer Bewegungen sieht, die der Etablierung totalitärer Herrschaft immer vorausgehen – wird aber so allgemein geschildert, als ob er in beiden Staaten mehr oder weniger parallel stattgefunden hätte (obwohl rund 15 Jahre und die für Deutschland so wichtige Phase der Weimarer Republik dazwischen lagen). Zum anderen macht sich hier das zweite gravierende Problem in Arendts Darstellung bemerkbar, nämlich eine gewisse begriffliche Unschärfe. Es findet sich keine Erläuterung oder Definition, was unter diesem „Zusammenbruch“ – andernorts ebenfalls recht unbestimmt als „Krise der modernen politischen Institutionen“¹⁶⁶ gedeutet – zu verstehen sei. Genauso wenig wird er konkret historisch verankert; es bleibt eine Sache der Vermutung, ob Arendt den „Zusammenbruch der Klassengesellschaft“ mit dem Zusammenbruch der Monarchie ansetzt (der aber doch eher ein Zusammenbruch der letzten feudalen Strukturen wäre), oder in einer früheren oder späteren Phase¹⁶⁷. Dieser Mangel der Begriffsbestimmung lässt sich auch an anderen Beispielen beschreiben, beispielsweise an den Begriffen „Mob“ und „Masse“, deren Abgrenzung und jeweiliger Inhalt nicht geklärt werden und auch leichte

¹⁶⁵ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 305

¹⁶⁶ Joanna Vecchiarelli Scott, *Die amerikanische Erfahrung. Adorno, Arendt und das Exil in den USA*, in: Dirk Auer, Lars Rensmann, Julia Schulze Wessel (Hg.), *Arendt und Adorno*, Frankfurt a.M. 2003, 57-73, hier 57

¹⁶⁷ Arendt beschreibt einerseits ein Klassensystem, in dem zunächst das Bürgertum gerne die politische Macht dem Adel überlassen habe, um dann im Zeitalter des Imperialismus – also nach 1880 – diese Macht vehement einzufordern, während gleichzeitig die Mitglieder aller Klassen ihre politische Vertretung an einige wenige Exponenten delegierten. Der Zusammenbruch des Klassensystems, der gleichzeitig ein „Zusammenbruch des Parteiensystems“ gewesen sei, müsste also wohl mit Beginn der Weimarer Republik angesetzt werden. Wenig später schreibt Arendt: „The fall of protecting class walls transformed the slumbering majorities behind all parties into one great unorganized, structureless mass of furious individuals [...] The number of this mass of generally dissatisfied and desperate men increased rapidly in Germany and Austria after the first World War [...]“ Nach dieser Textstelle müsste der Zusammenbruch der Klassengesellschaft schon vor dem Ersten Weltkrieg angenommen werden, wobei sich hier kein Ereignis als Zäsur aufdrängt, und Arendt auch den Prozess nicht näher beschreibt. Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 305-309, Zitat 308f.

Widersprüche enthalten¹⁶⁸. Ich möchte es jedoch bei dieser Anmerkung belassen, um nicht zu sehr von Arendts Konzept des Totalitarismus abzulenken.

Analysen mit dem Konzept des Totalitarismus als wichtigem Bezugspunkt legen ihr Augenmerk auf die allgemeinen Mechanismen und übergreifenden Funktionen von Stigmatisierung, Gewalt und Terror. Da sie den gemeinsamen Nenner von Verfolgung und Repression in verschiedenen Regimes suchen, tritt der spezifische Charakter der jeweiligen Opfergruppen zurück. Im Bezug auf den Nationalsozialismus lässt sich die „Auswahl“ der Juden allenfalls mit dem traditionellen Antisemitismus begründen, der diese Gruppe prädestiniert habe, die Rolle des Feindbildes einzunehmen. Man könnte hier eine Art Nähe zur „Sündenbock-Theorie“ des Antisemitismus sehen, die ihn als reines Mittel zum Zweck sieht. In diesem Fall läge der Zweck nicht im Ablenken von den Fehlern der eigenen Politik, sondern im Nutzen als Verfolgungsobjekt zur inneren Einigung und Modell der Welterklärung. Im Rahmen der Totalitarismus-Theorie kann der Holocaust nicht als singuläres Ereignis begriffen werden, eben weil er in eine Reihe mit mehr oder weniger analogen Massenmorden gestellt wird. Wie dies im konkreten Fall bewältigt wird – und Hannah Arendts *Origins of Totalitarianism* sind hier sicherlich das wichtigste Beispiel –, werde ich ab Seite 133 beschreiben.

4.5. Der Holocaust als grundlegender Bruch

Die folgenden Erwägungen, die Arendt im Rahmen des JSS-Symposiums formulierte, sind nicht unbedingt als wissenschaftlicher Ansatz im gängigen Sinne zu bezeichnen, da dieser Begriff ein umfassendes Konzept nahelegt – einen interpretatorischen Rahmen, der den Blickwinkel auf den und auch die Fragestellungen an den Untersuchungsgegenstand bestimmt. Um als „Ansatz“ bezeichnet zu werden, muss ein derartiger Rahmen bereits ausgearbeitet und in der Verwendung geformt sein – und nicht nur ein Vorschlag, wie ihn Hannah Arendt in ihrem Vortrag auf der Konferenz von 1949 gemacht hat. Leider wurde

¹⁶⁸ Wo an einer Stelle der Mob dem 19. Jahrhundert und die Masse dem 20. Jahrhundert zugeordnet werden – der Mob als deklassierter Teil des Bürgertums, der dennoch auf gewisse Weise den Werten seiner Herkunftsklasse verpflichtet blieb, während die Masse von solchen Bindungen völlig frei sei -, stellt Arendt zur totalitären Bewegung fest, dass Mob und Elite von deren Bewegungskarakter angezogen würden, während die Massen durch Propaganda gewonnen werden müssten. Der Widerspruch zwischen einem Phänomen des 19. Jahrhunderts und einer wichtigen Trägerschicht des Nationalsozialismus ist evident. Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 307f. bzw. 333f.

dieser Diskussionsbeitrag zur Entwicklung eines neuen Ansatzes nicht weiter aufgegriffen und auch von ihr selbst weitgehend aufgegeben; dennoch möchte ich ihn an dieser Stelle referieren, da es sich um eine zentrale Überlegung auf dem Weg der Holocaustforschung handelt.

Unter dem Titel *Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps* wirft Hannah Arendt die Frage auf, ob die Konzentrations- und Vernichtungslager die Sozialwissenschaften nicht vor eine völlig neue Herausforderung stellen. "It is the contention of this paper that the institution of concentration and extermination camps, that is the social conditions within them as well as their function in the larger terror apparatus to totalitarian regimes, may very likely become that unexpected phenomenon, that stumbling-block on the road toward the proper understanding of contemporary politics and society which must cause social scientists and historical scholars to reconsider their hitherto unquestioned fundamental preconceptions regarding the course of the world and human behavior."¹⁶⁹

Laut Arendt sind die konkreten Ereignisse in den Lagern wie auch deren politische Rolle vollkommen sinnlos und mit dem „gesunden Menschenverstand“ nicht zu begreifen. Gerade dies mache ihre Einordnung nach gängigen Kriterien so schwer. Nicht genug, dass das Handeln der Nazis nicht (oder nur nachrangig) von utilitaristischen Überlegungen geleitet worden sei; ihr Handeln sei sogar anti-utilitaristisch gewesen, und genau darin liege seine völlig neuartige Qualität. "It was as though the Nazis were convinced that it was of greater importance to run extermination factories than to win the war."¹⁷⁰ Auch wenn besonders gegen Kriegsende Faktoren wie etwa Arbeitskräftemangel stärker berücksichtigt worden seien, hätten sich diese Erwägungen doch nie gegen die Vernichtung durchgesetzt.¹⁷¹ Diese Sinnlosigkeit sei entscheidend für das Gefühl der Unwirklichkeit, das auch in Berichten von Überlebenden immer wieder deutlich werde und die kritische Analyse extrem erschwere. "The unreality which surrounds the hellish experiment [...] is as strong a handicap for a scientific approach as the non-utilitarian character of the institution."¹⁷² Die Holocaust-

¹⁶⁹ Hannah Arendt, *Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps*, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 49-64, hier 49

¹⁷⁰ Ebd., 50

¹⁷¹ Ein Grund hierfür ist laut Arendt auch eine Rentabilitätsrechnung der Täter: „Even more obvious is the permanent character of the gas chambers whose costly apparatus made the hunting for new “material” for the fabrication of corpses almost a necessity.“ Ebd., 57f.

¹⁷² Ebd., 61

forschung müsse verstehen lernen, dass die grundlegende Anpassung an die Realität verweigert werden könne, wie dies die Nationalsozialisten taten; nur so sei eine Interpretation der Ereignisse möglich. "If, on the other hand, we make an abstraction of every standard we usually live by and consider only the fantastic ideological claims of racism in its logical purity, then the extermination policy of the Nazis makes almost too much sense. Behind its horrors lies the same inflexible logic which is characteristic of certain systems of paranoiacs where everything follows with absolute necessity once the first insane premise is accepted."¹⁷³ Für Hannah Arendt müssen die Sozialwissenschaften ihre Grundannahmen insofern korrigieren, als ganz offenkundig Grenzen überschritten werden können, die man bislang nicht für überschreitbar gehalten hatte. Mit dem systematischen Massenmord sei der grundlegende Respekt vor einem gemeinsamen Mensch-Sein abgeschüttelt und damit das Konzept einer unteilbaren Menschheit generell infrage gestellt worden. Diese Grenzüberschreitung, einmal vollzogen, sei nun Realität und könne nicht mehr zurückgenommen werden.

Die größte Gefahr bei der Erforschung des Holocaust sei die Neigung der Historiker, in bekannten Ereignissen Analogien zu suchen. Das müsse in diesem Fall notwendig scheitern, da so der qualitative Sprung nicht nachvollzogen werden könne: "The point is that Hitler was not like Jenghiz Khan and not worse than some other great criminal but entirely different. The unprecedented is neither the murder itself nor the number of victims [...] It is much rather the ideological nonsense which caused them, the mechanization of their execution and the careful and calculated establishment of a world of the dying in which nothing any longer made any sense."¹⁷⁴

Im nun folgenden zweiten Teil dieser Arbeit wird zu überprüfen sein, inwieweit Arendts Vorschlag in den konkreten Forschungsarbeiten aufgegriffen wurde (sofern sie nicht bereits vorher veröffentlicht wurden), und wie sich die Wahl von Forschungsansatz und –perspektive auf die jeweiligen Ergebnisse auswirkte.

¹⁷³ Arendt, *Social Science Techniques*, 50

¹⁷⁴ Ebd., 64

ZWEITER TEIL

HOLOCAUSTFORSCHUNG IN DER KONKRETEN UMSETZUNG

5. Annäherungen: Werke vor 1945

Wie schon im ersten Teil unter „2.2. Inhaltliche Schwerpunkte und Aufbau“ erwähnt, folgt nun ein chronologischer Sprung an den Anfang des Untersuchungszeitraums, da die ersten Publikationen zum Schicksal der europäischen Juden bereits Anfang der 1940er Jahre erschienen. Die konkrete Arbeit wurde also begonnen, lange bevor theoretische und methodologische Fachdiskussionen geführt wurden und auch bevor ein Überblick über die Quellenlage möglich war. Es galt vielmehr, die verfügbaren Materialien und Quellen zu einem vorläufigen Bild zusammenzufügen, um überhaupt einen Eindruck des Geschehens zu bekommen. Dass dieser Eindruck notwendigerweise fragmentarisch sein musste und oben- und unten die Quellen nur schwer überprüft werden konnten, war den Verfassern bewusst; zu einem Zeitpunkt, an dem die Faktizität des Holocaust überhaupt weithin bezweifelt wurde bzw. jenseits der Vorstellung lag, ist die Bedeutung dieser Untersuchungen jedoch kaum zu überschätzen.

Die hier vorgestellten Werke wurden 1943 in den USA publiziert; Herausgeber waren verschiedene jüdische Organisationen, allen voran das *Institute of Jewish Affairs*. Nicht alle Veröffentlichungen entsprachen in ihrem Stil den Erwartungen an ein wissenschaftliches Werk und legten gerade in Bezug auf den Widerstand eine teilweise sehr blumig-emotionale Ausdrucksweise an den Tag. Auch waren sie sich ihrer Begrenztheit bewusst, da der Holocaust ja noch in vollem Gange war und die betroffenen Gebiete unter deutscher Kontrolle und somit kriegsbedingt so gut wie isoliert waren. Angesichts dieser Schwierigkeiten sind die Angaben jedoch zumeist erstaunlich detailliert und weitreichend. Sie vermitteln der Leserin sowohl einen Einblick in den Wissensstand, den die Öffentlichkeit außerhalb des deutschen Machtbereichs bereits während der Kriegsjahre haben konnte, als auch einen Eindruck von der vielfältigen Tätigkeit der Informationsbeschaffung, -sammlung und -weitergabe, die im Untergrund in den besetzten Ländern vor sich ging.

5.1. The Black Book of Polish Jewry

The Black Book of Polish Jewry wurde 1943 von der *American Federation of Polish Jews* zusammen mit der *Association of Jewish Refugees and Immigrants from Poland* in New York

herausgegeben¹⁷⁵. Es erschien unter der Schirmherrschaft verschiedener prominenter Persönlichkeiten, darunter Eleanor Roosevelt, Salo W. Baron, Solomon Bloom, Albert Einstein, Fiorello H. LaGuardia, dem Bürgermeister von New York, und Ignacy Schwarzbart vom *Polish National Council*, einem Beratungsgremium der polnischen Exilregierung.

Herausgeber war der polnisch-jüdische Journalist und Kritiker Jakób Apenszlak (1894-1950). Dieser war in den 1920er und 1930er Jahren als Herausgeber der namhaften Tageszeitung „Nasz Przegląd“ („Unsere Rundschau“) tätig¹⁷⁶, die sich an ein jüdisches, polnischsprachiges Publikum wandte. Apenszlak vertrat somit nicht das politische Konzept einer jiddischsprachigen jüdischen Nation, wie es beispielsweise im Umfeld des Yivo-Instituts häufig war, sondern verweigerte die eindeutige Positionierung im Rahmen nationaler Entwürfe¹⁷⁷. Nach dem deutschen Überfall auf Polen emigrierte er wie viele andere auch nach New York. Er versuchte dort, an seine Tätigkeit in Polen anzuknüpfen, unter anderem durch Gründung einer Exilzeitung zusammen mit dem Soziologen Arieh Tartakower¹⁷⁸; es gelang ihm bis zu seinem Tod allerdings nie, den Verlust seiner polnischen Heimat zu verwinden¹⁷⁹.

Das *Black Book of Polish Jewry* trägt Informationen zur Situation der polnischen Juden zusammen, die hauptsächlich über die Kanäle des polnischen Untergrundes aus dem besetzten Land gelangten. Die Unterstützung durch eine so illustre Schirmherrschaft macht deutlich, dass die Publikation sich auch politischen und nicht nur wissenschaftlichen Zielen verpflichtet

¹⁷⁵ Jacob Apenszlak (Ed.), *The Black Book of Polish Jewry. An account of the Martyrdom of Polish Jewry under the Nazi Occupation*, New York 1943

¹⁷⁶ Herausgeber der Kinderbeilage war Dr. Janusz Korczak, der später das bekannte Waisenhaus im Warschauer Ghetto leitete.

¹⁷⁷ Zum Identitätsentwurf einer „jüdischen Polonität“ am Beispiel Apenszlaks: Katrin Steffen, *Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939*, Göttingen 2004, 369-379

¹⁷⁸ Arieh Tartakower (1897-1982) stammte aus Galizien und lehrte Soziologie am Institut für jüdische Wissenschaften in Warschau, das mit dem Yivo-Institut in Verbindung stand; dort war er auch einer der Gründer der zionistischen Gewerkschaft Histadrut. Im Exil in New York war er in leitender Position für den World Jewish Congress und als stellvertretender Direktor des Institute of Jewish Affairs tätig, bevor er 1946 nach Palästina übersiedelte. Er lehrte dort Soziologie an der Hebräischen Universität Jerusalem. Natan Lerner, „Tartakower, Arieh“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

¹⁷⁹ Katrin Steffen beschreibt Apenszlak als „gestrandet“ in New York, und zitiert aus einem Brief Apenszlaks von 1946: „I am working very hard to keep such an irrational project which is a Polish-Jewish newspaper in America alive. Naturally this pales in comparison to the „Nasz Przegląd“, but I cannot break my ties to Poland [...]“ Katrin Steffen, „Jewish Polishness“ – Tragic Delusion or Workable Design? Jakób Appenszlak and the Polish-Jewish Press in the interwar period and its aftermath. Vortrag auf der Konferenz "Between Coexistence and Divorce" - 25 years of research on the history of Polish Jewry and Polish - Jewish Relations, Hebrew University of Jerusalem, March 2009: <http://icj.huji.ac.il/conference/papers/Katrin%20Steffen,.pdf> (03.11.2009), hier 2

sah. Das politische Ziel bestand hauptsächlich in der Vorbereitung einer Anklage gegen Deutschland nach dem Krieg. Man wolle durch Berichte von Augenzeugen und Flüchtlingen, offizielle Stellungnahmen, oder auch Aussagen und Fotografien der Täter die Wahrheit ("the unvarnished truth"¹⁸⁰) sprechen lassen. Bemerkenswerterweise verband sich damit nicht der Ruf nach sofortigem Handeln durch die Alliierten, um die noch Lebenden zu retten; auch wenn die Vernichtung die polnischen Juden frühzeitig traf, gehen Schätzungen für September 1943 von einer Zahl von (maximal) 1,2 Millionen in Polen lebenden Juden aus¹⁸¹.

Am engen geografischen Fokus der Publikation, die sich auf den von Deutschland besetzten Teil Polens beschränkt, entzündete sich Kritik. Raphael Mahler, ein mit dem Yivo-Institut assoziierter Historiker, der ursprünglich aus Ostgalizien stammte und nach 1945 auf Jiddisch und später Hebräisch zum Holocaust publizierte¹⁸², veröffentlichte in *Jewish Social Studies* eine vernichtende Rezension. Mahler beanstandete die Eingrenzung der Arbeit auf Polen, obwohl doch das gesamte europäische Judentum betroffen sei, wie auch den Verzicht auf sowjetische Quellen, sodass nicht einmal die östlichen Teile Polens genügend einbezogen worden wären. Zudem warf Mahler den Herausgebern für den dokumentarischen Teil der Veröffentlichung Ungenauigkeit im Umgang mit ihren Quellen und die Präsentation von widersprüchlichen Zahlen und Fakten vor: "[E]ven if difference of opinion were to be conceded on the question of approach, there can be no excuse for the careless and slipshot performance with which we are here presented."¹⁸³ Bezogen auf den zweiten Teil des Buches, der das polnische Judentum vor 1939 in ökonomischer, kultureller und religiöser Hinsicht beschreibt, wird Mahler noch schärfer und greift die seiner Ansicht nach krass idealisierende, den polnischen Antisemitismus völlig ausblendende Darstellung an.

Auch wenn die Kritik sicherlich in Teilen zutreffend ist, lässt sie doch beispielsweise die Problematisierung der Quellenarbeit durch die Herausgeber außer Acht; in einer Anmerkung zu den Quellen weist Jacob Robinson, der Direktor des *Institute of Jewish Affairs*, darauf hin,

¹⁸⁰ Apenszlak, *Black Book of Polish Jewry*, VIII

¹⁸¹ Boris Shub (Ed.), *Hitler's Ten-Year War On The Jews*, New York 1943, 155

¹⁸² Veröffentlichungen: Raphael Mahler, *Di Yidn in Amolikn Poyln*, in: *Di Yidn by Poyln*, New York 1946; Raphael Mahler, *Ha-Kara'im*, New York 1946; Raphael Mahler, *Yidn in Amolikn Poyln in Likht fun Tsifern*, Warschau 1958; Raphael Mahler, *Yehudei Polin bein Shetei ha-Milhamot* ("Juden im Polen der Zwischenkriegszeit"), Tel Aviv 1968.

¹⁸³ Raphael Mahler, Apenszlak, Jacob, ed., *The Black Book of Polish Jewry* (Book Review), in: *Jewish Social Studies* 6, New York 1944, 402-405, hier 403

dass die Hauptschwierigkeiten darin bestanden, die Vollständigkeit des Materials sicherzustellen und seine Authentizität zu überprüfen, was jedoch nach bestem Wissen geschehen sei.¹⁸⁴ Möglicherweise waren jedoch tatsächlich die wissenschaftlichen Mängel des Bandes dafür verantwortlich, dass er außer der bereits erwähnten Rezension in *Jewish Social Studies* anscheinend kein Echo fand¹⁸⁵ und auch nicht in den Kanon der Holocaustliteratur aufgenommen wurde. Allerdings gab der deutsch-jüdische Historiker Arno Lustiger 1995 einen Nachdruck des Werkes heraus, um dieses frühe Zeugnis der Holocaustforschung wieder zugänglich zu machen.¹⁸⁶ Auch wenn dies nicht Lustigers primäres Ziel gewesen sein dürfte, ist die Publikation aus historiographiegeschichtlicher Sicht sehr interessant, was die Schwerpunktsetzung und gerade auch die Leerstellen angeht. So fällt auf, dass das Warschauer Ghetto, Ghettoaufstand und jüdischer Untergrund sehr großen Raum einnehmen, etwa genauso viel wie die allgemeinen Kapitel zur Ermordung der polnischen Juden, und somit das Thema des Widerstands breit vertreten ist. Auf einer anderen Ebene können Erkenntnisse über den damaligen Wissensstand gewonnen werden: So enthält das *Black Book of Polish Jewry* zwar eigene (Unter-)Kapitel für Treblinka und Chelmno, nicht aber für Auschwitz. Auch wenn dieses als „gefürchtetes Lager“ einige Male erwähnt wird, waren doch die Schätzungen mit 12.000 in Auschwitz getöteten Juden seltsam inkorrekt¹⁸⁷. Dies entspricht etwa dem Wissensstand von Sommer 1942; die Existenz von Auschwitz als Vernichtungslager war erst ab November 1942 offiziell bekannt¹⁸⁸. Es bleibt zwar offen, ob das Manuskript des *Black Book* zu diesem Zeitpunkt bereits zum Druck eingereicht war oder

¹⁸⁴ Apenszlak, *Black Book of Polish Jewry*, XII

¹⁸⁵ Immerhin findet sich eine Besprechung in der *New York Times* vom 30.01.1944; Walter Bara, Chapter and Verse on the Nazi Pogrom. *The Black Book of Polish Jewry* (Book Review), *New York Times* vom 30.01.1944: <http://select.nytimes.com/gst/abstract.html?res=F50612F6395C167B93C2AA178AD85F408485F9&scp=2&sq=apenszlak&st=p> (22.01.2010)

¹⁸⁶ Arno Lustiger (Hg.), *The Black Book of Polish Jewry. An account of the Martyrdom of Polish Jewry under the Nazi Occupation*, Nachdr. der Ausgabe von 1943, Bodenheim 1995. In seinem Vorwort stellt Lustiger hauptsächlich eine Verbindung zwischen frühem Wissen und unterbliebener Hilfeleistung her; die westlichen Alliierten hätten die bedrohten Juden im Stich gelassen und ihnen weder in Europa geholfen noch sie als Flüchtlinge genügend aufgenommen. Für Lustiger – der anders als Mahler seinen Geburtsort im *Black Book* berücksichtigt fand – ist der zweite Teil des Buches ein herausragendes Zeugnis des ausgelöschten polnischen Judentums. Lustiger, *Black Book of Polish Jewry*, V-X

¹⁸⁷ Apenszlak, *Black Book of Polish Jewry*, 201

¹⁸⁸ Über die Entwicklung des Wissensstandes zu Auschwitz besteht Uneinigkeit. Marrus zitiert zustimmend Martin Gilbert, dass erst die Flucht von vier Häftlingen Mitte 1944 Kenntnisse über diese Todesfabrik aus Polen transportiert hätten. Walter Laqueur dagegen gibt an, dass die *Jewish Agency* in Palästina die Nachricht von Auschwitz als Vernichtungslager am 20. November 1942 verbreitet habe, nachdem sie den Bericht einer Überlebenden erhalten habe. Zudem weist Philip Friedman auf eine Ansprache von Ignacy Schwarzbart aus London an die polnischen Juden am 17. April 1943 hin: „We can clearly see the martyrdom of Oswiecim, Belzec, Ozorkow.“ Marrus, *Holocaust in History*, 161; Walter Laqueur, Was niemand wissen wollte. Die Unterdrückung der Nachrichten über Hitlers „Endlösung“, Frankfurt a.M. 1981, 33; Friedman, *Martyrs and Fighters*, 265

diese Information noch hätte berücksichtigen können; allerdings ist beispielsweise eine Erklärung des polnischen Außenministers der Exilregierung vom 10. Dezember 1942 enthalten¹⁸⁹.

Nach 1945 erschienen weitere Schwarzbücher, die ebenfalls als Sammlungen von Dokumenten und Berichten aufgebaut waren. 1946 wurde der Auszug eines Manuskripts von Ilya Ehrenburg und Wassili Grossmann veröffentlicht, das diese unter dem Titel *The Black Book: The Ruthless Murder of Jews by German-Fascist Invaders Throughout the Temporarily-Occupied Regions of the Soviet Union and in the Death Camps of Poland during the War 1941–1945* für das sowjetische jüdische antifaschistische Komitee verfasst und unter anderem in die USA geschickt hatten¹⁹⁰; in der Sowjetunion wurde die gesamte Auflage zensiert und eingestampft und das Komitee schließlich 1948 verboten. 1947 publizierte die *American Jewish Conference* eine ähnliche Zusammenstellung¹⁹¹, 1948 erschien ein Schwarzbuch zur Ermordung der ungarischen Juden¹⁹².

5.2. Veröffentlichungen des Institute of Jewish Affairs

Ebenfalls 1943 veröffentlichte das *Institute of Jewish Affairs* zwei Werke, die sich mit der Situation in Gesamteuropa befassten, jeweils unter der Herausgeberschaft von Boris Shub (1912-1965). In New York geboren, stammte Shub aus einer Familie russisch-menschewikischer Emigranten¹⁹³ und blieb dem elterlichen Herkunftsland bzw. ihrer politischen Überzeugung offenbar verbunden. Nach 1945 engagierte sich der Journalist erst in *RIAS* und dann in *Radio Liberty* im Kampf gegen den Stalinismus¹⁹⁴, in seinen letzten Lebensjahren gegen das kubanische Regime¹⁹⁵. Shub scheint also kein Wissenschaftler im engeren Sinne gewesen zu sein; leider konnte ich weder Angaben zu seiner akademischen

¹⁸⁹ Apenszlak, *Black Book of Polish Jewry*, 119

¹⁹⁰ The Jewish Black Book Committee, *The Black Book. The Nazi Crime Against The Jewish People*, New York 1946. Ehrenburgs und Grossmanns Werk wurde inzwischen vollständig herausgegeben: David Patterson (Ed.), Ilya Ehrenburg, Vasily Grossman, *The Complete Black Book of Russian Jewry*, New Brunswick/London 2002

¹⁹¹ Seymour Krieger (Ed.), *The Black Book. Nazi Germany's war against the Jews*, New York 1947

¹⁹² Eugene Levai, *Black Book on the Martyrdom of Hungarian Jewry*, Zürich und Wien 1948

¹⁹³ Gene Sosin, *Sparks of Liberty. An Insider's Memoir of Radio Liberty*, University Park (Penn.) 2000, 3

¹⁹⁴ Arch Puddington, *Broadcasting Freedom. The Cold War Triumph of Radio Free Europe and Radio Liberty*, Kentucky 2000, 163

¹⁹⁵ Sosin, *Sparks of Liberty*, 90

Ausbildung noch zu seiner Tätigkeit beim *Institute of Jewish Affairs* finden. Gesichert ist jedenfalls, dass das *Institute* die beiden genannten Studien rückblickend als seine wichtigsten Publikationen vor 1945 bezeichnet und sie 1962 als „Standardwerke“ bewertet, die auch vom Militärtribunal zur Vorbereitung der Nürnberger Prozesse genutzt wurden¹⁹⁶. Der Vorsitzende Richter, Robert H. Jackson, wird folgendermaßen zitiert: “The Nazi persecution of the Jews was one of the major phases of the Prosecution's case, and the successful presentation of that aspect of the case was greatly aided by the contribution made by the Institute of Jewish affairs.”¹⁹⁷

*Hitler's Ten-Year War On The Jews*¹⁹⁸ gibt für sämtliche europäische Gebiete, die sich unter direkter oder indirekter Kontrolle der Achsenmächte befanden – also Mittel- und Osteuropa sowie der Balkan, Skandinavien und Westeuropa –, einen nach Staaten bzw. Regionen gegliederten Überblick. Zeitlich konzentriert sich das Werk auf die NS-Zeit und besonders den Zeitraum seit 1939, beschreibt aber auch jeweils die Lebensumstände der Juden vor dieser Zeit. In einem Schlusskapitel werden die mutmaßlichen Verluste an Menschenleben nach Todesursachen zusammengefasst und statistisch aufbereitet. Unter den Beitragenden findet sich unter anderem mit Max M. Laserson¹⁹⁹, Arie Tartakower und Jacob Lestschinsky²⁰⁰ eine Reihe namhafter Wissenschaftler, deren Mitarbeit für einen hohen Standard bürgt. Interessanterweise beruht *Hitler's Ten-Year War On The Jews* auf sehr ähnlichen Quellen wie das *Black Book of Polish Jewry* – Gesetzestexten der Achsenmächte, offiziellen (und damit streng zensierten) jüdischen Zeitungen, Berichten von neutralen

¹⁹⁶ Institute of Jewish Affairs (Ed.), *The Institute Anniversary Volume (1941-1961)*, New York 1962, 332

¹⁹⁷ Ebd., 333

¹⁹⁸ Boris Shub (Ed.), *Hitler's Ten-Year War On The Jews*, New York 1943

¹⁹⁹ Der lettische Historiker und Jurist Max M. Laserson (1887–1951) immigrierte 1939 nach fünfjährigem Aufenthalt in Palästina in die USA, wo er an der Columbia University lehrte und die juristische Abteilung des Institute of Jewish Affairs leitete. Ezra Mendelsohn, “Laserson, Max“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

²⁰⁰ Jacob Lestschinsky (1876–1966) war einer der frühesten Holocaustforscher und wie Tartakower Soziologe. Er wurde in der Ukraine geboren und lebte ab 1921 in Berlin, wo er unter anderem die wirtschaftswissenschaftliche und statistische Abteilung des YIVO leitete und als Korrespondent des *Vorwärts* tätig war. Nachdem er wegen antisemitismuskritischer Äußerungen zuerst aus Deutschland und dann aus Polen ausgewiesen wurde, emigrierte er 1938 in die USA. Lestschinsky wanderte 1959 nach Israel aus, wo er bis zu seinem Tod lebte. In *Jewish Social Studies* veröffentlichte er bereits 1941 eine vergleichende Untersuchung zu antisemitischer Politik in Russland, Deutschland und Polen: Jacob Lestschinsky, *The Anti-Jewish Program. Tsarist Russia, The Third Reich and Independent Poland*, in: *JSS* 3 (1941), 141-158. Ebenfalls zur Situation der Juden im Polen der Zwischenkriegszeit: Jacob Lestschinsky, *The Industrial and Social Structure of the Jewish Population of Interbellum Poland*, in: *Yivo Annual XI (1956/57)*, 243-269. Monographien waren *Di Yidishe Katastrophe von 1944 und Crisis, Catastrophe, and Survival: A Jewish Balance Sheet, 1914–1948* von 1948. Ohne Autor, “Lestschinsky, Jacob“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (07.04.2009)

Dritten, Materialien der verschiedenen Exilregierungen sowie der Untergrundpresse und Augenzeugenberichten –, hat aber stilistisch einen völlig anderen Charakter und verzichtet zugunsten von neutralen und nüchternen Wendungen auf emotionale Formulierungen²⁰¹.

Da die Kapitel trotz unterschiedlicher Autoren sehr ähnlich aufgebaut sind, möchte ich hier – eher zufällig herausgegriffen – das kurze Kapitel über Litauen als Beispiel vorstellen.²⁰² Auch wenn die Vorgeschichte insgesamt 600 Jahre zurückgreift, konzentriert der Text sich auf die 1920er Jahre. Neben demographischen Angaben geht er auf die Unterstützung der litauischen Nationalbewegung durch die jüdische Minderheit und die jüdische Autonomie bis 1925, auf das Bildungswesen und auf die ökonomische Situation ein (mit Angaben zur Verteilung nach Berufen und Sektoren); Antisemitismus wird nur kurz erwähnt. Zudem werden die externen politischen Mächte, die Anspruch auf Einflussnahme oder auch territoriale Gewinne stellten, kurz skizziert. Der zweite Teil des Kapitels befasst sich mit der sowjetischen Herrschaft seit 1940 und der Eingliederung der litauischen Gesellschaft in das sowjetische System, die zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Litauern geführt und zudem die litauischen Faschisten gestärkt habe; trotz der Zugehörigkeit zur Sowjetunion gelang nur wenigen Juden die Flucht vor den Deutschen. In einem dritten Teil befasst sich das Kapitel mit der deutschen Besatzung. Wichtige Punkte sind hier die Bildung jüdischer Ghettos, Zwangsarbeit, Beschlagnahmung jüdischen Eigentums, Berufsverbote und die Kollaborationsregierung. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenstellung von Opferzahlen aus verschiedenen Quellen, deren Genauigkeit nicht immer klar zu bestimmen ist.

Aus dieser kurzen Beschreibung wird klar, dass das Ziel eine möglichst umfassende und differenzierte, dennoch aber knappe Darstellung war. Auf Zitate aus Quellen wurde hier vollständig verzichtet (in anderen Kapiteln werden sie stellenweise sparsam eingesetzt).

²⁰¹ Der Unterschied wird besonders deutlich bei einem Vergleich der Vorworte. Während Jacob Apenszlak schreibt: „In submitting this book to the hands of the reading public we believe that the duty of informing the world of the tragedy of Polish Jewry is partially fulfilled. Partially only, for at this moment it is not yet possible to penetrate to the last detail of the greatest martyrdom in human history. The full truth will be known in its entire horror only when the victorious forces of Democracy will have crushed the satanic edifice of Hitlerism.“, formuliert Jacob Robinson: “The full story of what has happened to European Jewry under Hitler and the rule of the Axis cannot be told at this time. Some of its most terrible pages are still being written, from day to day, wherever the power of the Axis has not been broken. An interim balance is possible, however, of the effect of Hitler’s war against the Jewish people since January 30, 1933, and, more especially, since September 1, 1939, when his armies invaded Poland. To present that balance sheet is our aim.” Shub, Ten-Year War, Vorwort von Jacob Robinson (ohne Seitenangabe); Apenszlak, Black Book of Polish Jewry, X

²⁰² Shub, Ten-Year War, 172-181

Entsprechend der Tradition rund um das Yivo-Institut fanden auch Angaben aus den Fachgebieten Soziologie und Ökonomie Eingang in die Untersuchung – was Raphael Mahler zwar gefallen haben dürfte, ihn aber dennoch nicht zu einer Rezension verlockte. Insgesamt dürfte diese Publikation mit Interesse aufgenommen worden sein: Der ersten Ausgabe im August 1943 folgte eine zweite noch im September desselben Jahres.

Im selben Jahr veröffentlichte das Institute of Jewish Affairs mit *Starvation over Europe (Made in Germany)* ein weiteres Buch, das der Holocaustforschung zugerechnet werden kann²⁰³. Der Herausgeber, wieder Boris Shub, baute seinen Text auf einer Materialsammlung des aus Weißrussland stammenden Juristen Zerah Warhaftig²⁰⁴ auf. Warhaftigs Quellen decken den Zeitraum bis September 1942 ab und stammen im Wesentlichen aus Zeitungsartikeln und anderen Publikationen aus dem besetzten Europa wie auch aus freien Ländern. Grundthese des Buches ist, dass die deutsche Politik der Nahrungsrationierung für verschiedene Bevölkerungsgruppen als „Geopolitik des Hungers“ planmäßig nach militärischen, politischen und rassistischen Gesichtspunkten gestaltet sei. Je nach Position auf der rassistischen Stufenleiter des Nationalsozialismus würden Rationen zugeteilt, die entweder den Bedarf abdecken, zu Abstufungen von Fehl- und Unterernährung führen, oder im Tod durch Verhungern und Krankheit enden – wobei letzteres Schicksal den Juden Europas zugedacht sei. “[Food control] is the weapon for ‘clearing’ large areas marked out as Germany’s *Lebensraum* of non-Germanic peoples. It is a method for the extinction of the Jewish people. It is the race theory in action.”²⁰⁵

Entsprechend der großen Kategorien der Essenszuteilungen besteht das Buch aus drei Teilen: *Germany Eats – Europe Is Hungry – The Jews Starve*. Die Ernährungssituation der Deutschen (in Deutschland und erst recht in den besetzten Ländern) wird als ausreichend bis üppig charakterisiert: Die landwirtschaftliche Produktion fast ganz Europas wird bis auf das jeweils für nötig erachtete, lokale Minimum für den deutschen Konsum requiriert, was ebenfalls für

²⁰³ Boris Shub (Ed.), *Starvation over Europe (Made in Germany)*, New York 1943

²⁰⁴ Warhaftig war zu Kriegsbeginn über Litauen und Japan in die USA geflohen und war vor seiner Auswanderung nach Palästina 1947 stellvertretender Direktor des *Institute of Jewish Affairs*. Joshua Gutmann, „Warhaftig, Zerah“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica, Gale Virtual Reference Library* (17.06.2009). Die Schreibweise des Vornamens im Englischen umfasst auch die Varianten „Zorah“ oder „Zorach“.

²⁰⁵ Shub, *Starvation over Europe*, 9

die Nahrungsmittelreserven der eroberten Länder gilt. Dabei ist die gute Ernährung der Deutschen für Shub auch das Ergebnis einer Kriegsökonomie, die praktisch seit der Machtübernahme durch die Nazis 1933 vorbereitet worden sei.²⁰⁶

Im Gegensatz dazu muss die Bevölkerung des eroberten Europa mit Mangelrationen ihr Leben fristen, wie eine der zahlreichen statistischen Grafiken zeigt. Wo beispielsweise die Tschechen auf 87 Prozent der deutschen Rationen kommen und die Polen des Generalgouvernements noch auf 65 Prozent, müssen die Griechen mit einem Drittel der deutschen Rationen ihr Auslangen finden²⁰⁷. Allerdings ist die These der Autoren, wonach die Rationierung nach rassistischen Gesichtspunkten erfolgte, nicht immer überzeugend: So nimmt die Bevölkerung Polens (und zwar sowohl der annektierten Gebiete als auch in geringerem Umfang des Generalgouvernements) in fast allen Kategorien der vier Grafiken „Racial Feeding“²⁰⁸ eine Position vor der Bevölkerung Finnlands und Norwegens ein – was nicht einer Rationierung nach nationalsozialistischen Rassekriterien entspricht. Boris Shub geht selbst auf diese Diskrepanz am Beispiel Tschechiens ein, das aufgrund seiner bedeutenden Rüstungsindustrie bevorzugt behandelt worden sei: “[...] an indication that Nazi racial doctrine sometimes bows to practical necessity”²⁰⁹. Zudem habe Hunger besonders in den Ländern geherrscht, die vor dem Krieg Nahrungsmittel importierten, während die Versorgung in Agrarländern halbwegs stabil war – was das polnische Beispiel erklären dürfte, aber die These der Autoren erschüttert. Offensichtlich war den Deutschen primär daran gelegen, die eigene Bevölkerung gut und reichlich zu versorgen; wer nun genau dafür hungern musste, war nachrangig.

Dies galt allerdings nicht für die Juden, denen der dritte und längste Teil des Buches gewidmet ist, der sich hauptsächlich mit der Versorgung der jüdischen Ghettos in Osteuropa befasst. Ihnen wurde die Nahrung tatsächlich systematisch und mit Vorbedacht auf Mengen reduziert, die ein Überleben unmöglich machten. Shub und Warhaftig beschreiben ein Vorgehen der Deutschen, das alle erdenklichen Maßnahmen traf, um die jüdische Bevölkerung langsam durch Hunger auszurotten: Die unvorstellbar kleinen Rationen konnten aufgrund der strikten Segregation in urbanen Ghettos weder durch Subsistenz noch durch Handel nennens-

²⁰⁶ Shub, *Starvation over Europe*, 23

²⁰⁷ Ebd., 47

²⁰⁸ Ebd., 47 ff., 52

²⁰⁹ Ebd., 34

wert aufgebessert werden. Für diesen Teil der europäischen Bevölkerung trägt ihre These nur zu gut: “From the nature of the anti-Jewish food decrees and practices, it will be seen that Germany has made the systematic starvation of the Jewish people one of the major features of the New Order.”²¹⁰

Die abschließenden Bemerkungen legen nahe, dass den Autoren von *Starvation over Europe* nicht bekannt war, dass Jüdinnen und Juden seit Mitte 1941 durch die Einsatztruppen in der Sowjetunion bzw. seit Anfang 1942 in Vernichtungslagern systematisch und direkt umgebracht wurden: “What has happened since is cloaked in darkness and horror. Last summer Herbert Backe was said to have proposed the mass extermination of the Jews as a ‘food conservation measure’. How far that process has already progressed only the German government knows. In the meantime German-organized starvation is inexorably destroying the Jewish people. Nothing has yet been done to turn the tide.”²¹¹ Insofern könnte man dieses Werk als Teil der Holocaustforschung beschreiben, der noch nichts vom ‚eigentlichen‘ S Holocaust wusste.

Bei der Lektüre von *Starvation over Europe* fällt besonders auf, dass die Planmäßigkeit der deutschen Politik betont wird, wie sie schon durch den Untertitel (*Made in Germany*) hervorgehoben wird²¹². Ebenso wird die Rolle der Wissenschaft hervorgehoben: Die NS-Ernährungswissenschaft habe den Hunger während des Ersten Weltkriegs analysiert und könne nun genaue Angaben zu Kalorienbedarf wie auch zu den Erfordernissen einer gesunden Ernährung machen. Als handelnde Personen werden immer wieder “Hitler’s scientists”²¹³, “German nutrition experts”²¹⁴ oder “Nazi food experts”²¹⁵ genannt, leider ohne dies konkreter auszuführen oder zu belegen²¹⁶. Leider geht Max Weinreich in seinem Buch *Hitler’s*

²¹⁰ Shub, *Starvation over Europe*, 60

²¹¹ Ebd., 85 f.

²¹² In der Titelgraphik ist “Made in Germany” als Art Aufkleber über dem Text “Starvation over Europe” angebracht, der das gesamte Cover einnimmt, was die Aussage nochmals unterstreicht.

²¹³ Ebd., 7

²¹⁴ Ebd., 35

²¹⁵ Ebd., 36

²¹⁶ Die spätere Forschung hat sich ausführlich mit diesem Thema befasst. Zu Ernährungswissenschaft, Agrar- und Lebensmittelplanung: Susanne Heim, *Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945*, Göttingen 2003, bes. 23-124; zur Ernährung sowjetischer Kriegsgefangener: Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Bonn 1985, bes. 147 ff.; zur deutschen Ernährungswissenschaft in den besetzten Gebieten Osteuropas: Susanne Heim, „Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung“. Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft,

Professors weder auf die Ernährungswissenschaften ein, noch bezieht er sich auf diese Publikation²¹⁷.

5.3. Resümee

Publikationen und Forschungsergebnisse vor 1945 mussten notwendigerweise fragmentarischen und vorläufigen Charakter haben. Solange die Konzentrations- und Vernichtungslager nicht befreit waren und der Informationsfluss durch den Krieg in Europa stark eingeschränkt war, von direkten Kontaktmöglichkeiten ganz zu schweigen, gelangten kaum zuverlässige oder überprüfbare Informationen nach außen. Es stellte sich also hauptsächlich das Forschungsproblem einer aussagekräftigen und tragfähigen Synthese des vorhandenen Quellenmaterials. Die Untersuchungen dieses Zeitraums beschäftigten sich in der Regel mit relativ eingegrenzten Fragestellungen; auch wenn *Hitler's Ten-Year-War* einen europaweiten Überblick bot, blieb es doch eine Sammlung länderspezifischer Beiträge.

Auch waren diese ersten Veröffentlichungen keine reinen Forschungsarbeiten im akademischen Sinn. Sie versuchten Ausmaß und Charakter von Ereignissen zu bestimmen, die gerade im Gange waren, und arbeiteten an einer Art Anklageschrift für die spätere Auseinandersetzung mit den Tätern. Ihr Inhalt selbst war für das Publikum (und wohl auch für die Forschenden selbst) schwer zu glauben, und es blieb ihnen nichts anderes, als das vorhandene Material bestmöglich auszuwerten.

Berlin 2002, bes. 27-36; zum Zusammenspiel von Agrarwissenschaften und Raumplanung: Mechtild Rössler, Sabine Schleiermacher (Hg.), *Der „Generalplan Ost“*. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993

²¹⁷ Allerdings geht Weinreich auf die wichtige Rolle der Vorbereitung einer Kriegsökonomie ein. Weinreich, *Hitler's Professors*, 72 f.

6. Forschungsansatz 1:

Werke mit inhaltlichem oder geografischem Schwerpunkt

1945 wurde das Ausmaß der Zerstörung offenbar und allgemein bekannt. Die Forschung stand nun auf festerem Boden – zumindest was die Quellenlage angeht; die ethisch-moralische Erschütterung ist in vielen Arbeiten deutlich herauszulesen. Rasch verfolgte die Forschung unterschiedliche Ansätze, wie ich sie im 4. Kapitel ab Seite 55 behandelt habe. Im Folgenden möchte ich die Forschungsarbeiten in Untersuchungen aufteilen, die geografische oder inhaltliche Schwerpunkte bzw. Einzelthemen bearbeiten, und in solche, die einen Gesamtüberblick geben möchten.

Die innerjüdische Perspektive ist dabei besonders bzw. ausschließlich in Darstellungen von Teilaspekten repräsentiert, da ja auch die jüdische Erfahrung stark fragmentiert war. Dies liegt nicht nur an der physischen Isolation einzelner Gruppen in Ghettos und Lagern, sondern auch an der großen Vielfalt der jüdischen Lebenswelten. Auf sozio-kultureller Ebene mag es mit Einschränkungen und bis zu einem gewissen Punkt möglich sein, von einem „jüdischen Volk“ zu sprechen; dieser Begriff kann jedoch leicht den vollkommen falschen Eindruck einer organisatorischen oder politischen Einheit erwecken. In den einzelnen Staaten Europas und erst recht in europaweiter Perspektive existierten Gruppierungen verschiedenster politischer und religiöser Ausrichtung²¹⁸.

Das jüdische Erleben kann also nur Stück für Stück in Einzelstudien erschlossen werden. Auf der Konferenz von *Jewish Social Studies* näherten sich zwei Beiträge konkret dieser Perspektive an. Samuel Gringauz skizzierte in seinem Vortrag *Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto* mögliche Ansätze für die soziologische Erforschung des Ghettos, während Solomon F. Bloom in seinem Referat *Toward the Ghetto Dictator* auf die kontroverielle Figur des Vorsitzenden des Judenrates in den zwangsweise etablierten Ghettos einging.²¹⁹ Beide Autoren hatten bereits zu ihren Themen publiziert.

²¹⁸ Kren, Rappoport, *Crisis of Human Behavior*, 86 f.

²¹⁹ Gringauz, *Methodological Problems*; Solomon F. Bloom, *Toward the Ghetto Dictator*, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 73-78

6.1. Eine Soziologie des Ghettos: Die Beiträge von Gringauz und Bloom

Die Soziologie ist gut dafür geeignet, eine Geschichtsschreibung, die das Leben und Handeln einer bestimmten sozialen oder auch ethnischen Gruppe erforscht, mit den nötigen Methoden, Fragestellungen und Werkzeugen auszustatten. Bei der Untersuchung jüdischen Lebens unter den Bedingungen der deutschen Besatzung und während des Holocaust sind dabei einige Schwierigkeiten zu bewältigen, besonders was die Quellenlage angeht: Auch wenn es gelang, teilweise größere Korpora illegal aufzubewahren (wie dies beispielsweise in Warschau der Fall war), existiert doch in keinem Fall eine ausreichende Grundlage für eine soziologische Analyse im eigentlichen Sinne.²²⁰ Insofern ist es vielleicht korrekter, hier von einer Anwendung soziologischer oder soziologisch inspirierter Fragestellungen auf das verfügbare Quellenmaterial zu sprechen.

6.1.1. Methodische Ansätze

Samuel Gringauz nähert sich in seinem Tagungsbeitrag einem der zentralen Themen für die Erforschung des Holocaust aus jüdischer Perspektive: den zwangsweise unter deutscher Besatzung eingerichteten Ghettos Mittel- und Osteuropas²²¹. Für ihn ist die Untersuchung des gesellschaftlichen Lebens und der sozialen Strukturen, die sich unter diesen Umständen entwickelten, eine Möglichkeit, sich einer einzigartigen Situation in der Geschichte des Judentums anzunähern: "From the sociological point of view the Ghetto was a unique social experience. [...] The Ghetto of the great catastrophe is the only instance of a full-fledged Jewish community outside the state of Israel."²²² Die Erforschung dieser Gemeinschaft bietet eine Möglichkeit, sich auf jüdisches Leben unter deutscher Herrschaft zu konzentrieren, und dabei nicht nur Leiden und Sterben zu behandeln, sondern auch die Organisation des täglichen Lebens und Überlebens.

²²⁰ So schließt beispielsweise Michel Mazor die Durchführbarkeit soziologischer oder ökonomischer Studien für das Warschauer Ghetto kategorisch aus. Michel Mazor, *The Vanished City*, New York 1993, 13 (frz. Original: *La Cité engloutie (Souvenirs du Ghetto de Varsovie)*, Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris 1955)

²²¹ Gringauz, *Methodological Problems*, 65-72

²²² Ebd., 66 f.

Auf die wissenschaftliche Methode war Gringauz bereits in einem Text zur Geschichte und Soziologie des Ghettos Kaunas eingegangen, der ein Jahr zuvor veröffentlicht worden war²²³. Er konstatiert dabei einen weitgehenden Quellenmangel, und verweist stattdessen auf die Integrität des Forschers: "The method to be used is obviously not exact. There were no statistics in the ghettos and no polls or questionnaire surveys. We must rely on simple scientific observation. The fruitfulness of this observation is dependent upon three factors: the intuitive ability to see the deeper and spontaneous basic forces of social action, the passionless objectivity of the observation process and the initial plan to examine the observations and conclusions from a purely scientific point of view."²²⁴

Es erscheint einigermaßen schwierig, mithilfe dieser Kriterien eine solide Forschungsgrundlage zu schaffen; dennoch bieten Gringauz' weitere Ausführungen breite Anregungen zur Analyse und Strukturierung verschiedener Themengebiete. Dabei weist er besonders auf die Notwendigkeit hin, zwischen äußeren Faktoren – also im Wesentlichen dem von den Deutschen ausgeübten Zwang – und inneren, selbstbestimmten Entwicklungen zu unterscheiden. So geht er zunächst auf die Frage von Autonomie und Fremdbestimmung ein, deren Anteil am sozialen Geschehen jeweils genau zu überprüfen sei. "It was a form of a national and autonomous Jewish concentration in which the conditions of existence were determined by a policy of persecution and annihilation from without. [...] Insofar as Jewish sociology explores the laws by which Jewish existence is integrated and autonomous forms of Jewish life come into being, research into the social organization of the Ghetto must limit itself also to such autonomous and spontaneous organizational forms."²²⁵

Am Beispiel der erfolgreichen oder auch ausbleibenden Entwicklung von Widerstand zeigt Gringauz Möglichkeiten auf, verschiedene Aspekte des sozialen Lebens in der Analyse zu verknüpfen. Ein wichtiger Faktor sei die Bildung von sozialen und politischen Gruppen innerhalb des Ghettos gewesen, die entweder Zusammenarbeit mit den Deutschen oder Widerstand als Erfolg versprechendes Vorgehen ansahen. Gleichzeitig seien die Handlungsmöglichkeiten durch bestehende oder auch scheiternde Kontakte zu Gruppen außerhalb des Ghettos bestimmt gewesen, und auch die Einstellung der jüdischen Führung und besonders

²²³ Samuel Gringauz, *The Ghetto As An Experiment of Jewish Social Organization (Three Years of Kovno Ghetto)*, in: *Jewish Social Studies* 11 (1949), 3-20

²²⁴ Ebd., 4

²²⁵ Gringauz, *Methodological Problems*, 66

der jüdischen Polizei habe eine Rolle gespielt²²⁶. In ähnlicher Weise eröffnen für Gringauz auch andere Themengebiete Kreuzungen verschiedener Untersuchungsebenen; als eine der interessantesten Fragen nennt er die nach der Herausbildung der jüdischen Führung, deren Orientierung nach innen oder außen (bzw. das „Mischungsverhältnis“ dieser Faktoren), und damit verbunden auch die Frage nach der Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien²²⁷.

Die Schwierigkeiten einer Unterscheidung zwischen äußeren und inneren Faktoren lassen sich an Gringauz' Veröffentlichung zum Ghetto Kaunas ablesen²²⁸ (zu Kaunas siehe auch S. 97). Dort gelingt ihm diese Trennung nicht sehr überzeugend: Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Unterscheidung vor allem der Abwehr von Kritik dient. Negative Aspekte des Lebens im Ghetto – von Kriminalität und Kollaboration bis hin zu Gewalt und so genanntem moralischem Verfall – werden externalisiert²²⁹, während positive Phänomene wie Solidarität und moralische Integrität ausnahmslos der Widerstandskraft der jüdischen Gemeinschaft zugeschrieben werden. Zwar ist die Argumentation durchaus überzeugend, wenn Gringauz auf Korruption und Begünstigung als reguläres Charakteristikum der jüdischen wie nicht-jüdischen Vorkriegsgesellschaft verweist und die Ereignisse im Ghetto so in ihren historischen Kontext stellt. Auch der Hinweis auf bestehende Vorstrafen von Kriminellen ist berechtigt, da sie kein „Produkt des Ghettos“ im engeren Sinne waren. Wenn allerdings hervorgehoben wird, dass die Situation der Ghettoisierung beispielsweise den sozialen Zusammenhalt verstärkt habe²³⁰, dann kann auch die Zunahme von Eigentumsdelikten nicht äußeren Einflüssen zugeschrieben werden²³¹. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass „Ghetto“ und „jüdische Gemeinschaft“ nach Bedarf als Synonyme oder als unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Tatsächlich dürfte die Unterscheidung externer und interner Faktoren kaum möglich sein, da die Ghettoisierung zwangsweise erfolgte und somit die Existenz der

²²⁶ Gringauz, *Methodological Problems*, 70 ff.

²²⁷ Ebd., 70

²²⁸ Gringauz, *Ghetto As An Experiment*, 3-20

²²⁹ “It is thus an undisputed fact that all those who proved themselves reprehensible in the Ghetto had been before the war of criminal or moral inferiority. They were not made so by the Ghetto community. They were imposed upon the Ghetto from the outside and merely became more in evidence and more dangerous in the ghetto.” Ebd., 9

²³⁰ “Jewish social and moral ties proved to be much greater under these conditions of national community life – regardless of how abnormal and deformed this community was – than they would have been under similar conditions in a state of national diffusion.” Gringauz, *Ghetto As An Experiment*, 6; “The short-lived Ghetto community did, however, call forth a series of positive moral effects that are significant for the historical evaluation of the Jewish experiment of community life. Family life was highly developed [...]” Ebd., 17

²³¹ “The number of crimes against property did show a considerable increase in the ghetto. This does not mean, however, that the Ghetto was responsible. [...] In a community without economic basis [...] there could be no system of property or protection of property.” Ebd., 10

Ghettos selbst extern bedingt war. Allerdings ist Gringauz punktuell auch bereit, die moralische Verfassung des Ghettos kritisch zu betrachten, und zwar bei den Grenzen jüdischer Solidarität. In seinem methodologischen Beitrag beschreibt er das Ghetto als „lokozentrischen“ Ort²³²; die starke Bezugnahme auf die lokale Herkunft habe die Überlebenschancen von Juden, die aus anderen Regionen in ein Ghetto deportiert wurden, verringert – ein Phänomen, das auch aus anderen Ghettos bekannt ist²³³.

6.1.2. Das Ghetto Theresienstadt

Der tschechische Autor Zdenek Lederer (1920-1981), ebenfalls ein Überlebender des von ihm untersuchten Ghettos, hätte Samuel Gringauz' Einschätzung der jüdischen Gemeinschaft im Ghetto nicht ganz geteilt. In seiner historisch-soziologischen Monographie über das Ghetto Theresienstadt²³⁴ ist das Leben im Ghetto mit der Vernichtung untrennbar verbunden, und als Zwangsgemeinschaft²³⁵ nur ein Aspekt des nationalsozialistischen Völkermords: “[...] on the one hand a grotesque likeness of a real society and on the other the ultimate reality of the extermination camps in Poland. Theresienstadt and Oswiecim were twin towns.”²³⁶

Nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Länge der beiden Arbeiten ist es schwierig, Gringauz' und Lederers Veröffentlichungen direkt zu vergleichen. Im Ghetto Kaunas war eine „gewachsene“ Gemeinschaft zusammen mit Flüchtlingen und Deportierten interniert, die also auf bereits bestehende gesellschaftliche Strukturen zurückgreifen konnte. Theresienstadt dagegen war wie ein Konzentrationslager per Erlass errichtet und wurde von Häftlingen bewohnt, die (mit Schwankungen im zeitlichen Verlauf) sehr international zusammengesetzt waren. Zudem war Theresienstadt wesentlich größer als Kaunas, da es als Durchgangslager für Transporte nach Auschwitz diente, während in Kaunas nur ein Bruchteil der jüdischen Gemeinde überhaupt den Einmarsch der deutschen Truppen überlebte. Obendrein besaß

²³² Gringauz, *Methodological Problems*, 68

²³³ „Obviously, there were also darker sides to the picture. One of the most marked was the hostile attitude towards the stranger. The Lithuanian Jews were prejudiced against the Polish and German Jews, the Kovno Jews against those of Vilkomir and Pren. Thus, for example, they did all that was possible to save the Jews from the camp at Zezmer and bring them to Kovno. But when they arrived in Kovno, they were treated as strangers. That is probably the reason why so few of them survived.” Gringauz, *Ghetto As An Experiment*, 18

²³⁴ Zdenek Lederer, *Ghetto Theresienstadt*, London 1953

²³⁵ Ebd., 58. H. G. Adler führt im Deutschen den Neologismus „Zwangsgemeinschaft“ im Titel seines Werkes über Theresienstadt ein. H. G. Adler, *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie*, Tübingen² 1960, mit einem Nachwort von Jeremy Adler, 896

²³⁶ Lederer, *Ghetto Theresienstadt*, VII

Theresienstadt als propagandistisches „Vorzeigeprojekt“ einen schwer zu definierenden Sonderstatus, der das Leben der Häftlinge in Abständen stark beeinflusste (ohne sich wegen der damit verbundenen Deportationen für sie wirklich positiv auszuwirken). Dennoch ist es passend, Lederers Werk an dieser Stelle aufzunehmen, da es sich im ersten Teil mit nahezu identischen Fragestellungen beschäftigt und dem erheblich mehr Raum widmen kann; der zweite Teil des Buches enthält eine akribische Auflistung aller Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz mit Angaben zu den jeweiligen Überlebensraten.

Zum Zeitpunkt der Konferenz lag Lederers Arbeit noch nicht veröffentlicht vor, war allerdings bereits fertiggestellt. Im Auftrag des Rates der jüdischen Kultusgemeinden in Böhmen, Mähren und Prag hatte er ab 1946 aus eigenen Aufzeichnungen und aus Materialien anderer Häftlinge eine historiographisch-soziologische Studie des Ghettos Theresienstadt verfasst (das umfangreiche Namensregister der Ghettoverwaltung war von den Deutschen vernichtet worden²³⁷).²³⁸ Nach dem kommunistischen Staatsstreich im Februar 1948 konnte das Buch allerdings nicht mehr erscheinen, und Lederer selbst emigrierte nach Großbritannien. Dort gelang es ihm erst 1953, eine (gekürzte) englische Übersetzung zu veröffentlichen. H. G. Adler greift in seinem 1955 erschienenen Standardwerk zu Theresienstadt, das leider nicht ins Englische übersetzt wurde und somit nicht zum Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit gehört, stark auf Lederers Arbeit zurück.²³⁹

Wie schon angedeutet, misst Lederer bei der Abwägung externer und interner Faktoren den externen Einflüssen, die alldurchdringend gewesen seien, starkes Gewicht bei: Nicht nur hätten die Deutschen das Arbeitskräftereservoir durch Deportationen ständig verringert, auch ansonsten seien die Bemühungen des Judenrates, die Lebensbedingungen im Ghetto erträglich zu gestalten, nach Kräften sabotiert worden, was auch die Unzufriedenheit mit der Ghettoführung verstärkte. Im Vergleich mit Gringauz fällt auf, dass Lederer die Gesellschaft in

²³⁷ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 37

²³⁸ Ich konnte leider nicht eruieren, weshalb die Kultusgemeinde einen erst 26-Jährigen mit dieser Aufgabe betraute und wie Lederer diese Aufgabe so überzeugend lösen konnte. Aufgrund seines Alters kann er keinerlei akademische Ausbildung genossen haben, da er zu einem Zeitpunkt inhaftiert wurde, zu dem er unter normalen Umständen das Studium aufgenommen hätte.

²³⁹ Adler charakterisiert Lederers Text folgendermaßen: „Aufschlußreiche und bisher gründlichste Arbeit zum Thema trotz einiger Irrtümer. [...] Verdienstvoll bleiben Lederers Angaben über die Schicksale der aus Theresienstadt Deportierten. Tschechisches Original umfangreicher als die englische Fassung.“ Adler, Theresienstadt, 770. Adlers Werk wurde vor kurzem ins Tschechische übersetzt und erschien in drei Bänden zwischen 2003 und 2007, andere Übersetzungen lassen sich nicht nachweisen.

Theresienstadt nicht als explizit jüdische Gemeinschaft betrachtete: “To define the character of the community in Theresienstadt is an extremely difficult task. Some of its features were reminiscent of ancient slavery, and others of modern totalitarianism, while certain features cannot be clearly defined.”²⁴⁰ Es bleibt dahingestellt, ob Lederer hier bereits das Totalitarismus-Konzept der späten 1940er Jahre vor Augen hatte, das diesen als gemeinsamen Nenner von Faschismus und Kommunismus (bzw. Stalinismus) sah, oder ob er „Totalitarismus“ als Quasi-Synonym für „Faschismus“ verstand.

Dieser Unterschied mag auch in Lederers Prager Herkunft begründet sein – anders als die osteuropäischen Juden hätten die Juden Mitteleuropas seit der Emanzipation keine umfassende jüdische Gemeinschaft mehr gekannt. “Except for Zionist groups there was no solidarity among the Central European Jews, though there was perhaps a vague feeling of cohesion. Hitler’s racial laws [...] forcibly created a community, one, however, lacking the feeling of solidarity.”²⁴¹ Lederers Beschreibung regionaler und nationaler Unterschiede innerhalb der heterogenen Theresienstädter Gemeinschaft ist sehr lebhaft²⁴²; das Verhältnis zu Neuankömmlingen scheint dem im Ghetto Kaunas ähnlich gewesen zu sein²⁴³, wenngleich die deutsche Lagerleitung mehr Einfluss auf die nationale Zusammensetzung von Lagerleitung und -verwaltung nahm²⁴⁴. Dennoch entwickelte sich nach Lederers Einschätzung mit der Zeit ein Gefühl von jüdischer Zusammengehörigkeit und Solidarität, das häufig die Befreiung überdauerte.²⁴⁵

Das kulturelle Leben, das in Theresienstadt wie auch in anderen Ghettos eine große Rolle spielte, lässt sich für Lederer nicht eindeutig beurteilen. Einerseits hebt er den Umstand einer kulturellen Blüte trotz widriger materieller und psychologischer Bedingungen hervor und beschreibt zahlreiche kulturelle Aktivitäten: Drama, Dichtung, Musik, Malerei; das Schulwesen

²⁴⁰ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 85

²⁴¹ Ebd., 10

²⁴² Ebd., 54 f.

²⁴³ “The arrival of transports of German and Austrian Jews had given rise to national rivalries within the Ghetto.” Ebd., 41

²⁴⁴ So deportierte der zweite Kommandant Theresienstadts, SS-Major Anton Burger, nach seinem Amtsantritt 1943 aus einer rabiatischen Abneigung gegen Tschechen heraus einen Großteil der bislang hauptsächlich aus Tschechen bestehenden jüdischen Verwaltung, und sorgte für eine Verlagerung hin zu deutschen und österreichischen Juden. Ebd., 90 f.

²⁴⁵ “The prisoners were kept in Theresienstadt because they were Jews. Yet they were a heterogenous community composed of many nationalities. [...] Yet as time went on, a feeling of Jewish solidarity pervaded the Ghetto, and very many of the prisoners retained this feeling even after their liberation.” Ebd., 123 f.

schlägt er dem Bereich der Jugendfürsorge zu²⁴⁶. Insgesamt sieht er die Kultur jedoch nicht als Stütze des geistigen und moralischen Überlebens und Möglichkeit, sich vom Feind nicht brechen zu lassen: Ihm erscheint sie bei aller Reichhaltigkeit eher als ein Gespensterzug. “[One] reason for the German indifference to subversive cultural activities in Theresienstadt was their knowledge of the impending doom of their prisoners. They would be exterminated; so what did it matter what they said? [...] cultural freedom would lull the prisoners into a false sense of security and would also provide a harmless outlet for any will to resistance.”²⁴⁷

Neben statistischen Angaben beispielsweise zu Wohnsituation und Bevölkerungsdichte, Gesundheitswesen, Krankheit oder Mortalität oder auch Analysen von Elitebildung und sozialer Dynamik geht Lederer immer wieder auf zwei komplexe Fragestellungen mit moralischen Implikationen ein, nämlich auf das Thema der Passivität und das des Judenrates. Ich werde auf diese Ausführungen im Kapitel „6.2. Die Judenräte“ unter „6.2.2. Lokalspezifische Untersuchungen“ gesondert eingehen.

6.1.3. Ausblick

Der Vorschlag soziologischer Studien wurde in weiterer Folge kaum aufgegriffen, und entsprechende Untersuchungen blieben de facto auf Theresienstadt beschränkt. Offensichtlich waren dort besonders viele Dokumente erhalten geblieben, während soziologische Arbeiten zu anderen Orten vermutlich schon am mangelnden Quellenmaterial scheiterten. Hin und wieder wurden Arbeiten publiziert, die den Bereich der Soziologie streifen, aber nur sehr begrenzte Einzelaspekte beleuchten. Zu nennen wäre Isaiah Trunks Aufsatz zur Sterblichkeit im Warschauer Ghetto²⁴⁸; ein anderer Artikel gibt einen Überblick über die Strukturen des Lodzer Ghettos²⁴⁹.

²⁴⁶ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 126-133

²⁴⁷ Ebd., 126

²⁴⁸ Isaiah Trunk, Epidemics and Mortality in the Warsaw Ghetto, 1939-1942, in: Yivo Annual VIII (1953), 82-122. Weitere Veröffentlichungen: Isaiah Trunk, The Council of the Province of White Russia, in: Yivo Annual XI (1956/57), 188-210; Isaiah Trunk, Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation, New York 1972

Isaiah Trunk (1905-1981) ist für die *Encyclopaedia Judaica* „der letzte bedeutende Vertreter der Generation der osteuropäischen Historiker, die ihre Ausbildung vor dem Holocaust erhielten“. Geboren in Kutno in Polen, studierte er Geschichte an der Universität Warschau und stieß dort zum „Kreis der jungen Historiker“ um Ringelblum und Mahler, der sich später dem Yivo-Institut anschloss; Forschungsschwerpunkt war entsprechend zunächst die interne Geschichte der jüdischen Gemeinden in Polen. Nach 1945 konzentrierte Trunk sich auf die Erforschung des Holocaust, den er in der UdSSR überlebte; von 1948 bis 1950 leitete er das Jüdische Historische Institut in Warschau. Nach einem kurzen Zwischenspiel in Israel ließ Isaiah Trunk sich 1954 in New York

Einen Punkt allerdings gab es, der zwar kaum mit soziologischem Werkzeug bearbeitet wurde, aber dennoch sozusagen zum Innersten des jüdischen Innenlebens gehörte: die Reaktionen der jüdischen Opfer auf die tödliche Bedrohung durch die deutschen Besatzungsbehörden. Bereits während des Holocaust waren sie Gegenstand erbitterter interner Debatten – ging es doch um nichts weniger als die richtige Einschätzung der deutschen Absichten, und entsprechend das richtige Verhalten, um diesen zu begegnen.

Dass die Themen „Judenräte“ und „Widerstand“ von zentraler Bedeutung waren, lässt sich daran ablesen, dass sich auch die Überblicksdarstellungen mit ihnen auseinandersetzten. Auch wenn sich diese Arbeiten ansonsten für deutsche Befehlsketten und Deportationsabläufe interessierten, widmen sie sich doch den Personen der jüdischen Opfer an diesen Punkten. Daher möchte ich die entsprechenden Ausführungen an dieser Stelle vorziehen, obwohl ich die Gesamtdarstellungen erst in Kapitel 7 behandle, um so den Vergleich in Ansatz und Aussagen zu erleichtern.

6.2. Die Judenräte

Nach der Befreiung war die Beurteilung und Bewertung der sogenannten Judenräte, ihrer Verwaltung und auch der jüdischen Polizei ein prominenter Punkt der Auseinandersetzung. Ihr Handeln wurde aufgrund ihrer zwangsweisen Verbindung zu den Deutschen unter den Gesichtspunkten des moralischen Versagens oder der Kollaboration, oder aber als selbstloser Dienst an der jüdischen Gemeinschaft diskutiert. Obwohl abhängig von den Anordnungen und der „Gnade“ der deutschen Besatzer, wurden die Judenräte nach innen als Organe jüdischer Selbstverwaltung wahrgenommen (die sie in einem sehr engen Rahmen ja auch waren) und somit für Missstände innerhalb wie außerhalb ihres Verantwortungsbereichs verantwortlich gemacht, vor allem im Bereich der sozialen Fürsorge. Verschiedene politische

nieder, wo er weiterhin auf Jiddisch (mit teils englischer Übersetzung) publizierte. Trunks Abhandlung zu den Judenräten ist sein wichtigster Beitrag zur Holocaustforschung und zugleich sein erstes englischsprachiges Werk. Mark Smith, „Trunk, Isaiah“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica*, *Gale Virtual Reference Library* (30.03.2009)

²⁴⁹ Bendet Hershkovitch, *The Ghetto in Litzmannstadt (Lodz)*, in: *Yivo Annual V* (1950), 85-122: Es handelt sich um eine Aufzählung der Einrichtungen und Werkstätten des Ghettos mit allgemeinen Bemerkungen zum Leben im Ghetto. Der Text wurde im schwedischen Exil aus dem Gedächtnis verfasst.

Gruppen oder Einzelpersonen innerhalb und außerhalb der jüdischen Führung waren dabei durchaus nicht immer einig über das richtige Vorgehen, was in der historischen Situation die Umstrittenheit der Judenräte noch erhöhte – ganz zu schweigen von nachträglichen Einschätzungen, die das mörderische Ende der deutschen Politik ja kannten und nun zu bewerten versuchten, wer wann unter welchem Kenntnisstand welche (richtigen oder falschen) Entscheidungen traf.

In diesem Kontext galt es auch, das Verhalten der Masse der jüdischen Bevölkerung unter den Lebensbedingungen der Ghettos und vor allem unter unmittelbarer Todesdrohung einzuordnen, das häufig als außerordentlich passiv wahrgenommen wurde. Michael R. Marrus weist darauf hin, dass sich Aufrufe des jüdischen Widerstands häufig der Metapher bedienten, die Juden ließen sich „wie Schafe zur Schlachtbank“ führen²⁵⁰ – eine Analogie, die in der Folge gerne aufgegriffen wurde und sicher zu dem Bild beitrug, die europäischen Juden hätten sich ihren Mördern ohne den geringsten Widerstand ergeben. Neben der grundsätzlichen Bewertung jüdischer Reaktionen stand hier auch die Frage nach ihren Ursachen im Raum: war der (angebliche) Mangel an Widerstand auf spezifisch jüdische Charakteristika und Traditionen zurückzuführen oder entzog er sich dieser Einordnung?

Die beiden prominentesten und umstrittensten Äußerungen zum Verhalten der jüdischen Opfer datieren beide von Anfang der 1960er Jahre; sie haben sowohl eine Vielzahl differenzierterer Untersuchungen angeregt, als auch das Bild von Judenräten, Passivität und Widerstand bis heute geprägt. Es handelt sich dabei um Passagen aus Raul Hilbergs *Destruction of the European Jews* und um Hannah Arendts Auseinandersetzung mit dem Eichmann-Prozess von 1963²⁵¹. Hilberg konstatiert eine allgemein verbreitete Lethargie der Opfer und beschreibt diese nüchtern und ohne einen Versuch der Einfühlung. Zwar stellt er die persönliche Integrität der Handelnden nicht infrage, stellt aber die brisante These auf, dass das deutsche Vernichtungswerk ohne die Mithilfe der Opfer, die gerade aufgrund der jüdischen Traditionen so und nicht anders gehandelt hätten, nicht möglich gewesen wäre. Aus Passivität wird Mitverantwortung²⁵², die Judenräte werden zum Bestandteil der deutschen

²⁵⁰ Marrus, *Holocaust in History*, 108 f.

²⁵¹ Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil*, New York 1963

²⁵² Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt a.M. 1990, Bd. I, 29-35, Bd. III, 1100-1115. Hilbergs Fazit lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Die deutsche Ausrottung der europäischen Juden war der erste vollendete Vernichtungsprozess der Weltgeschichte. Zum ersten Mal in der Geschichte der westlichen Zivilisation hatten die Täter alle einer Tötungsoperation im Wege stehenden administrativen und moralischen Widerstände überwunden. Zum ersten Mal auch stürzten sich die jüdischen

Bürokratie²⁵³. Eine weitaus größere Kontroverse löste allerdings Hannah Arendt aus, wobei die folgende Textstelle am häufigsten zur Illustration ihrer Einwände herangezogen wird: „Wäre das jüdische Volk wirklich unorganisiert und führerlos gewesen, so hätte die ‚Endlösung‘ ein furchtbares Chaos und ein unerhörtes Elend bedeutet, aber angesichts des komplizierten bürokratischen Apparats, der für das ‚Auskämmen‘ von Westen nach Osten notwendig war, wäre das Resultat nur in den östlichen Gebieten, die ohnehin der Kompetenz der ‚Endlöser‘ nicht unterstanden, gleich schrecklich gewesen, und die Gesamtzahl der Opfer hätte schwerlich die Zahl von viereinhalb bis sechs Millionen Menschen erreicht.“²⁵⁴

Angesichts dieser polemischen, zuspitzenden Aussagen und der durch sie ausgelösten Debatten verwundert es wenig, dass sie heute als Beginn der Auseinandersetzung wahrgenommen werden. Marrus verortet den Beginn der kritischen bis anklagenden Auseinandersetzung dem gegenüber schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als Anschuldigungen wegen „Kollaboration“ an der Tagesordnung und Verhandlungsgegenstand von jüdischen Ehrengerichteten gewesen seien²⁵⁵. Daneben fand in den ersten eineinhalb Jahrzehnten der Nachkriegszeit durchaus auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Judenräten statt, allerdings kaum in der englischsprachigen Literatur – so lagen in den 1950er Jahren bereits Monographien zu den großen Ghettos in Wilna, Kaunas, Šiauliai (alle Litauen), Warschau, Bialystok, Lodz, Krakau, Czestochowa und Lwow vor, die allerdings in Jiddisch, Hebräisch und Polnisch veröffentlicht wurden²⁵⁶.

Opfer – gefangen in der Zwangsjacke ihrer Geschichte – physisch und psychisch in die Katastrophe. Die Vernichtung der Juden war somit kein Zufall.“ Ebd., Bd. III, 1115

²⁵³ Siehe Yehuda Bauer, The Judenräte – Some Conclusions, in: Yisrael Gutman, Cynthia J. Haft (Eds.), Patterns of Jewish Leadership in Europe. Proceedings of the Third Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1979, 393-405, hier 394 f. Die Lesart von der jüdischen „Beinahe-Mittäterschaft“ wird von Bauer in diesem Text allerdings abgelehnt. Er sieht als zentrale Aussagen Hilbergs die alleinige Verantwortung der Deutschen für die Mordtaten, die Charakterisierung des bewaffneten Widerstandes als einzig effektiver Möglichkeit und die Irrelevanz der sozialen Tätigkeiten der Judenräte angesichts des Endes in den Massengräbern.

²⁵⁴ Arendt, Eichmann in Jerusalem, 162

²⁵⁵ Marrus, Holocaust in History, 111. Trunk widmet den Nachkriegsverhandlungen gegen Judenräte und Mitglieder der Ghettopolizei in seinem Werk über die Judenräte das Kapitel „Postwar Trials of Councilmen and Ghetto Police“: Isaiah Trunk, Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation, New York 1972, 548-569

²⁵⁶ Jacob Robinson, And The Crooked Shall Be Made Straight. The Eichmann Trial, the Jewish Catastrophe, and Hannah Arendt's Narrative, Philadelphia 1965, 323 f., FN 32-40

6.2.1. Methodologische Annäherungen

Wie schon erwähnt, schlägt Samuel Gringauz auf der Konferenz von 1949 für die Untersuchung der jüdischen Führung mehrere Ebenen vor. Erstens sei der Prozess ihrer Auswahl von Bedeutung, da die jüdische Soziologie sich nur für eine Führung interessiere, die autonom gewählt und nicht von außen aufgezwungen wurde. (Gleichzeitig müssten die Auswirkungen beider Arten von Führung innerhalb der Gesellschaft des Ghettos auf jeden Fall Untersuchungsgegenstand sein – eine Unterscheidung, deren praktische Umsetzung Schwierigkeiten bereiten könnte.) Des Weiteren seien die Arbeit der Judenräte wie auch das soziale Leben des Ghettos in seiner Gesamtheit durch die Existenz unterschiedlicher Gruppen und Prioritäten geprägt gewesen, was zu Konflikten und Problemen ihrer Vermittlung führte. Als Beispiel für dauerhafte Konflikte zwischen der Ghettoführung und anderen politischen Kräften nennt er die Ghettos in Lodz und Wilna, während in Grodno ein Kompromiss gefunden worden sei und sich in Kaunas eine Synthese entwickelt habe. Insgesamt sieht Gringauz die Judenräte als Bestandteil des sozialen Gewebes im Ghetto und erst in zweiter Linie als Organ zur Umsetzung deutscher Politik.

Auch Philip Friedman geht in einem Vortrag von 1957 auf die grundsätzlichen Charakteristika der Judenräte und den zeitgenössischen Forschungsstand ein. Als wichtigste Kennzeichen nennt er die zwangsweise Organisierung nach dem deutschen „Führerprinzip“ und die generell starke Tendenz zu Dezentralisierung und Isolierung sowie den (in anderen Arbeiten kaum erwähnten) Einsatz jüdischer „Experten“ zur Beratung neuer Judenräte²⁵⁷. Die Politik der Judenräte habe hauptsächlich auf der Hoffnung beruht, die Deutschen hinzuhalten, zu bestechen oder zu überlisten; das Verhältnis zum (bewaffneten) Untergrund sei nicht einheitlich gewesen und die deutschen Forderungen hätten häufig zu Selbstmorden aus moralischer Bedrängnis geführt.²⁵⁸ Besonders in seiner Skizze der inneren Entwicklungen²⁵⁹ geht Friedman mit einer erkennbaren Abneigung gegen verallgemeinernde Urteile vor und verweist immer wieder auf die deutsche Täterschaft: Es habe wegen des ständigen Wechsels in der Bevölkerung der Ghettos gar keine echte Repräsentation in den Judenräten geben können; die Deportationspolitik der Deutschen und die ständige Fluktuation der Insassen verursachten ökonomische und soziale Probleme in den Ghettos; die Führungspositionen in den

²⁵⁷ Friedman, Preliminary and Methodological Problems, 99-101

²⁵⁸ Ebd., 109

²⁵⁹ Ebd., 103-106

Judenräten wurden von den Deutschen gerne an Konvertiten vergeben, missliebige Repräsentanten ermordet: "The Germans sought weak and corrupt characters, and continued their search until they found suitable persons."²⁶⁰

Auch in der Frage von Schuld und Verantwortung verfolgt Friedman eine ganz eigene Argumentation. Er verweist auf die historische Ungerechtigkeit, dass diejenigen, die Verantwortung für die jüdische Gemeinschaft übernahmen, sich retrospektiv schuldig machten, während diejenigen, die sich aus politischen oder Gründen der Bequemlichkeit verweigerten, sich nach 1945 ihrer Schuldlosigkeit rühmen konnten.²⁶¹ Und so hätte Friedman dem späteren Schluss Yehuda Bauers sicher zugestimmt: "The Judenräte as a whole were groups of Jewish men who tried to act for the good of the community over which they were appointed according to the best of their understanding and under impossible conditions."²⁶²

6.2.2. Lokalspezifische Untersuchungen

Gringauz' älterer Text zu Kaunas weist die dortige Situation in Anbetracht der Umstände als sehr positiv aus. Ein parteiübergreifender Ältestenrat habe schon vor der Einrichtung des Ghettos bestanden, diese Führungsschicht der Zwischenkriegszeit habe ihre Arbeit während des gesamten Bestehens des Ghettos fortgesetzt und sie habe Wert auf konsensuale Beschlussfassung gelegt. Gringauz stellt dabei ausdrücklich fest, dass Entscheidungen immer im Hinblick auf das allgemein jüdische Interesse getroffen worden seien, und nicht zur Begünstigung der jeweils eigenen Gruppierung; in „ruhigen“ Zeiten habe sich eine veritable Stadtverwaltung entwickelt. Die jüdische Polizei sei dem Ältestenrat immer auch praktisch unterstellt gewesen und habe, durchaus im Unterschied zu anderen Ghettos, eine absolut integere Rolle gespielt und mit Partisanen- und Untergrundeinheiten zusammengearbeitet.²⁶³

Gerade als Überlebendem des Ghettos Kaunas war es Gringauz offensichtlich ein Anliegen, die Ehre der jüdischen Gemeinschaft hochzuhalten und einseitig negativen Darstellungen entgegenzutreten. Den Punkten, zu denen er Stellung nimmt, kann man wohl in etwa die Hauptkritikpunkte der Nachkriegszeit entnehmen: den Vorwurf der Begünstigung eigener Klientel, den der egoistischen Durchsetzung partikularer Interessen gegenüber dem Gemeinwohl und

²⁶⁰ Friedman, Preliminary and Methodological Problems, 105

²⁶¹ Ebd., 103

²⁶² Bauer, The Judenräte, 393

²⁶³ Gringauz, Ghetto As An Experiment, 11 f., 14

auch den Vorwurf der Kollaboration gerade der jüdischen Polizei. Allerdings ist seine Argumentation etwas eindimensional, da er nur dort auf kritische Punkte eingeht, wo er sie in toto zurückweisen kann; so bekräftigt er, dass die Zusammenstellung von Deportationslisten im Oktober 1943 nicht nach partikularen Gesichtspunkten vorgenommen worden sei (sondern von einer Kommission aus Zionisten, Kommunisten und Revisionisten)²⁶⁴. An keiner Stelle geht er aber auf das grundsätzliche Dilemma ein und auch nicht auf die Rolle, die die jüdische Polizei bei den Deportationen gespielt haben mag²⁶⁵. Diese Leerstellen nehmen Gringauz' Ausführungen mehr an argumentativer Kraft und Stärke, als dies eine Erörterung hätte bewirken können.

Zdenek Lederer wählt in seiner Monographie über Theresienstadt eine andere Herangehensweise an den Themenkomplex und stellt zunächst die Frage nach den Gründen für das Verhalten der Juden. Dabei betrachtet er die Vorgehensweise der jüdischen Führung in engem Zusammenhang mit dem Verhalten der allgemeinen Ghettobevölkerung und ordnet beides in den Kontext jüdischer Geschichte, aber auch in allgemein europäische Traditionen und Denkweisen ein. Lederer bestreitet also, dass es sich um spezifisch jüdische Verhaltensmuster gehandelt habe.

Aus der jüdischen Erfahrung mit Pogromen und Verfolgung habe die Überzeugung gestammt, dass man durchhalten müsse, um mit einigen Einbußen und Verlusten als Gemeinschaft zu überleben – schließlich sei das Judentum als solches den jahrhundertelangen Verfolgungen immer mit Erdulden begegnet, und darin auch erfolgreich gewesen. In der europäischen humanistisch-aufklärerischen Tradition wiederum sei es schlichtweg unvorstellbar gewesen, dass gewisse zivilisatorische Mindeststandards im Europa des 20. Jahrhunderts unterschritten werden könnten – eine diese Überzeugung, die die europäischen Juden mit weiten Teilen der nicht-jüdischen Öffentlichkeit teilten. Diese beiden Faktoren hätten dazu beigetragen, dass die Opfer sich in einem Zustand vollkommener Ohnmacht wie „Kaninchen vor der Schlange“

²⁶⁴ Gringauz, *Ghetto As An Experiment*, 12

²⁶⁵ Als Jurist im DP-Lager Landsberg am Lech und Präsident des Rates der befreiten Juden in der US-Zone dürfte ihm z.B. bekannt gewesen sein, dass Mitglieder der jüdischen Polizei des Ghettos Kaunas sich 1948 in München einem Ehrengericht stellen mussten, von denen wenigstens eine Person – der Offizier Chaim Aleksandrowicz – einen Schuldspruch zu erhalten haben scheint. Siehe Trunk, *Judenrat*, 550, 558

verhalten hätten: “[T]hey obediently complied with the orders of the Germans, and did not attempt to shirk the transports, thus aiding the Germans to carry out their aims.”²⁶⁶

Es ist hervorzuheben, dass Lederer diesen impliziten Vorwurf, die Opfer des Holocaust hätten unabsichtlich an ihrer eigenen Ermordung mitgewirkt, nicht wie später Hannah Arendt an die jüdische Führung richtete, sondern alle Betroffenen einbezieht: “Collaboration with the enemy – the Germans – was essential for the Jewish Administration. Moralists would find the Jewish Administration guilty of collaboration. Had it not organized the transports to the East? But in this respect many prisoners were equally guilty. Though, unlike the administration, they had not been in charge of the arrangements for deportation, many of them had assisted in the capacity of transport orderlies, etc., or had passively looked on while others had been sent to their doom.”²⁶⁷

Gleichzeitig haben seine Ausführungen bei Weitem nicht die Schärfe Hilbergs: Wo dieser so gelesen werden kann, als ob er die Ereignisse von ihrem Ergebnis her betrachte und davon ausgehe, dass das Ziel der „Endlösung“ ihren Opfern bereits zu Beginn der Besatzung hätte klar sein müssen, geht Lederer auf den historischen Verlauf ein. Dazu kommt, dass der Widerstand direkt vor und während der Ermordung, den Hilberg so sehr vermisst, in Lederers Buch keine Rolle spielen kann, da die meisten Insassen des Ghettos Theresienstadt in Auschwitz Birkenau getötet wurden. Lederer beschäftigt sich mit diesem Teil der Geschichte im zweiten Teil seines Buches nur statistisch und trifft also keinerlei Aussagen über das Verhalten der Deportierten.

An den Deportationen nach Auschwitz war die jüdische Verwaltung allerdings, wie bereits angemerkt, beteiligt. Da die Deutschen nur die Zahl der zu Deportierenden vorgaben, lag die Verantwortung für die Zusammenstellung der Deportationslisten und für die Anwesenheit am Sammelplatz bei der Ghettoverwaltung. Besonders die Auswahl für die Deportation präsentierte eine enorme moralische Zwangslage, der man mit Ausnahmelisten und Berufungskommissionen zu begegnen versuchte.²⁶⁸ Das Handeln der Ghettoleitung war bestimmt durch die Hoffnung auf Überleben und auf Rettung von möglichst vielen Menschen: “[...] under the circumstances any strict observance of moral principles would have spelt

²⁶⁶ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 9

²⁶⁷ Ebd., 57

²⁶⁸ Ebd., 22-29

disaster.“²⁶⁹ Der Erfolg oder Misserfolg dieser Politik sei zu Beginn nicht absehbar gewesen; und auch wenn sie bei den letzten Deportationen immer fragwürdiger geworden sei, hätte doch ein kleiner Teil der Insassen des Ghettos Theresienstadt überlebt. Insgesamt könne über diese Politik kein endgültiges Urteil gefällt werden.²⁷⁰

Die Vorsitzenden der Judenräte, die ja häufig große Abneigung auf sich zogen, sind für Lederer eher Opfer ihrer Situation: “[...] the Elder of the Jews had to be well versed in the arts of diplomacy, and needed a moral courage which would enable him to disregard his personal safety. Though he enjoyed many privileges and powers, his was a thankless lot.”²⁷¹ Diese Einschätzung dürfte auch mit der Tatsache zusammenhängen, dass dieses Gremium im Falle Theresienstadts von den Deutschen zwangsweise ernannt und mehrfach neu zusammengesetzt wurde, den Protagonisten also keine Freiwilligkeit unterstellt werden konnte. Wie auch in anderen Ghettos überlebte kaum eine der Führungspersönlichkeiten, was das angebliche Privileg dieser Position im Nachhinein stark infrage stellt.²⁷²

Zur Einordnung der Politik des Theresienstädter Judenrates zieht Lederer Vergleiche mit der nicht-jüdischen Lagerverwaltung in Konzentrationslagern, also in der Regel politischen Häftlingen, und dem Warschauer Ghetto heran. Auch politische Lagerverwaltungen seien nach dem Prinzip vorgegangen, wichtige Häftlinge zu schützen und andere dafür zu opfern, um so ihre Handlungsfähigkeit zu wahren. Offensichtlich also kann sich der Vorwurf einer Selektion, wenn überhaupt, nicht an den Judenrat als jüdischer Institution richten²⁷³. Ähnliche vergleichende Ansätze lassen sich ab Mitte der 1960er Jahre wieder nachweisen, vor allem in Bezug auf den Widerstand in anderen besetzten Ländern und dem allgemeinen Verhalten angesichts von Terror und Todesdrohung²⁷⁴. In Bezug auf das Warschauer Ghetto nutzt Lederer ebenfalls das Mittel des historischen Vergleichs. Zunächst sieht er dort Parallelen zu Theresienstadt, da die jüdische Verwaltung die großen Deportationen des Sommers 1942 mitgetragen habe. Erst die letzten verbliebenen Insassen hätten einen anderen Weg als die Theresienstädter Juden eingeschlagen: “The alternative to this policy of expediency was a

²⁶⁹ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 57

²⁷⁰ Ebd., 162

²⁷¹ Ebd., 44

²⁷² Jacob Robinson sieht keine besseren Überlebenschancen für Mitglieder der Judenräte; wenn einige überlebten, dann nur weil die deutsche Niederlage rechtzeitig kam und die Deportationen eingestellt werden mussten. Robinson, *Crooked Made Straight*, 166

²⁷³ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 162

²⁷⁴ Zum vergleichenden Ansatz innerhalb der Widerstandsforschung siehe S. 124.

policy guided by abstract moral principles, as illustrated in the history of the Warsaw Ghetto. [...] by dying with their weapons in their hands the fighters of the Warsaw Ghetto had [...] given their lives for all the Jews who had been murdered since the days of antiquity [...] Rising against overwhelming odds with the prospect of certain defeat, they had fought not for life, but for death, and had won immortal glory.”²⁷⁵ Theresienstadt habe sich dem gegenüber gegen den sicheren Tod und für die winzige Möglichkeit des Überlebens entschieden, und so die einmal eingeschlagene Politik des Judenrates fortgeführt.²⁷⁶ Es scheint allerdings fraglich, ob diese wirklich für das Ausbleiben eines Aufstandes verantwortlich gemacht werden kann, da sie sich lange nicht von der in Warschau unterschied. Möglicherweise ist der praktische Grund auch schlichtweg in der Lernfähigkeit der Deutschen zu sehen, die nach der Erfahrung des Warschauer Ghettoaufstandes die großen Deportationen aus Theresienstadt im Oktober 1944 mit den jungen und arbeitsfähigen Menschen begannen und so keine Träger eines Aufstands im Ghetto beließen.²⁷⁷

6.2.3. Eine besonders prominente Figur: der Vorsitzende des Judenrates

Solomon F. Bloom nähert sich dem Thema der jüdischen Führung mit einem Tagungsbeitrag, der sich besonders mit der exponierten Figur des Vorsitzenden des Judenrates befasst²⁷⁸. Bereits im Vorjahr hatte er seinen Aufsatz zu Mordechai Chaim Rumkowski, dem autokratischen Herrscher des Ghettos Lodz, veröffentlicht; hier präsentiert er theoretisch-methodische Überlegungen für eine allgemeine Erforschung dieses Personenkreises, der sich gegen grobe (und auch weniger grobe) Verallgemeinerungen sperrt. Führungspositionen konnten verschiedensten Ursprung haben: Bloom plädiert für eine Unterscheidung zwischen Führungspersönlichkeiten, die aus der Vorkriegszeit eine Art gewachsene Autorität mitbrachten, Personen (aus teilweise kriminellem Milieu), die eine persönliche Chance witterten, und Personen, die mehr oder weniger durch Zufall in die Position des Judenältesten gelangten. Genau diese dritte Kategorie ist in Blooms Augen für die Forschung die interessanteste und gleichzeitig schwierigste²⁷⁹. In einer kurzen Zusammenfassung gibt Bloom einen Eindruck von den Widersprüchlichkeiten und Schwierigkeiten, die bei der Einordnung der Figur des

²⁷⁵ Lederer, Ghetto Theresienstadt, 163 f.

²⁷⁶ Ebd., 165

²⁷⁷ Ebd., 148

²⁷⁸ Bloom, Toward the Ghetto Dictator, 73-78

²⁷⁹ Ebd., 73 f.

Judenältesten auftreten: “He stood at the nodal point between the Nazi and the Jewish worlds. Vis-à-vis the Germans he is either the authentic representative of the Jewish community or pleader, saboteur, or, again, the merest creature and tool; vis-à-vis the ghetto, he is democrat or dictator, co-sufferer, exploiter, or martyr; or, again, a mixture of things and beings whichever way he faces. We cannot therefore form one exclusive image of the Jewish leader in the ghetto. He is Janus; he is Argus; he is Hydra.”²⁸⁰

Die Sozialwissenschaften können dabei laut Bloom nicht einzelne Aspekte herausgreifen, sondern müssen die Judenräte auf allen Ebenen bzw. unter Berücksichtigung ihres gesamten Tätigkeits- und Verantwortungsbereichs analysieren, um dem Phänomen gerecht werden zu können. Die Zuständigkeit der Ghettoverwaltung für alle Belange eines zu improvisierenden sozialen und ökonomischen Lebens, für physisches Überleben und moralische Fragen war allumfassend; gleichzeitig war ihr Handlungsspielraum rigide eingeschränkt. “Quickly put together, suddenly invested and showered with the most responsible and degrading duties, [the Ghetto government] lived under constant threat from the outside, in the daily forced practice of deportation and death, and in the advancing shadow – always sensed though not always seen or admitted – of total destruction. It was government a quarter of midnight [sic].”²⁸¹

Im Falle der Judenräte sei „objektive“ Wissenschaft kaum möglich, da moralische Fragen und Bewertungen unvermeidlich seien. Ihre übliche Ausbildung befähige den Sozialwissenschaftler allerdings wenig, mit diesem Umstand umzugehen, besonders wenn er selbst den Holocaust nicht am eigenen Leib erfahren habe: “His responsibility is great and at the imminent edge the precipice of self-righteousness and triviality drops sheer and abysmal.”²⁸² Dabei müsse die Bewertung der Judenräte immer auch die Rolle jüdischer Traditionen und volkstümlicher Überzeugungen berücksichtigen, die den Hintergrund des Handelns gebildet hätten, beispielsweise das Vertrauen in die sprichwörtliche Klugheit und Überlebensfähigkeit des jüdischen Volkes. Dies sei besonders notwendig bei der Untersuchung von ‚Ghetto-Diktatoren‘, also Personen der zweiten Kategorie, da diese nicht unbedingt der kulturellen Oberschicht angehört hatten und somit als Anzeiger für die genannten allgemeinen Ansichten

²⁸⁰ Bloom, *Toward the Ghetto Dictator*, 73

²⁸¹ Ebd., 76

²⁸² Ebd., 78

genutzt werden könnten: “All of these, and other such, turn up in the thinking and self-justification of the dictator; and they are not individual discoveries or inventions. Dare the Jewish social scientist judge Jewish folklore, tradition and ideology? Dare he not?”²⁸³ Zwar bezeichnet Bloom die Handlungsmuster der „Judenältesten“ nirgendwo als „typisch jüdisch“, fragt aber dennoch nur nach jüdischen Traditionen und Denkweisen, und schlägt somit keinerlei vergleichende Untersuchung vor.

6.2.4. Die „schillernden Figuren“ – Lodz, Sosnowiec, Wilna

Auch wenn Bloom in seinem Vortrag diejenigen Judenältesten, die eher durch Zufall an ihre Position gelangten bzw. von den Deutschen dorthin beordert wurden, als ergiebigstes Forschungsobjekt bezeichnete, war doch der Typus des Aufsteigers, der im Ghetto seine persönliche Chance sah, offensichtlich interessanter: Neben Blooms bereits erwähnten Artikel zu Mordechai Chaim Rumkowski veröffentlichte Philip Friedman Ende der 1950er Jahre einen Text zu zwei weiteren umstrittenen Persönlichkeiten, Moses Merin in Sosnowiec und Jacob Gens in Wilna²⁸⁴. Die Faszination, die diese Personen ausübten, lag vor allem in ihrem Herrschaftsstil begründet, der als maßlos, autokratisch und machtbewusst dargestellt wird; ihre „Imperien“ (Friedman) waren riesig: Rumkowski „regierte“ das Ghetto der Industriestadt Lodz mit über 250.000 Insassen, Merin die Ghettos Oberschlesiens, und Gens die im Bezirk Wilna und in Teilen Weißrusslands²⁸⁵. Überzeugt bis zum Größenwahn, von der Vorsehung zur Rettung des jüdischen Volkes ausersehen zu sein, setzten sie ihre Politik rücksichtslos durch; sie bestand darin, durch Arbeit vor allem für die Wehrmacht unentbehrlich zu werden, auch wenn dies bedeutete, einen (großen) Teil der Ghettobevölkerung in Deportationen zu opfern, um den kleinen Rest der Stärksten und Leistungsfähigsten zu retten. Dass sie sich an

²⁸³ Bloom, *Toward the Ghetto Dictator*, 78

²⁸⁴ Philip Friedman, *Two “Saviors” Who Failed. Moses Merin of Sosnowiec and Jacob Gens of Vilna*, in: *Commentary* (Dez. 1958), 479-491 (Nachdruck in: Michael R. Marrus (Ed.), *The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews*, Bd. 6 I *The Victims of the Holocaust*, 488-500) Friedman hatte zu diesem Thema bereits zwei Artikel auf Hebräisch veröffentlicht: Philip Friedman, *The Messianic Complex of the Leaders of the Nazi Ghetto*, in: *Bitzaron*, New York (Bd. XXVIII Nr. 5, April 1953, 29-40); Philip Friedman, *False Redeemers in the Polish Ghetto*, in: *Metzuda*, Bd. VII-VIII, London 1954, 602-618.

²⁸⁵ Der Vorsitzende des Warschauer Judenrates, Adam Czerniakow, wird von Friedman neben Rumkowski und Merin ebenfalls zu den „drei Kaisern“ gezählt; die Kritik an der Politik des Judenrates war vor allem wegen der krassen Klassenunterschiede im Warschauer Ghetto sehr harsch. Allerdings war Czerniakows Führungsstil keineswegs mit dem der drei Genannten vergleichbar, und sein Selbstmord zu Beginn der großen Deportationen im Juli 1942 beweist, dass er nicht bereit war, die ihm von den Deutschen zugedachte Aufgabe bis zum Äußersten durchzuführen. Dennoch bleibt seine Einschätzung ambivalent. Friedman, *Two Saviors*, 489; zur Kritik am Warschauer Judenrat: Mazon, *Vanished City*, 27; zur historischen Bewertung Czerniakows: Marrus, *Holocaust in History*, 114 f.

der Deportation von Juden beteiligten, unterschied sie nicht unbedingt von allen anderen Ghettoleitungen, die ja häufig eine ähnliche Politik verfolgten. Die Vorsitzenden und ihre Hilfskräfte gingen aber so weit, die eigenen Leute gewaltsam zur Deportation zu schaffen, was eine ungeschriebene Grenze überschritt²⁸⁶. Ebenso nutzten Sie die Deutschen zur Begleichung politischer Rechnungen²⁸⁷. Im Lichte späterer Untersuchungen zeigt sich allerdings, dass sich auch ähnliche Berichte aus anderen Städten finden, obwohl dieses Verhalten sicher nicht die Regel war.²⁸⁸ Eine vergleichende Perspektive hätte sicherlich den sensationellen Charakter der geschilderten Fälle relativiert.

Die Bereitschaft zum aus der Fassungslosigkeit geborenen moralischen Urteil zeigt sich auch in anderer Hinsicht. Auch wenn gerade die Strategie, das Überleben durch Arbeit und Nützlichkeit zu sichern, weit verbreitet und völlig rational war, fallen die Urteile eindeutig und harsch aus: Merin und Gens hätten sich zu Werkzeugen der Deutschen machen lassen und als Betrogene in ihren Untergebenen falsche Hoffnungen geweckt, die den Deutschen die Vernichtung mindestens erleichterten, und ihnen obendrein einen Gutteil der Schmutzarbeit abgenommen²⁸⁹. Rumkowski wird ebenfalls als Betrogener porträtiert, dem aber zusätzlich die eigene Machtposition ein dringendes Anliegen war. Zwar wird die Ausweglosigkeit der Lage und der exponierten Position durchaus gesehen, dennoch bleibt für Friedman das Fazit: "To what extent they themselves, as individuals, were responsible for what circumstances made of them is impossible to say, yet one feels that no loyal, self-respecting Jew would have done what they did."²⁹⁰

Entsprechend wurde auch Kritik an diesen Untersuchungen laut, wie sie auf der Konferenz von *Jewish Social Studies* als sicherlich nicht allein stehende Meinung formuliert wurde²⁹¹. Sie bezieht sich im Wesentlichen auf die Meinung der nicht-jüdischen Öffentlichkeit und den

²⁸⁶ Merin beteiligte sich selbst an Selektionen und Augenzeugen berichten, dass er dabei mit SS-Männern Schnaps getrunken habe; Gens führte in benachbarten Kleinstädten mit seiner Ghettopolizei Deportationen durch und trieb bei den letzten Deportationen die Menschen eigenhändig in die wartenden Wagen. Friedman, *Two Saviors*, 491, 496-500

²⁸⁷ Merin denunzierte ein abweichendes Mitglied des Judenrates bei der Gestapo; Gens setzte die Auslieferung des Führers der Untergrundorganisation FPO durch; Rumkowski ließ Demonstranten von deutschen Truppen niederschließen und füllte die ersten Deportationszüge mit Oppositionellen. Friedman, *Two Saviors*, 490, 498 f.; Bloom, *Dictator of the Lodz Ghetto*, 301

²⁸⁸ Siehe Trunk, *Judenrat*, 475-527 (*The Ghetto Police*)

²⁸⁹ Friedman, *Two Saviors*, 500

²⁹⁰ Ebd., 500

²⁹¹ Siehe den Kommentar von Abraham G. Duker zu Blooms Vortrag, in: *Jewish Social Studies* 12 (1950), 79-82

Eindruck, den diese von den Opfern des Holocaust gewinnen könnte. Die Beschäftigung mit dem geschichtlichen Phänomen der Judenräte könne Holocaustleugnern und anderen Revisionisten als Munition dienen und zur Relativierung der deutschen Schuld beitragen. Dies werde gerade angesichts des Kalten Krieges und der „Umfärbung“ der Deutschen von Feinden in Verbündete gerne aufgegriffen, da eine Entlastung der Deutschen hier nur hilfreich sein könne. Obendrein als deplatziert wurde das Interesse für gerade die umstrittensten Personen angesehen: Wenn schon eine historische Untersuchung durchgeführt werden müsse, weshalb konzentriere man sich auf die unrühmlichsten Beispiele, wo es doch auch genügend Fälle von selbstlosem und heldenhaftem Verhalten gegeben habe?²⁹²

Vermutlich kollidierten hier der Wunsch nach einer Auseinandersetzung mit den wundensten Punkten – also nach einem innerjüdischen Prozess – und die irritierende Ambivalenz dieser extremen Personen, der man sich nur schwer entziehen kann, mit dem Bedürfnis, das Andenken der Ermordeten hochzuhalten und gleichzeitig die Haltung der nicht-jüdischen Welt wie auch die aktuelle politische Lage zu berücksichtigen.

6.2.5. Die Judenräte in Gesamtdarstellungen des Holocaust

Neben Raul Hilberg wird auch Gerald Reitlinger als Hauptverantwortlicher für ein stereotypes Bild von den Judenräten genannt, da er sie als Werkzeuge in den Händen der Deutschen für die Täuschung der jüdischen Bevölkerung und die Umsetzung des Völkermordes darstelle²⁹³. Diese Einschätzung wird von einer Lektüre seines Werkes *The Final Solution*²⁹⁴ nicht gedeckt. Er kritisiert dort zwar den Warschauer Judenrat wegen der dortigen krassen sozialen Gegensätze, betont aber stets die von außen auferlegte wie auch allgemein die persönliche Zwangslage der von den Deutschen meist unfreiwillig rekrutierten Mitglieder eines Judenrates; das Schicksal der Vorsitzenden sei in der Regel Selbstmord oder Exekution gewesen. Zwar geht Reitlinger ausführlich auf den Führungsstil Rumkowskis und Gens' ein, beschreibt sie aber auch als Opfer einer (Selbst-)Täuschung. Man könnte fast sagen, dass Reitlinger sich

²⁹² Es ist in der Tat bemerkenswert, dass erste Texte zu Adam Czerniakow erst ab Mitte der 1960er Jahre erschienen. In einem Beitrag von 1977 zum Judenrat des Warschauer Ghettos greift Yosef Kermisz nur auf wenige Publikationen vor 1960 zurück: eine hebräische Publikation von 1947, und einen jiddisch-sprachigen Artikel in den *Bletern far Geshikte* von 1951. M. Neustadt, Hurban u-mered shel Yehudei Varshah, Tel Aviv² 1947; „Der raport fun 15-ten november 1942“, *Bleter far Geshikte*, Band IV, Nr. 2, 1951. Siehe Yosef Kermisz, The Judenrat in Warsaw, in: Gutman, Haft, Patterns of Jewish Leadership, 75-90

²⁹³ Aharon Weiss, The Historiographical Controversy Concerning the Character and Functions of the Judenrats, in: Gutman, Greif (Eds.), *Historiography of the Holocaust Period*, 679-696, hier 682

²⁹⁴ Reitlinger, *Final Solution*, bes. 57-67

ein Stück weit mit Gens identifiziert, dem er eine Antwort auf das bekannte Maimonides-Zitat²⁹⁵ in den Mund legt: "Perhaps the best answer to the rabbis would have been that there were no machine guns in the twelfth century." Und Reitlinger fährt fort: "The Jewish policeman, who bought himself a reprieve of weeks or days by delivering his countrymen [...] was no more to be blamed than the Jews in the death camps, who were made to search the secret places of the gassed corpses for valuables and whose own reprieve might be reckoned only in hours. To-day, however, a burning hatred pursues the Jewish Councils and the *Ordnungsdienst* beyond their nameless graves."²⁹⁶

In der zweiten Gesamtdarstellung des Untersuchungszeitraums, *Harvest of Hate*, behandelt Léon Poliakov das Thema wesentlich knapper und einseitiger²⁹⁷; möglicherweise kann diese Einseitigkeit mit Poliakovs eigener Vergangenheit als Soldat der französischen Armee und Untergrundkämpfer in Verbindung gebracht werden. Er sieht im Verhalten der jüdischen Massen eine Weigerung, bekannten Tatsachen ins Auge zu sehen, und attestiert ihnen „blinden Optimismus“ und „passive Resignation“. Sie hätten sich somit genau wie erwünscht verhalten und mehr: "a silent connivance linked victims and executioners"²⁹⁸. Auch wenn Poliakov die Deutschen mehrfach als treibende Kraft benennt, zeichnet er dennoch ein düsteres Bild, nicht zuletzt von den Judenräten. Zu diesem Zweck zitiert er ausführlich (über eineinhalb von vier Seiten!) aus einem Augenzeugenbericht des Ghettos Zbarasz, einer Kleinstadt in Galizien, in dem die jüdische Polizei der Menschenjagd und des Mordes an über 1000 Insassen des Ghettos an einem Tag beschuldigt wird; andere Quellen zum Ablauf von „Aktionen“ werden nicht gebracht²⁹⁹. Insofern wirkt Poliakovs abschließende Bemerkung eher befremdlich und im Lichte seiner Ausführungen unerwartet³⁰⁰: "[...] these situations were

²⁹⁵ Das Zitat wird bei Reitlinger wiedergegeben als „When the idolater shall say unto you ‘Deliver to us one of your people that we may slay him, but if you refuse we shall slay you,’ then let all consent to perish and let no single Jewish soul be delivered freely from the idolater.“ Diese Textstelle wurde häufig in Bezug auf das Verhalten gegenüber geforderten Deportationen und Selektionen zu Rate gezogen; die Wiedergabe im Englischen weicht teilweise leicht von Reitlingers Übersetzung ab. Reitlinger, *Final Solution*, 66

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Poliakov, *Harvest of Hate*, 153-157

²⁹⁸ Ebd., 154

²⁹⁹ Isaiah Trunk erwähnt das Ghetto Zbarasz zwei Mal (jeweils zusammen mit zahlreichen anderen Orten), und zwar als Beispiel für Vetternwirtschaft innerhalb der jüdischen Polizei und als Beispiel für Rücktritte von Angehörigen der jüdischen Polizei angesichts der Forderung, an Selektionen teilzunehmen. Da Trunk sich auf dieselbe Quelle wie Poliakov bezieht, könnte man Poliakov vielleicht sogar Böswilligkeit bei der Auswahl seiner Zitate unterstellen. Siehe Trunk, *Judenrat*, 489, 516

³⁰⁰ Yehuda Bauer würde Poliakovs Äußerung wohl heuchlerisch nennen: „[...] if we seriously intend to refrain from passing judgement, we must stop studying these events entirely, for every historian judges whether he will or not, through the very selection of the facts which he recounts. [...] there is no need to aggravate the situation

incommensurable with all human experience, they defy all moral criteria, so it would seem that we should be extremely cautious in passing judgment on them”³⁰¹.

6.2.6. Ein späterer Text als Kontrast

Für einen Vergleich von früheren mit späteren Beiträgen der Holocaustforschung bietet sich Yitzhak Arads Untersuchung der Judenräte von Kaunas und Wilna von 1977 an³⁰², handelt es sich doch um eine Gegenüberstellung von zwei Judenräten, die (wie bereits ausführlich dargestellt) in der Frühphase der Holocaustforschung als positives bzw. abschreckendes Beispiel präsentiert wurden, mit einem Unterschied wie Tag und Nacht. Arad stellt die Frage, welche Entscheidungen diese beiden Judenräte trafen und aus welchen Gründen, und wie erfolgreich sie mit ihrer Politik in der Rettung von Menschenleben waren. Die beiden Ghettos sind für eine vergleichende Analyse gut geeignet, da es sich um die zwei großen Ghettos Litauens handelte, mit jeweils rund 20.000 Insassen (nach der Ermordung eines Großteils der litauischen Juden gleich im Anschluss an die deutsche Besetzung). Die Rahmenbedingungen, mit denen die Judenräte in den beiden Städten konfrontiert waren, waren also ähnlich, und sie unterstanden denselben deutschen Behörden.

Arads Ergebnisse sind höchst aufschlussreich. Die Ghettoisierung der Wilnaer Juden verlief auch ohne den (ermordeten ersten) Judenrat reibungslos; die Judenräte in Wilna wie Kaunas wurden auf deutschen Befehl hin eingerichtet, wobei im ersten Fall die Mitglieder ernannt, im zweiten von der Bevölkerung gewählt wurden. In Bezug auf vier wichtige Bereiche stellt Arad bei allen Unterschieden in der Entscheidungsfindung ein ähnliches Verhalten fest: beide Judenräte wirkten mit bei der Verteilung von Arbeitszertifikaten (die über Leben und Tod entschieden) und übermittelten deutsche Befehle für Selektionen; beide Judenräte verfolgten eine Politik der Nützlichkeit von Arbeit, um möglichst viele Menschen zu retten; beide wirkten beim Transfer von Ghettoinsassen in estnische Arbeitslager mit; und beide Judenräte hatten ein ähnliches Verhältnis zur Untergrundbewegung, deren Ziele sie zwar nicht teilten, die sie aber im Wesentlichen nicht behinderten. Insgesamt gelang es in keiner der beiden Städte, viele Menschenleben zu retten.

by a hypocritical statement that we shall not pronounce judgment, for whoever swears that he will not adjudicate when he considers the Judenräte, swears falsely." Bauer, *The Judenräte*, 393 f.

³⁰¹ Poliakov, *Harvest of Hate*, 157

³⁰² Yitzhak Arad, *The Judenräte in the Lithuanian Ghettos of Kovno and Vilna*, in: Gutman, Haft, *Patterns of Jewish Leadership*, 93-112

Mit diesem Vergleich erbringt Arad den Nachweis, dass die von den Deutschen gesetzten Rahmenbedingungen entscheidend für die Überlebenschancen der jüdischen Bevölkerungen waren, deren eigenes Verhalten faktisch wenig Einfluss hatte: “The determining factor was neither personal composition nor the method by which [the Judenraete] were appointed, but the conditions and reality under which they were forced to operate.”³⁰³ Arad relativiert so die Urteile früherer Beiträge über die moralische Schuld und Verantwortung der Judenräte.

6.2.7. Resümee

Angesichts der geringen Anzahl von englischsprachigen Publikationen zu den Judenräten gegenüber Untersuchungen in anderen Sprachen ist es kaum möglich, sie als eine distinkte Gruppe zusammenzufassen und zu beschreiben. Rückschlüsse auf jiddische, hebräische oder polnische Werke können allenfalls indirekt gezogen werden, da die jeweiligen Autoren sicherlich über diese Forschungsergebnisse verfügen konnten und sie in ihre Analysen einbezogen haben dürften. Unabhängig davon lässt sich anhand der hier vorgestellten Arbeiten konstatieren, dass sich methodologische Beiträge bereits weit vor der Eichmann-Kontroverse um differenzierte Ansätze bemühten und auf die Vielzahl von relevanten Faktoren verwiesen³⁰⁴. In der konkreten Umsetzung fanden ihre Vorschläge allerdings wenig Echo, da die Forschung sich oft auf spektakuläre Fälle konzentrierte oder die Judenräte im Rahmen größerer Darstellungen nur kurz abhandelte. Dennoch muss betont werden, dass die Autoren die Gesamtsituation und vor allem die Verantwortung der deutschen Täter auch bei harschen moralischen Urteilen nicht aus den Augen verloren.

Hannah Arendts provokante Thesen waren sicherlich eine Art Katalysator für eine Fülle von Untersuchungen³⁰⁵. Isaiah Trunks 1972 erschienenes Werk *Judenrat* gilt als Meilenstein in der vergleichenden Betrachtung der Judenräte, in dem er die konkrete Situation in zahlreichen Ghettos Polens, des Baltikums und der besetzten Sowjetunion untersucht und in Bezug zu den lokal unterschiedlichen Ausprägungen deutscher Politik setzt³⁰⁶. Viele der methodologischen Forderungen Friedmans werden in Trunks Arbeit eingelöst (was nicht heißen muss, dass er

³⁰³ Arad, *Judenräte in Kovno and Vilna*, 111

³⁰⁴ Siehe auch Weiss, *Historiographical Controversy*, 679 f.

³⁰⁵ Michman, *Historiographie der Shoah*, 265

³⁰⁶ Siehe FN 248 auf 92.

seine Anregungen dort bezog): so untersucht er die Führung verschiedener Ghettos als Einzelfälle, unternimmt eine Art Typologisierung und ermittelt die Korrelation zwischen der Vorkriegsposition der Mitglieder der Judenräte und ihrem Verhalten während des Holocaust. Ebenso erforscht er das Verhältnis von Judenräten und Untergrund. Und so ist die Geschichte der osteuropäischen Ghettos und ihrer jüdischen Führung für Trunk keine Erzählung von Passivität, Resignation und Kollaboration, sondern diejenige eines erbitterten Überlebenskampfes mit den verschiedensten Mitteln.³⁰⁷

6.3. Widerstand

“This is the quintessential psychological and sociopolitical dilemma facing those who consider resistance: when the promise of survival seems strong, resistance will appear to be folly, a threat to the object it aims to preserve. And when there is little or no hope of survival, resistance would appear to be absurd, a guarantee only of further misery in addition to death.”³⁰⁸

Das Thema des jüdischen Widerstandes gegen die Vernichtung wurde bemerkenswerterweise auf der New Yorker Konferenz von 1949 nicht behandelt – bemerkenswert deshalb, weil es in den Diskussionen und Veröffentlichungen der Nachkriegszeit durchaus breiten Raum einnahm. Aus diesem Grund möchte ich hier kurz auf allgemeine Tendenzen und konkreter auf Publikationen zum Warschauer Ghettoaufstand eingehen – dies umso mehr, als „Widerstand“ das natürliche Pendant zur viel beklagten „Passivität“ darstellt, und diese zwei Pole jeweils auch wieder eine Verbindung zum Thema der Judenräte haben.

In der Literatur besteht Einigkeit, dass die Forschung zum Thema Widerstand in den 50er Jahren vor allem in Israel einen Aufschwung erlebte. Abseits der „Mainstream-Forschung“, schreibt Michman, „[...] bildete die damals veröffentlichte Widerstandsliteratur eine Art eigenständige Insel innerhalb der allgemeinen Shoah-Forschung. Diese Literatur ging nicht auf Grundfragen der Forschung zum Nationalsozialismus und zur Entwicklung der Juden-

³⁰⁷ Weiss, *Historiographical Controversy*, 689

³⁰⁸ Kren, *Rappoport, Crisis of Human Behavior*, 108

verfolgung ein.“³⁰⁹ Über den Charakter dieser Geschichtsschreibung könnte allerdings gestritten werden, da anscheinend in der Rezeption Arbeiten wesentlich mehr Beachtung fanden, die den Juden mangelnden Widerstandswillen vorwarfen, als solche, die eine veröhnlichere Note anschlügen. Yehuda Bauer beispielsweise bezieht sich in seinem Abriss der Holocaustforschung ganz offensichtlich nur auf Texte der (Selbst-)Anklage, und auch Yisrael Gutman sieht in der Geschichtsschreibung eine Entwicklung von einseitigen Abhandlungen mit anklagendem Grundtenor hin zu einer ausgewogeneren Betrachtung.³¹⁰ Michael Marrus wiederum skizziert keine eindeutige Entwicklung, sieht aber für die ersten Jahrzehnte nach 1945 die Versuche dominant, den jüdischen Ruf vor Anschuldigungen der Feigheit und des Versagens zu schützen: “There is no doubt that this issue touches a sensitive nerve in the Jewish consciousness, an unspoken assumption of which has been that Jewish resistance somehow validates Jewish self-worth. [...] research has often been heavily preoccupied with righting a historical balance – establishing the importance of Jewish heroism in the face of overwhelming force.”³¹¹

Anhand der folgenden Beispiele wird die Frage zu stellen sein, ob die These einer linearen Forschungsentwicklung in der Klarheit Bauers und Gutmans zu halten ist. Zu ihrer Beantwortung gehört auch die Abwägung, ob die Schlussfolgerungen der Veröffentlichungen im Untersuchungszeitraum überhaupt auf einen inhaltlichen Nenner gebracht werden können.

6.3.1. Definition

Eine große Schwierigkeit bei der Erörterung des Widerstandes ist die Begriffsdefinition – eine Fragestellung, mit der sich auch die allgemeine Widerstandsforschung immer wieder beschäftigt hat und vermutlich auch weiterhin beschäftigen wird³¹². Auch für den Untersuchungszeitraum lassen sich in den methodologischen Texten verschiedene Definitionen feststellen, die von einer Eingrenzung auf bewaffneten Widerstand bis hin zum Einschluss

³⁰⁹ Michman, *Historiographie der Shoah*, 264

³¹⁰ Siehe Yisrael Gutman, *Jewish Resistance – Questions and Assessments*, in: Gutman, Greif (Eds.), *Historiography of the Holocaust Period, 641-677*, bes. 642; Bauer, *Trends in Holocaust Research*, 29-33

³¹¹ Marrus, *Holocaust in History*, 136

³¹² Zur Widerstandsforschung siehe beispielsweise: Martin Broszat, *Resistenz und Widerstand*, in: Martin Broszat (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4: Herrschaft und Gesellschaft in Konflikt*, München 1981, 691-709; Detlev Peukert, *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus*, Köln 1982; Ian Kershaw, *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich. Bavaria 1933-1945*, Oxford 1983; Ger van Roon, *Europäischer Widerstand im Vergleich*, Berlin 1985; Peter Steinbach, Johannes Tuchel (Hg.), *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Berlin 1994

aller das Überleben fördernden Maßnahmen reichen. Als eine Art Faustregel könnte man sagen, dass die Definitionen umso breiter werden, je stärker sie aus einer jüdischen Innenperspektive heraus getroffen werden. Gringauz 1949 und Friedman zehn Jahre später werten den bewaffneten Widerstand als nur eine, und nicht die wichtigste, Variante.

Gringauz weist darauf hin, dass die Bedingungen des Ghettolebens für die Entwicklung von Widerstand nicht förderlich waren, da die Überlebenschancen für Personen von wenig heldenhaftem Charakter am besten gewesen seien. "Who were those most generally in a better position to survive the catastrophe? Those who were socially adaptable, psychologically calm and healthy, economically better off and, in their behavior, shunning danger. The heroes had none of these qualities."³¹³ Anstelle des Heroismus des Widerstands sieht Gringauz einen Heroismus der „nationalen Verantwortung“, der in der jüdischen Zwangsgemeinschaft soziale und moralische Werte entwickelt habe, wie sie unter den Bedingungen der Zerstreuung nie möglich gewesen wären. Es sei an dieser Stelle hinzugefügt, dass er den Mangel an physischem Widerstand keineswegs negativ beurteilt oder den Opfern des Holocaust fehlenden Kampfgeist vorwirft (die Assoziation zum „Abenteurertum“ ist nie weit entfernt), sondern alle Taktiken, die jüdische Gemeinschaft gegen die Absichten der Deutschen aufzubauen und zu bewahren, als effektivere und verantwortungsvollere Arten von Widerstand betrachtet.

Philip Friedman wiederum lässt keinerlei Reserve gegenüber dem bewaffneten Widerstand erkennen, widmet der Bestimmung anderer Widerstandsarten aber großen Raum, da diese besonders schwer zu fassen seien, und stellt verschiedene Kategorien auf. Für Friedman sind unter Widerstand vielfältige Handlungen zu verstehen. Der religiöse Widerstand habe in einer Akzeptanz des Todes als Martyrium im Rahmen des religiösen Konzepts der „Heiligung des Namens“ bestanden, während er alle anderen Ansätze, die eigene Würde zu bewahren, als säkularen spirituellen Widerstand bezeichnet – von heimlichen Bildungs- und Kulturaktivitäten bis hin zum bewussten Weg in den Tod, wie ihn Janusz Korczak wählte. Der politische Widerstand schließlich habe von Sabotage bis hin zu Dokumentenfälschung oder illegalem Menschenschmuggel gereicht; ausgenommen sind für Friedman nur Handlungen, die aus ökonomischem Interesse unternommen wurden, er setzt also die Intention der Handelnden als zentrales Widerstandsmerkmal.³¹⁴ Joseph Tenenbaum wiederum behandelt zwar hauptsäch-

³¹³ Gringauz, *Ghetto As An Experiment*, 19 f.

³¹⁴ Friedman, *Preliminary and Methodological Problems*, 118 f.

lich den bewaffneten Widerstand, gibt aber auch keine Begriffsdefinition. In seinem hier behandelten Text zeigt sich, dass er jegliche Handlung, die zur Aufrechterhaltung der Würde dient oder anderweitig den deutschen Zielen entgegenarbeitet, als in höchstem Maße begrüßenswert und ehrenvoll für das jüdische Volk betrachtet.

Gerald Reitlinger als Exponent einer weitgehenden Außenperspektive sieht hingegen nur in Akten offenen Widerstandes, also wesentlich im bewaffnetem Kampf, Momente jüdischer Wehrhaftigkeit³¹⁵; er verweist in seinem Buch vielfach auf den „blinden Fatalismus“ und die „Hilflosigkeit“ der polnischen Juden³¹⁶. Léon Poliakov wiederum beschränkt in seiner Gesamtdarstellung die Definition von Widerstand nicht auf bewaffnete Gegenwehr, sondern berücksichtigt auch „passiven Widerstand“, also Dokumentenfälschung, Schmuggel oder das Verstecken bedrohter Juden³¹⁷. Insgesamt widmet er dem jüdischen Widerstand ein ganzes Kapitel.³¹⁸

In den folgenden Abschnitten wird die Frage zu beantworten sein, ob diese so unterschiedlichen Definitionen mit der Forschungsperspektive korrelieren. Auch eine Verbindung zur persönlichen Biographie der Autoren während des Holocaust wäre denkbar. So sie einen Mangel an Widerstand konstatieren, lassen sich die vorgestellten Arbeiten schließlich dahin gehend untersuchen, ob sie diesen Mangel als typisch jüdisches Charakteristikum begreifen oder andere Erklärungen dafür geben.

6.3.2. Widerstand als Narrativ

Das Thema des jüdischen Widerstandes scheint weit mehr als nur einer von vielen Teilbereichen der Holocaustforschung zu sein. Jenseits von Momenten der Sinnstiftung besteht hier die Möglichkeit, ein Narrativ im klassischen Sinne aufzubauen – mit einem Spannungsbogen, einem Anfang und einem Ende und identifizierbaren Protagonisten und Protagonistinnen –, während der eigentliche Massenmord im Holocaust zu gleichförmig und

³¹⁵ Reitlinger, *Final Solution*, 161f., 223, 456f. Reitlingers Verständnis von Widerstand kann mangels ausdrücklicher Definition nur aus den geschilderten Einzelfällen geschlossen werden.

³¹⁶ Reitlinger, *Final Solution*, 270 f. Ebenso u.a. 31, 207, 258, 424, 482. Insgesamt scheint Reitlinger sich nicht sehr für den jüdischen Widerstand interessiert zu haben; für die Liquidierung des Ghettos in Bialystok beispielsweise hält er explizit fest, dass es keinen (bewaffneten) Widerstand gegeben habe. Ebd., 286

³¹⁷ Poliakov, *Harvest of Hate*, 227

³¹⁸ Ebd., 224-244. Zu passivem Widerstand: 227

entindividualisiert stattfand, um eine sinnvolle Erzählung zu ermöglichen. Hannah Arendt hat dieses Phänomen bereits 1946 beschrieben:

„Zuletzt kamen die Todesfabriken – und da starben alle zusammen, die Jungen und die Alten, die Schwachen und die Starken, die Kranken und die Gesunden; sie starben dort nicht als Menschen, nicht als Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, Jungen und Mädchen, nicht als gute oder schlechte, schöne oder hässliche Menschen – sondern sie wurden dort auf den kleinsten gemeinsamen Nenner organischen Lebens zurückgeführt und in den finstersten und dunkelsten Abgrund ursprünglicher Gleichheit hinuntergestoßen wie Vieh, wie Material, wie Dinge, die weder einen Leib noch eine Seele, ja nicht einmal ein Gesicht besaßen, denen der Tod sein Siegel aufdrücken konnte. In dieser ungeheuerlichen Gleichheit ohne Brüderlichkeit und Menschlichkeit – einer Gleichheit, die Hunde und Katzen hätten miteinander teilen können – erblicken wir, wie in einem Spiegel, das Bild der Hölle.“³¹⁹

Dan Diner kommt mit seiner These der „gestauten Zeit“ – einer Zeit, die nicht erzählt oder beschrieben werden kann – zu einem ähnlichen Ergebnis: „Der Holocaust, bzw. die Massenvernichtung generell, hat zwar eine Statistik, aber kein Narrativ, keine Struktur, die eine Erzählung ermöglichen würde.“³²⁰ Dieses grundlegende und nicht zu lösende Dilemma wird laut Diner mit Hilfe von „Ersatzgeschichten“ gelöst, die für Verfasser wie Publikum greifbar und begreifbar sind; besonders geeignet sei hierfür der Warschauer Ghettoaufstand, „der gemessen an der Massenvernichtung in den Lagern eine Marginalie war, dem aber die Überlebenden und Nachgeborenen die Gesamtgeschichte des Holocaust aufbürden.“³²¹

6.3.3. Das Warschauer Ghetto

Vermutlich war das Warschauer Ghetto aus mehreren Gründen besonders als eine Art „Platzhaltererzählung“ für den Holocaust geeignet. Zum einen war der Aufstand im Warschauer Ghetto der erste städtische Aufstand in Europa, und er schädigte das deutsche Prestige empfindlich³²². Die hoffnungslos unterlegenen Aufständischen, nur gestärkt durch die Hoffnung auf einen würdigen Tod und die Aussicht, als Symbol des Widerstandes die Ehre

³¹⁹ Hannah Arendt, Das Bild der Hölle, in: Hannah Arendt, Nach Auschwitz. Essays & Kommentare 1. Herausgegeben von Eike Geisel und Klaus Bittermann, Berlin 1989, 49-62, hier 50. Titel der englischen Originalausgabe: Hannah Arendt, The Image of Hell, Commentary 2/3 (1946), 291-295

³²⁰ Diner, Massenvernichtung und Gedächtnis, 50

³²¹ Ebd., 52

³²² Marrus, Holocaust in History, 143

des Judentums zu retten, kämpften ohne die Aussicht auf Überleben oder ein positives Ziel und legten außerordentliche Tapferkeit an den Tag. Auf einer anderen Ebene war Warschau aber auch die größte jüdische Gemeinde Europas und ein Symbol für Polen, dem europäischen Land mit der größten jüdischen Bevölkerung und dem wichtigsten Zentrum des osteuropäischen Judentums – „der Quelle der jüdischen Kultur“³²³, wie eine eher zufällig herausgegriffene Beschreibung lautet. Gleichzeitig befand sich auch das Zentrum der Vernichtung in Polen, dem „Schlachthaus“ Europas; der Warschauer Ghettoaufstand brachte überdies die extreme Isolierung der Juden gegenüber der nicht-jüdischen Bevölkerung und dem polnischen Untergrund auf den Punkt.³²⁴

Hasia R. Diner beschreibt die zentrale Rolle des Warschauer Ghettos in der Erinnerungskultur des amerikanischen Judentums in der Nachkriegszeit. Rasch habe das Bild des Warschauer Ghettos auch als Metapher für den Holocaust als Gesamtkomplex gedient. Bei Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag des Aufstands sei in den 1950er Jahren eine starke Präsenz der Zahl „sechs“ für „sechs Millionen“ zu konstatieren, womit alle Opfer in die Erinnerung einbezogen worden seien. „In an analogous vein, historian Salo Baron in a 1958 essay used ‘Warsaw Ghetto’ to encapsulate the entire extirpation of the European Jews and their civilization rather than to give rhetorical preference to the bravery of the few. [...] In Eastern Europe, Poland in particular, as in Germany, he wrote, ‘a great center of Jewish culture’ had thrived. That cultural creativity, he noted, ‘flowered until the destruction of the Warsaw Ghetto.’ ‘Warsaw Ghetto’ functioned here as the epicenter of Jewish doom rather than as a symbol of heroism.“³²⁵

Im Folgenden möchte ich zwei Veröffentlichungen von Philip Friedman und Joseph Tenenbaum zum Warschauer Ghettoaufstand vorstellen. Wie auch Friedman, ist Tenenbaum dem Umfeld von *Jewish Social Studies* zuzuordnen. Es ist übrigens bemerkenswert, dass in dieser Zeitschrift wie auch im *Yivo Annual* im gesamten Untersuchungszeitraum kaum Texte zum Thema des Widerstandes zu finden sind: *Jewish Social Studies* brachten im Untersuchungszeitraum insgesamt drei Rezensionen, während die Ausgabe des *Yivo Annual* von

³²³ Shub, *Ten-Year War*, 136

³²⁴ Zur Symbolkraft Polens und Warschaus siehe z.B. Shlomo Netzer, *The Holocaust of Polish Jewry* in *Jewish Historiography*, in: Gutman, Greif (Eds.), *Historiography of the Holocaust Period*, 133-148

³²⁵ Diner, *With Reverence and Love*, 76. Der erwähnte Artikel ist entnommen aus: Salo Baron, *Steeled by Adversity: Essays and Addresses on American Jewish Life*, Philadelphia 1971

1953, also das Schwerpunktheft zum Holocaust, zwei Artikel zu Widerstand in Frankreich und Griechenland enthält. Die Ursache hierfür harrt allerdings der weiteren Klärung. Zur Abrundung des Bildes gehe ich im Anschluss kurz auf Reitlingers und Poliakovs Behandlung des Warschauer Ghettoaufstands ein.

6.3.4. Joseph Tenenbaum: Underground

Joseph Tenenbaum (1887–1961) war als Autodidakt eine große Ausnahme unter den Holocaustforschern, da er keinerlei geistes- oder sozialwissenschaftliches Studium absolviert hatte. Allerdings war er vor seiner Emigration aus Polen in die USA im Jahr 1920 bereits journalistisch aktiv gewesen³²⁶; in den Vereinigten Staaten arbeitete und lehrte als Arzt. Seit 1933 engagierte er sich als Führungspersonlichkeit in verschiedenen jüdischen Organisationen im politischen Kampf gegen den Nationalsozialismus, wo er unter anderem eine Boykottpolitik forderte.³²⁷ Nach Kriegsende verfasste Tenenbaum zahlreiche Artikel und Bücher zum Schicksal der polnischen Juden, darunter *Underground. The Story of a People* von 1952³²⁸; daneben publizierte er mit *Race and Reich*³²⁹ ein umfassendes Werk, das die deutsche Rassenideologie als Hintergrund der Vernichtung der Juden zum Thema hat.

Wie auch sein Autor ist *Underground* gewissermaßen eine Ausnahme in dieser Arbeit, da das Buch an der Grenze zwischen wissenschaftlicher und populärer Darstellung anzusiedeln ist. Es befasst sich mit dem Holocaust in Tenenbaums Herkunftsland Polen und basiert auf historischen Recherchen wie auch persönlichen Erfahrungen aus mehreren Reisen der Nachkriegszeit. Neben den Ghettos anderer Städte, den Vernichtungslagern und dem Partisanenkampf nimmt die Geschichte des Warschauer Ghettos, auf die ich mich hier beschränken möchte, breiten Raum ein. Für Tenenbaum spielt Warschau eine ähnliche Rolle wie für Baron

³²⁶ Katrin Steffen erwähnt einen Artikel Tenenbaums in Josef Apenszlaks damaliger Zeitung „Nowy Dziennik“ (Neues Tagblatt) vom 21. und 22.11.1918, in dem er sich positiv zur Erwerbstätigkeit von Frauen äußerte. Steffen, Jüdische Polonität, 222

³²⁷ Moshe Gottlieb, „Tenenbaum, Joseph L.“, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica*, Gale *Virtual Reference Library* (16.01.2009)

³²⁸ Joseph Tenenbaum, *Underground. The Story of a People*, New York 1952. Das Buch ist die Erweiterung einer früheren Publikation: Joseph Tenenbaum, *In Search of a Lost People: The Old and the New Poland*, New York 1948. Relevante Aufsätze: Joseph Tenenbaum, *Auschwitz in Retrospect* (Hoess Memoirs), JSS 14 (1953), 203-236; Joseph Tenenbaum, *The Einsatzgruppen*, JSS 16 (1955), 43-64

³²⁹ Joseph Tenenbaum, *Race and Reich. The Story of an Epoch*, New York 1956.

im obigen Zitat: “The Warsaw Ghetto was the heart of Polish Jewry. Its destruction symbolizes the fate of Polish Jewry as a whole.”³³⁰

Tenenbaums wichtigste Quellen sind Dokumente der Nürnberger Prozesse sowie polnische Quellen, die größtenteils von der Jüdischen Historischen Kommission in Polen veröffentlicht wurden, ergänzt durch bislang unpublizierte Manuskripte und Berichte jüdischer Überlebender. Trotz der, wie Tenenbaum betont, umfangreichen Quellenarbeit und Recherche verzichtet Tenenbaum auf ein strikt wissenschaftliches Vorgehen, indem er sich beispielsweise gegen ausführliche Fußnoten und Anmerkungen zugunsten eines breiten Publikums entscheidet.³³¹

Der Charakter des Buches wird bereits aus der Einleitung deutlich. Tenenbaum beschreibt hier sein Ziel, die Geschichte der polnischen und anderen osteuropäischen Juden zu schreiben: “It is the epic of a people, its prose and its poetry, its piety and devotional consecration, its visions of a heavenly glory in an environment of collective disapproval, its never-fading hopes amidst strains of despair – a people that lived by the book and died by the sword.”³³²

Auch der weitere Text ist durchsetzt von emotionalen Formulierungen wie der folgenden, die eher zu einer literarischen als zu einer historiographischen Abhandlung passen: “The Jews had tasted their initial victory. They had powder in their nostrils. They had fought and conquered. The Germans had retreated sheepishly. [...] the defenders had succeeded in driving off the Germans, had killed or wounded fifty of the vaunted attackers and had garnered a number of rifles and machine guns.”³³³ Mit diesen Worten fasst Tenenbaum die Ereignisse während des ersten Aufstands im Januar 1943 zusammen.

Das Problem liegt in wissenschaftlicher Hinsicht allerdings nicht in der Sprache, sondern in der unbelegten Erwähnung einer sehr hohen deutschen Opferzahl, die sich in dieser Größenordnung bei anderen Autoren nicht finden lässt.³³⁴ Es sei jedoch hinzugefügt, dass

³³⁰ Tenenbaum, *Underground*, 75

³³¹ Ebd., viii f.

³³² Ebd., vii

³³³ Ebd., 95

³³⁴ Poliakov erwähnt die deutschen Angaben (für April und Mai 1943) zusammen mit denen einer jüdischen Untergrundquelle, die von Hunderten toter Deutscher spricht; er legt sich bei den Zahlen nicht fest (die er insgesamt für unwichtig hält), kritisiert aber „gewisse jüdische Historiker“, die sich am Beweis möglichst hoher deutscher Opferzahlen versuchten. Poliakov, *Harvest of Hate*, 235 f. (Anm. 11). Hilberg übernimmt die offiziellen deutschen Opferzahlen und nennt für den gesamten Zeitraum des Warschauer Ghettoaufstandes eine Zahl von 16 Toten und 85 Verwundeten auf Seiten der Deutschen, wobei diese Angaben Stroops den Januar 1943 wohl nicht einschließen. Hilberg, *Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. III, 1101. Laut Yisrael Gutman existieren für die ersten Kämpfe im Januar 1943 keine deutschen Angaben; ein Überlebender gibt die Aussage

Tenenbaum für die Bilanz des gesamten Aufstandes feststellt, dass die deutschen Verluste nicht annähernd ermittelt werden könnten, da die offiziellen deutschen Angaben sicher untertrieben, und die jüdischen Quellen übertrieben seien.

An Tenenbaums Rekonstruktion der Ereignisse vor dem Januar 1943, also von der zwangsweisen Einrichtung des Warschauer Ghettos über die großen Deportationen des Sommers 1942 bis hin zur Neuorganisation der Verbliebenen und dem Aufbau des bewaffneten Untergrunds, fällt vor allem der Drang zur Versöhnlichkeit auf. Auch wenn er die jüdische Polizei und die Exekution einiger „Verräter“ durch die Untergrundbewegung erwähnt, fehlt doch jede Kritik am Judenrat oder seiner Politik. Auch dessen sehr real existierende Konflikte mit Sozialorganisationen, besonders der Sozialen Selbsthilfe, finden keinen Eingang in Tenenbaums Erzählung³³⁵. Tatsächlich passt der Begriff der „Erzählung“ außerordentlich gut: spätestens mit dem Beginn des eigentlichen Aufstandes trägt der Aufbau des Textes (neben der Sprache) entscheidend zu einer großen dramatischen Wirkung bei. Zwar ist es naheliegend, die Geschichte dieses Aufstandes als Kampf zwischen David und Goliath zu erzählen, da die Warschauer Jüdinnen und Juden ja tatsächlich in jeder Hinsicht unterlegen und isoliert waren und gleichzeitig mit dem Mut der Verzweiflung kämpften. Dennoch befördert Tenenbaum dieses Narrativ ganz eindeutig, indem er beispielsweise durch rasche Schnitte und Perspektivwechsel zwischen den deutschen und jüdischen Kommandanten und Truppen eine Art Schlachtengemälde gestaltet, in dem jeder jüdische Kämpfer, wie einsam und unbeobachtet sein Tod auch gewesen sein mag, grundsätzlich mit der Waffe in der Hand stirbt.

Ergänzend sei angemerkt, dass die beiden einzigen enthaltenen Fotografien Jürgen Strop, den deutschen SS-General, und Mordechai Anielewicz, den militärischen Kommandanten des ZOB, zeigen. Dadurch und auch durch die Konzentration im Text auf diese beiden Personen ruft Tenenbaum das Bild zweier Gegenspieler hervor, wie es eher aus literarischen Genres bekannt ist; es scheint fast passend, dass die Existenz kämpfender Frauen in Tenenbaums Text als einzigem der untersuchten Beispiele nur in Zitaten Jürgen Stroops erwähnt wird.

Anielewicz' wieder, dass „einige SS-Männer getötet oder verwundet worden seien“; eine polnische Untergrundzeitung spricht am 29. Januar 1943 von 12 Toten und 10 Verwundeten auf Seiten der Deutschen. Yisrael Gutman, *The Jews of Warsaw 1939-1943. Ghetto, Underground, Revolt*, Bloomington, Ind. (u.a.) 1982, 313-315

³³⁵ Tenenbaum, *Underground*, 80

6.3.5. Philip Friedman: Martyrs and Fighters

Man könnte sagen, dass Joseph Tenenbaums Buch den Balanceakt zwischen Wissenschaftlichkeit und Dramatik der Ereignisse nicht immer aushält und teilweise in historische Fiktion umschlägt. Philip Friedmans Anthologie *Martyrs and fighters. The Epic of the Warsaw ghetto* lässt schon im Titel erahnen, dass auch ein erfahrener Historiker wie Friedman den emotionalen Gehalt der Ereignisse nicht ausblenden konnte oder wollte. In seinen historischen Kommentaren ist Friedmans Sprache ähnlich farbig wie die Tenenbaums. So schreibt er zur Einnahme der Stadt Warschau durch die deutsche Wehrmacht im September 1939: “[...] the heroic defense of Warsaw came to an end, and the city bowed before the invader. With that surrender began a new chapter in the Book of Martyrs, a chapter concerned especially with the Jews.”³³⁶

Im Gegensatz zu Tenenbaum wird bei Friedman der Warschauer Ghettoaufstand jedoch nicht als Teil einer spezifisch jüdischen Geschichte geschildert, sondern bereits im Vorwort in die allgemeine Menschheitsgeschichte eingeordnet: “The Jewish insurrection in the Polish capital was [...] a historic manifestation of faith in freedom and in the innate rights of man against slavery, oppression and degradation of the human spirit.”³³⁷ In ähnlicher Weise spricht Friedman in seiner Einleitung eher vage vom verbrecherischen Charakter totalitärer Regimes: “More than ever the world is in need of a warning reminder of the ruthless and coldly calculated crimes, including genocide, of which the totalitarian regimes are capable. Whatever their color – black or brown, red or white – they inevitably bring havoc and destruction when they run rampant in our troubled, twisted world and when they are unchecked by the vigorous will of free men.”³³⁸ Diese Einordnung wirkt nicht ganz überzeugend (so bedürfte die Zuordnung des zaristischen Regimes in Russland zum Überbegriff des Totalitarismus wenigstens einiger Erklärungen), rückt aber angesichts des gelungenen Hauptteils in den Hintergrund.

³³⁶ Friedman, *Martyrs and Fighters*, 20

³³⁷ Ebd., Vorwort von Maximilian Friede, 7 f. Maximilian Friede (geb. 1887) war bis 1939 Mitglied des polnischen diplomatischen Dienstes und vor und nach seiner Emigration in die USA ein hoch-rangiger Vertreter des polnischen Judentums. Siehe Emanuel Ringelblum, *Polish-Jewish Relations During the Second World War*, New York 1976, 34 FN 14; Club of Polish Jews (Ed.), *Jubilee book: Maximilian Friede: 50 ... on the occasion of his half-century of devotion to the Jewish community in Poland and the United States*, New York 1958

³³⁸ Friedman, *Martyrs and Fighters*, 11

Friedman hat, vielleicht gerade wegen des emotionalen Gehalts der historischen Ereignisse, ein deutlich anderes Vorgehen gewählt als Tenenbaum. Seine Publikation ist in weiten Teilen eine Dokumentensammlung aus Augenzeugenberichten, Tagebüchern und offiziellen Berichten und Meldungen, die aber auch Briefe, Volkslieder oder Texte von Kindern enthält. Die meisten von ihnen wurden durch Friedmans Übersetzung erstmals auf Englisch zugänglich. Der Autor nimmt sich so weit zurück, dass er bei widersprüchlichen Aussagen beide Seiten zu Wort kommen lässt, und ergänzt die Dokumente nur gelegentlich um ihren historischen Kontext. Dabei zeigt die Auswahl der zitierten Quellen einmal mehr, wie viele Dokumente von Jüdinnen und Juden während des Holocaust gesammelt wurden – allen voran durch das Warschauer *Oneg Shabbat*-Projekt Emanuel Ringelblums, dessen Selbstdarstellung auf vier Seiten wiedergegeben wird³³⁹. Insgesamt legt Friedman großen Wert darauf, die verschiedenen Aspekte des Ghettolebens möglichst vollständig zu beleuchten und Einblick in die Strukturen der Ghettoverwaltung zu geben. Dies gilt auch für Kritik an der Politik des Judenrats, die breiten Raum einnimmt und dabei hauptsächlich die großen sozialen Unterschiede, aber auch die Deportation oppositioneller Gruppen durch die jüdische Polizei thematisiert³⁴⁰.

Für den eigentlichen Ghettoaufstand im April und Mai 1943 setzt Friedman weiterhin seine Technik der Quellenkollage ein, wobei das Bulletin der Jüdischen Kampforganisation ZOB den größten Raum einnimmt. Es wird unter anderem ergänzt durch Berichte von Überlebenden, Berichte der Irgun Zvai Leumi (also der revisionistischen Kampforganisation), Aussagen Jürgen Stroops, Abschiedsbriefe oder auch die Korrespondenz der ZOB mit der polnischen Exilregierung in London. Das letzte Kapitel widmet sich schließlich der umfangreichen Nachgeschichte: den wenigen verbliebenen Juden in den Ruinen des Ghettos, den Lebensbedingungen auf der „arischen“ Seite Warschaus, dem Tod Emanuel Ringelblums, der Befreiung der letzten jüdischen Häftlinge beim Warschauer Aufstand und der Teilnahme jüdischer Kämpfer und den letzten Überlebenden nach der Befreiung durch die Rote Armee.

Friedman bietet so einen ausgezeichneten Überblick über die Ereignisse und lässt auch verschiedene politische Gruppierungen und Ansätze zu Wort kommen. Die verwendeten

³³⁹ Friedman, *Martyrs and Fighters*, 130-134

³⁴⁰ Ebd., 71-83

Quellen vermitteln ein oft sehr persönliches Bild von der Dramatik der Ereignisse, ohne vom Pathos einer Nacherzählung überlagert zu werden.

6.3.6. Der Warschauer Ghettoaufstand in Überblicksdarstellungen

Léon Poliakov widmet dem Warschauer Ghettoaufstand in *Harvest of Hate* acht Seiten. Er räumt also einem Einzelthema relativ breiten Raum ein, was nochmals die Bedeutung dieses Ereignisses hervorhebt; der Titel – *The Battle of the Warsaw Ghetto* – unterstreicht den militärischen Aspekt. Die wesentlichen Stationen und Charakteristika des Aufstandes – Gründung des ZOB, Dominanz zionistischer Aktivisten und Aktivistinnen, schwierige Beziehungen zu externen Gruppen und Waffenmangel – werden knapp zusammengefasst; gesonderte Erwähnung verdient die Tatsache, dass Poliakov den Beitrag von Frauen als Kurierinnen wie auch als aktive Kämpferinnen würdigt.³⁴¹

Das Kapitel enthält ein längeres Zitat, einen Abschiedsbrief Mordechai Tenenbaums vom Januar 1943 an seine Schwester, das Poliakovs Präferenz für die Perspektive der jüdischen Kämpfer hervorhebt. Auch die Isolation der Ghettokämpfer bringt Poliakov knapp und dennoch mit Empathie auf den Punkt: “It was a strange battle. The defenders were hermetically sealed off from the outside world behind the Ghetto wall. No weapons were parachuted to them. No army advanced to liberate them. The Russian lines [...] were still more than a thousand kilometers away. No ‘hinterland’, no countryside, no forest into which they could retreat. Indifferent or hostile populations surrounded them; outside the ghetto, Polish holiday crowds celebrated Easter 1943. The cellars, shelters, and sewers were the only places to which they could fall back.”³⁴²

Insgesamt schätzt Poliakov die Folgen des Warschauer Ghettoaufstandes für die deutsche Besatzungsmacht relativ hoch ein: Über 2.000 Elitesoldaten seien für eine Dauer von vier Wochen gebunden gewesen und die deutsche Industrie habe eines der wichtigsten

³⁴¹ Poliakov, *Harvest of Hate*, 229-236. Dan Michman stellt fest, dass Poliakov den Aspekt des jüdischen Widerstandes in seinem Buch stark betonte; diese historiographische Entscheidung kann möglicherweise mit der Tatsache in Verbindung gebracht werden, dass Poliakov selbst in der französischen Armee und in der Résistance gekämpft hatte. Michman, *Historiographie der Shoah*, 296; Angaben zur Widerstandstätigkeit Léon Poliakovs im *Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine*: <http://mms.pegasis.fr/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=663&type=RESISTANT> (22.10.2009)

³⁴² Poliakov, *Harvest of Hate*, 233

Versorgungszentren im Osten verloren.³⁴³ Mit dieser Einschätzung hebt er sich, wie auch mit der Wahl seiner Perspektive, deutlich von Gerald Reitlinger ab.

Reitlinger gibt dem Warschauer Ghettoaufstand ebenso viel Raum, nennt ihn aber eine „Rebellion“³⁴⁴. Der Untersuchung nähert er sich systematisch und zeigt verschiedene mögliche Blickwinkel auf. Zum einen könne der Warschauer Ghettoaufstand auf symbolischer Ebene als jüdisches Epos betrachtet werden – “the first national military struggle of the Jews since the rebellion of Bar Kochba in the reign of Hadrian”³⁴⁵. Auf einer zweiten Ebene, der Perspektive der „Endlösung“, sei der Warschauer Ghettoaufstand nichts als ein großes Massaker mit Zehntausenden von Toten; diese Perspektive habe in den Nürnberger Prozessen dominiert. Drittens schließlich könne der Blickwinkel des deutschen Oberkommandos eingenommen und mithin der Aufstand in das militärische Geschehen des Zweiten Weltkriegs eingeordnet werden. In dieser Sichtweise habe der Kampf der Warschauer Juden verschwindende Bedeutung. Wo Poliakov Elitesoldaten im Einsatz sieht, schildert Reitlinger zusammengewürfelte Einheiten aus neuen Rekruten und polnischen und litauischen Hilfstruppen. “The rebellion of the Ghetto was a psychological surprise for the Germans, but it was not a strategic triumph for the Jews.”³⁴⁶

Im Folgenden bleibt allerdings unklar, weshalb Reitlinger die symbolische Ebene des nationalen jüdischen Aufstands als die entscheidende für das historische Urteil bezeichnet (“must determine the verdict of history”³⁴⁷). Im Unterschied zu Poliakov schildert er die Ereignisse aus fast ausschließlich deutscher Sicht und legt großen Wert auf die Benennung von Kommandierenden und Befehlsketten. Auch sprachlich wird immer wieder deutlich, wie sehr Reitlinger die deutsche Sichtweise einnimmt: “A week had passed and great obstacles remained, in particular the sewers through which Jews escaped.”³⁴⁸ Manchmal scheint es fast, als würden die Juden auf eine zu beobachtende Spezies reduziert: “[...] the Warsaw affair had proved that the females were even stronger than the males.”³⁴⁹ Dennoch überrascht es, dass Reitlinger es sogar als fraglich darstellt, ob es überhaupt eine militärische Führung des

³⁴³ Poliakov, *Harvest of Hate*, 235

³⁴⁴ Reitlinger, *Final Solution*, 272-281

³⁴⁵ Ebd., 275

³⁴⁶ Ebd., 276

³⁴⁷ Ebd., 275

³⁴⁸ Ebd., 278 f.

³⁴⁹ Ebd., 280

Warschauer Ghettoaufstands gegeben habe (“a very young man called Mordechai Anielewicz [...] is said to have been the elected combat leader”³⁵⁰) – ein Umstand, der in der sonstigen Forschung nicht infrage gestellt zu werden scheint.

6.3.7. Resümee

Möglicherweise wird das Bild der Widerstandsforschung durch die Konzentration auf den Warschauer Ghettoaufstand verzerrt, da auf diese Weise alle anderen Formen des Widerstands gegenüber dem bewaffneten Kampf notwendig zurücktraten. Andererseits ist es sicher kein Zufall, dass beispielsweise Philip Friedman bei aller Differenziertheit der methodologischen Überlegungen eben ein Buch über genau dieses Ereignis geschrieben hat und nicht über Formen des Widerstands im Warschauer Ghetto vor dem Sommer 1942 (wobei hier eine falsche Chronologie vermieden werden sollte, da ja der methodologische Aufsatz einige Jahre nach dem Buch erschienen ist).

Insgesamt lässt sich anhand der obigen Beispiele aufzeigen, wie viele Facetten in der Forschung zum jüdischen Widerstand in den 1950er Jahren nebeneinander existierten. Allerdings lassen sich kaum Korrelationen mit der historiographischen Perspektive oder der Lebensgeschichte der Autoren ableiten. Tenenbaums Werk nähert sich ansatzweise der von Yehuda Bauer so kritisierten Widerstandsapologetik³⁵¹, Friedman bietet eine methodisch gut gelöste, differenzierte Darstellung, Reitlinger kann stellvertretend für eine Haltung des direkten und indirekten Vorwurfs gelesen werden, und Poliakov schließlich schreibt aus der Vogelperspektive mit einer deutlichen Sympathie für die bedrängten Juden. Ein möglicher Faktor könnte allerdings das Verhältnis bzw. die Verbindung zum osteuropäischen Judentum sein, die bei allen Autoren außer Reitlinger gegeben ist (Tenenbaum und Friedman stammen beide aus Polen, und Poliakovs Eltern waren aus Russland nach Frankreich eingewandert). Reitlinger gibt hierfür sogar Anhaltspunkte mit seiner Beschreibung der polnischen Juden.

³⁵⁰ Reitlinger, *Final Solution*, 277

³⁵¹ „[...] there is another type of generalization, which is basically apologetic: certain writers expound on resistance, especially armed resistance, and try to create the impression that the Jewish people is composed solely of heroes who fought with weapons. [...] This hyper-patriotic claim ignores the fact that the actual armed resistance was plagued by moral contradictions, problems and failures, and it is precisely herein that its unique value lies. The image of the Jewish “superman” is not more authentic than the image of the Jew who murders himself.” Bauer, *Trends in Holocaust Research*, 29. Möglicherweise denkt Bauer hier an eine Publikation wie z.B. „*Armed Resistance of the Jews in Poland*“ von Jacob Apenszlak und Moshe Polakiewicz (New York 1944), zu der auch Tenenbaum beigetragen hatte. Das in Blutrot gehaltenes Titelbild zeigt eine grimmige, gigantische Gestalt mit schwarzem Bart, Judensterne und Seitengewehr, die mit Hakenkreuzen versehene, winzige Häuser (sie reichen dem Riesen etwa bis zum Knie) in Schutt und Asche legt, und insgesamt einer Rachephantasie entsprungen scheint.

„Fatalismus und Hilflosigkeit des galizischen Juden“ finden ihr Gegenstück in den kämpfenden Warschauern: “The Warsaw Jew was a more Europeanised product.”³⁵² Der Verständnislosigkeit gegenüber der (so wahrgenommenen) Apathie der osteuropäischen Juden stehen bei Reitlinger die Kapitel zu Westeuropa gegenüber, in denen er – stellvertretend seien die Abschnitte zu Frankreich und den Niederlanden genannt – die Frage des Widerstandes nicht einmal erwähnt.

Die Einschätzungen der Bedeutung des Warschauer Ghettoaufstands differieren. Der Erfolg auf der symbolischen Ebene wird überall anerkannt, also die „Wiederherstellung“ der jüdischen Ehre und der Prestigeverlust für die Deutschen. Friedman und Tenenbaum fragen an dieser Stelle nicht weiter, da ihnen dies wohl ausreichend scheint. Reitlinger gibt sich insgesamt eher geringschätzig (wie es auch nach ihm Hilberg sein wird, der die deutschen Verluste zu einem mageren Gesamtbild zusammenzählt³⁵³), während Poliakov den materiellen Erfolg der Aufständischen hoch einschätzt. Die spätere Forschung kommt mit Yisrael Gutman ähnlich wie Poliakov zu der Einschätzung, dass die Deutschen bedeutende militärische Kräfte zur Niederschlagung des Aufstands investieren mussten; allerdings geht auch Gutman wegen der schlechten Bewaffnung der Verteidiger von geringen deutschen Verlusten aus.³⁵⁴

Ob nun der Mangel an Widerstand eine Folge jüdischer Tradition sei, wird ebenfalls unterschiedlich beantwortet. Tenenbaum sieht keinen Mangel, während Reitlinger nicht auf die möglichen Ursachen des polnischen „jüdischen Fatalismus“ als quasi angeborener Charaktereigenschaft eingeht. Bei Poliakov und Friedman finden sich Verweise auf die jüdische Tradition, die andere als physische Widerstandsmittel gegen Verfolgung entwickelt habe³⁵⁵, wobei Poliakov diese Strategien von Abwarten, Kompromiss und Diplomatie nicht als typisch jüdisch, sondern als Charakteristikum aller verfolgten Minderheiten sieht³⁵⁶. Daneben verfolgen Poliakov und Friedman eine vergleichende Analyse. Sie suchen nach den Unterschieden zwischen jüdischem und nicht-jüdischem Widerstand in Europa, die für sie nicht nur

³⁵² Reitlinger, *Final Solution*, 271

³⁵³ Hilberg, *Vernichtung der europäischen Juden*, 1101

³⁵⁴ Gutman, *Jews of Warsaw*, 392-395

³⁵⁵ Poliakov, *Harvest of Hate*, 225; Friedman, *Preliminary and Methodological Problems*, 114 f.

³⁵⁶ Poliakov, *Harvest of Hate*, 226

in Isolation und Waffenmangel liegen, sondern auch den Mangel eines positiven Ziels im hoffnungslosen jüdischen Kampf hervorheben³⁵⁷.

Vergleichende Ansätze sollte in späteren Jahren stärker zur Geltung kommen und dehnte die Untersuchung auch auf nicht widerständiges Verhalten verschiedener Gruppen unter existenzieller Bedrohung aus. Jacob Robinson verweist auf die allgemeine Strategie deutscher Besatzungsbehörden, aus Personalknappheit auf lokale Kräfte und Strukturen zurückzugreifen und diese zur Kooperation unter Druck zu setzen. Europaweit habe es kaum Fälle von Verweigerung gegeben, und gegen Zehntausende Angeklagte in verschiedenen europäischen Ländern seien Nachkriegsprozesse wegen Kollaboration geführt worden.³⁵⁸ Henry Michel führt das Verhalten sowjetischer Kriegsgefangener an, die prozentual gesehen ähnliche Verluste erlitten wie die Juden und trotz militärischer Ausbildung nur in seltenen Fällen rebellierten oder um ihr Leben kämpften. Ebenso waren Aufstände in Konzentrations- und Vernichtungslagern selten und wurden in diesen seltenen Fällen von Juden getragen.³⁵⁹ Auch Yehuda Bauer ist sehr ungeduldig und ungehalten, wenn das Schlagwort „wie Schafe zur Schlachtbank“ erwähnt wird. Er verweist auf Massaker an Nicht-Juden, denen die Unmöglichkeit zu handeln – die für die eigentlichen Opfer wie auch für die zwangsweisen Zuschauer bestand – nicht zum Vorwurf gemacht werde.³⁶⁰ Kren und Rappoport wiederum verweisen aus einer psychologischen Perspektive auf das paradoxe Dilemma, als völlig Unschuldiger in jeglichem herkömmlichen Sinn Verfolgung und existenzieller Bedrohung ausgesetzt zu sein: “[...] the fact that one is innocent, in the sense of not being guilty of the oppressor’s accusations, clearly works against adoption of effective action because of fear that such action may contaminate or discredit one’s primary claim to innocence. The psychology is very strong here: where there is resistance even in thought there must be some guilt, if only the guilt of resistance.”³⁶¹

³⁵⁷ Poliakov, *Harvest of Hate*, 226, 232; Friedman, *Preliminary and Methodological Problems*, 114

³⁵⁸ Robinson, *Crooked Made Straight*, f.

³⁵⁹ Henri Michel, *Jewish Resistance and the European Resistance Movement*, in: *Jewish Resistance During the Holocaust. Proceedings of the Conference on Manifestations of Jewish Resistance, Jerusalem 1971*, 365-375; zitiert nach: Gutman, *Jewish Resistance*, 670 f. Siehe auch Marrus, *Holocaust in History*, 140. Marrus verweist auf weitere Werke zu diesem Thema: Christian Streit, *Keine Kameraden: Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen, 1941-1945*, Stuttgart 1978; Alfred Streim, *Sowjetische Kriegsgefangene in Hitlers Vernichtungskrieg: Berichte und Dokumente, 1941-1945*, Heidelberg 1982

³⁶⁰ Bauer, *Trends in Holocaust Research*, 31 f.

³⁶¹ Kren, Rappoport, *Crisis in human behavior*, 75

6.4. Die Lager

Es ist bemerkenswert, dass die Konzentrations- und Vernichtungslager in der Literatur, die sich der Perspektive und dem Erleben der Opfer verpflichtet sieht, wenig behandelt werden. Eine frühe Untersuchung des Vernichtungslagers Auschwitz stammt von Philip Friedman³⁶². Basierend auf offiziellen deutschen Quellen, handelt es sich bei der englischen Übersetzung um einen relativ schmalen Band von 84 Seiten; das polnische Original dürfte umfangreicher gewesen sein, da Weinreich höhere Seitenzahlen zitiert³⁶³. Friedman rekonstruiert die Abläufe im Lager und während der Massentötungen und macht u.a. erste Angaben zu medizinischen Versuchen an Lagerhäftlingen. Trotz des Mangels an zuverlässigen Zahlen versucht Friedman eine Schätzung der Opferzahlen von Auschwitz, die er mit 5 bis 7 Millionen deutlich zu hoch ansetzt. Mit Auschwitz befasst sich auch Wolf Glicksman, der 1953 im *Yivo Annual* den Aufsatz *Social Differentiation in German Concentration Camps*, veröffentlichte³⁶⁴.

Eine weitere Ausnahme ist der Beitrag Hannah Arendts zur Konferenz 1949, der sich mit den Konsequenzen der Vernichtungslager für die Grundannahmen der Sozialwissenschaften befasst³⁶⁵. Allerdings ist Arendt nur bedingt dem Ansatz einer Historiographie des jüdischen „Innenlebens“ verpflichtet, sondern schlägt mit diesem Vortrag bereits ihren Weg zur Totalitarismustheorie ein. Die Überlegungen ihres Referats führte sie zwei Jahre später im dritten Teil von *Origins of Totalitarianism* fort. Sie bezieht sich dabei stark auf Bruno Bettelheims Aufsatz von 1943, *Individual and Mass Behavior in Extreme Situations*, der ebenso wie der Text Wolf Glicksmans aus der Perspektive eines ehemaligen Häftlings geschrieben ist. Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Texten sind hiermit allerdings schon beschrieben, da Glicksman eine historisch-soziologische und Bettelheim eine psychologische Untersuchung verfasst haben.

Die relative Leerstelle innerhalb der jüdischen Geschichtsschreibung könnte darin begründet sein, dass die Erfahrung der Lagerhäftlinge kaum noch in Kategorien des selbstbestimmten Handelns beschrieben werden kann. Auch wenn die Insassen der Konzentrationslager selbst-

³⁶² Siehe FN 71 auf Seite 37.

³⁶³ Weinreich, *Hitler's Professors*, 196 FN 407

³⁶⁴ Wolf Glicksman, *Social Differentiation in German Concentration Camps*, in: *Yivo Annual VIII* (1953), 123-150

³⁶⁵ Zu Hannah Arendts Konferenzbeitrag siehe auch „4.5. Der Holocaust als grundlegender Bruch“ auf S. 44ff.

verständlich verschiedene soziale und ökonomische Strategien verfolgten, um ihr Überleben (und ihre Menschlichkeit) zu sichern, kann dies den Umstand nicht ausgleichen, dass sie als Individuen völlig auf sich zurückgeworfen und in erster Linie zu Objekten des Handelns degradiert waren. Hannah Arendt beschreibt dies in ihrem Konferenzbeitrag folgendermaßen: “Ghettos of the Nazi type have the closest similarity to the isolation of concentration camps; but in them families, and not individuals, were segregated so that they constituted a kind of closed society where an appearance of normal life was being carried on and sufficient social relationships existed to create at least an image of being and belonging together.”³⁶⁶ Obendrein mag auch die Quellenlage eine Rolle gespielt haben, da die Akten der Lagerverwaltungen in der Regel vernichtet wurden und die Häftlinge selbst geringere Möglichkeiten als beispielsweise in den Ghettos hatten, Dokumente zu sammeln und aufzubewahren bzw. aus dem Lager zu schmuggeln.

Ein gemeinsames Kennzeichen der Berichte von Überlebenden, das schon Bruno Bettelheim und nach ihm Hannah Arendt herausgearbeitet haben, und das auch von der neueren Forschung als wesentlich festgehalten wird, ist die Atmosphäre der Unwirklichkeit³⁶⁷. Die Überlebenden stellen fest, dass ihre Erlebnisse nicht kommunizierbar sind, da sie nicht in den gängigen Kategorien der menschlichen Erfahrung erfasst werden können und sich so dem Verständnis entziehen. Für manche Beobachter lässt sich das Erleben im Lager am ehesten mit metaphysischen Begegnungen vergleichen: “Just as a mystical experience may not be easily be conveyed in words, even though it may forever transform the individual, Rousset indicates that those who have experienced the world of the camps are set apart from others in a fashion that is ‘impossible to communicate’.”³⁶⁸

Der namenlose Tod der Millionen, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden, kann nicht erzählt werden, da er nur mit den inadäquaten Mitteln der Statistik zu erfassen ist. Das Leben der Häftlinge in den Lagern vor ihrem Tod oder ihrer Befreiung wiederum kann auf

³⁶⁶ Arendt, *Social Science Techniques*, 60

³⁶⁷ Arendt beschreibt diesen Effekt in folgendermaßen: “This atmosphere of madness and unreality, created by an apparent lack of purpose, is the real iron curtain which hides all forms of concentration camps from the eyes of the world.” Bildhaft spricht sie von “phantom world”, “cruel game”, und “absurd dream”. Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 417f. Für Saul Friedländer ist genau dies ein wesentliches Merkmal der nationalsozialistischen Vernichtung; in der Sowjetunion sei eine entsprechende “Lähmung des Verstandes” auch bei nicht-kommunistischen Opfern des Terrors nicht zu beobachten gewesen. Saul Friedländer, *Die „Endlösung“*. Über das Unbehagen in der Geschichtsschreibung, in: Pehle (Hg.), *Historischer Ort des Nationalsozialismus*, 87

³⁶⁸ Kren, *Rappoport, Crisis of Human Behavior*, 3

Grund der Atmosphäre der Unwirklichkeit nur schwer einer kritischen Analyse unterzogen werden, da entweder diese besondere Qualität ignoriert werden muss, oder sie alle Erkenntnismöglichkeiten verstellt: “[...] if the genocide is seen in the cold light of normal history, chiefly remarkable for the large number of innocent victims, then there is no special challenge to critical inquiry, and historians may conduct business as usual, gathering facts and examining how they may be articulated as explanations for specific actions. If, on the other hand, the Nazi genocide program is seen in the passionate light of mystical revelation, then it will appear to be manifestly beyond critical study.”³⁶⁹

6.4.1. Bruno Bettelheim: Individual and Mass Behavior in Extreme Situations

Bruno Bettelheim (1903–1990) stammte aus Wien und hatte dort Kunstgeschichte und Psychologie u.a. bei Karl Bühler studiert, wobei der Schwerpunkt auf kindlicher Entwicklungspsychologie lag³⁷⁰. Von 1938 bis 1939 war Bettelheim insgesamt rund ein Jahr lang in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald inhaftiert, bevor er in die USA ausreisen konnte. 1943 veröffentlichte er die bereits erwähnte Studie über die psychischen Reaktionen von Häftlingen der deutschen Konzentrationslager und die von den Haftbedingungen ausgelösten psychischen Veränderungen, die er in wesentlichen Zügen bereits 1942 verfasst hatte³⁷¹. Diese Arbeit begründete seinen Ruf in den Vereinigten Staaten und kann als Grundstein seiner späteren Karriere angesehen werden³⁷²; in der Erforschung der Konzentrationslager kann er inzwischen als „klassischer“ Autor mit entsprechend vielen Zitierungen gelten³⁷³.

Ausgangspunkt der Arbeit war die Beobachtung, dass die Häftlinge von Anfang an und mit zunehmender Haftdauer gesteigert Verhaltensmuster zu entwickeln begannen, die im Bereich der Psychopathologie einzuordnen seien. Da Bettelheim dieses Phänomen allgemein beobachtete, schied eine Deutung des individuellen Abgleitens in den Wahnsinn aus. Er inter-

³⁶⁹ Kren, Rappoport, *Crisis of Human Behavior*, 3 f.

³⁷⁰ Nina Sutton, *Bruno Bettelheim. The Other Side of Madness*, London 1995 (US-Ausgabe: Nina Sutton, Bruno Bettelheim. *A Life and a Legacy*, New York 1995), 103 ff., Richard Pollak, *The Creation of Dr. B. A Biography of Bruno Bettelheim*, New York 1997, 29; 49. Im Vergleich zu Suttons Biographie ist Pollak extrem kritisch und lässt Bettelheim gegenüber fast schon Feindseligkeit erahnen.

³⁷¹ Christian Fleck and Albert Müller, *Bruno Bettelheim and the Concentration Camps*, *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, Vol. 33 Issue 1 (Winter 1997), 1-37, hier 5

³⁷² „The observations he had recorded in the camps played a role in awakening Americans to the reality of Nazism, and they [...] invested him with moral authority.“ Sutton, *Other Side of Madness*, 121

³⁷³ Fleck and Müller, *Bettelheim and the Concentration Camps*, 22f., 28

pretierte die Veränderungen stattdessen als Anpassung an die Lagersituation; Ziel der Untersuchung war eine Charakterisierung dieser Anpassung und eine Analyse ihres Verlaufs. Sein Text stützt sich auf Beobachtungen seiner selbst wie auf die Beobachtung und Befragung anderer Häftlinge; das Material der Studie wurde aus dem Gedächtnis aufgezeichnet, da ihm schriftliche Dokumentation nicht möglich war. Seine wissenschaftliche Methode und Datengrundlage weist Bettelheim mit großer Genauigkeit aus, beispielsweise die Größe seiner Stichprobe und deren Zusammensetzung³⁷⁴. Daneben thematisiert er Einschränkungen in der Gültigkeit der erhobenen Daten durch seine eigene Involviertheit und durch den emotional-traumatischen Gehalt der Ereignisse, der sich auf die Zuverlässigkeit von Erinnerung auswirke; als Korrektiv diene Bettelheim die Zusammenarbeit und Diskussion mit zwei weiteren Häftlingen, um eigene blinde Stellen oder Fehlschlüsse auszugleichen. Als Motivation nennt Bettelheim die wissenschaftliche Tätigkeit als Überlebensstrategie, um durch nützliche Tätigkeit seine Selbstachtung aufrechtzuerhalten und darin Halt zu finden.

Die Konzentrationslager hatten laut Bettelheim mehrere Ziele. Zum einen dienten sie zur Umerziehung der Häftlinge zu nützlichen Mitgliedern des NS-Staates, die gebrochen und so jeder Widerstandsfähigkeit beraubt wurden. Die Lager waren das Labor, in dem die effektivsten Methoden, um zivilen Widerstand zu brechen, erprobt werden konnten, und damit auch Trainingsgelände für die SS³⁷⁵. Schlussendlich hatten die Konzentrationslager laut Bettelheim die Aufgabe, die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern. “[...] an institution was needed to threaten the opponents of the system. Too many Germans became dissatisfied with the system.”³⁷⁶

Bettelheim konstatiert, dass politische und kriminelle Häftlinge am besten mit dem Initialschock der Haft umgehen können – sei es, weil sie bereits über Hafterfahrung verfügen, sei es, weil sie dieses Erlebnis im Rahmen ihrer politischen Tätigkeit und Überzeugung sinnvoll einordnen können. So gut wie alle Häftlinge der Unterschichten gehörten laut Bettelheim zu einer dieser beiden Gruppen. Dem gegenüber zeigten diejenigen, die ohne konkretes

³⁷⁴ Pollak stellt diese Angaben stark in Frage und weist nach, dass Bettelheim seine Datengrundlage nach oben korrigiert haben muss. Pollak, *Creation of Dr. B.*, 118f. Allerdings geht Pollak nicht auf das grundsätzliche Dilemma Bettelheims ein: dieser sah sich wohl durch mehrmalige Ablehnung seines Textes durch Fachzeitschriften gezwungen, den wissenschaftlichen Gepflogenheiten seiner Disziplin Rechnung zu tragen und eine „ordentliche“ Datengrundlage auszuweisen, auch wenn dies auf Grund der Haftsituation eigentlich kaum möglich war. Fleck and Müller, *Bettelheim and the Concentration Camps*, 5-9

³⁷⁵ Bettelheim spricht hierfür meist von „Gestapo“, was aber sachlich nicht korrekt ist, da die Bewachung der Konzentrationslager seit der Ausschaltung der SA der SS übertragen war.

³⁷⁶ Bettelheim, *Individual and Mass Behavior*, 441

Vergehen inhaftiert wurden, größere Schwierigkeiten. Zumeist handele es sich um Personen der Mittelschicht, denen aufgrund ihrer Autoritätshörigkeit nur die Möglichkeit bleibe, diese von ihrer Unschuld zu überzeugen und den Irrtum zu berichtigen. Rasch verlören diese Häftlinge ihr Selbstwertgefühl und brächen zusammen; die Überlebenden schienen in besonderem Maße ihren „moralischen Kompass“ zu verlieren und zeigten später oft stark asoziales Verhalten.³⁷⁷

In weiterer Folge versuchten die Häftlinge, die brutalen Misshandlungen und die permanente Todesgefahr zu verarbeiten, indem sie sich emotional distanzieren. Es erfolge eine Art Aufspaltung der Persönlichkeit in das eigentliche „Ich“ und in das Objekt, mit dem etwas geschehe.³⁷⁸ Die eigenen Gefühle würden gerade in besonders extremen Situationen verdrängt. Aus diesen Mechanismen resultiere auch das Gefühl der Unwirklichkeit: “Not only during the transportation but all through the time spent in camp, the prisoners had to convince themselves that this was real, was really happening, and not just a nightmare. They were never wholly successful.”³⁷⁹

Erlebnisse, die den Referenzrahmen der bisherigen Lebenserfahrung sprengen, können offensichtlich nur mit neuen psychologischen Mechanismen bewältigt werden. Daneben beobachtet Bettelheim in manchen Situationen auch Verhaltensweisen, die eine Regression in einen kindlichen Zustand nahelegen: “It seems that if a prisoner was cursed, slapped, pushed around ‘like a child’ and if he was, like a child, unable to defend himself, this revived in him behavior patterns and psychological mechanisms which he had developed when a child.”³⁸⁰ Gerade diese Regression in infantiles Verhalten sieht er als massenpsychologisches Phänomen³⁸¹, das durch die Haftbedingungen, die den Insassen systematisch die Behandlung als Erwachsene verweigerten, bewusst gefördert wurde.

In der letzten Phase, nach abgeschlossener Anpassung an das Lagerleben und Entfremdung vom bisherigen Lebensumfeld, beobachtet Bettelheim eine Identifikation mit den Lagerwachen, die eine Übernahme des entsprechenden Wertesystems beinhaltet. Dieser Zustand trete nach frühestens zwei und spätestens fünf Jahren ein. An diesem Punkt sind Bettelheims starke Verallgemeinerungen besonders störend, da sie den langjährigen Häftlingen pauschal

³⁷⁷ Bettelheim, *Individual and Mass Behavior*, 425ff.

³⁷⁸ Leider macht Bettelheim seine Bezüge auf andere Autorinnen und Autoren nicht klar; die Anregungen, die er beispielsweise in diesem Punkt von Anna Freud übernommen haben dürfte, werden nicht ausgewiesen.

³⁷⁹ Ebd., 431f.

³⁸⁰ Ebd., 436

³⁸¹ „[...] this regression would not have taken place if it had not happened in all prisoners.” Ebd., 444

Fehlverhalten und moralische Korrumpierung vorwerfen. In einem Interview konstatiert Ernst Federn, selbst Buchenwald-Häftling und einer der dortigen Gesprächspartner Bettelheims, dass dies nicht haltbar sei: “[...] regression of the kind Bettelheim described took place among some inmates, a few of whom did desperately ape the guards. But [Federn] said this phenomenon differed markedly from man to man, and called ‘nonsense’ the notion that it was universal.”³⁸²

Auch wenn Bettelheim selbst jüdischer Häftling war, befasst sich seine Untersuchung nicht mit dem Holocaust im engeren Sinne; man könnte sagen, dass der Text erst durch seine Rezeption allgemein anerkannter Bestandteil der Holocaustforschung wurde.³⁸³ Bei der Analyse der Häftlinge berücksichtigt er ihren sozio-ökonomischen Hintergrund, während er an Haftgründen nur Festnahmen aufgrund von (so genannter) Kriminalität und politischen Aktivitäten konkret benennt. Dass es sich bei den völlig unschuldigen Häftlingen der Mittelschicht – “In their behavior became apparent the dilemma of the politically uneducated German middle classes when confronted with the phenomenon of National socialism.”³⁸⁴ – in der Mehrzahl um Juden gehandelt haben dürfte, wird nicht erwähnt.³⁸⁵ Flüchtig erwähnt er den Glauben der KZ-Wärter an die „jüdisch-kapitalistische Weltverschwörung“ und die Übernahme rassenideologischer Ansichten durch manche „alten“ Häftlinge³⁸⁶; dies bleiben die einzigen Hinweise auf das antisemitische Programm der Nazis. Dieser Ansatz dürfte das allgemeine Bild von den deutschen Konzentrationslagern gerade wegen der breiten Rezeption

³⁸² Pollak, Creation of Dr. B., 121

³⁸³ Fleck und Müller kommen unter Berücksichtigung von Bettelheims späteren Werken zu dem Schluss, dass er in seiner Selbstwahrnehmung und -darstellung die jüdische Identität im Laufe der Jahre stärker betonte. Inhaftiert wurde er wohl aus politischen Gründen, und er betrachtete er sich auch als politischen Häftling. and Müller, Bettelheim and the Concentration Camps, 3; 28f.

³⁸⁴ Bettelheim, Individual and Mass Behavior, 426

³⁸⁵ Eugen Kogon, ebenfalls Häftling in Buchenwald, nennt vier Häftlingskategorien: politische Gegner, Mitglieder „minderwertiger Rassen“ (Juden, sowie Sinti und Roma), Kriminelle und „asoziale Elemente“. Er konstatiert, dass die SS den aus rassischen Gründen Inhaftierten mit der größten Brutalität begegnete. Eugen Kogon, The Theory and Practice of Hell. The German Concentration Camps and the System Behind Them, New York 1960, 39. Bettelheim dagegen erwähnt Juden nur als politische Häftlinge oder als Inhaftierte wegen „Rassenschande“ und merkt an, dass die Häftlinge von Konzentrationslagern bis Kriegsbeginn überwiegend politische Gefangene gewesen seien, während Juden entgegen der landläufigen Annahme nur eine kleine Minderheit ausgemacht hätten. Bettelheim, Individual and Mass Behavior, 418 FN 4; 423. Dem gegenüber stehen die Angaben der Gedenkstätte Buchenwald, wonach von April bis Dezember 1938 über 13.000 Juden eingewiesen worden seien, von insgesamt rund 17.000 Personen bis 1941. Trotz der oft kurzen Haftdauer beklagte diese Häftlingsgruppe die meisten Toten. Gedenkstätte Buchenwald (Hg.), Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999, 76. Pollak erwähnt die Einweisung von über 10.000 jüdischen Häftlingen in Buchenwald nach der Pogromnacht im November 1938, die damit über die Hälfte aller Insassen ausmachten. Pollak, Creation of Dr. B., 84

³⁸⁶ Bettelheim, Individual and Mass Behavior, 447; 450

des Aufsatzes stark beeinflusst haben. Besonders seine Deutung der Konzentrationslager als Instrument zur Einschüchterung der Bevölkerung und als Laboratorium der SS, in dem die Umerziehung der Häftlinge und das Brechen von zivilem Widerstand perfektioniert werden konnten, findet starken Widerhall in Hannah Arendts *Origins of Totalitarianism*.

Das Thema des Holocaust findet sich auch immer wieder in Bettelheims späteren Werken. Für besonderes Aufsehen sorgte dabei ein Text zur Familie Anne Franks, in der er sich zu deren Wahl der Überlebensstrategie abfällig äußerte. Daher müssen die Reaktionen auf Bettelheim auch im Lichte dieser späteren Veröffentlichungen gelesen werden. Er wird u.a. dafür kritisiert, zu apodiktisch eine Koppelung von Überleben und Wahrung der Persönlichkeit und individuellen Autonomie vorzunehmen³⁸⁷; auch wird ihm vorgeworfen, sich zu stark von seinen Mithäftlingen zu distanzieren und unrechtmäßig eine Position des „über den Ereignissen schwebenden Beobachters“ einzunehmen³⁸⁸. Gegen diese nicht unbedingt falsche Kritik sei allerdings eingewandt, dass die Gratwanderung eines wissenschaftlich forschenden Häftlings kaum zu bewältigen ist: Wenn er sich um Distanz bemüht, um dem wissenschaftlichen Kriterium der Objektivität zu genügen, kann ihm mangelnde Empathie vorgeworfen werden; und wenn er Einfühlung und eigene Betroffenheit erkennen lässt, können seine Erkenntnisse als unwissenschaftlich verworfen werden.

6.4.2. Eugen Kogon: The Theory and Practice of Hell

Das Wissen über die Strukturen der nationalsozialistischen Konzentrationslager beruhte stark auf Eugen Kogons Untersuchung *Der SS-Staat* von 1946³⁸⁹. Eugen Kogon (1903-1987) war ein christlich geprägter Journalist und Antifaschist, der u.a. eine Ausbildung als Soziologe erhalten hatte und in Österreich lebte. 1938 wurde er wegen seiner politischen Aktivitäten festgenommen und war von 1939 bis zur Befreiung 1945 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Im Auftrag der US-Armee erstellte er in Zusammenarbeit mit anderen Überlebenden einen Bericht über die nationalsozialistischen Konzentrationslager, der Auf-

³⁸⁷ Eli Pfefferkorn, The Case of Bruno Bettelheim and Lina Wertmüller's *Seven Beauties*, in: Yisrael Gutman, Avital Saf (Eds.), *The Nazi Concentration Camps: Structure and Aims. The Image of the Prisoner. The Jews in the Camps. Proceedings of the Fourth Yad Vashem International Historical Conference 1980*, Jerusalem 1984, 663-681

³⁸⁸ Pollak, *Creation of Dr. B.*, 123 f.

³⁸⁹ Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Stockholm 1946 (engl.: Eugen Kogon, *The Theory and Practice of Hell. The German Concentration Camps and the System Behind Them*, New York 1950)

schluss über die Strukturen und Zielsetzungen eines Konzentrationslagers gab. Als eine der frühesten und einflussreichsten Arbeiten wurde die Untersuchung 1950 unter dem Titel *The Theory and Practice of Hell* auf Englisch veröffentlicht und erlebte zahlreiche Auflagen.

In seinem Bericht widmet Kogon der Lage der jüdischen Häftlinge ein eigenes Kapitel und beschreibt ihre – verglichen mit anderen Lagerinsassen – weit härteren Lebensbedingungen. Neben einer kurzen Skizze der drei Phasen, in denen sich die antijüdische Politik der Nationalsozialisten jeweils verschärfte, besteht das Kapitel hauptsächlich aus Augenzeugenberichten von Überlebenden der osteuropäischen Ghettos und Vernichtungslager, darunter Lemberg, Kielce, Treblinka, Lublin und Warschau, die die großen Deportationen des Sommers 1942 wie auch den Warschauer Ghettoaufstand beschreiben.

Auffällig ist der direkte Vergleich zu Bruno Bettelheim, wo das Konzentrationslager Buchenwald thematisiert wird. In den ersten Monaten des Jahres 1939 wurden viele der ab November 1938 massenhaft eingewiesenen Juden gegen Zahlung großer Lösegeldsummen wieder freigelassen. Kogons Beschreibung ist deutlich zu entnehmen, dass diese Tatsache einschließlich der Zugehörigkeit der Häftlinge anderen Inhaftierten kaum verborgen bleiben konnte: “‘Attention, [...]! The following Jews report to the gatehouse with their things...’ It sounded at every hour of the day and night and naturally became famous throughout the camp.”³⁹⁰ Bei Bettelheim hingegen wird die Ausplünderung von Häftlingen nur in Bezug auf das merkwürdige Legalitätsverständnis der SS und in sehr allgemeiner Weise erwähnt: “Gestapo members [sic] were, for instance, permitted to kill prisoners, but not to steal from them; instead they forced prisoners to sell their possessions, and then to make a ‘gift’ of the money they received to some Gestapo formation.”³⁹¹ Dass Kogon den jüdischen Häftlingen 1946 einen anderen Stellenwert einräumte als Bettelheim 1942, mag auch am jeweiligen Wissensstand über den Holocaust gelegen haben. Der Vergleich von Bettelheim und Kogon legt aber erneut nahe, dass Bettelheims Wahrnehmung oder Gedächtnisleistung sehr selektiv gewesen sein muss.

³⁹⁰ Kogon, *Theory and Practice of Hell*, 177

³⁹¹ Bettelheim, *Individual and Mass Behavior*, 426 f.

6.4.3. Konzentrations- und Vernichtungslager bei Hannah Arendt

Hannah Arendt hatte sich von Anfang an für eine Erforschung der Konzentrationslager interessiert und bereits ein Forschungsprojekt ausgearbeitet, das sie allerdings nicht realisieren konnte³⁹². In ihrem bereits erwähnten Konferenzbeitrag und ihrem zwei Jahre später folgenden Werk, *The Origins of Totalitarianism*, macht sie die nationalsozialistischen Lager zum Dreh- und Angelpunkt ihrer totalitarismustheoretischen Analyse; im zweiten Fall werden sie allerdings zusammen mit den sowjetischen Lagern als eine Art siamesischer Zwilling porträtiert. Damit ist der frühere Text mit seinem eindeutigen Bezug auf den Nationalsozialismus bei Weitem klarer, auch wenn er nicht immer deutlich zwischen Konzentrations- und Vernichtungslagern unterscheidet. Diese Unschärfe wird im späteren Text noch vergrößert durch ein Zusammenziehen von Konzentrations- und Vernichtungslagern, sowjetischen Straflagern und Schauprozessen. Ungeachtet dieses etwas irritierenden Mangels an analytischer Präzision hat Hannah Arendt jedoch Einsichten in das nationalsozialistische Lagersystem formuliert, die von dauerhafter Bedeutung sind.

6.4.3.1. Die Konzentrationslager der SS

Hannah Arendt stellt fest, dass das NS-Lagersystem, nachdem es unter die Leitung der SS gestellt wurde, bemerkenswerterweise mit dem Schwinden realer Opposition expandierte. Die größte Häftlingsgruppe in dieser neuen, nicht mehr nur auf politische und kriminelle Häftlinge ausgerichteten Art von Lagern sind Menschen, deren einziges „Vergehen“ ihre Herkunft ist; sie sind nach gängigen Maßstäben und auch nach eigenem Dafürhalten völlig unschuldig. Gerade deshalb ist eine Anpassung an die Lagersituation drastisch erschwert; überproportional viele Häftlinge dieser Gruppe haben Schwierigkeiten, die für die Selbsterhaltung nötigen inneren Ressourcen zu mobilisieren. Dieser Personenkreis ist auch von der Lagerverwaltung ausgeschlossen und damit eines weiteren wichtigen Überlebensfaktors beraubt. Gegenüber denjenigen, die aus einem rational irgendwie nachvollziehbaren Grund inhaftiert waren, hatten die aus rassenideologischen Gründen Inhaftierten also deutlich schlechtere Überlebenschancen: “In other words, in a concentration camp it was by far safer

³⁹² Hannah Arendt reichte 1948 bei den Zeitschriften *Jewish Social Studies* und *Commentary* Unterstützungsanträge für ein Forschungsprojekt über Konzentrationslager ein, das die Zusammenstellung von Dokumenten, Materialien, Berichten von Überlebenden, Interviews usw. beinhalten sollte. Das Projekt kam aus finanziellen Gründen nie zustande. Ebenfalls 1948 veröffentlichte Arendt eine Zusammenfassung ihrer bisherigen Forschungsarbeit unter dem Titel *The Concentration Camps* in der Zeitschrift *Partisan Review*; dieser Artikel „bildete später den vorletzten Abschnitt von *Origins*“. Young-Bruehl, Hannah Arendt, 291ff.

to be a murderer or a Communist than simply a Jew, Pole or Ukrainian.”³⁹³ Diese rassen-theoretische Hölle auf Erden, mit ihrer bereits erwähnten Irrealität und ihren vollkommen unschuldigen Häftlingen, ist von der Außenwelt komplett isoliert – “as if they and their inmates were no longer part of the world of the living”³⁹⁴. Diese Isolierung in Perfektion ist für Arendt ein weiteres zentrales Charakteristikum totalitärer Herrschaft und ist obendrein dazu geeignet, die Atmosphäre der Unwirklichkeit weiter zu verstärken.

Wichtig bei Hannah Arendt ist, dass sie die Lager nicht ökonomisch begründet sieht; der bereits erwähnte Anti-Utilitarismus³⁹⁵ gründet ja gerade auf einer Vernachlässigung aller rationalen Kriterien. Wenn überhaupt, habe der einzige ökonomische Zweck der Konzentrationslager darin bestanden, sich selbst und ihren Überwachungsapparat zu finanzieren; insgesamt hätten sie keinerlei Überlegungen der Wirtschaftlichkeit entsprochen; gerade angesichts des Krieges sei der Vernichtungsapparat sehr kostspielig und rational nicht vertretbar gewesen.³⁹⁶

Es ist eines der großen Verdienste Arendts, dieses Merkmal der nationalsozialistischen Judenvernichtung so klar herausgearbeitet zu haben. Dan Diner sieht es als zentralen Inhalt der „historischen Krise“ des Nationalsozialismus – einer „Krise von universellen handlungs-anleitenden Denkformen, die auf Utilitarismus, Nützlichkeitsabwägungen und Selbst-erhaltungsabsicht des Feindes spekulieren“³⁹⁷. An anderer Stelle führt Diner den Begriff des „Zivilisationsbruchs“ für diesen Sachverhalt ein. „Der konventionellen Lebenswelt ent- liehenen rationalen Annahme verhaftet, durch antizipierendes Verhalten vermeintlich materieller Interessen der Nazis entsprechen zu können, wurden [die jüdischen Opfer] zu Agenten ihrer eigenen Vernichtung.“³⁹⁸

³⁹³ Arendt, *Social Science Techniques*, 59

³⁹⁴ Ebd., 59

³⁹⁵ Siehe Seite 65.

³⁹⁶ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 417. Beispiele für die groß angelegte ökonomische Ausbeutung von Häftlingen wie etwa die Buna-Werke der IG Farben in Auschwitz Monowitz werden nicht erwähnt; in ihrer Einschätzung, dass alle in Lagern ausgeführten Arbeiten unter anderen Bedingungen besser und billiger zu haben gewesen wären, beruhen v.a. auf Kogon und Bettelheim, die die Erniedrigung der Häftlinge durch sinnlose Arbeiten schildern.

³⁹⁷ Diner, *Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung*, 111

³⁹⁸ Dan Diner, Vorwort des Herausgebers, in: Dan Diner, *Zivilisationsbruch*, 8

6.4.3.2. Die Opfer

Hannah Arendt schildert in ihrem Konferenzbeitrag zur Tagung von *Jewish Social Studies* die Juden nicht als die Hauptopfer, nach deren Auslöschung das deutsche Mordprogramm mutmaßlich sein Ende gefunden hätte. Ihrer Ansicht nach hatten die Nazis mit den Juden nur den Anfang gemacht. Dabei genüge der Antisemitismus nicht als Erklärung für die Vernichtung, sondern mache nur plausibel, weshalb diese Gruppe als erste zur Vernichtung bestimmt wurde.³⁹⁹ Insgesamt sei jedoch eine weit umfassendere, rassentheoretisch „fundierte“ Ideologie entscheidend gewesen. Mit diesem Welterklärungsmodell des Nationalsozialismus seien nicht nur andere europäische Bevölkerungen zur Vernichtung freigegeben worden: Auch innerhalb der deutschen Bevölkerung habe es Gruppen gegeben, die vor allem aus medizinischen Gründen unerwünscht gewesen seien. “The fact that due to an insane consistency this whole program of extermination and annihilation could be deduced from the premises of racism is even more perplexing, for the ideological supersense, enthroned, as it were, over a world of fabricated senselessness, explains ‘everything’ and therefore nothing. Yet, there is very little doubt that the perpetrators of these unprecedented crimes committed them for the sake of their ideology which they believed to be proved by science, experience and the laws of life.”⁴⁰⁰

In *Origins of Totalitarianism* bestätigt Arendt diese Einschätzung im Wesentlichen und arbeitet ein „Dreistufenmodell“ für die Wahl der Opfergruppen aus. Nachdem in der ersten Phase jegliche mögliche Opposition ausgeschaltet worden sei, seien in der zweiten Phase die ideologischen Feinde des Systems Ziel der Verfolgung gewesen (für die Nazis spricht Arendt von Juden und Polen). In diesem Stadium beginne der Weg hin zu voll entwickelter totalitärer Herrschaft. In der dritten und ausgeprägt totalitären Phase erfolge die Wahl der Opfer dann völlig willkürlich, wobei Arendt auf Kranke und geistig Behinderte⁴⁰¹ verweist: “If Hitler had had the time to realize his dream of a General German Health Bill, the man suffering from a lung disease would have been subject to as a Communist in the early and a Jew in the later years of the Nazi regime.”⁴⁰²

³⁹⁹ Arendt, *Social Science Techniques*, 53

⁴⁰⁰ Ebd., 62

⁴⁰¹ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 409

⁴⁰² Ebd., 410

Dieses Modell birgt einige Fragezeichen. Zeitlich setzt Arendt die Entwicklung des Totalitarismus in Deutschland folgendermaßen an: “It was not until 1942 that the rules of totalitarian domination began to outweigh all other considerations, and only after the defeat at Stalingrad in 1943 did the last stage of the Nazi dictatorship begin and ‘ideological warfare’ interfere seriously with industrial production and military activities.”⁴⁰³ Zwar ist es richtig, dass der Holocaust ab 1942 mit der Einrichtung der Vernichtungslager eine neue Qualität und auch Geschwindigkeit aufnahm. Es bleibt aber unklar, ob die „letzte Phase der Nazi-Diktatur“ ab 1943 mit der oben erwähnten dritten Phase totalitärer Herrschaft identisch ist, oder ob Nazi-Deutschland diese Phase eventuell gar nicht erreichte. So oder so bleibt die Tatsache bestehen, dass geistig Behinderte in Deutschland und Österreich deutlich vor den Juden ermordet wurden, während die Vernichtung von Herzkranken nie eine konkrete Planungsphase erreichte.⁴⁰⁴

6.4.3.3. Die Funktion der Lager

Für Arendt haben die deutschen Konzentrationslager die wichtigste Funktion als Laboratorien für die Beherrschung des Menschen, der durch systematische Zerstörung der Persönlichkeit in ein „perfekt konditioniertes Reaktionsbündel“ (“bundle of reliable reactions”⁴⁰⁵) verwandelt werden soll. Das totalitäre Regime schafft sich Paralleluniversen, in denen es dank vollständiger Verfügungsgewalt über die Häftlinge groß angelegte „Experimente“ durchführen kann. Damit wird der absolute Beherrschungsanspruch gegenüber allen Personen innerhalb des totalitären Herrschaftsgebietes quasi exterritorial erprobt und vorweggenommen: “The supreme goal of all totalitarian governments is not only the freely admitted, long-range ambition to global rule but also the never-admitted and immediately-realized attempt at the total domination of man. [...] Total domination is achieved when the human person, who somehow is always a specific mixture of spontaneity and being conditioned, has been transformed into a completely conditioned being whose reactions can be calculated even when he is led to certain death.”⁴⁰⁶

⁴⁰³ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 390

⁴⁰⁴ An anderer Stelle behauptet Arendt eine noch stärkere und in die Realität umgesetzte Willkür bei der Auswahl der Opfer: „The so-called „*Volksnutzen*“ of the Nazis, constantly fluctuating [...] almost daily makes new groups of people available for the concentration camps” Ebd., 423. Es sei erwähnt, dass Arendt die Aussage zu Stalingrad 1943 in den späteren, überarbeiteten Ausgaben gestrichen hat. Arendt, *Elemente und Ursprünge*, 852

⁴⁰⁵ Arendt, *Social Science Techniques*, 61

⁴⁰⁶ Ebd., 60

Dazu werde der Häftling im ersten Schritt hin zu totaler Beherrschung seiner Eigenschaften als juristische Person beraubt, was gerade durch seine strafrechtliche Unschuld befördert werde. Willkürliche Inhaftierung ist ein Zeichen, dass eine Person keinerlei Bürgerrechte besitzt; in der modernen Zeit ist gleichzeitig ein Mensch völlig ausgeliefert, der sich nicht auf die Prinzipien des bürgerlichen Staates, namentlich Rechtssicherheit und Schutz der Staatsbürger, berufen kann.⁴⁰⁷ Auch wenn ein Individuum noch am Leben ist, wird ihm doch klar signalisiert, in der Welt der Menschen nicht mehr zu existieren. “On this planet, the inmates are more effectively cut off from the world of the living than if they were dead; their status in the world of the living, where nobody is supposed to know if they are alive or dead, is such that it is as though they had never been born.”⁴⁰⁸

Der zweite Schritt in der Entmenschlichung der Häftlinge sei die Abtötung ihrer Eigenschaft als moralische Wesen. In der Isolation der Lager werden Solidarität und Widerstand bedeutungslos, da sie ohne sozialen Resonanzboden keine Bedeutung bekommen können; dieses Dilemma wird noch übertroffen von absichtsvoll gestellten moralischen Zwickmühlen, in denen es keine richtige Entscheidung mehr gibt, nicht einmal die der Verweigerung durch Selbstmord: “When a man is faced with the alternative of betraying and thus murdering his friends or of sending his wife and children, for whom he is in every sense responsible, to their death; when even suicide would mean the immediate murder of his own family – how is he to decide? The alternative is no longer between good and evil, but between murder and murder.”⁴⁰⁹

Im letzten Schritt wird dann die individuelle Identität der Häftlinge, also ihre eigentliche Persönlichkeit zerstört. Die Konzentrations- und Vernichtungslager hätten als konsequenteste Institutionen totalitärer Herrschaft so die Häftlinge völlig gebrochen und zu willenlosen Marionetten gemacht. Mit der Persönlichkeit werde dabei auch die Fähigkeit zu Spontaneität und damit zu Widerstand vernichtet, sodass sich „Millionen ohne Widerstand in die Gaskammern führen ließen“⁴¹⁰.

⁴⁰⁷ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 421

⁴⁰⁸ Ebd., 416

⁴⁰⁹ Ebd., 424

⁴¹⁰ Ebd., 426

Die totalitäre Herrschaft habe sich einerseits bewiesen, dass die Schaffung von völlig beherrschbaren und beherrschten Automaten-Menschen möglich sei. Die Konzentrationslager dienen so als eine Art Spielwiese totalitärer Allmachts- und Machbarkeitsfantasien, die von der vollständigen Formbarkeit des Menschen ausgehen. "Pavlov's dog, the human specimen reduced to the most elementary reactions, the bundle of reactions that can always be liquidated and replaced by other bundles of reactions that behave exactly the same way, is the model 'citizen' of the totalitarian state; and such citizen can be produced only imperfectly outside the camps."⁴¹¹

Zweitens hätten die Lager als wesentliche Pfeiler totalitärer Herrschaft durch ihre bloße Existenz Furcht in der Bevölkerung erweckt und diese so gefügig gehalten. Der Furcht einflößende Anblick von Menschen, die ohne Gegenwehr zu ihrer eigenen Hinrichtung gehen, solle zur Versklavung der übrigen Bevölkerung beitragen, und ihr jeden Gedanken an Opposition oder Widerstand austreiben.⁴¹² Allerdings berücksichtigt Arendt hier nicht, dass die meisten der in den Gaskammern Ermordeten nie Häftlinge eines Konzentrationslagers waren, sondern aus Ghettos oder Sammellagern in besetzten Territorien direkt in die Vernichtungslager gebracht wurden. Zudem hatte die von ihr bereits konstatierte Isolation der Lager den Effekt, dass neben den Lageraufsehern höchstens andere Häftlinge das grausige Schauspiel beobachten konnten. Hier macht sich Arendts starker Bezug auf Bettelheim und Kogon bemerkbar, die beide aus der Warte des Konzentrationslagers Buchenwald schrieben, was auch für den ebenfalls viel zitierten David Rousset gilt. Kogon und Rousset waren nicht-jüdische politische Häftlinge, während Bettelheim bereits 1939, also vor Beginn der „Endlösung“, entlassen wurde (und ohnehin, wie bereits erwähnt, die jüdischen Häftlinge nicht berücksichtigt). Ihr Erleben und ihre Erkenntnisse können nur bedingt auf die Situation jüdischer Häftlinge in osteuropäischen Konzentrationslagern und gar nicht auf die Vernichtungslager übertragen werden. Auch Hannah Arendts eigene Einsicht von 1949 steht dieser Deutung entgegen: "By 1936 the sympathies of the overwhelming majority of the people for the new regime had been won: unemployment had been liquidated, the living standard of the lower classes was steadily rising, and the more potent sources of social

⁴¹¹ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 427

⁴¹² Ebd., 427. Arendt zitiert hier zustimmend David Rousset, *Les Jours de Notre Mort*, Paris 1947, 525

resentment had all but dried out.”⁴¹³ Über die Frage, ob unter diesen Umständen überhaupt Techniken für das Brechen von Widerstand von Nöten waren, geht Arendt leider hinweg.

Drittens und letztens seien die Konzentrationslager als Trainingsgelände der SS zu verstehen. Diese habe sich aus psychisch völlig normalen Männern rekrutiert, die in aller Regel keinerlei Psychopathologie wie ausgeprägten Sadismus o.ä. aufgewiesen hätten: “The camps [...] were turned into ‘drill grounds,’ on which perfectly normal men were trained to be full-fledged members of the SS”⁴¹⁴. Allerdings gibt Arendt, obwohl sie mangelnde Emotionalität und systematisches Vorgehen als Hauptkennzeichen der SS beschreibt, in den Fußnoten nur Beispiele, wie aus unauffälligen Menschen sadistische SS-Männer gemacht wurden.

6.4.3.4 Der Holocaust in der Totalitarismustheorie – eine Kritik

Bereits in ihrem früheren Text nimmt Arendt keine klare Trennung zwischen Konzentrations- und Vernichtungslagern vor. An einer Stelle definiert sie die Vernichtungslager als extremste Form der Konzentrationslager. Ihr wesentliches Charakteristikum sei die Tatsache, dass die Insassen keine Verurteilten, sondern „unerwünschte Elemente“ waren – also Menschen, die als juristische Person bereits nicht mehr existieren und die ihrer rechtmäßigen Position im gesetzlichen Rahmen ihres Herkunftslandes beraubt wurden⁴¹⁵. Damit hat sie einerseits recht, da das Konzept der „Vernichtung durch Arbeit“ den Tod besonders der jüdischen Häftlinge zum Hauptziel hatte. Andererseits erfasst Arendt damit nicht den Unterschied zu den reinen Vernichtungslagern Treblinka, Chelmno, Belzec und Sobibor, in denen nur kleine Arbeitskommandos lebten, die Deportierten aber gleich nach der Ankunft ermordet wurden.

Dies wird auch an anderer Stelle deutlich; ich möchte hier kurz auf die Schwierigkeiten eingehen, die die Gleichsetzung von deutschen und sowjetischen Lagern und damit auch von Konzentrations- und Vernichtungslagern in *Origins of Totalitarianism* bereitet. In Bezug auf die Institution der Lagerverwaltung konstatiert Arendt, dass die Trennungslinie zwischen Opfern und Tätern verschwimme⁴¹⁶ – eine Einschätzung, die sie später gegenüber den Judenräten zum Vorwurf erweitert. Dieser Ansatz wird in den Schlussbemerkungen weiter verallgemeinert: “The extermination camps – where everything was an incident beyond the

⁴¹³ Arendt, *Social Science Techniques*, 56

⁴¹⁴ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 425f.; siehe auch Arendt, *Social Science Techniques*, 59

⁴¹⁵ Arendt, *Social Science Techniques*, 55

⁴¹⁶ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 424

control of the victims as well as the oppressors, where those who were oppressors today were to become victims tomorrow – created a monstrous equality without fraternity and without humanity [...].”⁴¹⁷ Die Aussage scheint quasi zusammengesetzt: Vernichtungslager existierten nur im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich, während in den Arbeitslagern der Sowjetunion der Tod der Häftlinge „nur“ billigend in Kauf genommen und allerdings, wie in deutschen Konzentrationslagern, durch grauenhafte Lebensbedingungen befördert wurde. Das Personal der nationalsozialistischen Lager wiederum hatte kaum zu befürchten, sich plötzlich in der Gaskammer wiederzufinden; Funktionäre und Mitglieder von NS-Organisationen endeten nur in Einzelfällen in einem Konzentrationslager. Im Gegensatz dazu könnte man die bolschewistische durchaus als eine Revolution bezeichnen, „die ihre Kinder frisst“. Zwar möchte ich annehmen, dass es auch im Hinblick auf stalinistische Lager vermessen ist, von einer „monströsen Gleichheit“ von Opfern und Tätern zu sprechen. Im Hinblick auf die deutschen Vernichtungslager ist dies eine atemberaubende Aussage.

Die Annahme, dass Juden und Polen gleichermaßen Opfer von rassenideologisch motivierter Vernichtung geworden seien, führt zudem zu problematischen Quelleninterpretationen. Besonders deutlich wird dies in Arendts Konferenzbeitrag, in dem sie Hans Frank (!) als einen der hochrangigen Nazi-Funktionäre anführt, die gegen die Vernichtung der Juden protestiert hätten: “Hans Frank, Governor-General of Poland dared even in September 1943, when most party officials had been frightened into submission, to say during a meeting of the *Kriegswirtschaftsstabs und des Verteidigungsausschusses*: „Sie kennen ja die toerichte Einstellung der Minderwertigkeit der uns unterworfenen Voelker, und zwar in einem Augenblick, in welchem die Arbeitskraft dieser Voelker eine der wesentlichsten Potenzen unseres Siegringens darstellt.“⁴¹⁸ Gerade Hans Frank zeigte keinerlei Empathie für die Juden und war nur darauf bedacht, „sein“ Generalgouvernement möglichst rasch „judenrein“ zu machen; seine Äußerungen beziehen sich zweifellos auf slawische Bevölkerungen. Da Arendt aber den Platz von Juden und Slawen in der nationalsozialistischen Ideologie und folglich auch das ihnen zgedachte Schicksal gleichsetzt, kommt sie zu dem Ergebnis, dass auch innerhalb des NS-Apparates nur die SS die Vernichtung der Juden gewollt habe.

⁴¹⁷ Ebd., 430

⁴¹⁸ Arendt, *Social Science Techniques*, 53 FN 7. Das Frank-Zitat ist laut Arendt entnommen aus: *Trial of the Major War Criminals*, Bd. XXIX, 672 (Ich konnte es leider nicht überprüfen, da der genannte Band in der online verfügbaren, gescannten PDF-Version nur 597 Seiten umfasst.)

Indem Hannah Arendt eine jüdische Sonderrolle im Holocaust verneint, macht sie die universalistische Deutung möglich, die ihr so wichtig ist. “When the impossible was made possible it became the unpunishable, unforgivable absolute evil [...]. Just as the victims in the death factories or the holes of oblivion are no longer ‘human’ in the eyes of their executioners, so this newest species of criminals is beyond the pale even of solidarity in human sinfulness.”⁴¹⁹ Der Holocaust wird als absolute Negierung des Konzepts eines grundlegend gemeinsamen Nenners menschlichen Seins interpretiert, und damit als Verbrechen gegen die Menschheit an sich. Die Täter haben dabei nicht nur die Juden aus den Reihen der Menschheit ausgestoßen, sondern selbst jenen Anteil am Menschsein eingebüßt, der sie selbst erst zu Menschen machte.

6.4.4. Wolf Glicksman, Social Differentiation in German Concentration Camps

Wolf Glicksman (1905-1993) lebte in Czestochowa (Polen), bevor er nach Auschwitz deportiert wurde. Nach der Befreiung emigrierte er in die USA. Dort befasste er sich mit der Erforschung jüdischen Lebens im Polen der Zwischenkriegszeit und mit den Lebensbedingungen unter der Naziherrschaft und veröffentlichte einige Artikel zu diesen Themen auf Jiddisch. Glicksman war Autodidakt und begann in den USA ein Geschichtsstudium, das er 1953 gerade abschloss; er sollte weiter als Historiker arbeiten⁴²⁰. Der hier vorgestellte Artikel basiert auf den Erfahrungen und gesammelten Daten aus seiner Zeit als Häftling in Auschwitz.

Glicksmans Zielsetzung in diesem Text ist es, die hauptsächlich auf das Leiden fokussierten Berichte anderer Überlebender um eine Darstellung des internen Lagerlebens zu ergänzen. Er beschreibt die ökonomische Stratifikation im Konzentrationslager Auschwitz. Dabei konzentriert er sich hauptsächlich auf die oberen Schichten. Entscheidend für die soziale Zuordnung seien die Möglichkeiten und Fähigkeiten der individuellen Häftlinge zu Schmuggel und illegalem Tauschhandel gewesen. Die Wahrscheinlichkeit des Überlebens habe direkt von der sozioökonomischen Stellung abgehungen, wobei sich die „Lager-

⁴¹⁹ Arendt, *Origins of Totalitarianism*, 433

⁴²⁰ Die biographischen Angaben zu Glicksman sind entnommen aus: *The Contributors, Yivo Annual VIII* (1953), 302. 1967 veröffentlicht er in *Yad Vashem Studies* eine thematisch geordnete Zusammenfassung der Tagesberichte der jüdischen Polizei im Ghetto Czestochowa und wird im Autorenverzeichnis als Historiker geführt; zu diesem Zeitpunkt lehrte er am Graetz College in Philadelphia. Nathan Eck u.a. (Eds.), *Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance VI*, Jerusalem 1967, 431

prominenz“ aus den Reihen der politischen und kriminellen Häftlinge rekrutiert habe. Glicksman bemüht sich also, den Alltag im Konzentrationslager und die Bemühungen der Häftlinge um Normalität bzw. um bessere Lebensbedingungen zu schildern. Was allerdings auch hier auffällt, ist sein Verzicht, die Situation der jüdischen Häftlinge zu thematisieren. Er erwähnt zwar kurz ihre härteren Haftbedingungen und den Antisemitismus nicht-jüdischer Häftlinge, geht aber ansonsten nicht näher auf die konkrete Vernichtungsdrohung gegenüber Jüdinnen und Juden ein.⁴²¹

6.4.5. Resümee

Das weitgehende Ausblenden einer spezifisch jüdischen Erfahrung in den Konzentrationslagern ist einigermaßen bemerkenswert. Noch überraschender ist, dass Eugen Kogon diesem Thema mehr Raum widmet als ehemalige jüdische Häftlinge selbst. Mit den Anforderungen von „Wissenschaftlichkeit“, die Generalisierungen und das Ableiten von Mustern erfordert, kann dies nicht allein erklärt werden – schließlich existierten zahlreiche Untersuchungen, die nach allen Regeln der Wissenschaftlichkeit die konkrete Lebenssituation der verfolgten Juden thematisierten. Möglicherweise könnte ein Erklärungsansatz in der Tatsache zu finden sein, dass in den Lagern jüdische wie nicht-jüdische Häftlinge lebten. Sobald eine jüdische Homogenität fehlt (bei allen bereits erwähnten Differenzierungen), wird ein gemeinsamer Nenner gesucht oder aber die jüdisch-partikulare Sicht der universalistischen untergeordnet. Allerdings ist der Personenkreis bzw. die Anzahl von relevanten Untersuchungen im fraglichen Zeitraum viel zu klein, um tragfähige Schlüsse zuzulassen; insofern sei diese Überlegung bis zu einer weiteren Klärung als vorsichtig formulierte These vermerkt.

6.5. Die Rolle der deutschen Wissenschaft

An den folgenden beiden Texten lässt sich gut demonstrieren, wie unterschiedlich Arbeiten ausfallen können, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit einem ähnlichen Thema befassen. Zwar ist der Vergleich auch hier nicht ganz problemlos, da es sich bei Joshua Starrs Konferenzbeitrag *Jewish Cultural Property Under Nazi Control* um einen gesprochenen Vor-

⁴²¹ Glicksman, *Social Differentiation*, 145ff., 149

trag handelte, der gedruckt 22 Seiten umfasste⁴²², während Max Weinreichs Monographie über *Hitler's Professors* inhaltlich wie auch vom Umfang her einen wesentlich größeren Bogen schlägt. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie sich mit der Rolle der deutschen Wissenschaft im Nationalsozialismus beschäftigen und dabei prominent auf die so genannte „Erforschung der Judenfrage“ eingehen.

6.5.1. Der Raub jüdischer Kulturgüter

Joshua Starrs Beitrag basierte auf seiner Arbeit für die *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction*, die sich mit der Identifizierung und Weitergabe geraubter jüdischer Kulturgüter im von Deutschland besetzten Europa befasste – religiöser Objekte und Schriften, Manuskripte, Sammlungen literarischer Editionen, Chroniken, Gemeindefrchive oder Museumsobjekte. Starr zeichnet ein Bild von Zerstörung und Raub, von „Sicherstellung“ und Verlusten durch administratives und kriegsbedingtes Chaos, das eine Vorstellung von der Aufgabe vermittelt, Kulturgüter, Archivbestände und Sammlungen zuzuordnen, die in einem Prozess beständiger Zentralisierung und Zerstreuung über ganz Europa verteilt wurden oder nie ihren Bestimmungsort erreichten.

Dabei steht die Beschlagnahmung jüdischer Kulturgüter in engem Zusammenhang mit der nationalsozialistischen „Erforschung des Judentums“. Diese hatte sich in verschiedenen, teilweise konkurrierenden Institutionen das Ziel gesetzt, die Geschichte des Judentums gemäß dem Ideal der „kämpfenden Wissenschaft“ unter nationalsozialistischen und damit antisemitischen Vorzeichen zu bearbeiten; durch die Sicherung von Quellenbeständen bereitete man sich darauf vor, nach der vollständigen Ausrottung des europäischen Judentums die Geschichte seines (selbstredend als verderblich zu präsentierenden) Einflusses auf die deutsche Geschichte zu schreiben und so für die Nachwelt zu erhalten.⁴²³ In den Worten von Starr: “The stages by which the ‘enemy’ was abolished were accompanied by elaborate measures to ensure the survival of the indelible sources attesting the victim’s share in

⁴²² Joshua Starr, *Jewish Cultural Property Under Nazi Control*, in: *Jewish Social Studies* 12, New York 1950, 27-48

⁴²³ Dirk Rupnow, ‘Arisierung’ jüdischer Geschichte. Zur nationalsozialistischen „Judenforschung“, in: *Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur* 2 (2004), 349-367, bes. 362-365. Zum Begriff der „kämpfenden Wissenschaft“: 361, FN 41

civilization. Thereafter Judenforschung could begin anew, and its disclosures would be hailed without a dissenting voice.”⁴²⁴

Nebeneffekt der deutschen Beutezüge, beispielsweise durch den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), war der Erhalt jüdischer Quellen, wenngleich es sich nur um Bruchstücke aus der jüdischen Vergangenheit handelte: “Today when one handles a book stamped *Sichergestellt durch den Einsatzstab RR* [Reichsleiter Rosenberg], he holds a mute witness of the final phase of a program designed to concentrate staggering facilities for the investigation of the Jewish past and present. [...] It is, as we shall see, largely to this bizarre program that we owe credit, in the grim sense, for the survival of portions of Jewish cultural property in central Europe.”⁴²⁵

Die Beschlagnahmungen begannen nach dem Novemberpogrom 1938 in Deutschland und Österreich, wurden aber erst mit dem Vormarsch der Wehrmacht in westlicher und östlicher Richtung systematisch und in großem Maßstab durchgeführt. Als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete überzog Alfred Rosenberg auch den Osten Europas mit Niederlassungen seines *Einsatzstabes*, der schlussendlich in Amsterdam, Brüssel und Paris sowie in Belgrad, Riga, Minsk und Białystok präsent war.⁴²⁶ Rosenberg (als Mentor für Wilhelm Graus Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt am Main, das die Vorläuferinstitution einer späteren Hohen Schule sein sollte) war allerdings nicht der einzige Anwärter auf die auch materiell sehr wertvollen Kulturgüter: Wie so oft, standen mehrere NS-Körperschaften und Institutionen in einem Konkurrenzverhältnis um die erbeuteten jüdischen Schätze. Rosenbergs wichtigster Konkurrent war die Bibliothek des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin (genauer gesagt: die Bibliothek von Amt VII, Weltanschauliche Forschung und Auswertung), der es trotz unklarer Zielsetzung gelang, die größten Bestände an sich zu reißen; daneben bemühten sich Institutionen wie Reichssippenamt und Reichskulturkammer um einen Anteil an der Beute.⁴²⁷

Die Verluste von Kulturgütern waren trotz der Gier der Besitzer enorm, da nur die wichtigsten und wertvollsten Teile ausgewählt wurden und große Sammlungen die deutschen

⁴²⁴ Starr, *Jewish Cultural Property*, 48

⁴²⁵ Starr, *Jewish Cultural Property*, 28

⁴²⁶ Ebd., 30-34

⁴²⁷ Die Bibliothek des Reichssicherheitshauptamtes umfasste am Ende rund zwei Millionen Bände, wohingegen das Frankfurter Institut zur Erforschung der Judenfrage (bei unklarer Faktenlage) auf wohl nicht mehr als rund 700.000 Objekte kam. Die Bestände anderer Institutionen dürften deutlich kleiner gewesen sein. Ebd., 44-47

Kapazitäten überstiegen. Große Teile der Bestände wurden absichtlich zerstört, andere gingen beim Transport verloren – schließlich mussten ganze Waggonladungen durch Kriegsgebiete befördert werden, wo naturgemäß Transportengpässe auftreten. Weitere Sammlungen und Archive fielen den Bombardierungen deutscher Städte zum Opfer oder wurden im Zuge von Evakuierungen zerstreut, beziehungsweise von Privatpersonen oder Institutionen stillschweigend behalten.⁴²⁸ Die nach dem Sieg der Alliierten sichergestellten Bestände wurden ihren früheren Eigentümern rückerstattet oder aber, falls es keine Überlebenden oder Erben gab, an geeignete Institutionen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Israel weitergegeben.

Auch wenn Starrs Hauptthema die Auswirkungen der nationalsozialistischen „Judenforschung“ auf die Tradierung jüdischer Kulturgüter ist, ist ihm die Wissenschaft selbst doch einige Überlegungen wert. Im Wesentlichen folgt Starr der Interpretation als „Pseudowissenschaft“, die den Anspruch der nationalsozialistischen Forscher auf Wissenschaftlichkeit zurückweist, der ja auch immer ein Anspruch auf das Prestige dieses Begriffs ist, und sich schlichtweg weigert, deren Tätigkeiten ernst zu nehmen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. So schreibt Starr das Adjektiv „wissenschaftlich“ durchgehend mit Anführungszeichen⁴²⁹; das „bizarre Programm“⁴³⁰ ist ihm eine „Perversion der Gelehrsamkeit“ und der intellektuellen Aktivität überhaupt⁴³¹.

6.5.2. Der Beitrag deutscher Wissenschaftler zum Holocaust

Die nationalsozialistische „Erforschung der Judenfrage“ hatte bereits vor 1945 internationale Aufmerksamkeit gefunden und wurde u.a. von Franz Neumann 1942 in seinem Werk *Behemoth* thematisiert⁴³²; Max Weinreich widmet ihr 1946 in seinem Buch *Hitler's Professors* wesentliche Kapitel. Allerdings nähert er sich dem Thema von einer völlig anderen Fragestellung aus, da er untersucht, inwieweit die deutsche Wissenschaft Verantwortung für

⁴²⁸ Starr, *Jewish Cultural Property*, 38-40, 46 f., 48. Auf S. 39 f. stellt Starr besonders die Frage nach den Erwerbungen deutscher Bibliotheken, die sich sämtlich nach Kriegsende bedeckt hielten und keinerlei Bereitschaft zur Provenienzforschung erkennen ließen. Diese wird in Museen und Bibliotheken in Deutschland und Österreich tatsächlich erst seit einigen Jahren betrieben.

⁴²⁹ Ebd., 28, 43

⁴³⁰ Ebd., 28

⁴³¹ Ebd., 28, 48

⁴³² Dirk Rupnow, *Antijüdische Wissenschaft im „Dritten Reich“*. Wege, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts/Simon Dubnow Institute Yearbook 5* (2006), 539-598, hier 543f., 564

die Ermordung der europäischen Juden trägt, und die Rolle zahlreicher Disziplinen in der Vorbereitung, Legitimierung, Erprobung und Durchführung des Massenmords analysiert. Dabei kommt er zu vernichtenden Ergebnissen: “The ideas underlying the ultimate ‘action’ were developed in advance with the necessary philosophical and literary trimmings, with historical reasoning, with maps and charts providing for the details with well-known German thoroughness. Many fields of learning [...] were drawn into the work for more than a decade: physical anthropology and biology, all branches of the social sciences and the humanities – until the engineers moved in to build the gas chambers and crematories.”⁴³³

Weinreich ist wie Starr nicht bereit, die nationalsozialistischen Wissenschaftler als gleichrangige Partner im internationalen Wissenschaftsbetrieb anzuerkennen. Ausdrücklich jedoch verweist er auf Ausbildung und Ruf der deutschen Forscher, die häufig exzellent gewesen seien: “The scholars whom we shall quote in such impressive numbers [...] were to a large extent people of long and high standing, university professors and academy members, some of them world famous, [...] the kind of people Allied scholars used to meet and fraternize with at international congresses. [...] If the products of their work, even apart from their rude tone, strike us as unconvincing and hollow, this weakness is due not to inferior training but to the mendacity inherent in any scholarship that overlooks or openly repudiates all moral and spiritual values and, by standing order, knows exactly its ultimate conclusions well in advance.”⁴³⁴ Die persönliche Motivation Weinreichs, sich im Kontrast zu seinen sonstigen wissenschaftlichen Interessen mit den nationalsozialistischen Tätern zu befassen, mag sich aus dieser Passage herauslesen lassen. Die Rolle der deutschen Forschung, die positiven Vorstellungen von der Neutralität der Wissenschaft und ihrer grundsätzlich festen Verankerung auf dem moralischen Boden der Aufklärung diametral entgegen stand, dürfte Weinreich als Wissenschaftler zutiefst empört haben. Lucy Dawidowicz, die Weinreich persönlich noch aus Wilna kannte, bestätigt diese Interpretation: “If the fate of the Jews under German occupation obsessed him, the role that German scholars and German scholarship played in the methodical murder of 6 million Jews tormented him. For him, scholarship had been an instrument for Jewish survival, but the Germans had turned it into a tool for Jewish death.”⁴³⁵ Gerade die Verbindung zur praktischen Politik ist für Weinreich mit wissenschaftlichem Anspruch nicht

⁴³³ Weinreich, *Hitler's Professors*, 7

⁴³⁴ Ebd., 7

⁴³⁵ Lucy S. Dawidowicz, *The Jewish Presence. Essays on Identity and History*, New York 1977 (1960), 173

vereinbar, ergibt aber gleichzeitig eine tödlich effiziente Kombination: “[...] the alliance between ‘science’ and politics was being taken seriously. Not that these appeals to scholarship could induce us to assess the products and producers of this school with any more forbearance than we show when confronted with the ‘practitioners’ of the Himmler-Streicher type; but while we realize that the learned ones in a sense were more dangerous, we must realize the difference between the two. The Graus and Seraphims ... not only displayed the regalia of research, such as quotations, footnotes, charts, and maps, but also appealed, and were entitled to do so, to the perennial traditions of German scholarship.”⁴³⁶ Für Weinreich handelt es sich also nicht um Pseudo- oder Scheinwissenschaft, sondern um ein Beispiel, zu welchen Ergebnissen solide Wissenschaft kommen kann, wenn sie erst einmal den Boden universeller Grundannahmen und Prinzipien verlassen hat und sich in den Dienst politischer Zielsetzungen stellt; ein Befund, der zu wesentlich beunruhigenderen Schlussfolgerungen aufruft als die simple Weigerung, nationalsozialistische Wissenschaft überhaupt ernst zu nehmen.

Die deutsche Wissenschaft habe seit 1933 für das nationalsozialistische Regime einige wichtige Funktionen gehabt: die Rolle des Feigenblattes gegenüber der internationalen Öffentlichkeit in der Konsolidierungsphase bis 1938⁴³⁷; eine praktische Rolle in der Kriegsvorbereitung⁴³⁸; die Überführung der NS-Ideologie in brauchbare, seriöse Gesetze durch Juristen⁴³⁹; und schließlich die Bereitstellung von propagandistisch nutzbaren Materialien und Erkenntnissen, die Weinreich so vielfältig nachweist, dass es kaum möglich ist, einzelne Belegstellen aufzuzählen. Zwar gelingt es Weinreich nicht immer, einen kausalen Zusammenhang zu belegen, was aufgrund des diffusen Verhältnisses von Propaganda und Umsetzung auch kaum möglich sein dürfte; die Kapitel zur Adaption wissenschaftlicher Erkenntnisse für Propaganda- und Schulungsmaterialien der Wehrmacht zählen jedoch zu den stärksten Stellen.⁴⁴⁰

Auch an anderer Stelle attestiert Weinreich der „Judenforschung“ eine prominente und durchaus praktische Rolle. Er geht davon aus, dass der Überfall auf die Sowjetunion und die Ermordung aller europäischen Juden gleichzeitig und gemeinsam geplant wurden und diese Planungen im März 1941 im Wesentlichen abgeschlossen waren. Die Eröffnungskonferenz

⁴³⁶ Weinreich, *Hitler's Professors*, 102

⁴³⁷ Ebd., 69, 75

⁴³⁸ Weinreich nennt hier besonders die Entwicklung und Vorbereitung einer Kriegsökonomie und Raumplanung. Ebd., 72 f.

⁴³⁹ Ebd., 36-40

⁴⁴⁰ Ebd., 140-145, 208-214

von Rosenbergs „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ im März 1941 sieht Weinreich als Medium, die bevorstehende „Endlösung der Judenfrage“ einem internationalen Publikum, bestehend aus Vertretern befreundeter Regimes, vorzustellen und diese auf den Massenmord einzustimmen. Der namhafte Wirtschaftswissenschaftler Peter-Heinz Seraphim diskutierte in seinem Eröffnungsvortrag die praktischen Möglichkeiten und Konsequenzen von Ghettos und Reservaten – zwei Möglichkeiten einer anti-jüdischen Politik, die er beide nicht für umsetzbar hielt⁴⁴¹. Der Historiker und Institutsleiter Wilhelm Grau forderte anschließend in seinem Beitrag eine „Lösung“ noch im aktuellen Jahrhundert und stellt die These auf, dass zum Ende des 20. Jahrhunderts keine Juden mehr in Europa leben würden: “As this program unfolded in the presence of the highest Reich authorities and representatives of German science,” schreibt Weinreich, “it is obvious that it was not merely a proposal submitted for discussion but a course of action already decided upon.”⁴⁴² Die NS-„Judenforschung“ nimmt so eine zentrale Stelle in der Vorbereitung des Massenmordes ein; während Starr sich nur am Rande mit ihr befasst, spielt bei Weinreich der Aufbau von Bibliotheken eine untergeordnete Rolle und wird allenfalls erwähnt⁴⁴³.

Weinreich sieht die Rolle der Wissenschaft allerdings nicht darin beschränkt, das Morden vorzubereiten und zu legitimieren: “[...] ‘production’ [of the death factories] could not have been started and kept going except for the participation of high-grade construction engineers; scientific management was applied; and at least at Dachau and Oswiecim research in biology and medicine was an integral part of the system.”⁴⁴⁴ Wissenschaft war aktiv in den Holocaust involviert, und sie nutzte ihn zu ihren Zwecken – wie es das Beispiel des Gynäkologieprofessors Carl Clauberg zeigt, der für Sterilisationsexperimente in Auschwitz ein Semester Forschungsurlaub beantragte⁴⁴⁵. Auch wenn Menschenversuche nach 1945 als die Taten von „schwarzen Schafen“ wegerklärt wurden, weist Weinreich hier eine weitere Ebene wissenschaftlicher Verstrickung nach; Rassenkunde und Biologie bereiten erst die Vernichtung ideologisch mit vor und profitieren dann durch Forschungen an Lagerhäftlingen.

⁴⁴¹ Weinreich, *Hitler's Professors*, 107-110

⁴⁴² Ebd., 112

⁴⁴³ Ebd., 53, 61, 97 f.

⁴⁴⁴ Ebd., 195

⁴⁴⁵ Ebd., 197

An dieser Stelle sei eine kurze Anmerkung zu den Quellen dieser sehr frühen Publikation eingefügt. In erster Linie schöpfte Weinreich aus den Beständen nationalsozialistischer Veröffentlichungen, die im Archiv des Yivo-Instituts gesammelt wurden. Ergänzend wurden Erkenntnisse der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse herangezogen, auch wenn das Buch zu diesem Zeitpunkt praktisch fertiggestellt war. Viele Archivquellen zur Rolle der Wissenschaft waren von den Alliierten noch nicht freigegeben bzw. auch verloren oder zumindest noch nicht aufgetaucht, z. B. Akten zum Reichskommissariat Ukraine, also der Hälfte der von Rosenberg administrierten Gebiete im besetzten Osteuropa.⁴⁴⁶ Daneben stützte sich Weinreich auf die (notwendigerweise wenigen) Ergebnisse anderer Holocaust-Forscher, vor allem auf Philip Friedmans Buch *Oswiecim* für das Kapitel über medizinische Versuche, für das er auch Belege aus dem Dachau-Prozess heranzog.⁴⁴⁷

Auch wenn Weinreich 1945/46 vor allem im Hinblick auf Archivbestände nur unvollständige Quellen zur Verfügung standen, hat seine Untersuchung nach wie vor Bestand. Sein Fazit bleibt gültig: Im Nationalsozialismus wurde die „jüdische Frage“ von Anfang an als Dreh- und Angelpunkt einer Eroberungsideologie begriffen; jeder Schritt in der Vernichtung der Juden wurde von einer Wissenschaft mit Legitimation und praktischen Vorschlägen begleitet, die sich rasch an die Erfordernisse des Totalitarismus anpasste. Dabei nahmen nicht nur zweitklassige oder Pseudowissenschaftler am Krieg gegen die Juden teil – auch der Großteil der namhaften Forscher an den Universitäten schloss sich an⁴⁴⁸ und keine Disziplin verweigerte sich. Auch wenn spezielle außeruniversitäre Institute zur Erforschung der „Judenfrage“ gegründet wurden, war die anti-jüdische Forschung der NS-Zeit kein isoliertes Phänomen: „anti-Jewish science of the Nazi era [...] was embedded in the whole of German scholarship which had placed itself at the service of the Third Reich“⁴⁴⁹. Und gerade wegen der Zusammenarbeit von „Männern der Tat“ und „Männern des Geistes“ konnte die Vernichtung der Juden so erfolgreich betrieben werden. “[A]re Germany’s intellectual leaders guilty of complicity in the crimes against humanity for which Germany’s top politicians and generals have been brought to trial? [...] The question of legal responsibility is for a United

⁴⁴⁶ Weinreich, *Hitler’s Professors*, 145

⁴⁴⁷ Ebd., 195

⁴⁴⁸ “The Nazis set out with a comparatively small number of outsiders but soon they were joined by mounting numbers of people of regular academic standing, some of them scholars of note. As time progressed, the bulk of university scholars, of scholarly periodicals, of publishing houses was entirely Nazified.” Ebd., 240

⁴⁴⁹ Ebd., 240

Nations Tribunal to decide. Before the world's conscience, German scholarship stands convicted.”⁴⁵⁰

6.5.3. Resümee

Zwei Forschungsarbeiten aus unterschiedlichen Blickwinkeln weisen beide der national-sozialistischen „Erforschung der Judenfrage“ große Bedeutung zu. Joshua Starr befasst sich aus jüdischer Perspektive mit den Auswirkungen der Beschlagnahmungen jüdischer Kulturgüter in ganz Europa. Zwar wurden so jüdische Bibliotheken oder andere Bestände überhaupt erst erhalten. Andererseits ließen die amtlich bestellten Plünderer – wenig überraschend – kaum Sorgfalt im Umgang mit ihrem Raubgut walten, sodass hauptsächlich Glück und Zufall über die Tradierung des Materials entschieden. Insgesamt lässt sich Joshua Starrs Haltung durch das von ihm gewählte Bild für die erhaltenen Kulturgüter – „brands plucked from the fire“⁴⁵¹ – sehr gut charakterisieren, das vor allem Trauer über die unendlichen Verluste transportiert. In Max Weinreichs Untersuchung zum Beitrag der deutschen Wissenschaft am Holocaust, und zwar aller Disziplinen und Fachrichtungen, klingen hingegen eher Wut und Abscheu an; er weist eine Beteiligung auf moralischer, ideologischer und praktischer Ebene nach. Weinreich geht mehr als Starr, der durchgängig von „Pseudo-Wissenschaft“ spricht, auf den Charakter der deutschen Wissenschaft während des Nationalsozialismus ein. Für ihn greift diese Charakterisierung zu kurz, da die Beteiligten oft Gelehrte von Ruf und ihre Arbeiten nach den Regeln der Wissenschaftlichkeit verfasst gewesen seien. Als entscheidendes Moment benennt Weinreich den Verlust der moralisch-ethischen Orientierung.

⁴⁵⁰ Ebd., 242

⁴⁵¹ Starr, Jewish Cultural Property, 27. Es handelt sich um ein Bibelzitat aus Sacharja 3:2; dt. „ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist“.

7. Forschungsansatz 2: Gesamtdarstellungen des Holocaust

In den meisten der bislang vorgestellten Untersuchungen, die den Holocaust überwiegend aus der Perspektive der osteuropäischen Juden behandelten, stellt sich die Frage nach Periodisierung und Einordnung in den Gesamtkontext des Nationalsozialismus wenig: der Holocaust beginnt mit der deutschen Besatzung, die ein bereits voll ausgearbeitetes Instrumentarium antisemitischer Maßnahmen im Gepäck führt. Allenfalls ist die Frage zu klären, wann genau der Plan zur umfassenden Vernichtung gefasst wurde; doch auch die Zeit des Massensterbens in den polnischen Ghettos war bereits mörderisch. Daher hatte die Frage hauptsächlich Relevanz für die Erörterung der jüdischen Reaktionen: was konnten die Juden überhaupt wissen und somit in ihr Handeln einbeziehen, wann war welches Handeln angemessenen oder nicht? Der Autor einer Gesamtdarstellung muss sich jedoch entscheiden, ob sie den Beginn des Holocaust bereits 1933 oder zu einem späteren Zeitpunkt ansetzen möchte; er muss wenigstens kurz die Entwicklung der antisemitischen Instrumente in Deutschland – Definition, Kennzeichnung, Enteignung und Konzentration – nachzeichnen; und er muss die Motivation der Täter untersuchen und dabei Aussagen zur Rolle des Antisemitismus oder anderer Faktoren treffen. Ich möchte zunächst die Werke Gerald Reitlingers und Léon Poliakovs kurz vorstellen und sie anschließend auf Grundlage der hier angerissenen Fragen untersuchen. Da ich das jeweilige Eingehen auf die Opfer bereits in den Kapiteln zu Judenräten⁴⁵² und jüdischem Widerstand⁴⁵³ behandelt habe, möchte ich an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen.

7.1. Gerald Reitlinger: The Final Solution

Der Brite Gerald Reitlinger (1900–1978) ist eine bemerkenswerte Figur, die sich disziplinar nicht festlegen lässt: nachdem er nach einem kurzen Studium der Geschichte einen Abschluss in Literaturwissenschaften in Oxford erworben hatte, studierte er Malerei und machte sich anschließend als Archäologe und Kunstsammler einen Namen⁴⁵⁴. Nach 1945 befasste er sich

⁴⁵² Siehe „6.2. Die Judenräte“, 93-109

⁴⁵³ Siehe „6.3. Widerstand“, 109-124

⁴⁵⁴ David A. Berry, Reitlinger, Gerald Roberts, in: H. C. G. Matthew (Eds.), *The Oxford Dictionary of National Biography. From the earliest times to the year*, Vol. 46, Oxford 2004, 449; William Rubinstein, „Reitlinger,

dann als mehr oder weniger autodidaktischer Historiker unter dem Eindruck der Nürnberger Prozesse mit dem Holocaust⁴⁵⁵. 1953 veröffentlichte Reitlinger die umfangreiche Gesamtdarstellung *The Final Solution*, 1956 gefolgt von einer Untersuchung der SS⁴⁵⁶. Diese beiden Bücher erregten großes Aufsehen und wurden als absolute Ausnahme ins Deutsche übersetzt, wo sie einen Aufschrei auslösten; nach einer Publikation zur deutschen Besatzungspolitik in der Sowjetunion⁴⁵⁷ wandte Reitlinger sich wieder dem Kunstmarkt zu.

Gerald Reitlingers *Final Solution* war die erste auf Englisch erschienene Gesamtdarstellung des Holocaust und galt (wenigstens bis zum Erscheinen von Hilbergs Untersuchung) als Standardwerk. Sie ist mit knapp 500 Seiten deutlich länger als Léon Poliakovs *Harvest of Hate*. Diese Tatsache erklärt sich zum einen damit, dass Reitlinger Entscheidungsprozesse und die Auseinandersetzungen der handelnden Täter wesentlich detaillierter beleuchtet. Er geht dabei teilweise ausführlich auf deren Aussagen nach 1945 ein und zeichnet die Machtkämpfe innerhalb des nationalsozialistischen Apparates mit Akribie nach. Dazu kommt, dass der Aufbau des Buches Wiederholungen und Überschneidungen mit sich bringt. Reitlinger gliedert das Material in zwei große Teile, die den Prozess hin zum Beschluss der „Endlösung“ sowie deren praktische Umsetzung behandeln. Der zweite Teil wiederum ist geografisch geordnet, sodass die Stationen der Vernichtung für jedes Land chronologisch von Kriegsbeginn bis Kriegsende nachgezeichnet werden. Zwar wird eine auf Einzelkapitel beschränkte Lektüre dadurch wesentlich erleichtert, im Gesamtkontext fordert diese Vorgehensweise den Lesern allerdings enorme Konzentration ab, um nicht den Überblick zu verlieren und die jeweiligen chronologischen Sprünge nachzuvollziehen. Gerade diese teils recht unvermittelten Wechsel, die sich auch im ersten Teil finden, und die damit einhergehenden Überschneidungen und Wiederholungen erschweren insgesamt die Lektüre und die Orientierung im Text. Es sei allerdings hinzugefügt, dass sich Philip Friedman in einer Rezension in *Jewish Social Studies* sehr anerkennend über Reitlingers Durchdringung der Materialfülle und die

Gerald”, in: Berenbaum and Skolnik (Eds.), *Encyclopaedia Judaica*, *Gale Virtual Reference Library* (16.01.2009)

⁴⁵⁵ Es ist anzunehmen, dass der Anstoß für Reitlingers Auseinandersetzung mit dem Holocaust in seinem familiären Hintergrund zu suchen ist. So widmet er seine Arbeit zur „Endlösung“ seiner Tochter: „To Venetia, that one day she may understand the tragedy of her race.“ Reitlinger, *Final Solution*, v. Zur Bedeutung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse für Reitlingers Motivation siehe Reitlinger, *Final Solution*, 484.

⁴⁵⁶ Gerald Reitlinger, *The SS: Alibi of a Nation*, London 1956. Das Buch ist mehr oder weniger eine gekürzte Version von *The Final Solution*, in der Reitlinger die Lebensgeschichten der Täter recherchiert.

⁴⁵⁷ Gerald Reitlinger, *The House Built on Sand*, London 1960

klare Struktur der Arbeit äußerte⁴⁵⁸; Nicolas Berg bezeichnet die Untersuchung als „großen Wurf“⁴⁵⁹.

Das Buch ist ein ausgezeichnetes Beispiel für eine Geschichtsschreibung mit justiziellem Ansatz. Die Darstellung stützt sich wesentlich auf die im Zusammenhang mit den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen veröffentlichten Dokumente und Aussagen sowie auf das Material der Nachfolgeprozesse. Besonders im ersten Teil des Buches wird dies deutlich: Reitlinger geht immer wieder detailliert auf die Person und Motivation von Tätern ein und untersucht ihre Verteidigung vor Gericht. Es geht ihm darum, Verantwortung namentlich zuzuordnen – zu welchem Zweck er die Angaben und gegenseitigen Beschuldigungen der Täter sehr ausführlich rekapituliert.

Bereits Reitlingers Untertitel - *The attempt to exterminate the Jews of Europe 1939-1945* - deutet auf eine bemerkenswerte Perspektive hin, die immer wieder aufscheint und die er in seiner Schlussbemerkung auf den Punkt bringt: “I have spent close on four years among these documents and I have found their company neither gloomy nor depressing. For on many pages darts and gleams that thing which prevents all governments becoming a living hell – human fallibility. Eichmann fails to fill his death trains, the satellite-government Ministers refuse to answer letters, someone gets the figures wrong, and someone else gives the show away too soon. And so the immense disaster was partly whittled down.”⁴⁶⁰

Diese Aussage mutet im Anschluss einer 500-seitigen Schilderung der Hölle auf Erden seltsam an und wirft die Frage auf, was eigentlich noch geschehen muss, um diese Bezeichnung zu verdienen. Für Reitlinger ist das deutsche Vorhaben theoretisch schon gescheitert, sobald es einen einzigen Überlebenden gibt, da ja das Ziel die vollständige Ausrottung gewesen sei. Folge dieses Ansatzes ist, dass die anonym ermordeten Massen gegenüber den wenigen Geretteten noch weiter in den Hintergrund treten und zur Staffage von Überlebenskampf und Korruption werden. In Bezug auf die Täter bedeutet Reitlingers Ansatz, häufig deren Perspektive zu übernehmen. Auch wenn dies keine Identifikation mit den Tätern beinhaltet (Reitlinger weist mit offenkundiger Befriedigung auf jeden nach 1945 Hingerichteten hin), so wird dadurch doch der durch die Quellen ohnehin vorgegebene Blick der Täter auf die Opfer

⁴⁵⁸ Philip Friedman, REITLINGER, GERALD. *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe* (Book Review), in: *Jewish Social Studies* 16 (1954), 186-189

⁴⁵⁹ Berg, *Lesarten des Judenmords*, 96

⁴⁶⁰ Reitlinger, *Final Solution*, 488

verstärkt. Reitlingers Schadenfreude über nicht vorhergesehene „Widrigkeiten“, die sich den Planungen der Täter in den Weg stellen, ist im gegebenen Kontext durchaus nachvollziehbar – er scheint aber manchmal zu vergessen, dass diese „Widrigkeiten“ die Rettungsbemühungen der Juden selbst waren. Die häufig ironische Wortwahl unterstreicht noch Reitlingers Distanz zu den Opfern, auch wenn dieser Effekt vermutlich nicht beabsichtigt war (und beispielsweise von Nicolas Berg, der den Einsatz der Ironie lobt, auch nicht so wahrgenommen wird⁴⁶¹); Formulierungen wie die folgende mögen für sich selbst sprechen. So beschreibt er die Auflösung des Krakauer Ghettos im März 1943: “Most of the Crakow Jews went to the camp at Jerozolimskie Street [...] and one transport went to Auschwitz in time for the opening of the first of the new gas chambers.”⁴⁶² Weshalb auch immer Reitlinger sich für diese Art der Ausdrucksweise und Darstellung entschieden hat: die Opfer werden dadurch extrem weit an den Rand der Erzählung gedrängt.

7.2. Léon Poliakov: Harvest of Hate

Léon Poliakov (1910-1997) war einer der produktivsten Beitragenden zu *Jewish Social Studies* wie auch zum *Yivo Annual*⁴⁶³. Als Kind mit seinen Eltern aus Russland nach Frankreich ausgewandert, hatte er während des Holocaust in der französischen Armee und Résistance gekämpft und lebte nach 1945 als Mitarbeiter und später Forschungsleiter des *Centre de Documentation Juive Contemporaine* in Paris. Seine Gesamtdarstellung des Holocaust *Brévaire de la Haine* erschien 1951 als erste überhaupt und wurde bereits 1954 ins Englische übersetzt; in der Folge publizierte Poliakov weiter zu Aspekten des Holocaust und zur Geschichte des Antisemitismus. Eine Ausnahmeerscheinung ist Poliakov nicht nur wegen seiner frühen reichhaltigen Publikationstätigkeit, sondern auch als in Europa lebender Wissenschaftler, der dennoch den Kontakt zur emigrierten, osteuropäisch geprägten Forschung suchte. Eine mögliche Erklärung wäre seine Herkunft aus einer russisch-jüdischen Familie, die auf eine gewisse Verbundenheit zum osteuropäischen Judentum hindeuten könnte; es ist davon auszugehen, dass Poliakov (als einer der wenigen Forscher in West-

⁴⁶¹ Berg, Lesarten des Judenmords, 97f.

⁴⁶² Reitlinger, Final Solution, 274

⁴⁶³ Léon Poliakov, Mussolini and the Extermination of the Jews, in: JSS 11 (1950), 249-258; Léon Poliakov, An Opinion Poll on Anti-Jewish Measures in Vichy France, in: JSS 15 (1953), 135-150; Léon Poliakov, Jewish Resistance in France, in: Yivo Annual VIII (1953), 252-263; Léon Poliakov, A Conflict Between the German Army and Secret Police over Bombings of Paris Synagogues, in: JSS 16 (1954), 253-266

europa) über die nötigen Sprachkenntnisse verfügte, um Quellen aus dem osteuropäischen Raum einzubeziehen.

Für *Harvest of Hate* arbeitete Poliakov zum großen Teil mit Täterdokumenten aus den Archiven der Nürnberger Verfahren, die er aufgrund seiner Tätigkeit als Prozessbeobachter und Dolmetscher der französischen Delegation aus erster Hand kannte⁴⁶⁴. Weitere Dokumente der französischen Anklage befanden sich im Archiv des *Centre de Documentation Juive Contemporaine*, mit dessen Material Poliakov als Leiter der Forschungsabteilung ausgezeichnet vertraut war. Dabei verwendet er nur offizielle Dokumente und verzichtet darauf, die Nachkriegsaussagen von Tätern oder persönliche Schriftstücke wie Tagebücher in seine Untersuchung einzubeziehen. Selbstverständlich greift Poliakov auch auf jüdische Quellen zurück, vorrangig in den Kapiteln, die sich mit den jüdischen Opfern befassen. Ganz bewusst verfolgt er jedoch eine Strategie der Präferenz von Täterdokumenten, um sozusagen die Anklage auf den Aussagen der Angeklagten aufzubauen: “[...] wherever possible, to forestall objections, we have quoted the executioners rather than the victims.”⁴⁶⁵ Er selbst jedoch bringt den jüdischen Quellen kein geringeres Vertrauen entgegen als den deutschen; Letztere werden hauptsächlich in Bezug auf Zahlenangaben (beispielsweise der Opfer der Einsatzgruppen⁴⁶⁶) einer kritischen Würdigung unterzogen.

Verglichen mit Reitlingers *Final Solution* ist *Harvest of Hate* nur etwa halb so umfangreich und also wesentlich kürzer gehalten. Diese relative Kürze erklärt sich aus seinem Verzicht, das Handeln der Täter bis hin zum Nachweis konkreter Verantwortung auch untergeordneter Personen zu rekonstruieren. Dies macht sich auch im Umfang des Index bemerkbar, der bei wo Reitlinger ausführlich kommentiert 30 Seiten umfasst – Poliakov benötigt gerade einmal sechs. Nur in wenigen Fällen entscheidet er sich dafür, näher auf einen der Täter einzugehen; ebenso werden „Sackgassen“ in der Planung der Vernichtung nur knapp erwähnt. Der Madagaskar-Plan wird beispielsweise auf nur vier Seiten abgehandelt, während ihm Reitlinger ein 24seitiges Unterkapitel widmet. Stattdessen konzentriert sich Poliakov darauf, wichtige Entwicklungslinien zu beschreiben, und schafft Klarheit durch eine Mischung aus chronologischer und inhaltlicher Gliederung. Diese gibt Punkten wie dem jüdischen Wider-

⁴⁶⁴ Mémorial de la Shoah. Musée, Centre de documentation juive contemporaine, Kurzbiographie Léon Poliakovs: <http://mms.pegasis.fr/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=663&type=RESISTANT> (28.09.2009)

⁴⁶⁵ Poliakov, *Harvest of Hate*, xiv

⁴⁶⁶ Ebd., 137 f.

stand oder auch den nationalsozialistischen Plänen für „minderwertige Völker“ eigenständigen Raum und weitet so den Blick der Leser. So merkt denn auch Hannah Arendt in ihrer sehr positiven Rezension in *Commentary Magazine* an, dass Poliakov „ein Auge für relevante Informationen“ zeige.⁴⁶⁷

7.3. Der Blick auf die Täter

Ein gewichtiger Unterschied zwischen den bisher besprochenen Werken und den Gesamtdarstellungen besteht im Blick des Autors auf die Täter und Opfer. Wie bereits erwähnt, stützen sich Gesamtdarstellungen notwendigerweise hauptsächlich auf Täterdokumente: Nur durch die Analyse von Gesetzen und Verordnungen, Konferenzprotokollen und Briefwechseln oder von Berichten der Einsatzgruppen und Unterlagen der Lagerverwaltungen (dies nur eine unvollständige Aufzählung relevanten Materials) lässt sich die Perspektive des europaweiten Geschehens erschließen. Dem gegenüber ist das von den Opfern hinterlassene oder verfasste Quellenmaterial mehr oder weniger lokal beschränkt – schon allein aufgrund der nationalsozialistischen Politik, die Opfer möglichst zu isolieren und über ihr weiteres Schicksal zu täuschen. Die handelnden Akteure bei einer zusammenfassenden Darstellung sind logischerweise die Täter, da sie ja die Morde vorbereitet, geplant und ausgeführt haben; dem gegenüber bleibt die Darstellung der Opfer bis auf wenige Einzelfälle schematisch – was auch der Tatsache geschuldet sein dürfte, dass Millionen von Toten das menschliche Vorstellungsvermögen übersteigen, während die Täter sich besser dafür eignen, überhaupt eine Geschichte zu erzählen.

Bei Gerald Reitlinger besteht eine geringe Distanz zu den deutschen Quellen. Nur ein Mal wird die Glaubwürdigkeit von Angeklagten bzw. deutschen Zeugen vor Gericht infrage gestellt⁴⁶⁸. Im Kontrast dazu nutzt er die jüdischen Quellen bei der Erörterung des Warschauer Ghettoaufstandes äußerst zurückhaltend; auch in Bezug auf den Aufstand in Sobibor lässt er Behutsamkeit walten: “Their leader, Saszka Pieczerski, was said to have been a *Politruk*, or

⁴⁶⁷ Leider konnte ich nur auf den Abstract des Textes zugreifen, der vermutlich nicht anderweitig publiziert wurde. Hannah Arendt, *Breviaire de la Haine: Le IIIe Reich et les Juifs*, by Leon Poliakov. Reviewed by Hannah Arendt, *Commentary Magazine* (March 1952): <http://www.commentarymagazine.com/viewarticle.cfm/breviaire-de-la-haine--le-iii-e-reich-et-les-juifs--by-leon-poliakov-1458> (24.09.2009)

⁴⁶⁸ Reitlinger bezieht sich hier auf die gegenseitigen Beschuldigungen Erich von Mansteins und Otto Ohlendorfs: „In fact, neither Ohlendorf nor Manstein were in a position to be considered reliable witnesses.“ Reitlinger, *Final Solution*, 198

Political Commissar, with the Red Army.”⁴⁶⁹ Diese Vorsicht mag auf der Tatsache beruhen, dass Reitlinger keinen Zugang zu hebräischen, jiddischen oder in einer slawischen Sprache verfassten Quellen hatte (wie Friedman in seiner Rezension kritisiert⁴⁷⁰). Dennoch trägt sie dazu bei, die Präsenz der Opfer im Text weiter zu verringern.

Léon Poliakov geht, wie schon erwähnt, wesentlich weniger detailliert auf die Täter ein. Reitlinger listet in seinem Appendix II eine Auswahl von rund 100 an der „Endlösung“ direkt oder indirekt Beteiligten auf; von den direkt Involvierten finden sich 21 Namen im Index Poliakovs, während 30 fehlen, bei den indirekt Beteiligten ist das Verhältnis 16 zu 35. Die Übereinstimmungen ergeben sich vor allem bei den prominenten Namen, während die Täter der mittleren Hierarchieebenen bei Poliakov keine Beachtung finden. Dies gilt noch mehr für die nur indirekt beteiligten Personen, die in der Regel aus Verwaltung und Militär stammen. Poliakov geht also weniger in die Tiefe als Reitlinger – was auch für die Personen gilt, die er thematisiert: Im Grunde setzt er bei der Erwähnung von Namen offensichtlich ihre Bekanntheit schon voraus und gibt keine Erläuterungen. Reitlinger hingegen schildert ihre Biographie, Persönlichkeit und Aussehen, und versucht sich so der grundlegenden Frage anzunähern, wie Menschen zu derartigen Verbrechen fähig sein können. Dabei schießt er allerdings manchmal übers Ziel hinaus (“The key to the enigmatic rôle of Heinrich Himmler lies in his physical appearance. Whereas Heydrich looked like a night club king, Himmler looked like a myopic bank clerk.”⁴⁷¹) und verstärkt so den Eindruck, den Abstand zu seinem Untersuchungsgegenstand nicht immer zu wahren.

7.4. Periodisierung

Reitlinger wie Poliakov sehen die Nürnberger Rassegesetze von 1935 als Ausgangsbasis für die spätere „Endlösung“, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Für Reitlinger ist der entscheidende Bruch die Beseitigung der SA-Führung 1934, durch die die nationalsozialistische „Revolution“ in geordnete Bahnen gelenkt worden sei. Zur Stabilisierung sei es notwendig gewesen, ihr ein Opfer vorzuwerfen: “the advent of National

⁴⁶⁹ Reitlinger, *Final Solution*, 144

⁴⁷⁰ Friedman, *Final Solution (Book Review)*, 189

⁴⁷¹ Reitlinger, *Final Solution*, 6

Socialism was a political revolution without any dispossessed class⁴⁷². Die Grundlagen hierfür seien dann 1935 in Nürnberg kodifiziert worden; die bis 1943 durch immer neue Zusätze ergänzten Rassegesetze gelten auch ihm als „Aktionsprogramm der Mordkampagne“ (Michman). Poliakov wiederum sieht die Relevanz der Nürnberger Rassegesetze in ihrer „sakralen Bedeutung“⁴⁷³. Hitler habe den Nationalsozialismus als rassistische Religion geschaffen, der die Juden zur Abgrenzung dienten: “The Jew, principle of impurity and evil, symbolized the devil. This Manichean duality was essential.”⁴⁷⁴ Im Gegensatz zu „profanen“ anti-jüdischen Maßnahmen, die von den Nazis nur kopiert und übernommen wurden, hätten die „sakralen“ Anordnungen einen völlig neuartigen Charakter gehabt und seien zur Einigung der deutschen Bevölkerung für Hitlers Projekt der Weltbeherrschung unabdingbar gewesen.

Als nächsten wichtigen Schritt sehen die Autoren übereinstimmend den Einmarsch in Polen im September 1939⁴⁷⁵. Die Deutschen brachten so einen großen Teil der osteuropäischen Juden unter ihre Kontrolle und führten erste Deportationen durch. Weit wichtiger, wurde die jüdische Bevölkerung der eroberten Gebiete zwangsweise in einer Reihe von Ghettos konzentriert und isoliert, wo sie von wichtigen Grundlagen des Lebensunterhalts abgeschnitten wurde und rasch verelendete. In diesen Ghettos gab es extreme Todesraten; sie waren die Basis, auf der Deportationen und systematische Tötung während der eigentlichen „Endlösung“ erst möglich waren. Deren Beginn wird wiederum übereinstimmend mit dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 datiert. Nachdem zunächst die berüchtigten Einsatzgruppen auf dem von der Sowjetunion annektierten polnischen Gebiet sowie später in der eigentlichen Sowjetunion die jüdische Bevölkerung zu Hunderttausenden erschossen und in Massengräbern verscharren ließen, wurden ab Ende des Jahres die Vernichtungslager in den annektierten Gebieten Polens und im Generalgouvernement errichtet und in Betrieb genommen – Chelmo im Dezember 1941, gefolgt von Belzec, Sobibor und Treblinka im März, Mai und Juli 1942. Auschwitz-Birkenau wurde ab dem Sommer 1942 zu einem inter-

⁴⁷² Reitlinger, Final Solution, 6

⁴⁷³ Poliakov, Harvest of Hate, 4

⁴⁷⁴ Ebd., 6. Näheres zu Poliakovs Annahme eines religiösen Charakters des Nationalsozialismus im nächsten Unterkapitel.

⁴⁷⁵ Bei Poliakov beginnt hier das zweite Kapitel, „Persecution Unleashed“. Ebd., 31-61

nationalen Vernichtungszentrum, nachdem bereits seit Herbst 1941 hauptsächlich russische Kriegsgefangene in den ersten Gaskammern dort ermordet wurden⁴⁷⁶.

Was den Zeitpunkt der Entscheidung für die systematische Ermordung der europäischen Juden betrifft, geht Reitlinger davon aus, dass es einen „Führerbefehl“ gegeben habe. Da ein entsprechendes Dokument zumindest unauffindbar war⁴⁷⁷, nimmt er die schrittweise Übermittlung dieses Befehls an. Dabei erschwert allerdings die absichtlich unkonkrete und mit Andeutungen operierende Terminologie der Nationalsozialisten eine Festlegung – was nun genau unter der „Sonderaufgabe des Führers für den Reichsführer SS“⁴⁷⁸ oder ähnlichen Formulierungen zu verstehen war, lässt sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren. Insgesamt datiert Reitlinger den Punkt der Entscheidung auf Anfang März 1941, ordnet ihn also der Vorbereitungsphase für den Überfall auf die Sowjetunion zu. Auf die möglichen Ursachen für die Entwicklung der deutschen Politik, die sich zunächst auf Ausgrenzung und Vertreibung und erst später auf die Ermordung der Juden konzentrierte, geht Reitlinger nicht ein. Er sieht keinen Bruch zwischen Emigrationsdruck und Vernichtung, sondern ordnet die beiden Phasen als Schritte in einer linearen Suche nach einer „endgültigen Lösung der Judenfrage“ ein.

Poliakov nimmt einen ähnlichen Entscheidungszeitpunkt an⁴⁷⁹. Anders als Reitlinger sieht er aber durchaus einen Bruch in der deutschen Politik. Der Grund für diese „irrationale Entscheidung“⁴⁸⁰ könnte in seiner Sicht der Wunsch gewesen sein, angesichts des Kriegsverlaufs alle Deutschen durch gemeinsame Schuld zusammenschweißen: “The extermination of the Jews was ordered at a moment when it had become evident that, contrary to the Nazi dreams of 1939-40, the war they had started would last a long time, whatever its outcome. [...] The Nazis resolved to gamble everything on one big blow. The German people’s efforts had

⁴⁷⁶ Reitlinger, *Final Solution*, 110; Poliakov, *Harvest of Hate*, 192, 200. Massenhafte Deportationen in Vernichtungslager wurden ab Ende März 1942 aufgenommen. Léon Poliakov spricht von einer Beschleunigung der Vernichtung ab Oktober 1942. Laqueur, *Was niemand wissen wollte*, 22f.; Poliakov, *Harvest of Hate*, 113f.

⁴⁷⁷ Die aktuelle Forschung geht davon aus, dass es ein solches Dokument nie gegeben hat und der Befehl zur „Endlösung“ vermutlich nur mündlich gegeben wurde. Marrus, *Holocaust in History*, 34

⁴⁷⁸ Aus einer Anweisung Wilhelm Keitels an das Oberkommando der Wehrmacht vom 18. März 1941; Reitlinger, *Final Solution*, 80.

⁴⁷⁹ Poliakov, *Harvest of Hate*, 110. Poliakov sieht allerdings keine Möglichkeit, die Entscheidung für die eigentliche „Endlösung“ genau zu datieren, auch wenn diese Frage die Nachwelt im Allgemeinen und die Historiker im Besonderen sehr beschäftigt: “Inferences, psychological considerations, and third- or fourth-hand reports enable us to reconstruct its development with considerable accuracy. Certain details, however, must remain forever unknown. The three or four people chiefly involved in the actual drawing up of the plan for total extermination are dead and no documents have survived; perhaps none ever existed.” Ebd., 108

⁴⁸⁰ Ebd., 110

to be united to the greatest possible degree. To do this, was it not advisable to involve them in an undertaking from which there was no possibility of turning back?“⁴⁸¹ Leider geht Poliakov nicht darauf ein, wie der von ihm ebenfalls konstatierte Drang zur Geheimhaltung mit dieser These zusammenpasst, auch wenn sie psychologisch nicht unplausibel ist.

7.5. Begriff des Antisemitismus

Für Poliakov spielten die Juden in der nationalsozialistischen Ideologie die Rolle der teuflischen Gegenspieler der „arischen Rasse“ um die Weltherrschaft. Den religiösen Charakter des Nationalsozialismus sieht er in zentralen Punkten erfüllt: “Let us simply state that the three necessary characteristics of a religion – the perception of a higher power, the submission to that power, and the establishment of relations with it – were indisputably part of Nazism.”⁴⁸² Dem Titel des Buches lässt sich entnehmen, dass der Antisemitismus für Poliakov die Rolle eines bewusst geschürten und eingesetzten Machtinstruments spielte – der Holocaust als die „Ernte des Hasses“. Weshalb aber wählte der Nationalsozialismus die Juden als Verkörperung des Bösen?

Poliakov analysiert den Antisemitismus nicht nur als deutsches Phänomen, sondern als immanentes Problem der gesamten westlichen Zivilisation: “an aberrant and pathological phenomenon that lay at the very centre of the 1939-45 catastrophe”⁴⁸³. Dabei sei es unmöglich, tiefer liegende Gründe zu eruieren: “The anti-Semitic passions of the Western world are perhaps the only emotions of this kind which, when we seek to discover their basis, seem to have no underlying interest to explain them. However deep we go into them, we find nothing but archaic vestiges, confused resentments, and illusory pretexts.”⁴⁸⁴ Auf diesem alten Grundstock von Ablehnung, Hass und Sündenbock-Zuweisungen habe der Nationalsozialismus aufgebaut. Ergänzend seien jüdischer Internationalismus und Individualismus den Organisationsprinzipien der Nazis diametral entgegengesetzt gewesen, und hätten also deren Plänen direkt

⁴⁸¹ Poliakov, *Harvest of Hate*, 110

⁴⁸² Ebd., 5

⁴⁸³ Ebd., xiii

⁴⁸⁴ Ebd., 309. In seiner weiteren Forschung versucht Poliakov, diesem Phänomen auf den Grund zu gehen; sein Hauptwerk ist eine achtbändige Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis zum Beginn des Nationalsozialismus. Léon Poliakov, *Histoire de l'antisémitisme*, 8 vols., Paris 1955-1968 (Dt. Übersetzung: Léon Poliakov, *Geschichte des Antisemitismus*, 8 Bd., Worms 1977-1987 (Bd. 1-6) und Frankfurt a.M. 1988 (Bd. 7 u. 8)

entgegengestanden.⁴⁸⁵ Allerdings scheint für Poliakov mit dieser Definition des Antisemitismus das Grauen des Völkermordes – trotz seiner Feststellung einer zentralen Rolle – offensichtlich nicht vollständig erklärbar, weshalb er selbst Zuflucht in magischen Vorstellungen sucht: “[...] the Nazis arrived at genocide as it were in spite of themselves, carried away by the demons they had unleashed [...]”⁴⁸⁶ Wegen der Unmöglichkeit, einen rationalen Grund für den Holocaust zu finden, ja seines nachgerade anti-rationalen Charakters, weist Poliakov jedenfalls marxistische Antisemitismustheorien zurück, da sie mit ihrem ökonomischen Ansatz keine taugliche Erklärung liefern könnten⁴⁸⁷.

Gerald Reitlinger wählt einen völlig anderen Ansatz und nimmt die nationalsozialistische Propaganda als Ausgangspunkt. Der irrationalen Vielfalt antisemitischer Anschuldigungen versucht er dadurch zu begegnen, dass er den Antisemitismus aufspaltet in die Furcht vor jüdischer Weltbeherrschung und Macht einerseits und die Verachtung für die armen, proletarischen Juden Osteuropas auf der anderen Seite. Hitler habe sich aus Gründen der Machbarkeit auf die Verfolgung der „jüdischen Untermenschen“ konzentriert, während er die eigentliche Zielscheibe seines Hasses, das ‚Weltjudentum‘, verschonte: “[...] at every stage of the programme of deportation and massacre it was possible for Jews with hidden capital to buy their lives.”⁴⁸⁸ (Bereits Friedman hat in seiner Rezension darauf hingewiesen, dass diese Aussage in ihrer Allgemeinheit historisch falsch ist.⁴⁸⁹) Begründung für diese merkwürdige Taktik ist ihm allein die Persönlichkeit Hitlers, den er auch in weiterer Folge als äußerst sprunghaft zeichnet: verantwortlich für die Führung eines ‚totalen Krieges‘, habe er das Interesse an der von ihm in Bewegung gesetzten Vernichtungsmaschinerie verloren und erst bei Kriegsende bemerkt, dass diese kein perfekt funktionierender Selbstläufer gewesen sei.⁴⁹⁰ Diese Darstellung hinterlässt eine ganze Reihe von Fragezeichen. Offen bleibt, woher der unversöhnliche Antisemitismus Hitlers stammte, und in welchem Verhältnis er zum allgemeinen Antisemitismus stand. Offen bleibt auch, weshalb Reitlinger ein nachlassendes Interesse der treibenden Kraft genau in dem Moment sieht, in dem er selbst den Beginn des systematischen Völkermordes ansetzt. Daran schließt die Frage, weshalb Hitlers Untergebene

⁴⁸⁵ Poliakov, *Harvest of Hate*, 6

⁴⁸⁶ Ebd., 3

⁴⁸⁷ Ebd., 62

⁴⁸⁸ Reitlinger, *Final Solution*, 4

⁴⁸⁹ “This entirely unwarranted concept is based on isolated cases in Western countries and on the negotiations for Jewish lives staged by the Germans in the last period of the war.” Friedman, *Final Solution (Book Review)*, 187

⁴⁹⁰ Reitlinger, *Final Solution*, 4 f.

dennoch die (vagen) Pläne umsetzen, wenn sie seinen Antisemitismus nicht oder nur wenig teilten. Somit lässt sich resümieren, dass Reitlinger zwar die historischen Stationen der Vernichtung akribisch (und in aller Regel korrekt) nachzeichnet, im Hinblick auf die Motivation und das ideologische Fundament der Täter jedoch keine konsistente Erklärung anbietet.

7.6. Geschichtliche Einordnung und Deutung des Holocaust

Auch die Einordnung und Deutung des Holocaust in einem größeren geschichtlichen Rahmen wird von Gerald Reitlinger nur kurz angerissen. Er beschreibt Deutschland als Polizeistaat und totalitäres Regime, in dessen Rahmen die Existenz von Konzentrationslagern völlig normal gewesen sei: “In the police State, be it the German or the Russian model, there is never any doubt of the existence of special camps. On the contrary, they become part of everyone’s life – but no one is curious.”⁴⁹¹ Gleichzeitig sieht er diese Lager als drastisches Repressionsinstrument gegen die deutsche nicht-jüdische Bevölkerung: “Probably no nation has ever been so frightened as was the German during the war. And the higher the Germans rose, the more frightened they became [...]”⁴⁹² Angesichts seiner Ausführungen zum Holocaust mutet es seltsam an, weshalb ausgerechnet die Deutschen diese Gefühle zugesprochen bekommen sollten und nicht die Juden oder Polen. Möglicherweise wollte Reitlinger seine harschen Bemerkungen zur Mitwisserschaft am Ende des Buches ein wenig entschärfen.⁴⁹³

Unter Verweis auf die Vernichtungspläne auch für slawische Bevölkerungen verneint Reitlinger, dass der Holocaust ein speziell gegen Juden gerichteter Völkermord gewesen sei, vielmehr sieht er Rassendünkel am Werk: “[...] the next victims of racial supremacy are not necessarily the Jews.”⁴⁹⁴ Noch allgemeiner ist der letzte Satz des Buches formuliert. Dort wird – unter Verweis auf die Ausgangsthese des nationalsozialistischen Misserfolgs – dieser Rassismus nicht nur als allgemein menschliche, sondern geradezu natürliche Konstante beschrieben. Passenderweise wählt er als Gegenstück zum Menschen nicht eines der Raubtiere, die häufig zur Illustration der These dienen, dass Aggression natürlich gegeben und im

⁴⁹¹ Reitlinger, Final Solution, 484

⁴⁹² Ebd., 485

⁴⁹³ Auch Hannah Arendt teilt die These von der verängstigten deutschen Bevölkerung: „[...] during the last months of a war that was obviously lost [...] Nazi propaganda consoled an already badly frightened population with the promise that the Fuehrer „in his wisdom had prepared an easy death for the German people by gassing them in case of defeat.“ Arendt, Origins of Totalitarianism, 339

⁴⁹⁴ Reitlinger, Final Solution, 487

Falle des Menschen nur durch einen dünnen Firnis der Zivilisation bedeckt sei, sondern verweist auf die Ameisen als Inbegriff von effizientem und emotionslosem Funktionieren: "It is possible that murderous racialism is something ineradicable in the nature of ants and men, but the Robot State which will give it full effect cannot exist and never will."⁴⁹⁵

Léon Poliakov ordnet den Holocaust als Teil der jüdischen Geschichte ein und beschreibt ihn als weiteres Glied in der Kette anti-jüdischer Massaker⁴⁹⁶. Im vorletzten Kapitel erweitert er diese Aussage, um auch nicht-jüdische Opfer des Nationalsozialismus in seine Analyse einzubeziehen. Dazu zählt er im Gegensatz zu Reitlinger nicht nur die slawischen Bevölkerungen, die im Rahmen einer „Germanisierung“ Osteuropas vernichtet werden sollten⁴⁹⁷, sondern auch Sinti und Roma ("a second death sentence on an entire people"⁴⁹⁸). Auch Poliakov charakterisiert den NS-Staat als totalitär⁴⁹⁹, mit dem wesentlichen Kennzeichen der Zerstörungswut: "But incapable in the end though they may be of creating 'a new man', modern totalitarian leaders nevertheless dispose of almost unlimited means for wreaking destruction pure and simple."⁵⁰⁰

Dieser Drang zur Vernichtung ist dem Totalitarismus offenkundig inhärent und schließt die Täter in letzter Konsequenz aus den Reihen der Menschheit aus, da sie sich vom Konzept einer wenigstens minimal verbundenen, allgemeinen Menschheit abgewandt hätten. "(...) the deep essence of Hitlerism: the fact that it was an explosion of hatred and blind fury which, in venting itself on others, in the last analysis turned against itself. (...) over and beyond the revolt which he led against the Judeo-Christian spirit and morality, the German Fuehrer also sought to attack and destroy an essential component of all human society."⁵⁰¹ Hier ist Poliakov Hannah Arendt sehr nahe⁵⁰²; allerdings löst er das logische Spannungsverhältnis zwischen der besonderen Rolle der Juden in der nationalsozialistischen Ideologie und dem

⁴⁹⁵ Ebd., 488

⁴⁹⁶ Poliakov, *Harvest of Hate*, 123; siehe auch xiii

⁴⁹⁷ Ebd., 280

⁴⁹⁸ Ebd., 265

⁴⁹⁹ „With the outbreak of war, the situation of the Jews rapidly worsened. Now their fate was decided not by legislative acts, but by police measures, a change that marked an essential stage in the evolution of the Nazi totalitarian state.“ Ebd., 31

⁵⁰⁰ Ebd., 287

⁵⁰¹ Poliakov, *Harvest of Hate*, 286

⁵⁰² Zu Arendts These des Endes des Konzepts einer universalen Menschheit und Menschlichkeit s. S. 141 oben.

blinden Vernichtungswillen, der sich einerseits hauptsächlich gegen die Juden und andererseits doch bis hin zur Selbstzerstörung gegen alle gerichtet habe, nicht auf.

Poliakovs Schlusskapitel widmet sich den Reaktionen auf den Holocaust und schließt mit den jüdischen Antworten: der Transformation eines wehrlosen Volkes in eine Nation von Kriegern. Auch wenn der Umgang individueller Jüdinnen und Juden mit dem Holocaust so vielfältig sei wie generell die Vielfalt innerhalb des Judentums, so sei doch die Gründung des Staates Israel der entscheidende Faktor für die Zukunft. Und so schließt Poliakov mit einem Ausblick, der die Geschichte der jüdischen Diaspora mit der Entwicklung des Staates Israel verknüpft: “It is as if the people of Israel, grown weary of living among the nations of the world and expressing some kind of mysterious message or mission, weary of incarnating the human destiny – that of man *par excellence* – now, after their last and most terrible bloodletting, have at last withdrawn into their tents.”⁵⁰³

7.7. Resümee

Die Gesamtdarstellungen Gerald Reitlingers und Léon Poliakovs haben beide dasselbe Ziel: die Schritte zu rekonstruieren und nachzuvollziehen, in denen die Jüdinnen und Juden Europas verfolgt und zu einem großen Teil ermordet wurden. Die vorbereitenden Phasen vor dem Kriegsbeginn 1939 finden dabei geringere Beachtung, auch wenn sie in einleitenden Kapiteln kurz erwähnt werden. Hauptsächlich in diesen Anfangskapiteln wird der Holocaust auch in die allgemeine nationalsozialistische Politik eingeordnet, um Erklärungen oder Begründungen für das Grauen der Massenverbrechen zu finden. Poliakov sieht hier den Antisemitismus als zentrales Moment einer religiös aufgeladenen Welterobergungs-ideologie, das sich allerdings letztendlich jeder weiteren Analyse entziehe und ungreifbar bleibe; für ihn ist es kein Zufall, dass die Juden Hauptopfer der nationalsozialistischen Mörder wurden, auch wenn er andere Opfergruppen durchaus berücksichtigt. Reitlinger wiederum versteht den Antisemitismus offenbar als gegebene Tatsache, da er ihn nicht weiter deutet oder einordnet; seine Ausführungen zum Stellenwert des Antisemitismus als Triebfeder des Holocaust und auch zur Wahl der Opfer durch die Nationalsozialisten sind leicht widersprüchlich und deuten eher auf eine zufällige Auswahl hin.

⁵⁰³ Poliakov, *Harvest of Hate*, 311

Der Schwerpunkt beider Untersuchungen liegt aber auf dem konkreten Geschehen selbst. Zu diesem Zweck stützen sich beide Autoren stark auf deutsche Quellen, die größtenteils aus den zahlreichen Kriegsverbrecherprozessen stammen. Diese (notwendige) Wahl der Quellen hat starke Auswirkungen auf die historische Perspektive: Zum einen richtet sich der Blick, gleich dem eines Staatsanwalts, auf nachvollziehbare und beweiskräftige belegte Handlungsabläufe, die individuelle Schuld und Verantwortung nachweisen sollen, was Dan Diner so treffend den *justiziellen Ansatz* nannte. Zum anderen werden die Taten der „Angeklagten“ fast ausschließlich aus Beweisstücken rekonstruiert, die sie selbst hinterlassen haben; Opfordokumente kommen aus verschiedenen Gründen nur sparsam zum Einsatz. Somit nimmt die historische Analyse den Blick der Täter auf, auf ihr Tun im Allgemeinen und auf ihre Opfer im Besonderen. Sich diesem Blick zu entziehen und ihn immer wieder infrage zu stellen, ist sicherlich keine leichte Aufgabe. Besonders bei Reitlinger fällt immer wieder auf, um wie vieles lebendiger ihm die Beschreibung der Täter gelingt, während die Opfer fast zur Randerscheinung werden. Dieser Effekt ist bei Poliakov kaum zu beobachten.

Ein Blick auf konkrete Forschungsthemen birgt allerdings Überraschungen. Die Interpretationen des jüdischen Widerstands am Beispiel des Warschauer Ghettoaufstandes entsprechen noch der angenommenen Einstellung der Autoren, da Poliakov die Ereignisse mit großem Enthusiasmus und großer Hochachtung beschreibt, während bei Reitlinger die deutsche Sichtweise immer wieder dominiert. Im Fall der Judenräte nehmen die Darstellungen der beiden Autoren jedoch eine unerwartete Wendung: Während Poliakov anscheinend kaum Sympathie aufbringen kann und unvorteilhafte Belegstellen wählt, zeigt Reitlinger Einfühlung und Verständnis in die Situation der Judenräte und verteidigt sie gegen Kritik. Eine Erklärung für dieses Phänomen scheint mir schwierig, könnte aber bei Poliakov in seiner persönlichen Einstellung zum bewaffneten Widerstand gesehen werden; Reitlinger wiederum nimmt möglicherweise in einem innerjüdischen Konflikt eine andere Position als auf Grundlage deutscher Quellen und Aussagen ein. Diese Überlegungen seien aber wie immer, wenn es um die persönliche Einstellung von Autoren geht, höchst vorsichtig formuliert.

8. Ergebnisse

Wie sich zeigen lässt, sind Werke der Holocaustforschung in der Zeit bis 1960 deutlich stärker vertreten, als dies nach einer Lektüre der Sekundärliteratur zu erwarten gewesen wäre. Auch wenn dies besonders für Veröffentlichungen in osteuropäischen Sprachen gilt, allen voran Jiddisch und Polnisch, wurden auch im englischen Sprachraum im Untersuchungszeitraum zahlreiche Monographien publiziert. Teilweise unternehmen die Autoren eine Gesamtdarstellung der Ereignisse, während andere inhaltliche oder regionale Schwerpunkte verfolgen. Manche dieser Werke sind auch heute noch relativ bekannt, etwa Max Weinreichs *Hitler's Professors* oder Gerald Reitlingers *Final Solution*, andere sind auch in der Fachwelt – oft zu Unrecht – in Vergessenheit geraten. Ergänzt werden diese Arbeiten durch eine große Anzahl von Artikeln in Zeitschriften, vor allem solchen, die sich der wissenschaftlichen Erforschung des Judentums verpflichtet fühlen. Wie auch die Judaistik bzw. die Wissenschaften des Judentums befanden sich diese Zeitschriften allerdings eher am Rande des wissenschaftlichen Geschehens und waren keine historischen Fachzeitschriften im engeren Sinne. Dies mag auch durch den transdisziplinären Charakter der Holocaustforschung erklärt werden, die dem traditionellen Kanon der etablierten Wissenschaft nicht entspricht.

Dass der Holocaust keine oder kaum wissenschaftliche Beachtung gefunden habe, lässt sich dennoch nur schwerlich aufrecht erhalten – stammten doch viele Repräsentanten der Holocaustforschung aus einem osteuropäischen, jüdisch-wissenschaftlichen Kontext, der sich bereits während der Zwischenkriegszeit entwickelt hatte. In den USA, wo der Großteil der publizierten Werke erschien, befassten sich fast ausschließlich Emigrantinnen und Emigranten aus Europa mit dem Holocaust. Michman spricht von einer „nationaljüdisch geprägten Erziehung“, die die Beschäftigung mit dem Holocaust vorangetrieben habe – „sei es nun die jüdische Tradition Osteuropas (mit ihrer hoch entwickelten Gruppenidentität), oder die zionistische Haltung (oder beide gemeinsam)“⁵⁰⁴. Im Untersuchungszeitraum waren es vor allem Wissenschaftler aus dem Umfeld des emigrierten Yivo-Instituts, die ihre Tätigkeit in den Vereinigten Staaten fortsetzten; vor allem über eine Zusammenarbeit mit Yad Vashem dürfte der Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen im neu gegründeten Israel aufrecht geblieben sein. Ob und wie osteuropäische Forschungstraditionen über den Umweg über die

⁵⁰⁴ Michman, *Historiographie der Shoah*, 293

USA und Israel fortgeführt wurden und Einfluss auf die weitere Entwicklung nahmen, wäre allerdings noch zu ermitteln.

Auch wenn die frühe Holocaustforschung – dominiert von Historikern und Soziologen – Vertreter vieler Disziplinen umfasste, waren die Protagonisten nur in Einzelfällen in Feldern tätig, die jenseits ihrer akademischen Ausbildung lagen. Da die Werke etwa Gerald Reitlingers breite Beachtung fanden, mag dies in der Rezeption den Eindruck erweckt haben, dass der Holocaust von den „wahren“ Fachleuten ignoriert worden sei. Dies ist aber nicht zutreffend, und nur in den allerwenigsten Fällen handelte es sich um echte Autodidakten, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit der Erforschung des Holocaust in Eigenregie begannen. Davon abgesehen muss allerdings konzediert werden, dass Philip Friedmans Klage von 1949 insofern nicht ganz unberechtigt ist, als die Zunft der etablierten jüdischen wie nicht-jüdischen Historiker sich tatsächlich kaum mit dem Holocaust befasste. Allerdings äußerte Friedman seine Kritik zu einem Zeitpunkt, als beispielsweise die Veröffentlichung der ersten Dokumentenbände der Nürnberger Prozesse gerade einmal zwei Jahre zurück lag und die letzten der Nürnberger Nachfolgeprozesse gerade abgeschlossen waren. Kleinere Untersuchungen zu Teilaspekten waren auch schon 1949 zahlreich; dass größere Unternehmungen schlichtweg auch eine größere Vorlaufzeit benötigten, kann man daran ersehen, dass auch Léon Poliakov trotz seiner intimen Kenntnis der Materie erst 1951 eine Gesamtdarstellung veröffentlichte. Selbst wenn es eine Tatsache ist, dass sich die Holocaustforschung erst ab den 1960er Jahren akademisch zu verankern begann, würde ich eher von einer kontinuierlichen Zunahme von Institutionalisierung und Beachtung sprechen als von einem plötzlichen Einsetzen des Interesses. Auch in Hinblick auf die allgemeine Öffentlichkeit wenigstens in den USA waren Autorinnen und Autoren der Holocaustforschung durchaus präsent: Zwar mag die Reichweite der hier hauptsächlich untersuchten wissenschaftlichen Zeitschriften begrenzt gewesen sein, eine Zeitschrift wie *Commentary* richtete sich aber eindeutig an ein größeres Publikum und wurde breit rezipiert.⁵⁰⁵

Ebenfalls relativ überraschend ist die Bandbreite von wissenschaftlichen Ansätzen für eine Erforschung des Holocaust. In der Literatur werden hauptsächlich die Gesamtdarstellungen für den Untersuchungszeitraum berücksichtigt, sodass sich das Bild ergibt, die Holocaust-

⁵⁰⁵ „Obwohl die Monatszeitschrift *Commentary* erst ein Jahr zuvor begründet worden war [1945, B.W.], war sie rasch zu einem der wichtigsten politisch-intellektuellen Journale der USA geworden.“ Helmut Dubiel, Kommentar zu Leo Löwenthals „Individuum und Terror“, in: Dan Diner (Hg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt a.M. 1988, 26-29, hier 27

forschung sei überwiegend damit beschäftigt gewesen, die Ereignisse mit ihren Entwicklungslinien zu rekonstruieren und die Verantwortung der Täter zu klären; Michman und Diner stimmen hier überein. Diese Einschätzung hat sich im Gesamteindruck nicht bewahrheitet: Neben dem totalitarismustheoretischen Zugang, der ja die Ansätze verschiedener Disziplinen zu einer eigenwilligen Mischung vereint und nicht immer eindeutig der Geschichtsschreibung zuzuordnen ist, ist eine jüdische Geschichtsschreibung mit Hauptaugenmerk auf die jüdische Gesellschaft und auf die jüdischen Opfer als Handelnde sehr stark vertreten.

Wie zu erwarten war, haben die verschiedenen Ansätze sehr unterschiedliche Interpretationen des Holocaust erbracht. Diejenigen Autoren, die sich vor allem für die Jüdinnen und Juden Europas interessierten und gleichzeitig darauf bestanden, sie als selbstbewusst Handelnde und nicht als Opfer der deutschen Aggression darzustellen, waren mit der Tatsache konfrontiert, dass die Juden genau jenes waren: Opfer eines Verbrechens von nie gewesenen Ausmaßen. Auch wenn in theoretisch-methodologischen Diskussionen immer wieder gefordert wurde, den Abschied von einer reinen „Leidensgeschichte“ des Judentums aufrecht zu erhalten, war dies in der Praxis nur schwer durchzuhalten. Immer wieder stießen konkrete Untersuchungen an den Umstand, dass während des Holocaust wenig Raum für selbstbestimmtes jüdisches Handeln geblieben war, da die grundlegenden Existenzbedingungen extern festgelegt wurden und Faktoren wie Hunger, Krankheit und Todesangst das tägliche Leben bestimmten. Dies schlug sich in Deutungen nieder, die den Holocaust als Teil der jüdischen Leidensgeschichte einordneten und ihn als monströsen Höhepunkt der jahrhunderte- und jahrtausendealten Verfolgung des Judentums interpretierten. Die Motivation der Täter wird dabei nicht näher untersucht, vielmehr wird offenkundig der Antisemitismus als Gegebenheit betrachtet, deren Existenz und Wirkmacht außer Frage steht. Parallel wurden auch die Verhaltensweisen und Strategien der Juden vor der Schablone jüdischer Tradition gesehen. Zwar nahmen manche Forscher eine vergleichende Perspektive ein und richteten ihren Blick auf das Verhalten anderer Opfergruppen, wodurch sie das Erklärungsmuster der jüdischen Tradition wenigstens teilweise zurückwiesen. Die meisten Autoren allerdings führten die Reaktionen der Jüdinnen und Juden auf tradierte Umgangsweisen mit Verfolgung und Unterdrückung zurück und blieben so selbst innerhalb eines traditionellen Deutungsrahmens. Auffällig ist übrigens, dass die Werke der jüdischen Geschichtsschreibung sich auf das Leben vor allem in den Ghettos konzentrierten. Das Leben und Sterben in den Konzentrations- und Vernichtungslagern hingegen blieb als Forschungsgegenstand weitgehend ausgespart: Eine Forschungstätigkeit,

die sich für die jüdische Gesellschaft als soziales Gefüge interessierte, konnte angesichts der Atomisierung und Entmenschlichung der Individuen hier offenkundig nicht mehr ansetzen.

Der Versuch, im Rahmen des „justiziellen Ansatzes“ die Tat individuell zuzuordnen und damit de facto auch zu bannen, stellte die Forschenden vor einige Schwierigkeiten jenseits des Unterfangens, das Mordprogramm europaweit nachzuvollziehen. Zum einen erwiesen sich die Täter als eher mittelmäßige Charaktere, die in keine Relation zum Ausmaß ihrer Verbrechen gebracht werden konnten. Bis auf wenige Ausnahmen waren die Täter nicht die psychopathischen Abweichungen von der Norm, die eine relativ beruhigende Einordnung des Holocaust als historische Anomalie möglich gemacht hätten⁵⁰⁶. Es zeigte sich also, dass die Ermittlung individueller Schuld und Verantwortung für den Völkermord keine Erklärung liefern und auch die drängende Frage nach den Gründen und Ursachen nicht beantworten konnte. Zum anderen zerfiel die Tat immer weiter in ihre Einzelteile, je näher man sie betrachtete – Einzelteile, die für sich genommen nur die Zuweisung eines winzigen Teils der Verantwortung an die ausführenden Personen gestatteten (von den eigentlichen Mördern und einigen „führenden Köpfen“ im oberen Bereich der NS-Hierarchie abgesehen). Der justizielle, auf das Individuum gerichtete Ansatz der Geschichtsschreibung hatte dem kollektiv begangenen, „extrem arbeitsteilig organisierten“ Verbrechen (Michman) keine ausreichenden Instrumente entgegenzusetzen. Insofern schufen die hier vorgestellten Gesamtdarstellungen wichtige Grundlagen für die weitere Forschung, gehören aber de facto zu einem abgeschlossenen Kapitel der Holocaustforschung, das seine Fortsetzung in strukturellen Untersuchungen fand.

Im Falle der Totalitarismustheorie erweist sich der Holocaust als Stolperstein, der sich nicht in die Interpretation einfügen lassen will. Auch wenn das Schlagwort des Totalitarismus in zahlreichen Publikationen zu vermerken ist, wird es doch meist nicht näher ausgeführt. Wo dies geschieht, macht sich die Inkompatibilität rasch bemerkbar. Selbst bei einer Beschränkung der Analyse auf Nazi-Deutschland und die stalinistische Sowjetunion sind zahlreiche Unterschiede zu konstatieren, deren gravierendster die Vernichtung der Juden durch die Deutschen ist. Dieser qualitativ einzigartige Sprung kann bei einer Konzentration auf Gemeinsamkeiten und Analogien nicht hinreichend berücksichtigt werden. Ein weiterer Faktor ist der Universalismus dieses Ansatzes. Der totalitäre Massenmord kann nur dann auf

⁵⁰⁶ Kren, Rappoport, *Crisis of Human Behavior*, 9

einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, wenn die Juden als eine Opfergruppe unter vielen gedeutet werden. Das Spezifische des Holocaust verschwindet so, gerade im Hinblick auf die Auswahl seiner Opfer, die mit Willkür erklärt wird. Im Gegenzug rücken die Täter stärker in den Mittelpunkt, die mit ihrer Tat den Boden des bisher Vorstellbaren verlassen haben. Dieser Blick auf die Täter ist es auch, der die Resultate von Hannah Arendts totalitarismustheoretischer Untersuchung so widersprüchlich macht: Einerseits schreibt sie eine jüdische Geschichte bewusst jenseits einer Betonung des Leidens, und sie verweigert ebenso bewusst die Konstruktion einer Teleologie durch die gebrochene Struktur ihrer Darstellung. Andererseits sind in ihren Überlegungen zu totalitärer Herrschaft und Holocaust die Täter überpräsent, während die jüdischen Opfer mit den Opfern des stalinistischen Terrors zu einer Gruppe verschmelzen und so unsichtbar werden.

Zusammenfassend möchte ich auf die Frage eingehen, inwieweit der Holocaust von der Forschung als grundlegender Bruch interpretiert wurde. Das bisherige Resümee hat bereits angedeutet, dass dies nicht allgemein der Fall war, auch wenn sich für die unterschiedlichen Ansätze auch unterschiedliche Befunde ergeben. Für die jüdische Geschichtsschreibung muss die Frage auf ihren unterschiedlichen Ebenen auch unterschiedlich beantwortet werden. Auf der Ebene des Historisch-Faktischen ist der Bruch eindeutig und kann gar nicht ausgeblendet werden: Die Millionen von Toten und die Auslöschung einer ganzen Kultur sind eine unüberwindliche Zäsur, die die Forschenden auch persönlich fundamental trifft. Die Zerstörung ihrer ganzen Lebenswelt stellt diese Emigranten und Überlebenden vor die Aufgabe, sich von der Vergangenheit zu verabschieden und ihr gleichzeitig ein Denkmal zu setzen. Auf der Ebene der geschichtsphilosophischen Reflexion wird der Bruch allerdings durch die Einordnung in jüdische Verfolgungsgeschichte und Tradition tendenziell verneint; hier hat der Holocaust keine grundlegend neue Qualität, sondern ist eine Steigerung vertrauter Ereignisse und Kulminationspunkt einer langen Geschichte.

In den Gesamtdarstellungen von Poliakov und Reitlinger wiederum wird der Holocaust unterschiedlich interpretiert: Während Reitlinger die Frage eines Bruchs nicht stellt und weder den Holocaust als spezifisches Ergebnis der Nationalsozialismus noch die Juden als spezifische Opfergruppe sieht, übernimmt Poliakov die Interpretation als nie da gewesenes Verbrechen gegen die Menschheit, mit dem sich die Täter selbst um ihre Zugehörigkeit und ihr Menschsein bringen und einen essenziellen Bestandteil menschlicher Gesellschaft zerstören. Zwar sieht auch er eine Kontinuität innerhalb der jüdischen Verfolgungsgeschichte und den Holocaust als „letzten und schrecklichsten Aderlass“, der aber zu neuen Antworten (in Gestalt

eines wehrhaften Staates Israel) geführt habe. Poliakov ist so der eindeutigste Verfechter eines fundamentalen Bruches, während Arendt zwar auch eine grundlegende Zäsur in der Menschheitsgeschichte sieht, diesen aber allgemein dem Totalitarismus und nicht spezifisch dem Holocaust zuschreibt.

Aus historiographiegeschichtlicher Sicht sind sicherlich die frühen Forschungsarbeiten, die sich einer Tradition der selbstbewussten jüdischen Geschichte verpflichtet fühlen, am bemerkenswertesten – schließlich wurde ihre Existenz, vielleicht auch wegen der geringeren Rezeption, bislang wenig wahrgenommen. Dan Michmans Forderung nach neuen Ansätzen von 2002 klingt seltsam vertraut: „Statt dessen ist die Shoah als ein fortschreitender, vielschichtiger und vieldimensionaler Prozess zu konzeptualisieren, der – neben vielen weiteren Unterthemen – auch das fortdauernde Alltagsleben der Juden, der jüdischen Gesellschaft und der jüdischen Einrichtungen in ganz Europa und Nordafrika einschließt. Dieser Aspekt der Shoah kann nur im Kontext der neueren jüdischen Geschichte vor der Shoah untersucht werden.“⁵⁰⁷ Möglicherweise beruht der Wunsch und Appell, das Leben von Jüdinnen und Juden unter dem Nationalsozialismus stärker zum Ausgangspunkt der Forschung zu machen, jedoch weniger auf tatsächlichen Defiziten als auf der Unmöglichkeit, die Entmenschlichung der Opfer mit den Mitteln des Historikers posthum wieder aufzuheben.

⁵⁰⁷ Michman, *Historiographie der Shoah*, S. 48

Anhang

Literaturverzeichnis

Quellen

- H. G. Adler, Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie, Tübingen² 1960
- Jacob Apenszlak (Ed.), The Black Book of Polish Jewry. An account of the Martyrdom of Polish Jewry under the Nazi Occupation, New York 1943
- Hannah Arendt, Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 49-64
- Hannah Arendt, The Origins of Totalitarianism, New York 1951
- Hannah Arendt, Breviaire de la Haine: Le IIIe Reich et les Juifs, by Leon Poliakov. Reviewed by Hannah Arendt, Commentary Magazine (March 1952)
- Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil, New York 1963
- Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München 2003
- Hannah Arendt, Das Bild der Hölle, in: Hannah Arendt, Nach Auschwitz. Essays & Kommentare 1. Herausgegeben von Eike Geisel und Klaus Bittermann, Berlin 1989, 49-62
- Salo W. Baron, Graetzens Geschichtsschreibung. Eine methodologische Untersuchung, in: Kurt Wilhelm (Hg.), Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich. Ein Querschnitt, Band I, Tübingen 1967, 353-360 (Erstveröffentlichung in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 62 (1918), 5-15)
- Salo W. Baron, Emphases in Jewish History, in: Jewish Social Studies 1:1 (1939), 15-38
- Salo W. Baron, Editor's Preface, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 13
- Salo W. Baron, Opening Remarks, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 13-16
- Salo W. Baron, A Social and Religious History of the Jews, 2. ed., rev. and enlarged, 18 Bd., New York [u.a.] 1952-1983
- Bruno Bettelheim, Individual and Mass Behavior in Extreme Situations, in: Journal of Abnormal and Social Psychology XXXVIII (1943), 417-452
- Solomon F. Bloom, Dictator of the Lodz Ghetto. The Strange History of Mordechai Chaim Rumkowski, in: *Commentary* 7 (Feb. 1949), 111-122 (Nachdruck in: Michael R. Marrus (Ed.), The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews, Vol. 6 I The Victims of the Holocaust, Westport/London 1989, 295-306)
- Solomon F. Bloom, Toward the Ghetto Dictator, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 73-78
- Abraham G. Duker, Kommentar zu Solomon F. Blooms Beitrag "Toward the Ghetto Dictator", in: Jewish Social Studies 12 (1950), 79-82
- Shaul Esh (Ed.), Yad Washem Studies on the European Catastrophe and Resistance II, Jerusalem 1958, S. 95-131
- Philip Friedman, Research and Literature on the Recent Jewish Tragedy, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 17-26
- Philip Friedman, American Jewish Research and Literature on the Jewish Catastrophe of 1939-1945, JSS 13 (1951), 235-251
- Philip Friedman, PICKER, HENRY, Hitlers Tischgesprache im Fuhrerhauptquartier 1941-42 (Book Review), Jewish Social Studies 15 (1953), 83-85
- Philip Friedman, Martyrs and Fighters. The Epic of the Warsaw Ghetto, New York 1954
- Philip Friedman, REITLINGER, GERALD. The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe (Book Review), in: Jewish Social Studies 16 (1954), 186-189
- Philip Friedman, Their brothers' keepers. With a foreword by John A. O'Brien, New York 1957
- Philip Friedman, Two "Saviors" Who Failed. Moses Merin of Sosnowiec and Jacob Gens of Vilna, in: *Commentary* (Dez. 1958), 479-491 (Nachdruck in: Michael R. Marrus (Ed.), The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews, Vol. 6 I The Victims of the Holocaust, Westport/London 1989, 488-500)

- Philip Friedman, Preliminary and Methodological Problems of the Research on the Jewish Catastrophe in the Nazi Period, in: Yad Washem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance, Vol. II, Jerusalem 1958, 95-131
- Philip Friedman, Problems of Research on the European Jewish Catastrophe, in: Yad Washem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance, Vol. III, Jerusalem 1959, 25-39
- Philip Friedman, Preliminary and Methodological Problems of the Research on the Jewish Catastrophe in the Nazi Period, in: Shaul Esh (Ed.), Yad Washem Studies on the European Catastrophe and Resistance II, Jerusalem 1958, S. 95-131
- Philip Friedman, Jacob Robinson (Eds.), Guide to Jewish History under Nazi Impact, Joint Documentary Projects of Yad Washem Martyrs' and Heroes' Memorial Authority (Jerusalem) and Yivo Institute for Jewish Research (New York), Bibliographical Series No. 1, New York 1960
- Wolf Glicksman, Social Differentiation in the German Concentration Camps, in: Yivo Annual of Jewish Social Science VIII (1953), 123-150
- Samuel Gringauz, The Ghetto As An Experiment of Jewish Social Organization (Three Years of Kovno Ghetto), in: Jewish Social Studies 11 (1949), 3-20
- Samuel Gringauz, Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 65-72
- Samuel Gringauz, The Death of Jewish Kaunas (Kovno), in: Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), Russian Jewry (1917-1967), New York (u.a.) 1969, 157-170
- Josef Guttmann, The Fate of European Jewry in the Light of the Nuremberg Documents, in: Yivo Annual of Jewish Social Science, Volume II-III (1947/1948), 313-327
- Bendet Hershkovitch, The Ghetto in Litzmannstadt (Lodz), in: Yivo Annual of Jewish Social Science V (1950), 85-122
- Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bd., Frankfurt a. M. 1990 (engl. Original: The Destruction of the European Jews, Chicago 1961)
- Joseph Kermish (Kermisz), Mutilated Versions of Ringelblum's Notes, in: Yivo Annual of Jewish Social Science VIII (1953), 289-301
- Joseph Kermish (Kermisz), The Judenrat in Warsaw, in: Yisrael Gutman, Cynthia J. Haft (Eds.), Patterns of Jewish Leadership in Europe. Proceedings of the Third Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1979, 75-90
- Eugen Kogon, The Theory and Practice of Hell. The German Concentration Camps and the System Behind Them, New York 1960
- Zdenek Lederer, Ghetto Theresienstadt, London 1953
- Arno Lustiger (Hg.), The Black Book of Polish Jewry. An account of the Martyrdom of Polish Jewry under the Nazi Occupation, Nachdruck, Bodenheim 1995
- Raphael Mahler, Apenszlak, Jacob, ed., The Black Book of Polish Jewry (Book Review), in: Jewish Social Studies 6, New York 1944, 402-405
- Michel Mazor, La Cité engloutie (Souvenirs du Ghetto de Varsovie), Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris 1955 (engl. The Vanished City, New York 1993)
- Léon Poliakov und Josef Wulf, Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze, Berlin 1955
- Léon Poliakov, Harvest of Hate, London 1956 (frz. Originalausgabe: Brévaire de la Haine, Paris 1951)
- Emanuel Ringelblum, Joseph Kermisz (Ed.), Polish-Jewish Relations During the Second World War, New York 1976
- Gerald Reitlinger, The Final Solution. The Attempt To Exterminate The Jews Of Europe, New York 1961 (Erste Ausgabe London 1953)
- Gerald Reitlinger, The SS: Alibi of a Nation, London 1956
- Gerald Reitlinger, The House Built on Sand, London 1960
- Jacob Robinson, And the Crooked Shall Be Made Straight, New York 1965
- Solomon Schwarz, Birobidzhan. An Experiment in Jewish Colonisation, in: Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), Russian Jewry (1917-1967), New York (u.a.) 1969, 342-395
- Leon Shapiro, Joshua Starr, Recent Population Data Regarding the Jews in Europe, JSS 8 (1946), 75-86
- Boris Shub (Ed.), Hitler's Ten-Year War On The Jews, New York 1943
- Boris Shub (Ed.), Starvation over Europe (Made in Germany), New York 1943
- Joshua Starr, Jewish Cultural Property Under Nazi Control, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 27-48
- Marie Syrkin, Blessed is the Match. The Story of Jewish Resistance, Philadelphia 1947
- Elias Tcherikower, Jewish Martyrology and Jewish Historiography, in: Yivo Annual of Jewish Social Science I (1946), 9-23 (Vortrag bei der Yivo-Jahrestagung vom 03.01.1941 in New York)
- Joseph Tenenbaum, In Search of a Lost People: The Old and the New Poland, New York 1948
- Joseph Tenenbaum, Underground: The Story of a People, New York 1952
- Joseph Tenenbaum, Race and Reich. The Story of an Epoch, New York 1956

- Isaiah Trunk, Epidemics and Mortality in the Warsaw Ghetto, 1939-1942, in: Yivo Annual of Jewish Social Science, Volume VIII, New York 1953, 82-122
- Isaiah Trunk, Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation, New York 1972
- Max Weinreich, Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People, New York² 1999 (Erstausgabe 1946)

Literatur

- Yitzhak Arad, The Judenräte in the Lithuanian Ghettos of Kovno and Vilna, in: Yisrael Gutman, Cynthia J. Haft (Eds.), Patterns of Jewish Leadership in Europe. Proceedings of the Third Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1979, 93-112
- Yitzhak Arad The Holocaust in Soviet Historiography, in: Yisrael Gutman, Gideon Greif (Eds.), The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988, 187-216
- Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), Russian Jewry 1860-1917, New York (u.a.) 1966
- Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), Russian Jewry 1917-1967, New York (u.a.) 1969
- Dirk Auer, Lars Rensmann, Julia Schulze Wessel (Hg.), Arendt und Adorno, Frankfurt a. M. 2003
- Lawrence Baron, The Holocaust and American Public Memory, 1945-1960, in: Holocaust and Genocide Studies 17/1 (Spring 2003), 62-88
- Yehuda Bauer, Trends in Holocaust Research, in: Livia Rothkirchen (Ed.), Yad Vashem Studies XII, Jerusalem 1977, 7-36
- Yehuda Bauer The Holocaust in Historical Perspective, Washington 1978
- Yehuda Bauer The Judenräte – Some Conclusions, in: Yisrael Gutman, Cynthia J. Haft (Eds.), Patterns of Jewish Leadership in Europe. Proceedings of the Third Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1979, 393-405
- Seyla Benhabib, Hannah Arendt und die erlösende Kraft des Erzählens, in: Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a. M. 1988, 150-174
- Wolfgang Benz, Quellen zur Zeitgeschichte (Deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg, Band III), Stuttgart 1973, bes. 30-71
- Wolfgang Benz (Hg.), Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1996
- Nicolas Berg, Jess Jochimsen, Bernd Stiegler (Hg.), Shoah. Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst, München 1996
- Nicolas Berg, Lesarten des Judenmords, in: Ulrich Herbert (Hg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2002, 91-139
- Nicolas Berg, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung, Göttingen 2003
- David A. Berry, Reitlinger, Gerald Roberts, in: H. C. G. Matthew (Ed.), The Oxford Dictionary of National Biography. From the earliest times to the year, Vol. 46, Oxford 2004, 449 f.
- Michael Brenner u.a. (Hg.), Jüdische Geschichte lesen. Texte der jüdischen Geschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert, München 2003
- Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, 19. Aufl., Mannheim 1993
- Club of Polish Jews (Ed.), Jubilee Book : Maximilian Friede : 50 ... on the occasion of his half-century of devotion to the Jewish community in Poland and the United States, New York 1958
- Lucy S. Dawidowicz, The Jewish Presence. Essays on Identity and History, New York 1977 (1960)
- Lucy S. Dawidowicz, The Holocaust and the Historians, Cambridge (Mass.) 1981
- Ruud van Dijk u.a. (Ed.), Encyclopedia of the Cold War, New York 2008
- Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M. 1988
- Dan Diner, Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung. Bedarf es einer besonderen Historik des Nationalsozialismus? in: Walter Pehle (Hg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt a.M. 1990, 94-113
- Dan Diner, Massenvernichtung und Gedächtnis. Zur kulturellen Strukturierung historischer Ereignisse, in: Hanno Loewy (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a.M. 1996, 47-55
- Dan Diner, Ereignis und Erinnerung. Über Variationen historischen Gedächtnisses, in: Nicolas Berg, Jess Jochimsen, Bernd Stiegler (Hg.), Shoah. Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst, München 1996, 13-30

- Dan Diner, Hannah Arendt Reconsidered: Über das Banale und Böse in ihrer Holocaust-Erzählung, in: Gary Smith (Hg.), Hannah Arendt Revisited: „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen, Frankfurt a.M. 2000, 120-135
- Hasia R. Diner, We Remember with Reverence and Love. American Jews and the Myth of Silence after the Holocaust 1945-1962, New York 2009
- Helmut Dubiel, Kommentar zu Leo Löwenthals „Individuum und Terror“, in: Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M. 1988, 26-29
- Simon Dubnow, Die jüdische Geschichte. Ein geschichtsphilosophischer Versuch, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1921 (Russische Erstausgabe 1893)
- Simon Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, Band I: Die älteste Geschichte des jüdischen Volkes, Orientalische Periode. Von der Entstehung des Volkes Israel bis zum Ende der persischen Herrschaft in Judäa, Berlin 1925, XIII-XXXI
- Abraham G. Duker, Joshua Starr, in: Jewish Social Studies 12 (1950), 4-9
- Nathan Eck u.a. (Eds.), Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance VI, Jerusalem 1967
- Christian Fleck and Albert Müller, Bruno Bettelheim and the Concentration Camps, Journal of the History of the Behavioral Sciences, Vol. 33 Issue 1 (Winter 1997)
- Norbert Frei, Auschwitz und Holocaust. Begriff und Historiographie, in: Hanno Loewy (Hg.), Holocaust: Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte, Reinbek bei Hamburg 1992, 101-109
- Norbert Frei u.a. (Hg.), Geschichte vor Gericht. Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit, München 2000
- Saul Friedländer, Die „Endlösung“. Über das Unbehagen in der Geschichtsschreibung, in: Walter Pehle (Hg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt a.M. 1990, 81-93
- Gedenkstätte Buchenwald (Hg.), Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999
- Martin Gilbert, Foreword to the Second Edition, in: Max Weinreich, Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People, New York² 1999, V-XI
- Nahum Norbert Glatzer, The Judaic Tradition, Boston 1969
- Heinrich Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet. Bd. IV: Geschichte der Juden vom Untergang des jüdischen Staates bis zum Abschluss des Talmud, Berlin 1988, Reprint der Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1908 (Vierte vermehrte und verbesserte Auflage), 1-5
- Yisrael Gutman, Cynthia J. Haft (Eds.), Patterns of Jewish Leadership in Europe. Proceedings of the Third Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1979
- Yisrael Gutman, The Jews of Warsaw 1939-1943. Ghetto, Underground, Revolt, Bloomington, Ind. (u.a.) 1982
- Yisrael Gutman, Gideon Greif (Eds.), The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988
- Yisrael Gutman, Jewish Resistance – Questions and Assessments, in: Yisrael Gutman, Gideon Greif (Eds.), The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988, 641-677
- Yisrael Gutman (Ed.), Encyclopedia of the Holocaust, 4 Bd., New York 1990
- Josef Henke, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme, Rückführung, Verbleib, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 30, Stuttgart 1982, 557-620
- Ulrich Herbert (Hg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2002
- Raul Hilberg/Alfons Söllner, Das Schweigen zum Sprechen bringen. Ein Gespräch über Franz Neumann und die Entwicklung der Holocaust-Forschung, in: Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M. 1988, 173-200
- Raul Hilberg, Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren, Frankfurt a.M. 2002
- Christhard Hoffmann, Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft in der Emigration: Das Leo-Baeck-Institut, in: Herbert Strauss u.a. (Hg.), Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien, München 1991, 257-279
- Institute of Jewish Affairs (Ed.), The Institute Anniversary Volume (1941-1961), New York 1962
- Leon A. Jick, The Holocaust: Its Use and Abuse within the American Public, in: Livia Rothkirchen (Ed.), Yad Vashem Studies XIV, Jerusalem 1981, 301-318
- Victor Klemperer, LTI: Notizbuch eines Philologen, Berlin 1947
- George M. Kren, Leon Rappoport, The Holocaust and the Crisis of Human Behavior, New York 1980

- Walter Laqueur, Was niemand wissen wollte. Die Unterdrückung der Nachrichten über Hitlers „Endlösung“, Frankfurt a.M. 1981
- Robert Liberles, Salo Wittmayer Baron. Architect of Jewish History, New York (u.a.) 1995
- Deborah E. Lipstadt, America and the Memory of the Holocaust, 1950-1965, in: *Modern Judaism* 16/3 (Okt. 1996), 195-214
- Hanno Loewy (Hg.), Holocaust: Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte, Reinbek bei Hamburg 1992
- Hanno Loewy (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a.M. 1996
- Michael R. Marrus, The Holocaust in History, New York 1989
- Michael R. Marrus (Ed.), The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews, 9 Bd., Westport/London 1989
- H. C. G. Matthew (Ed.), The Oxford Dictionary of National Biography. From the earliest times to the year, Vol. 46, Oxford 2004
- Dan Michman, Die Historiographie der Shoah aus jüdischer Sicht. Konzeptualisierungen – Terminologie – Anschauungen – Grundfragen, Hamburg 2002
- Horst Möller, Das Institut für Zeitgeschichte und die Entwicklung der Zeitgeschichtsschreibung in Deutschland, in: Ders. (Hg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz, München 1999, 1-68
- Shlomo Netzer, The Holocaust of Polish Jewry in Jewish Historiography, in: Yisrael Gutman, Gideon Greif (Eds.), The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988, 133-148
- Peter Novick, Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, München 2001
- Walter Pehle (Hg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt a.M. 1990
- Eli Pfefferkorn, The Case of Bruno Bettelheim and Lina Wertmüller's *Seven Beauties*, in: Yisrael Gutman, Avital Saf (Eds.), The Nazi Concentration Camps: Structure and Aims. The Image of the Prisoner. The Jews in the Camps. Proceedings of the Fourth Yad Vashem International Historical Conference 1980, Jerusalem 1984, 663-681
- Arch Puddington, Broadcasting Freedom. The Cold War Triumph of Radio Free Europe and Radio Liberty, Kentucky 2000
- Hugh Phillips, Totalitarianism, in: Ruud van Dijk u.a. (Ed.), Encyclopedia of the Cold War, New York 2008, Vol. 2 K-Z, 901-903
- Richard Pollak, The Creation of Dr. B. A Biography of Bruno Bettelheim, New York 1997
- Anson Rabinbach, Hannah Arendt und die New Yorker Intellektuellen, in: Gary Smith (Hg.), Hannah Arendt Revisited: „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen, Frankfurt a.M. 2000, 33-56
- Anson Rabinbach, Totalitarismus. Konjunkturen eines Begriffs, in: Ders., Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid, Weimar 2009, 7-27
- Jacob Robinson, And The Crooked Shall Be Made Straight. The Eichmann Trial, the Jewish Catastrophe, and Hannah Arendt's Narrative, Philadelphia 1965, bes. 142-226
- Livia Rothkirchen (Ed.), Yad Vashem Studies XII, Jerusalem 1977
- Livia Rothkirchen (Ed.), Yad Vashem Studies XIV, Jerusalem 1981
- Adalbert Rückerl, Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation, Heidelberg und Karlsruhe 1979, bes. 27-32
- Dirk Rupnow, 'Arisierung' jüdischer Geschichte. Zur nationalsozialistischen „Judenforschung“, in: Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur 2 (2004), 349-367
- Dirk Rupnow, Antijüdische Wissenschaft im „Dritten Reich“. Wege, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts/Simon Dubnow Institute Yearbook 5 (2006), 539-598
- Gary Smith (Hg.), Hannah Arendt Revisited: „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen, Frankfurt a.M. 2000
- Louis L. Snyder, HANNAH ARENDT, The Origins of Totalitarianism (Book Review), *JSS* 13 (1951), 257-259
- Gene Sosin, Sparks of Liberty. An Insider's Memoir of Radio Liberty, University Park (Penn.) 2000
- Katrin Steffen, Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939, Göttingen 2004
- Herbert Strauss u.a. (Hg.), Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien, München 1991
- Nina Sutton, Bruno Bettelheim. The Other Side of Madness, London 1995
- Uriel Tal, Holocaust, in: Yisrael Gutman (Ed.), Encyclopedia of the Holocaust, Vol. 2 E-K, New York 1990, 681
- Isaiah Trunk, Historians of Russian Jewry, in: Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), Russian Jewry (1860-1917), New York (u.a.) 1966, 454-472
- Joanna Vecchiarelli Scott, Die amerikanische Erfahrung. Adorno, Arendt und das Exil in den USA, in: Dirk Auer, Lars Rensmann, Julia Schulze Wessel (Hg.), Arendt und Adorno, Frankfurt a.M. 2003, 57-73

- Aharon Weiss, The Historiographical Controversy Concerning the Character and Functions of the Judenrats, in: Israel Gutman, Gideon Greif (Eds.), *The Historiography of the Holocaust Period. Proceedings of the Fifth Yad Vashem International Historical Conference, Jerusalem 1988*, 679-696
- Mark Wischnitzer, Reminiscences of a Jewish Historian, in: Gregor Aronson, Jacob Frumkin u.a. (Eds.), *Russian Jewry (1860-1917)*, New York (u.a.) 1966, 472-477
- Elisabeth Young-Bruehl, Hannah Arendt. *Leben, Werk und Zeit*, Frankfurt a.M. 2004
- James E. Young, *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt a.M. 1992

Internetressourcen

- Alemannia Judaica (Hg.), München (Bayern). *Jüdische Geschichte/Synagogen*, Nach 1945: http://www.alemannia-judaica.de/muenchen_synagogen.htm (07.04.2009)
- Hannah Arendt, *Breviaire de la Haine: Le IIIe Reich et les Juifs*, by Leon Poliakov. Reviewed by Hannah Arendt, *Commentary Magazine* (March 1952): <http://www.commentarymagazine.com/viewarticle.cfm/breviaire-de-la-haine--le-iiiie-reich-et-les-juifs--by-leon-poliakov-1458> (24.09.2009)
- Walter Bara, Chapter and Verse on the Nazi Pogrom. *The Black Book of Polish Jewry* (Book Review), *New York Times* vom 30.01.1944: <http://select.nytimes.com/gst/abstract.html?res=F50612F6395C167B93C2AA178AD85F408485F9&sc p=2&sq=apenzlak&st=p> (22.01.2010)
- Michael Berenbaum and Fred Skolnik (Eds.) *Encyclopaedia Judaica*, 22 Bd., 2. Auflage, Detroit 2007, *Gale Virtual Reference Library*, Universitaetsbibliothek Wien
- Institut für Zeitgeschichte (Hg.), Findmittel online. Bestand: Rosenberg 3, Rosenberg-Akten/Hauptamt Wissenschaft: http://www.ifz-muenchen.de/archiv/rosenberg_03.pdf (18.01.2010)
- Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine, Kurzbiographie Poliakov: <http://mms.pegasis.fr/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=663&type=RESISTANT> (28.09.2009)
- D. G. Myers, *Annotated Bibliography of Holocaust Writing in American-Jewish Magazines 1945-1952*, Texas A&M University 1999: http://www-english.tamu.edu/pers/fac/myers/annotated_bib.html (27.05.2009)
- Katrin Steffen, "Jewish Polishness" – Tragic Delusion or Workable Design? Jakób Appenzlak and the Polish-Jewish Press in the interwar period and its aftermath. Vortrag auf der Konferenz "Between Coexistence and Divorce" - 25 years of research on the history of Polish Jewry and Polish - Jewish Relations, Hebrew University of Jerusalem, March 2009: <http://icj.huji.ac.il/conference/papers/Katrin%20Steffen,.pdf> (03.11.2009). Alle Zitate mit freundlicher Genehmigung der Autorin.
- Ohne Autor, An Inventory to the Henry Hurwitz/Menorah Association Collection, Manuscript Collection No. 2, 1911-1963: <http://www.americanjewisharchives.org/aja/FindingAids/Hurwitz.htm> (28.05.2009)

Abstract (Deutsch)

Diese Diplomarbeit geht der Frage nach, wie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Zeit von 1940 bis 1960 im englischen Sprachraum betrieben wurde, wobei die meisten Arbeiten in den USA veröffentlicht wurden. Werke der Holocaustforschung sind in diesem Zeitraum deutlich stärker vertreten, als dies nach einer Lektüre der Sekundärliteratur zu erwarten gewesen wäre. Es finden sich Gesamtdarstellungen wie auch Untersuchungen mit inhaltlichen oder regionalen Schwerpunkten; einzelne sind heute noch relativ bekannt, andere sind auch in der Fachwelt – oft zu Unrecht – in Vergessenheit geraten. Ergänzt werden diese Arbeiten durch eine große Anzahl von Artikeln in Zeitschriften; ich konzentriere mich hier auf *Jewish Social Studies* und das *Yivo Annual of Jewish Social Sciences*, da diese sich der wissenschaftlichen Erforschung des Judentums verpflichtet fühlten.

Da die Holocaustforschung von Beginn an transdisziplinär angelegt war, berücksichtigt diese historiographiegeschichtliche Arbeit auch andere Disziplinen. Auch bei einer Beschränkung auf quellenbasierte Arbeiten, die sich direkt mit der Ermordung der europäischen Juden befassen, spielen verschiedene Sozial- und Kulturwissenschaften eine große Rolle; die „Leitdisziplin“ dieser Untersuchung ist allerdings die Geschichtsschreibung. Die publizierten Forschungsergebnisse werden auf ihren Blickwinkel und Schwerpunkt hin gelesen und eingeordnet. Anschließend werden sie theoretischen Texten des Untersuchungszeitraums gegenübergestellt, die die Erforschbarkeit des Holocaust thematisieren oder bestimmte Zugänge vorschlagen. Es lässt sich zeigen, dass die Bandbreite der wissenschaftlichen Ansätze größer war als erwartet, wobei diejenigen Arbeiten, die sich einer Tradition der selbstbewussten jüdischen Geschichtsschreibung verpflichtet fühlen, historiographiegeschichtlich am bemerkenswertesten sind.

Es versteht sich, dass die gewählte Perspektive die Interpretation des Holocaust und die ihm jeweils zugewiesene geschichtsphilosophische Rolle stark beeinflusst; diese Auswirkungen werden breit erörtert und gegenüber gestellt. Daneben lässt sich die Wahl des Ansatzes mit den individuellen Forscherbiographien auf wissenschaftlicher wie politischer Ebene in Verbindung bringen, so dass Fragen des persönlichen Hintergrunds, der akademischen Ausbildung und der institutionellen Anbindung erörtert werden können.

Abstract (English)

The diploma thesis “The Holocaust before the Holocaust. Scientific Approaches to the Destruction of the European Jewry in Anglophone Research between 1940-1960”, investigates the methods and theoretical background of early scholarly interpretations of the Holocaust. As inferred by the title, the term “Holocaust” had at the time not yet been employed to designate the genocide of European Jews. Instead it was referred to by a variety of names, indicating a low degree of institutionalization.

Contrary to expectations based on the review of secondary literature on the development of Holocaust Studies, I was able to determine several early works dealing with the Holocaust period, most of which were published in the U.S. Some of them offer an overall, Europe-wide view, whereas others focus on other particular regions or aspects. A few are relatively well-known or even established classical works, but most of these volumes have fallen into oblivion even among experts. In addition to monographs, a substantial number of articles were published in scientifically-oriented journals such as *Jewish Social Studies* and *Yivo Annual of Jewish Social Sciences*.

The analyzed publications pertain to various disciplines, reflecting the transdisciplinary character inherent to Holocaust research from the very beginning. Even when restricting the scope of the analysis to source-based works dealing directly with the genocide of European Jewry – instead of, e.g., its philosophical implications –, social sciences assume a major role. However the focal discipline in this survey is historiography. Apart from stocktaking, I examine the published works with regard to their perspective and focus, and contrast them with texts from the period of investigation, discussing general methodological or theoretical questions or suggesting specific approaches to the Holocaust research. I found the range of scientific approaches to be wider than expected, and the work rooted in a tradition of self-confident Jewish history among the most interesting as concerns a history of historiography. Certainly, the chosen perspective greatly influences any author’s interpretation of the Holocaust and its attributed historico-philosophical role. These consequences are thus contrasted and examined extensively. Moreover, the choice of perspective is closely linked to the scientific biography and political standpoints. Hence, this paper takes into account both questions regarding the individual researcher’s personal background, academic education and institutional affiliation.

Biographisches

Birgitt Wagner wurde am 18. Januar 1972 in München geboren und legte 1992 das Abitur an einem neusprachlichen Gymnasium ab. Nach einem Ausflug in die Welt der körperlichen Arbeit, der sie fünf Jahre lang in eine Biobäckerei führte, absolvierte sie am Fremdspracheninstitut München eine dreijährige Ausbildung zur Übersetzerin und Dolmetscherin für die englische Sprache. Seit 2000 ist sie in diesem Beruf hauptsächlich in den Fachgebieten Software-Lokalisierung und Kultur- und Sozialwissenschaften freiberuflich tätig.

In Wien studierte sie seit dem Wintersemester 2004 Geschichte mit Schwerpunkten auf Wissenschaftsgeschichte und der Geschichte des Nationalsozialismus; im Rahmen der Wahlfächer belegte sie das Modul „Cultural Studies“. Von 2004 bis 2006 war sie Redaktionsmitglied der inzwischen eingestellten Zeitschrift *Context XXI*, in der sie auch einzelne Artikel veröffentlichte.

Birgitt Wagner hat einen vierjährigen Sohn und lebt und arbeitet in Wien.